

Geschichte der Stadt

Bad Gottleuba-Berggießhübel

Teil 9:

Langenhennersdorf mit Forsthaus und Bahra

Dritte erweiterte Auflage 2020

Inhalt

9	Langenhennersdorf mit Forsthaus und Bahra	1
9.1	Langenhennersdorf	1
9.1.1	Geschichte des Ortes	1
9.1.1.1	Zeit bis zum Beginn der Befreiungskriege	1
9.1.1.2	Zeit der Befreiungskriege	3
9.1.1.3	Konstitutionelle Monarchie	5
9.1.1.4	Bau der Eisenbahn	7
9.1.1.5	Hochwasser von 1897	9
9.1.1.6	Zeit vom Ersten bis zum Ende des Zweiten Weltkrieges	9
9.1.1.7	Zeit ab Ende des Zweiten Weltkrieges	16
9.1.1.8	Hochwasser 1957 und 1958	21
9.1.1.9	Wiedervereinigung	25
9.1.2	Kirche	26
9.1.3	Schule und Kindertagesstätte	31
9.1.3.1	Schule	31
9.1.3.2	Kindertagesstätte	33
9.1.4	Rittergut	35
9.1.4.1	Geschichte des Rittergutes	35
9.1.4.2	Zentraler Lehrbetrieb für Ackerbau und Viehzucht.	38
9.1.4.3	Vorwerk Johannishof	40
9.1.4	Lehnrichtergut	41
9.1.6	Bauerngüter	42
9.1.7	Mühlen und Firmen	46
9.1.7.1	Zeidelmühle oder Holzschleife Langenhennersdorf	46
9.1.7.2	Papierfabrik Schmidt & Co. KG Langenhennersdorf	48
9.1.7.3	Grund- oder Heringmühle Langenhennersdorf (wüst)	50
9.1.7.4	Bähmühle Langenhennersdorf	51
9.1.7.5	Holzstofffabrik Ottomar Lein Langenhennersdorf	53
9.1.7.6	Pappenfabrik Zacharias Cotta	53
9.1.7.7	Agrargenossenschaft "Bielatal" e. G.	54
9.1.7.8	Firma Karl Hartlepp GmbH	57
9.1.7.9	Brauerei	57
9.1.7.10	Schmiede Schönberger	58
9.1.7.11	Handwerk und Gewerbe nach dem Kriege	60
9.1.7.12	Strohflechten	63
9.1.8	Sandsteinbrüche	65
9.1.8.1	Die Langenhennersdorfer Berg- und Innungsordnung	65

9.1.8.2	Brüche, Besitzer und Lieferungen	66
9.1.8.3	Zeitzeugnisse	69
9.1.9	Kalkgewinnung	72
9.1.10	Johann Gottlob Lehmann (1719-1767)	72
9.1.11	Hans Wunderlich und sein Schüler Walter Kegel	74
9.1.12	Freiwillige Feuerwehr Langenhennersdorf	76
9.1.13	Vereine	79
9.1.13.1	Heimatverein Langenhennersdorf e. V.	80
9.1.13.2	Karnevalsclub Langenhennersdorf	82
9.1.13.3	Sportverein Grün-Weiß Langenhennersdorf	82
9.1.13.4	Kleingartensparten und -vereine	82
9.1.13.5	Rosenthaler Schützenverein e.V.	83
9.1.13.6	Bildungsverein	84
9.1.13.7	Landwirtschaftsverein	84
9.2	Ortsteil Forsthaus	86
9.2.1	Entstehung des Ortsteiles	86
9.2.2	Heim Waldfrieden	87
9.2.3	Umgebung	89
9.3	Ortsteil Bahra	92
9.3.1	Geschichte der Gemeinde	92
9.3.2	Pflichtfeuerwehr und Freiwillige Feuerwehr Bahra	96
9.3.3	Silberfuchsfarm Malepartus	98
9.3.4	Jagdhaus	99
9.3.5	Hammerwerke und Mühlen	100
9.3.5.1	Bahrhammer (wüst)	100
9.3.5.2	Irrgangmühle Bahra	100
9.3.5.3	Hiekmannmühle und Lohmühle Bahra	102
9.3.5.4	Bahr- oder Heringmühle Bahra	103
9.3.6	400 Jahre Bahra	104
9.4	Langenhennersdorfer Sagen	105
9.4.1	Sage von den Zwergen am Spitzberg und am Wasserfall	105
9.4.2	Das Matzel	106
9.4.3	Die Fabel von der goldenen Kugel am Napoleonstein	107
9.5	Wandern um Langenhennersdorf	109
9.5.1	Rundwanderweg: Labyrinth und Bernhardstein	109
9.5.2	Langenhennersdorfer Wasserfall und Zwergenloch	109
9.5.2.1	Wasserfall	109
9.5.2.2	Zwergenloch	110
9.5.2.3	Blick in die Vergangenheit	113
9.6	Anhang	114
9.6.1	Ersterwähnung von Bahra	114
9.6.2	Langenhennersdorfer und Bahraer Opfer des Ersten Weltkrieges	116
9.6.3	Langenhennersdorfer und Bahraer Opfer des Zweiten Weltkrieges	117
9.6.4	Handel und Gewerbe in Langenhennersdorf und Bahra	118
9.6.5	Gemeinde Raum	120
Literatur		121
Index		122

Umfang: 124 Seiten, 351 Abbildungen und 8 Tabellen.

Inhalt der 12 Teile

- Teil 1** **Geschichtlicher Hintergrund und neue Stadt**
- Teil 2** **Fernwege und Eisenbahnen**
- Teil 3** **Bergbau, Eisenverarbeitung und Steinmale**
- Teil 4** **Bad Gottleuba**
- Teil 5** **Berggießhübel und Zwiesel**
- Teil 6** **Börnersdorf und Hennersbach**
- Teil 7** **Breitenau, Oelsengrund und Walddörfchen**
- Teil 8** **Hellendorf**
- Teil 9** **Langenhennersdorf, Forsthaus und Bahra**
- Teil 10** **Markersbach**
- Teil 11** **Oelsen und Bienhof**
- Teil 12** **Hartmannsbach mit Giesenstein und Haselberg**

Steinmale

Steinmale, Martern, Forstgrenzsteine, Gemarkungen, Steinbruchnummern, steinerne Wegweise

Mühlenchronik

Alte Mühlen an der Gottleuba und ihren Nebenflüssen

Chronik der Stadt Bad Gottleuba-Berggießhübel

(gekürzte Darstellung in einem Heft)

Autoren: Annemarie und Dr. Siegfried Fischer, Dresden
E-Mail: Chronik_BGB@t-online.de

Bildnachweis:

Die Fotos und Abbildungen wurden, soweit es nicht anders angegeben, aus der umfangreichen Sammlung der Autoren bereitgestellt. Für die namentlich ausgewiesenen Fotos liegt das Einverständnis für die Publikation vor. In der Sammlung sind Bilder enthalten, deren Herkunft nicht mehr eindeutig feststellbar ist oder deren Autor nicht auffindbar war. Sollte es diesbezüglich rechtliche Ansprüche geben, so bitten die Autoren das zu entschuldigen und um Nachricht.

© Copyright: Kein Teil der Chronologie darf in irgendeiner Form ohne Genehmigung der Autoren vervielfältigt oder verbreitet werden. Für Hinweise und Ergänzungen sind die Autoren dankbar.

Dresden, am 24. Februar 2022

Kopierschutz



Zum Autor Prof. Dr. Siegfried Fischer

Er wurde am 4.4.1938 in Berggießhübel geboren und verbrachte dort seine Kindheit und Jugend. 1952 macht er an der Oberschule in Pirna das Abitur. Dort lernte er seine zukünftige Frau Annemarie Münch kennen. 1956 begann er ein Studium an der Technischen Hochschule Dresden, was er mit einem Diplom für Strahltriebwerke abschloss. 1959 heirateten er und Annemarie. Sie wurden Eltern zweier Töchter. 1962 arbeitete er als wissenschaftlicher Mitarbeiter der TH Dresden und als Dozent für Triebwerkskunde an der Ingenieurschule der Interflug in Berlin und bildete Piloten und Bordingenieure aus. 1968 promovierte er mit einem neuen Verfahren zur Messung sehr hoher Temperaturen. 1969 wurde er Lektor am Lehrstuhl für Thermodynamik Fachgebiet Wärmeübertragung. 1971 bis 1975 wurde er als Entwicklungsingenieur zu Bergmann Borsig entsandt, um als Projektleiter am Bau der Gasturbinenanlage GT45 und an einer Erdgasverdichtungsstation zu arbeiten. 1975 wurde er als Dozent für technische Thermodynamik an die Technische Universität berufen. 1977 promo-

vierte er erneut auf dem Gebiet der Modellierung thermodynamischer Prozesse. 1980 wird er zum Professor mit Lehrstuhl für technische Thermodynamik berufen. Er ist an der Ausbildung von 500 Studenten pro Semester beteiligt und leitet nationale und internationale Gremien auf dem Gebiet der Energietechnik. Er verfasst wissenschaftliche Beiträge in Fachzeitschriften und schreibt mehrere Fachbücher. Er erkannte, dass immer leistungsfähiger werdende Computer die Möglichkeit eröffnen, komplexe Energietransportvorgänge mit verschiedenen Randbedingungen realitätsnah mathematisch zu simulieren und dies in der industriellen Praxis anzuwenden. Er beherrschte die Programmiersprachen Basic, Fortran und Pascal, einschließlich grafischer Darstellung. 1998 beendet er seine berufliche Tätigkeit.

Er schreibt selber über sich: „Schon mein Vater hatte eine Ecke im Bücherschrank, in der er alles sammelte, was mit unserer Heimat zusammen hing, alte Fotos, Berichte, Wanderhefte usw. Besonders im Alter konnte er stundenlang über Begebenheiten in seiner Jugend und der Entwicklung der Stadt berichten. Der Lehrer Kühne war unser Nachbar und Mitautor der Geschichtsbücher „Werte der Heimat“ der Deutschen Akademie der Wissenschaften. Heute bin ich glücklicher Besitzer eines Teils seines Nachlasses, den mir sein Sohn überließ. Obwohl wir seit 1956 in Dresden wohnen, haben wir den Kontakt zu unserem Heimatort weiter gepflegt. Wir besitzen in Berggießhübel ein Wochenendgrundstück und verbringen dort jede freie Minute. Meine Tochter hat mein Elternhaus übernommen und damit haben wir weiter eine sehr enge Beziehung zu unserem Heimatort. Meine Enkel lauschen heute so meinen heimatkundlichen Berichten, wie ich vor 60 Jahren denen meines Vaters.“

Gemeinsam mit seiner Ehefrau nutzte Siegfried Fischer seine neu gewonnene Zeit sich intensiv mit der Geschichte seiner Heimatstadt auseinanderzusetzen. Er schreibt: „Bei unseren ersten Versuchen stellten wir fest, dass ein großer Teil unserer Bekannten, unsere heimatkundlichen Forschungsergebnisse mit großem Interesse verfolgte. Des Weiteren hatten wir das Glück, mit Herrn Schmidt aus Pirna (Eisenschmidt) einen äußerst kritischen Bekannten zu haben, der keine Hemmungen hatte, unsere laienhaften Ergüsse auseinander zu nehmen. Die Erkenntnis wuchs rasch: Die Historie ist eine ernstzunehmende Wissenschaft, mit der Besonderheit, das sich sehr viele Laien an ihr versuchen. Uns hatte die Heimatgeschichte gepackt und das Risiko Fehler zu machen wurde in Kauf genommen.“

Am 28.3.2022 starb Prof. Dr. Siegfried Fischer an den Folgen einer Hüftoperation im Krankenhaus Dresden-Friedrichstadt. Er arbeitete bis zuletzt an seinem Werk.

Akten erzählen von Annemarie Fischer

Dunkel, brüchig und voller Staub liegen sie meist vor uns, die Akten - gefertigt vor Jahrhunderten. Wer hatte sie wohl einst geschaffen und zuletzt berührt? Ehrfürchtig nehmen wir sie zur Hand. Das Auge folgt ihren Schriftzügen. Mühsam erkennt man Buchstaben, vergessene Begriffe, formt einen Text, prüft und ändert die Abschrift. Man liest nun Wort für Wort und Abschnitt für Abschnitt und langsam dämmert die Erkenntnis der Bedeutung der Schreiben. Ganz nah fühlt man sich dem Schreiber dieser Papiere und schemenhaft steigen die Personen und ihre Zeit vor uns aus dem Nebel der Jahrhunderte.

Jede Akte gewährt uns einen Blick auf ein kleines Stück Vergangenheit. Liest du weiter in den Archiven, so setzt sich allmählich ein Bild zusammen. Begierig liest man, um blinde Flecken im eigenen Geschichtsbild zu ersetzen. Dabei prüfe den Text mit wachem Verstand und rufe aus dem Gedächtnis oder deinem eigenen Geschichtsarchiv Fakten ab, um auch diese zu prüfen, Irrtümern aufzuspüren. Gar leicht irrt man sich und folgt fremden Irrwegen. Blindes Abschreiben von anderen Heimatkundlern hält mehrfach auftauchende Wunder für Tatsachen. Mit der Zeit werden diese Fehler hart wie Stein. Stolpere nicht über sie. Sei kritisch und fürchte dich nicht, deine Fehler zuzugeben. Beharre nicht auf dem "Recht haben". Trugbilder verbauen die klare Sicht. Lies weiter die Akten. Fleiß wird deiner Erkenntnis gut tun und du schaffst ein gutes Reskript!

Ehe wir die Akten unserer Stadt studieren, werfen wir einen Blick in die **Vorzeit**. Vor der Besiedlung unseres heutigen Stadtgebietes lebten im böhmischen Becken und in der Elbeniederung nördlich des Erzgebirges bereits Menschen. Diese beiden Gebiete waren getrennt durch den unwirtlichen Wald, genannt Miriquidi. Funde aus Steinzeit und folgenden Epochen belegen den Durchzug von Menschen. Es waren Jäger, Fischer, Kriegsvolk und Händler. Nach der Völkerwanderung waren wenige Menschen zwischen Erzgebirge und Saale/Elbe. Um 600 wanderten slawische Sorben aus dem böhmischen Raum in das Gebiet zwischen Elbe und Saale. Das Elbtal im Sandsteingebirge war unpassierbar. Forscher nehmen an, dass etwa 20.000 Slawen über langen Zeitraum entlang des späteren Kulmer Steiges nach Norden einwanderten. Die Besiedlung war dünn in den offenen Landschaften und fehlte bei uns im Gebirge vollkommen.

König Heinrich legte 929 die Burg Meißen an. Es folgten 968 Bischof und Markgrafen zu Meißen. Der Kampf um die Herrschaft dauerte lange. Erst nach deren Festigung begann Anfang des 12. Jahrhunderts die bäuerliche Besiedlung durch Franken und Thüringer. Nach 1150 sind etwa 200.000 Menschen aus den alten Siedlungsgebieten eingewandert und gründeten etwa 4000 neue Dörfer. Nun wohnten hier etwa ein Drittel Slawen und der Rest waren Deutsche. Parallel dazu entstanden Marksiedlungen und Städte.

Die Pflege Pirna scheint sich "aus einem alten Markwaldstreifen entwickelt zu haben, der ursprünglich die Burggrafschaft Dohna von dem Königreich Böhmen trennte. Das Schloss Pirna war eine Geleitsburg an Straße und Strom und ein administrativer Mittelpunkt dieser Pflege.

In der Kirchenorganisation scheidet die Gottleuba das Dekanat Aussig und das Archidiakonat Nisan. So gehörten (später) die Kirchen Langenhennersdorf, Markersbach, Gottleuba, wie auch die Kirchen der "Pflege Königstein", zum Dekanat Aussig bzw. dem Archidiakonat Bilin und Erzbistum Prag. Die Stadt Pirna gehörte zum Archidiakonat Nisan" (Meiche).

Nach dem Tode Heinrich des Erlauchten, Markgrafen zu Meißen, 1288 wechselte Burg und Pflege Pirna mehrfach die Herren, bis 1298 König Wenzel II. von Böhmen mit Genehmigung des Königs die Herrschaft Pirna kaufte. Unsere Gegend war nun unter böhmischer Herrschaft!

Siedlungsersterwähnungen sind 1169 Oelsen, 1356 Langenhennersdorf, 1363 Gottleuba und Markersbach, 1379 Hellendorf, 1403 Breitenau, 1412 Hartmannsbach, 1439 Börnersdorf, 1457 Berggießhübel, die Hammerstandorte Haselberg 1445, Giesenstein 1472, Bahra 1501.

Breitenau und Börnersdorf standen unter Lauensteiner Herrschaft, Oelsen war seinem Rittergut untertänig, Hartmannsbach gehörte bis zur Aufhebung der Lehnsherrschaft zum Rittergut Giesenstein, Langenhennersdorf und Bahra unterstanden teilweise dem Langenhennersdorfer Rittergut - zum anderen Teil dem Amt Pirna. Hellendorf und Markersbach waren Amtsdörfer.

9 Langenhennersdorf mit Forsthaus und Bahra

Langenhennersdorf ist ein fast drei km langes Reihenhufendorf. Die Gemeindeflur liegt zwischen den Flüssen Gottleuba, Bahra und Biela in der Höhe zwischen 176 m (unteres Gottleubatal) und 417 m (am Bernhardstein). Die Hauptstraße folgt dem Laufe des Dorfbaches. Nach der Umsetzung der Landgemeindeordnung von 1838 wurde das Dorf zur Landgemeinde mit dem Ortsteil Johannishof und 1971 wurde die Gemeinde **Bahra** eingemeindet. Mit der Bildung der Stadt Bad Gottleuba-Berggießhübel entstand der **Ortsteil Forsthaus** aus der Flur Kirchberg. Spätere Nennungen zeigen den Wandel des Ortsnamens: Henrichsdorff (1407), Heinerstorff (1445), Hennerßdorff und Langen Heinersdorff (1548). Über die Geschichte der Gemeinde gibt es eine umfangreiche Literatur [9.5, 9.6, 9.10, 9.13, 9.29], die in der Ausarbeitung verwendet wurde. In diesem Teil konzentrieren wir uns auf die Geschichte der Gemeinde, wohl wissend, dass sich diese natürlich nicht getrennt von dem geschichtlichen Hintergrund, dem Verkehr, Bergbau und der Eisenverarbeitung erleben lässt. Diese Zusammenhänge sind in den Teilen 1, 2 und 3 der Geschichte der Stadt zu finden. Es wird empfohlen, diese Inhalte vorher zu lesen.

9.1 Langenhennersdorf

9.1.1 Geschichte des Ortes

9.1.1.1 Zeit bis zum Beginn der Befreiungskriege

Mitte des 12. Jh. wurde die Besiedlung in unserer Gegend forciert. Das Land, auf dem Langenhennersdorf, Bahra und Forsthaus gegründet wurden, gehörte zur **Pirnaischen Pflege**. Diese kam nach dem Tod des mächtigen Markgrafen Heinrich der Erlauchte (1221-1288) von 1298 bis 1405 zu Böhmen.

Ersterwähnung:

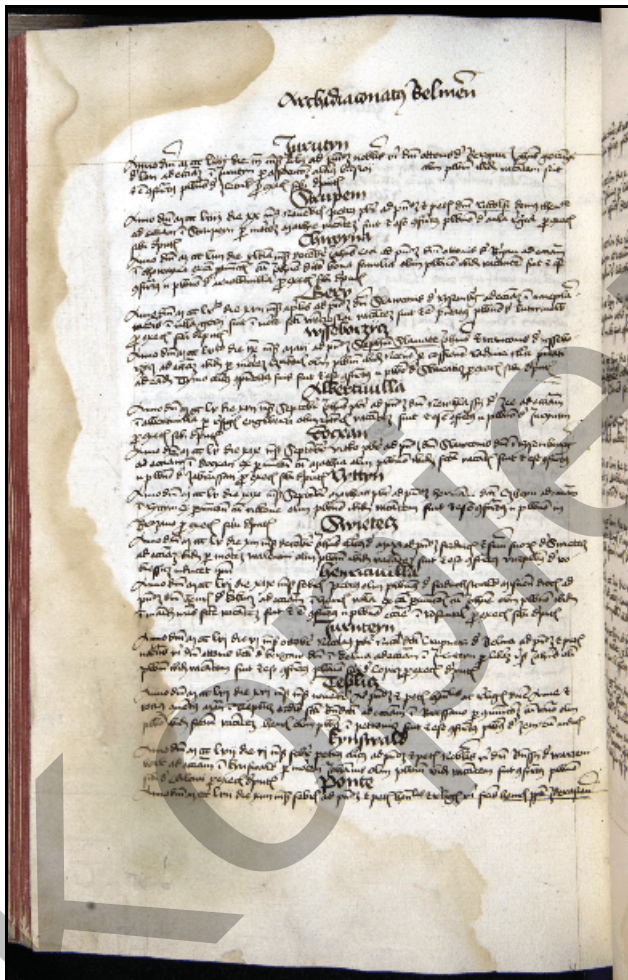


Abb. 9.1.1: Kopie des Originals der Ersterwähnung. Heimatverein Langenhennersdorf.

Die lateinisch verfasste Urkunde über die **Ersterwähnung** von Langenhennersdorf befindet sich in Prag¹ und wurde von dem Heimatverein Langenhennersdorf vom tschechischen Nationalarchiv in Prag als Kopie erworben. In den folgenden Jahren bezeugen weitere Urkunden die Einsetzung von Pfarrern und nennen auch die Namen der Kirchenpatrone. Das waren u. a. 1361 Nikolaus von Köckeritz, 1366 und 1402 Herren des Deutschen Ordens, 1371 ein Heinrich von Ziegelheim.

Bevölkerung:

1548	47 Besitzer von Haus u. Hof, 66 Hausg.
1741	39 Besitzer von Haus u. Hof, 3 Hausg.
1834	556 Einwohner
1871	816 Einwohner
1890	1.105 Einwohner
1910	1.186 Einwohner
1925	1.175 Einwohner
1939	1.269 Einwohner
1946	1.449 Einwohner
1950	1.390 Einwohner
1964	1.315 Einwohner
1990	1.049 Einwohner
2010	732 Einwohner (mit OT Forsthaus)
2015	702 Einwohner (mit OT Forsthaus)

1379 wurde Heinrichsdorf zur Hälfte von König Wenzel an Thimo von Colditz verpfändet. Damit wurde über lange Dauer die Teilung des Dorfes verursacht. Über diese Verpfändung ist die dazugehörige Akte des böhmischen Kronarchivs im Teil 8 der Geschichte der Stadt wiedergegeben.

¹ Nationalarchiv Prager Burg, Hof III. (Archiv des Metropolitan Kapitoll St. Veitsdom): Der Eintrag steht in der Ausgabe des Buches, Tingl, František Antonín Primus Confirmationum Ad Pragensem pro Archidioecesis Ecclesiastica beneficia, Anno Usque 1354 1362, Teil I., Prag 1867, S. 51.

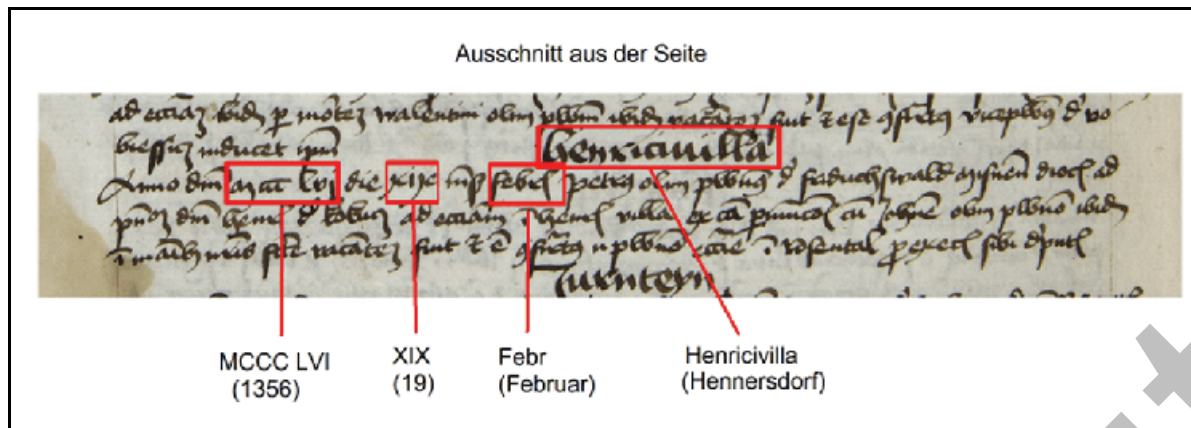


Abb. 9.1.2: Ausschnitt mit dem lateinischen Wortlaut zur Einsetzung des neuen Pfarrers in Langenhennersdorf mit einer Übersetzungshilfe.

Originalzitat: "Henricivilla. 1356. 19. Febr. Petrus Olim Plebanus de Fridrichswald Misnen. AD Presentationem lat. DOM Henrici de Kokucz ad ecclesiam in Henriciulla, ex causa permutacionis cum Johanne plebano ibidem vacantem, est confirmatus. Executor plebanus ecclesie de Rosental."

Auf deutsch: "Langenhennersdorf. Am 19. Februar 1356. Peter, vormals Pfarrer in Friedrichswalde in der Diözese Meißen, wurde auf Vorschlag des Herrn Heinrich von Köckeritz in die freigewordene Pfarrstelle von Langenhennersdorf zum Zwecke der Ablösung des Pfarrers Johannes ebendort eingewiesen. Ausführender ist der Pfarrer von Rosenthal."

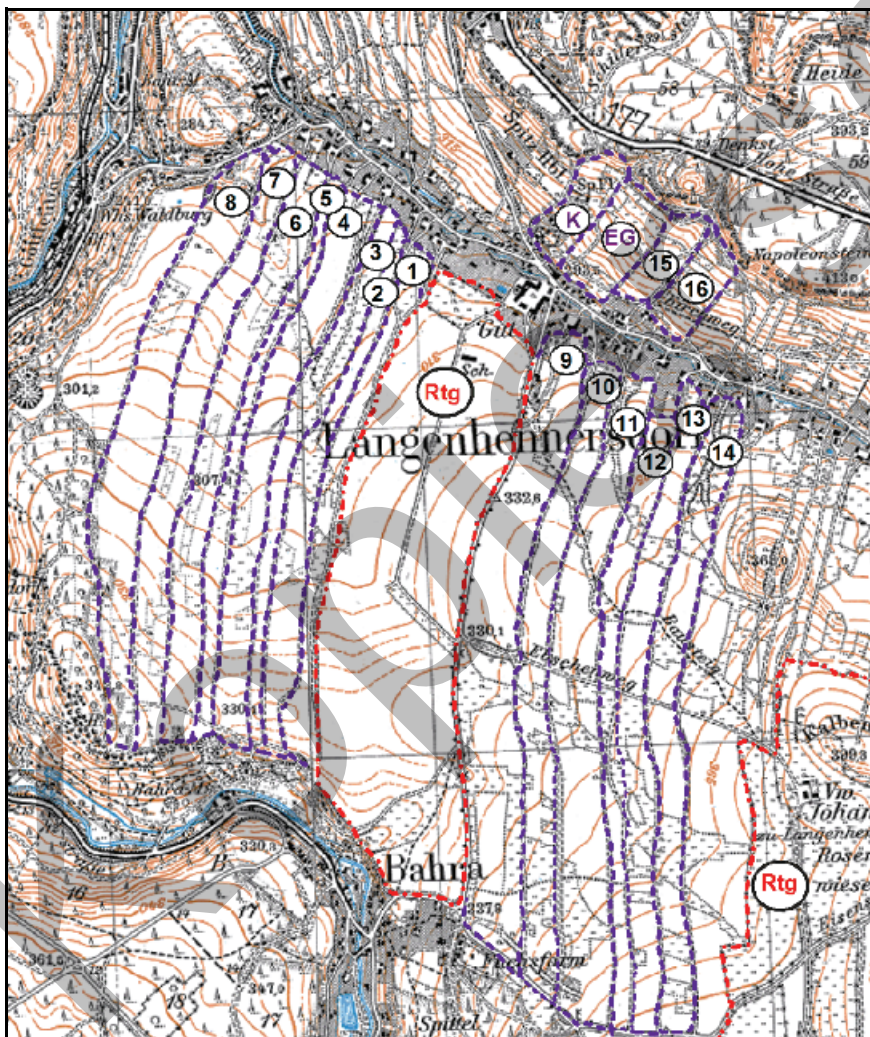


Abb. 9.1.3: Versuch der Rekonstruktion der Fluren bei der Ortsgründung. Die Lesesteinränder um Langenhennersdorf auf der topografischen Karte von 1938 nach [9.24]. Sie markieren in guter Näherung die Hufen aus der Gründungszeit (EG - die Doppelhufe des Erbgerichtes, K - das Kirchenlehen, Rtg. das herrschaftliche Lehen (Rittergut)).

Auf beiden Seiten des Baches bzw. der heutigen Straße wurden bei der Besiedlung **Hufen** abgemessen und je eine Hufe an die Siedler vergeben. Üblicherweise erhielt das Erbgericht zwei Hufen und die Kirche eine Hufe. Die Hufengrenzen zeichneten sich im Laufe der Zeit durch **Lesesteinränder** und Feldwege deutlich in der Landschaft ab (siehe Abb. 9.1.3). Die Gehöfte standen auf den Hufen zu beiden Seiten des Dorfbaches. Hinter jedem Gehöft lief ein Feldstreifen auf die Dorfgrenze zu. In unmittelbarer Hofnähe lag der Bauerngarten, dahinter folgten das Ackerland und schließlich Wiese und Weide. Der **Bauernwald** bildete den Abschluss gegen das Nachbardorf. Es kann davon ausgegangen werden, dass Langenhennersdorf einst durch deutsche Siedler gegründet wurde. Der Lokator hieß vermutlich Heinrich.

Langenhennersdorf wurde erstmals mit der "ecclesia in Henricivilla" urkundlich 1356 erwähnt und gehörte zu Böhmen. Die Kirche unterstand dem Erzbistum Prag, Dekanat Außig. Es ist zu erkennen, dass Langenhennersdorf von ca. 20 bis 25 Siedlern gegründet wurde und das herrschaftliche Lehen mit dem **Vorwerk "Johannishof"** schon bei der Ortsgründung vergeben wurde. Es umfasste anfänglich auch die Fluren der Gemeinde Raum. In den Langenhennersdorfer Erb-

registern des Cospotschen Amtseils von 1641 und des Sebottendorfschens Teils von 1642 hatte Langenhennersdorf ca. 20 Hufen (ohne die 2 Hufen des Bahrhammers), die aber schon damals alle geteilt waren, d. h., alle Bauern waren Halbhüfner. Dazu kamen 8 wüste Güter.

Mit der Großraumwirtschaft der LPG verschwand ein Teil der Lesesteinränder und Feldwege.

Als 1405 die Wettiner die böhmische Herrschaft ablösten, wurde der an Colditz verpfändete Teil des Ortes **Amts Dorf**. Das andere halbe Dorf war nach einem Lehnbrief von 1410 Lehn derer von Gorwicz "als ihre Eltern das gehabt". Aus diesem Besitz entwickelte sich das spätere Rittergut. Auch 1501 ist diese Trennung zu erkennen, denn es unterstanden ein Teil Diterich Robert zu Cotta und ein Teil mit 21 Ansässigen dem Amt Pirna.

Die alte Verkehrsanbindung Langenhennersdorfs war die **Hohe Straße** oder auch **Tetschener Straße** genannt, die von Dresden über Pirna und Rosenthal nach Tetschen in Böhmen führte. Diese Straße, die heutige S169, brachte wirtschaftlichen Aufschwung, aber auch viel Leid.

1594 wütete im Dorf eine Seuche, die hinfällige Krankheit genannt wurde. Die Sterbefälle erreichten das Sechsfache des Durchschnitts. Um 1600 musste der Friedhof erweitert werden.

Nach der **Reformation** kamen viele Glaubensflüchtlinge (**Exulanten**) aus Böhmen, um ihre Kinder taufen zu lassen. Almosen wurden an Flüchtlinge ausgegeben. Einige ließen sich im Ort nieder.

1618 begann der **Dreißigjährige Krieg**. 1619 trat ein großes Sterben durch die Rote Ruhr auf und 1630 grassierte die Pest. 1639 kam es zu Plünderungen erst durch kaiserlich kroatische Soldaten und dann durch die Schweden. Kirche und Pfarre wurden demoliert und beraubt, wie aus den Randbemerkungen des alten Inventarverzeichnisses des Kirchenarchivs ersichtlich ist.

1652 grassierten wieder die Rote Ruhr und die Pest im Dorf. Innerhalb eines Monats starben 100 Menschen, die z. T. in den Gärten beerdigt wurden. 1706 verursachte eine Diphtherieepidemie ein großes Sterben und 1732 starb die Hälfte der Einwohner an der Pest. Viele Bauerngüter hatten keine Besitzer mehr. Die Höfe wurden zu Preisen von 50 bis 100 Gulden verkauft.

1758 bis 1760 kam es während des Siebenjährigen Krieges zu einer Fleckfieberepidemie.

9.1.1.2 Zeit der Befreiungskriege

In den **Befreiungskriegen 1813** (siehe Teil 1 der Geschichte der Stadt) war nach der für die Verbündeten verlorenen **Schlacht bei Dresden** (26./27. August) eine französische Einheit unter dem Befehl Vandammes bei Königstein über die Elbe gegangen, um der Armee der Verbündeten den Rückzug entlang der Neuen Dresden-Teplitzer Poststraße nach Böhmen abzuschneiden. Während Vandamme selbst Pirna nahm, lagerten vom 27. zum 28. August die französischen Divisionen in der Breiten Heide bei Langenhennersdorf und beim **Vorwerk Johannishof**. Neben der Hohen Straße am Forsthaus wurde eine Geschützschanze errichtet. Der ganze Schulbusch und das Holz zwischen Bahra und Langenhennersdorf wurde für Schanzen und Lagerfeuer der Soldaten abgeholzt. Auf der hohen Straße versperrte Vandamme den Verbündeten den Weg, als sich ihre geschlagenen Scharen nach der Schlacht bei Dresden nach Böhmen zurückzogen. Napoleon machte hier den taktischen Fehler, die Verbündeten nicht konsequent zu verfolgen.

Der Besitzer des Rittergutes Langenhennersdorf Christan Gotthelf Zeis berichtet in [9.15] über die erste Begegnung mit den durchziehenden Franzosen:

"In der Nacht vom Freitag zum Sonnabend, dem 28. August, fasste unser Haus über 60 Offiziere von verschiedenen Rang. Der General Vandamme war selbst da und hatte sein Hauptquartier bei uns aufgeschlagen. Es kann sein, das am Freitagabend der Augenblick gewesen wäre, wo wir unseren Aufenthaltsort hätten verlassen sollen, um durch Bitten und Vorstellungen einen Teil der Übel abzuwenden, die nun unser Glück auf einmal zerstörten.... Erst aber, als es zu spät war, wurden wir davon, das Vandamme in Person zugegen war, unterrichtet. In unserer Finsternis hörten wir nur unaufhörliches Geschrei, wir bemerkten an der Musik den Marsch der verschiedenen Regimenter, an dem stumpfen Gerassel die Kanonen, an den Huftritten der Pferde die Kavallerie und standen dabei die peinlichsten Ängste aus, jeden Augenblick entdeckt zu werden, indem fast keine Minute verging, wo nicht die Stube unter uns von fluchenden Soldaten heimgesucht und der Ofen zum Trockenplatz für ihre durchnässten Kleidungsstücke benutzt worden wäre. Dabei ward ohne Ordnung und Aufsicht unermüdlich geschmort und gebraten, so das die Feuerfunken neben uns aufflogen und wir mehr als einmal neu fürchteten, unseren Tod noch in den Flammen zu finden. Durchs Herz schnitt es uns, als wir unser Vieh auf dem Hofe brüllen und teils abschlachten, teils fortführen hörten! Ängstlich harren wir auf irgendeine Botschaft oder einen Rat - aber vergebens. Alle unsere Leute waren in einer steten gewaltsamen Anstrengung begriffen, um die Dienste zu leisten, die in Küche und Keller von ihnen verlangt wurden."

Am 29. August rückten dann die französische Division Dumonceau über Bahra und die Division Philippon über Markersbach in Richtung Hellendorf vor und griffen die zurückgehenden russischen Garden am Großen Horn an der Panoramahöhe von der Flanke an. Die russischen Gardeeinheiten ließen sich auf kein Gefecht ein und jagten die Franzosen mit aufgepflanztem Bajonett zurück.

Danach folgte die für die Verbündeten siegreiche **Schlacht bei Chlumec** (Kulm) am 29. und 30. August. Herr Zeis berichtet weiter:

"So erschien der Sonntag, der 29. August und mit ihm trat in den Nachmittagsstunden allmähliche Ruhe ein. Der Durchmarsch war beendet. „Wollen Sie die Verwüstung sehen“ rief uns ein Bauer zu, „so kommen sie, doch erschrecken Sie nicht. Wir haben alles getan, um es zu verhindern und fußfällig sind die Generale von uns um Schonung gebeten worden, aber umsonst. Es sieht fürchterlich aus. Noch etwa 50 Nachzügler von allen Nationen sind im Haus, meist Kranke und Blessierte, teils Franzosen, teils

gefangene Russen. Für diese haben Sie sich nicht zu fürchten.“ Wir stiegen hinab und sahen dieses Gräuel der Verwüstung. Da war ein kleines verwundertes Schwein ausgenommen, kein Stück Vieh, weder groß noch klein, mehr zu erblicken und so nach ein Viehbestand von 40 Kühen, 20 Ochsen, eine verhältnismäßige Anzahl von jungen Vieh, sämtliche Schweine und Federvieh - kurz alles war verloren und auch die Scheunen waren geleert. Die reiche Ernte aber auf 300 Scheffel Feld, die in der Richtung nach Böhmen lagen, war zertreten oder zu den Hütten in den Biwaks verbraucht. Das Wohnhaus gewährte den Anblick der grässlichsten Zerstörung. Die Möbel waren zerhackt, die Bücher zerrissen, selbst die Saiten auf den musikalischen Instrumenten waren zerhauen und Kisten und Kasten geleert. In Küche und Keller war nirgends mehr Geschirr vorhanden. Die Federn waren aus den Betten gestülpt, die Überzüge waren mitgenommen. Das Hofgesinde hatte die Flucht ergriffen und eine öde, dumpfe Stille, die bloß durch die Gespenster gleichenden Blessierten und Maroden, die im Haus umherschlichen, unterbrochen wurde, beherrschte das Ganze. Nur der zurückgebliebene Hund, unser treuer Türke, bewillkommnete uns freundlich und schien uns trösten zu wollen. So fanden wir unsere Besetzung, so unser Glück vernichtet, denn wie durften wir hoffen, bei der Menge der auf beiden Güter haftenden, beim Kaufe mit übernommenen Schulden uns zu behaupten! Alle unsere Einzahlungen sind für verloren. Ein Dritter wird die Güter für einen Spottpreis kaufen und in der Folge die Früchte unserer früheren Anstrengungen und Verbesserungen genießen. Als meine Frau ihr Lieblingsplätzchen, ihr sorgsam gepflegtes Gärtchen am Hause und ihren Gemüse- und Obstgarten besah - ich will den Zustand derselben hier nicht schildern -, da wandelte sie eine Ohnmacht an, die wehmütigsten Empfindungen übermannten uns beide. Meine Frau verband mit eigener Hand zwei blessierte Offiziere, einem französischen und einem russischen und ich sorgte für wärmende Suppe, wozu ein Rest Erdäpfel den Stoff lieferte. Die Größe der Verwüstung überzeugte uns, das auch unsere persönliche Gegenwart hier nichts gefruchtet hätte und kein Bitten und kein Flehen solche abgewendet haben würde. Es mag allerdings wahr sein, das bei feindlichen Märschen und Einquartierung die Gegenwart des Grundstückeigentümers manche Unordnung verhindern und manches Übel abwenden kann, allein während eines so blutigen Trauerspiel, wie hier stattfand, hätten wir als Zeugen derselben uns wahrscheinlich nur derselben Misshandlungen ausgesetzt, die mehr oder weniger unser Verwalter, Kutscher, Jäger, Schirrmeister und so viele ausgeplünderte Bauern erdulden mussten und zwar um so mehr, als, wenn nicht mehr zu nehmen ist, anwesende Eigentümer am härtesten behandelt werden, da man ihm den nötigen Glauben, das nichts mehr da sein, nicht schenkt. Unsere Verborgenheit, die uns das wichtigste - Ehre, Leben und Gesundheit - erhalten hatte, ward daher von uns nicht bereut. Am späten Abend diesen traurigen Tages kehrten wir in unser Asyl zurück und nur das Vertrauen auf Gott milderte den Kummer, der mich ergriff, wenn ich das Schicksal meines Weibes und meiner Kinder bedachte.”

In der Folgezeit sicherte Napoleon die Hochebene, um das Vordringen der Verbündeten aus Böhmen zu verhindern. Nennenswerte Gefechte hat es in diesem Zusammenhang nicht gegeben, aber die umfangreichen Plünderungen und Raubzüge der Soldaten führten zu einer Hungersnot und zum Ausbruch von Seuchen. So kam es zweimal zu schweren Plünderungen durch russische Kosaken.

Herr Zeis berichtet darüber:

“Der Mittwoch, der 8. September, unterschied sich von den zunächst vergangenen Tagen durch nichts, als das unser vorher schon hart mit genommenes Dorf von den gemeinen Russen noch mehr misshandelt wurde. Alle Öfen wurden zerschmissen, die Betten zerschnitten, das Vieh geraubt und Brot und andere Viktualien gewaltsam mitgenommen. Zwar klagte ich es dem Fürsten Obolensky, bat auch den jetzt auf der Pfarre einquartierten General von Helfenreich um seine Verwendung. Beide hörten sich teilnehmend an, aber an eigentliche Hilfe war nicht zu denken. Uns selbst wurden 4 Ochsen, die wir von dem Hermsdorfer Hofe als trauriges Überbleibsel unseres schönen Viehbestandes hatten herüberkommen lassen, weggenommen und nur das Machtwort des Fürsten stellte sie uns zurück. Übrigens wurden auch mehrere unserer Untertanen durch Prügel misshandelt.”

Ab dem 14. September zogen sich die Franzosen langsam zurück und Herr Zeis gab seinen ruinierten Besitz auf, ging auf die von Franzosen und Sachsen besetzte Festung Dresden. Bei dem Abzug nach Dresden hat er folgendes Erlebnis:

“Von dem Herrn Kommandanten erhielt ich einen Pass nebst zwei Männer sächsischer Infanterie zur Eskortierung. Mit dieser und einem Leiterwagen ging ich in der Mittagsstunde am Mittwoch, dem 15. September von der Festung ab. Doch welches neue Schauspiel öffnete sich mir. Denn als ich von der Straße ab den nach Langenhennersdorf führenden Wald, in welchem mir kein menschliches Wesen begegnet war, durchschritten hatte, befand ich mich mitten unter einer großen französischen Armee, deren Artillerie soeben ins Tal ab defilierte. Ich fand so nach die Äußerung des Generals Roquete von gestern in den ersten 24 Stunden bestätigt. Die Infanterie und die Kavallerie, die der Artillerie halber halt zu machen genötigt war, brachte auch mein Fuhrwerk zum Stillstehen... Der Boden aber, auf dem ich stand, war mir fremd, obwohl es der meinige war. Man bedenke nämlich, das der noch gestern zum Verhau geworden war und das, als ich so versteinert da stand und mich umsah, der Kaiser Napoleon neben mir stand in einer Entfernung von kaum 20 Schritten, wo er in seinem grauen Überrock, die Reitgerte in der Hand, ebenso ins Tal hinein schaute wie ich {das kann nur am **Napoleonstein** gewesen sein}. Ihm zur Seite stand sein Pferd, ein Falbe, von einem Stallmeister gehalten. In der Richtung nach Böhmen hallte unaufhörlicher Kanonendonner.

Es ließ sich vermuten, das etwas Großes soeben im Werke war. Der Kaiser ward nur von 3 Mann ab gesessener Gardehusaren bewacht, die ungefähr 150 Schritte voneinander entfernt standen und die auf

meine Nähe so wenig wie der Kaiser selbst achteten. Ganz in seiner Nähe waren die Marschälle Berthier und der Herzog von Viena, Caulaincourt und etwas entfernter befanden sich der Generale mehrere, die sich im Grase gelagert hatten. Nach ziemlich geraumer Zeit, während ich Muße genug hatte, mir alles genau zu betrachten, kam endlich der Herzog von Viena auf mich zu und fragte mich in deutscher Sprache, wer ich sei! Ich nannte mich als Besitzer von Langenhennersdorf, eröffnete ihm den Zweck meiner Sendung und zeigte meinen Pass vor. Er nahm ihn, las ihn, sprach dann einige Worte mit dem Kaiser und ich sah, das darauf der Marschall Berthier den Auftrag bekam, den Pass zu unterzeichnen, was auf dem Rücken des Adjutanten auch geschah. Hierauf brachte mir den Pass ein anderer General, es war General Nascoty, mit der Weisung zurück, das ich meinen Zweck ungehindert verfolgen könne. Diese Gunst des Zufalls brachte mir in der Folge großen Nutzen. Ich konnte nun meine Straße fürder ziehen, aber das Imposante des Überblicks, den ich vor mir hatte, fesselte mich dergestalt, das ich meine Stellung unverändert hielt, Augenzeuge von dem kaiserlichen Examen eines gefangenen und vorgeführten preußischen Offiziers und dann noch des Vergnügens genoß, im Gefolge des Kaisers zwei Landsleute zu finden, mit denen ich mich unterhalten konnte. Der eine war der Oberstleutnant Baron von Odeleben vom Generalstabe und der zweite der Leutnant Fritzsche von der Dresdener Bürgergarde.



Abb. 9.1.4: Die Aussicht am Napoleonstein 2016.

.... Der Kaiser genoss während dessen auf einem großen Feldsteine sitzend, ein Butterbrot und trank Likör dazu. Als ich nun aber sah, das die Bergstraße von Truppen leer geworden war und sich diese im Tal schon zu formieren anfangen, wobei mein mit einem lebendigen Zaun umgebender Obstgarten zuerst mit 3 Regimentern Infanterie besetzt ward, so benutzte ich diesen scheinbar ruhigen Augenblick, um meinen Auftrag, wenn es bei solchen Hindernissen anders möglich war, nach zu vollziehen und es gelang mir. Ich ritt ins Tal hinab, der Wagen mir nachfolgend, aber in welcher Aufruhr fand ich alles? Nichts als Soldaten sah ich und geplündert werdende arme Untertanen, die

mich um Hilfe flehten, als sie mich sahen...Man schrie an allen Ecken neu um Hilfe, denn überall ward, der Nähe des Kaisers ungeachtet, geplündert. Dies geschah zum Beispiel bei unserem Pfarrer und Schulmeister, in dem ich vorbei fuhr und die Gräuel über die Beschreibung meiner Feder hinaus; denn die Habgier warf 2 Kinder des Pfarrers, die infolge der Schrecken gestorben waren, aus ihren Totenbetten hinaus, um in diesen Betten nach verborgenen Schätzen zu suchen und jagte den Pfarrer mit Prügel über die Berge hinaus, als sie nichts fanden; der Schulmeister aber ward bei der Verteidigung der Ehre seiner Tochter totgeschlagen und vor meinen Augen warf der Unmensch den auf den Kopf des Mannes abgeschlagenen Flintenkolben ins Hoftor. Ich eilte aus diesem zu einem Sodom und Gomorra gewordenen Langenhennersdorf...".

Napoleon kehrte danach in sein Quartier nach Pirna (Markt 20) zurück, wo er gegen 7 Uhr abends ankam. Am nächsten Tag reiste er nach Berggießhübel und ging selbst mit seinen Truppen über Peterswald bis zur Nollendorfer Kapelle vor. Den weiteren Angriff verschob er und übernachtete in der Pfarre in Peterswald [9.16].

Am nächsten Tag erkannte er, dass sich der Gegner im böhmischen Becken erheblich verstärkt hatte und gab den Angriff endgültig auf.

9.1.1.3 Konstitutionelle Monarchie

Nach 1831 wurde Sachsen **konstitutionelle Monarchie**, das Land völlig neu geordnet und die Bauern von Langenhennersdorf durch das von König Anton am 17. März 1832 verabschiedete **Gesetz über Ablösung und die Gemeinheitseinteilung** von den Feudallasten befreit. Dienstbarkeiten und Abgaben waren ab 1. Januar 1833 ablösbar.

Nach der **Landgemeindereform** wurde Langenhennersdorf 1838 Landgemeinde und wählte den ersten selbständigen Gemeindeausschuss.

Am 27. März 1839 fand die **erste Gemeindeausschusswahl** nach der Landgemeindeordnung in der hiesigen Schenke statt, weil die Gerichtsstube klein war. Von Amts wegen erschienen der Gerichtsverweser Paul August Ritterstädt aus Pirna und die stimmberechtigten Gemeindeglieder. Anwesend waren Pastor Johann Friedrich August Steiniger, Schulmeister Johann Gottlieb Mohn. Die Stimmberechtigten der Klasse I waren Hüfner und Gärtner. Die Zahl der Ausschusspersonen betrug 12: davon Bauern und Gärtner 7, Häusler 3, Unansässige 2. Gewählt wurde mündlich.

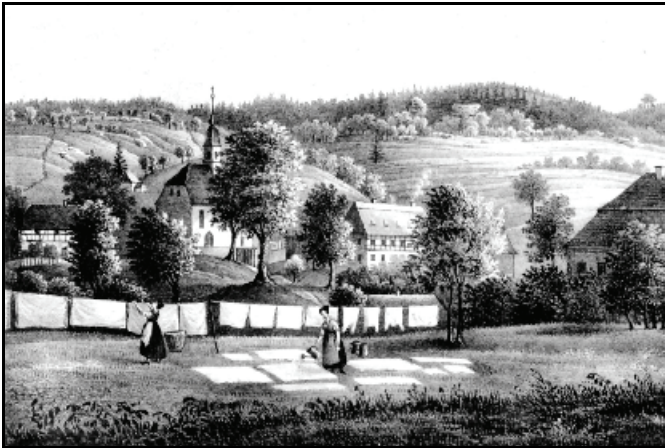


Abb. 9.1.5: Langenhennersdorf um 1840. Abb. Nach [9.30]



Abb. 9.1.6: Gemeindegel von Langenhennersdorf von 1814. Die Umschrift lautet: "Die Gemeinde Langenhennersdorf" In der Mitte eine Fichte und umgeben von zwei Ähren. Foto: K. Hasemann.

Bei **Klasse I**, den Bauern oder Begüterten, waren die 7 Gewählten :
Mit 39 Stimmen Gerichtsschöppe Joh. Gottlieb Hacker, 37 Stimmen Halbhüfner Franz Heidenreich, 32 Stimmen Gärtner Joh. Gottlob Kunath, 28 Stimmen Richter Joh. Gottfried Mühlbach, 28 Stimmen Hüfner Joh. Gottfried Mühlbach, 27 Stimmen Halbhüfner Carl Gottlieb Hartmann, 24 Stimmen Gärtner Joh. Gottfried Hippe,
bei **Klasse II**, den Häuslern, waren die 3 Gewählten:
Mit 48 Stimmen Joh. Gottfried Hanisch, 46 Stimmen Joh. Gottfried Pellmann, 40 Stimmen Karl Gottlob Leupold.
Bei **Klasse III**, den Unansässigen, waren die 2 Gewählten:
Mit 57 Stimmen Joh. Gottlob Scherber, 39 Stimmen Joh. Gottfried Männchen.

Der Gerichtsdienr protokollierte die Wahl. Der erste Gemeindevorstand wurde Johann Christian Münch und der erste Gemeindeälteste Gottfried Kunath. Es wurde am Ende alles niedergeschrieben, auf Verlesen genehmigt und von den Gerichtspersonen mit unterzeichnet. Am 6. Mai kamen Gemeindevorstand, Gemeindeältester und Ausschußpersonen zusammen und ihnen wurden Rechte, Pflichten und Wirkungskreis entsprechend Landgemeindeordnung nochmals vorgehalten, sowie der vorgeschriebene Eid abgelegt. Danach begab sich der Gerichtsverwalter zu den versammelten Gemeindegliedern in die Schenke, erklärte dass die Verpflichtungen erfolgt sind und die Landgemeindeordnung mit heutigem Tage in hiesiger Gemeinde in Kraft getreten sei. Nun wurden die Aufgaben verteilt und nach Elementarvolksschulgesetz der Schulvorstand gebildet. Den Gerichtspersonen verblieb unverändert der gerichtliche Vollzug und ortspolizeiliche Aufsicht. Das 1. Gemeindebuch enthält die Protokolle bis 1860. 1856 endete die Patrimonialgerichtsbarkeit und Langenhennersdorf wurde dem Gerichtsamte Königstein, Bagra dem Gerichtsamte Gottleuba zugeordnet. 1875 gehörten beide zur Amtshauptmannschaft Pirna. Als **Armenhaus** der Gemeinde wurde 1891 das Haus vom Schuhmacher Hippe (Hptstr. 2) gekauft.

9.1.1.4 Bau der Eisenbahn

Einen großen Fortschritt brachte 1880 der **Bau der Eisenbahn** von Pirna nach Berggießhübel mit dem **Haltepunkt Langenhennersdorf**.



Abb. 9.1.7: Zug im Bahnhof Langenhennersdorf 1895. Foto: Samml. P. Dutzky.

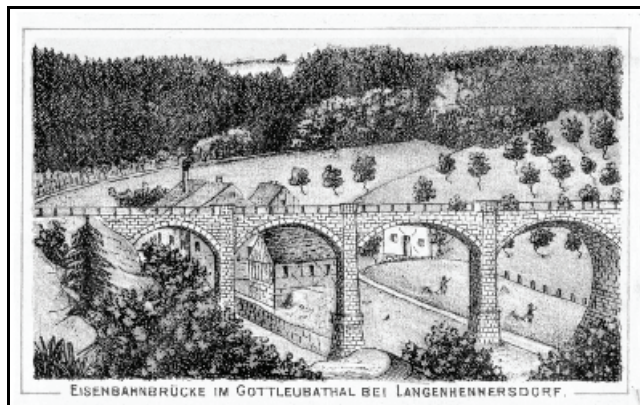


Abb. 9.1.8: Die alte Steinbrücke von 1880 unterhalb des Bahnhofes Langenhennersdorf. Blick flussabwärts.



Abb. 9.1.9: Das alte Post- und Telegrafenamnt um 1920. Sammlung: Familie Fröhlich, Langenh.



Abb. 9.1.10: Bahnhof Langenhennersdorf 1950. Foto: Samml. P. Dutzky.



Abb. 9.1.11: Eine Schulkasse in den 1950 Jahren auf dem Bahnhof. Foto: Heimatverein Langenh.

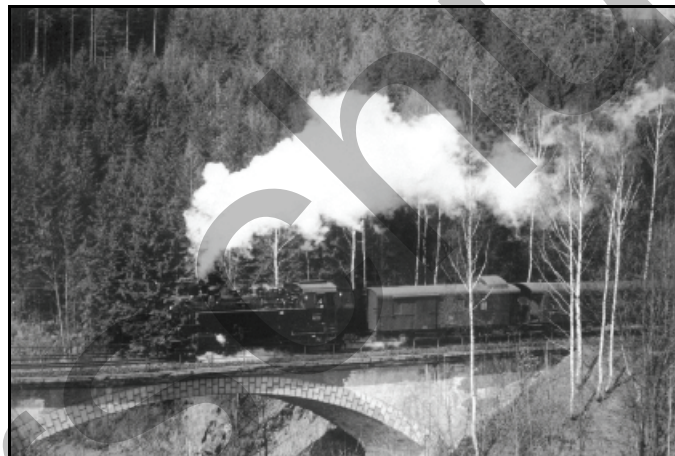


Abb. 9.1.12: Zug auf der Steinbrücke von 1929 unterhalb des Bahnhofes Langenhennersdorf 1956. Foto: Familie Mörbitz, Berggießhübel.

Am 1. Januar 1905 wurde dann der Haltepunkt Langenhennersdorf zum **Bahnhof** eingestuft. Für Übernachtungen entstand in der Zeit von 1894 bis 1897 der **Gasthof Zur Waldburg** Pirnaer Str. 12.



Abb. 9.1.13: Das 1894 erbaute "Gasthaus zur Waldburg" 1920.

Gasthaus zur Waldburg, Langenhennersdorf

einige Minuten vom Langenhennersdorfer Wasserfall entfernt, vom Kneippkurort Berggießhübel ~ Zwiesel bequem z. T. auf dem romantischen, an der Gottleuba entlang führenden Fußweg in 40 Minuten zu erreichen, bietet angenehmen Aufenthalt. Beste Verpflegung

Um gütigen Besuch bitten Max Flasche und Frau

Abb. 9.1.14: Inserat des Gasthauses zur Waldburg um 1937.

Nach H. ellendorf gab es in der Folgezeit Postkutschenverkehr.

Die Talstraße in Richtung Pirna wurde erst 1890 und die in Richtung Berggießhübel erst 1920 gebaut. Die Genehmigung und die Vorbereitung dieses Vorhabens (Straßenlänge 4 km) zog sich über 25 Jahre hin. Die Akten mit Petitionen der Orte an den Amtmann und die Landesregierung zeigen, dass die Bürokratie keine Erfindung der Neuzeit ist. Ebenfalls erst 1820 wurde die heutige Dorfstraße ausgebaut. Aus diesem Grunde verläuft die Verbindung nach Neundorf auf dem Kroki nach Abb. 9.1.3 noch über den Wiesenweg.

9.1.1.5 Hochwasser von 1897

Wie alle Gemeinden im Gottleubatal wurde auch Langenhennersdorf von dem **Hochwasser am 30. und 31. Juli 1897** schwer getroffen. Augenzeuge Pfarrer Dünnebieber berichtet in [9.3]:

“Blieb das Dorf selbst mit einzelnen Verwüstungen, die der namenlose, im Sommer oft wasserlose, diesmal überfüllte und reißende Dorfbach in der Nähe des Rittergutes anrichtete, verschont, so hatten die im Gottleubatal gelegenen Etablissements umso schwerer zu leiden. Bei der zu oberst stehenden Pappfabrik von Schmidt & Komp. brach nach Einsturz der starken Ufermauer des mehrere Hundert Meter lange hölzerne Geflute der Fabrik, aus starken Sohlen gezimmert und teilweise auf steinernen Säulen ruhend, auseinander und stürzte in die Tiefe, und nun führte die Gottleuba Tausende von Balken und Pfosten im rasenden Laufe mit sich. Bald hielt auch das Wasserhaus nicht mehr stand. Steine, Balken, Maschinen sind binnen kurzem verschwunden. Der Schaden des Besitzers beträgt 80.000 Mark. Von der hohen, steinernen Eisenbahnbrücke wurde der Pfeiler unterwaschen und ein tiefes Loch gegraben, sonst blieb sie unversehrt und leistete dauernden Widerstand. Von der Mahl- und Schneidemühle von Hering schwammen viele Holzvorräte ab, desgleichen der ganze Wagenschuppen mit vier schweren Wagen und allem Ackergerät. Die ungefähr 30 Meter lange, hölzerne Schneidemühle wurde, obwohl mit langen Ketten und Seilen an Bäume festgebunden, auf die Seite gerückt und vollkommen unbrauchbar gemacht. Der Besitzer erlitt einen Verlust von 27.000 Mark. Arg beschädigt wurde auch das Bährsche Mühlengrundstück, das schon im Jahre 1854 einmal durch einen Wolkenbruch weggerissen worden war. Das Wasser spülte den Gemüsegarten fort, zerstörte die angrenzende steinerne Brücke und hob den großen Wagenschuppen in die Luft. Nur durch die größte Kraftanstrengung konnten die bedeutenden Getreidevorräte - in einem bereits unterwaschenen Gebäude befanden sich allein 800 Zentner Roggen - gerettet werden. Der Schaden beläuft sich auf 15.000 Mark. Auch die Holzfabriken von Zacharias und Lein wurden von den Fluten umtobt und schwer heimgesucht.

Gerade oberhalb der Zachariasschen Fabrik stürzt der bekannte Langenhennersdorfer Wasserfall, sonst oftmals als unbedeutend übersehen und belächelt, heute noch von nie gesehener Stärke, in weiten Bogen große Wassermassen mit donnerähnlichem Geräusch etwa 15 Meter aus der Höhe herab, welche die Gottleubastraße mit Schutt und Geröll überschüttet. Bei dieser Straße beginnt auf einmal unterhalb der Leinschen Fabrik, wo sie einen großen Bogen macht, eine Bewegung des Erdreiches, ein Schieben und Rutschen, und bald ist die erst vor fünf Jahren neu erbaute Straße von 500 Metern in die Tiefe gesunken. Da klettert ein Mann über die sich bewegendem Erdmassen bis nahe an “die Fluten”. Ist er betrunken? Ist er geisteskrank? Ein Schrei des Entsetzens bei den Zuschauern. “Zurück!” ruft man ihm zu. Das Getöse des Stromes übertönt die menschliche Stimme. Er kehrt vorsichtig zurück und stellt sich, als ob nichts geschehen sei, unter die Menge. Welch ein Frevel, des schärfsten Tadels wert. Der Gesamtschaden der Gemeinde Langenhennersdorf ist auf 150.000 Mark eingeschätzt worden.”

1903 wurde der **erste Telefonanschluss** eingerichtet, 1908 erfolgte der Anschluss des Ortes an die Gasleitung und 1912 an die Elektroenergieversorgung. Langenhennersdorf war um diese Zeit ein Bauerndorf mit einem Anteil von Steinbrechern und Waldarbeitern.

9.1.1.6 Zeit vom Ersten bis zum Ende des Zweiten Weltkrieges

Emil Hartmann schreibt in seiner Chronik 1923²: “Nach der Kriegserklärung marschierte das stehende Heer, die Reserve und die Landwehr dem Feinde entgegen. Die 20- bis 32-jährigen aktiven Soldaten des Dorfes wurden eingezogen. Im Dorf begann der erste Kriegsschutz in Form von Straßensperrungen. Feindliche Geldtransporte, namentlich Autos abzufangen war der Zweck. Weiter wurden die Pferde und Wagen zum Heeresdienst eingezogen, später auch Schlitten. Auch folgte die Beschlagnahme des Goldes, Kupfer, Blei, Zinn usw. Bald entwickelte sich die Rationierung der Lebensmittel, Getreide, Brot, Kartoffeln, Stroh, Butter, Milch, Leder, Fleisch, auch das Wohnungswesen wurde zwangsbewirtschaftet. Die Lebensmittel wurden auf Marken verteilt. Überängstliche Personen versuchten Nahrungsmittel beiseite zu schaffen. Das sogenannte Hamstern blühte, eine traurige Erscheinung. Dieselbe führte zur Verteuerung der Waren und verschiedenes war dadurch dem Verderben preisgegeben, ein allzu menschliches Verhalten.

Die Erzeugung der Nahrungsmittel musste hochgehalten werden. Die Frauen, älteren Leute und Kinder arbeiteten mit besonderem Fleiß, namentlich die Bauernfrauen. Die Landwirte mussten viel Vieh zur Ernährung der Soldaten abliefern, Holz- und Schnittwaren wurden meist zu Heeresbedarf als Bretter, Mienenbohlen usw. verarbeitet. Die Mühlenbäckerei von Karl Bähr lieferte Heeresbrot nach der Kaserne in Pirna. Die Korbmacherei blühte besonders zur Anfertigung von Geschosskörben, denn selbst die Korbweiden waren beschlagnahmt. Der Eisenbahnverkehr war ganz zum Zwecke der Kriegsführung umgestellt und der Fahrplan vollständig abgeändert und beschränkt...

Der Krieg erfordert Geld, es wurden Kriegsanleihen aufgelegt. Die ersten waren bereits in wenigen Tagen voll gezeichnet. Helle Begeisterung erfüllte das gesamte Volk und niemand dachte daran, dass Deutschland den Krieg verlieren könnte. Unsere Truppen standen ja überall im Feindesland. Der mörderische Kampf dauerte jedoch zu lange, der Opfer waren es zu viele, die Besten unseres Vaterlandes mußten ihr Leben lassen... Die Ernährung ließ zu wünschen übrig. Die Revolutionsidee ...griff auf die Flotte über, brach aus und unser stolzes Heer erhielt den Dolchstoß von hinten. Die Front brach

² Hartmann, Emil: Chronik von Langenhennersdorf, Manuskript von Frau Stahl, Langenhennersdorf.

zusammen und der schmachliche Friedensschluss war das Ende...Hoffen wir, dass der Schandvertrag von Versailles Frankreich nicht zum Segen reicht."

Das Zitat verdeutlicht die Denkweise dieser Zeit als psychologische Vorbereitung für den Zweiten Weltkrieg.

Im **Ersten Weltkrieg** fielen 29 Langenhennersdorfer, ein Offizier, ein Unteroffizier und 27 Soldaten. Insgesamt waren 167 Langenhennersdorfer in diesem Krieg. Für die Opfer des Ersten Weltkrieges wurde unterhalb der Kirche ein Denkmal gesetzt (Abb. 9.1.15)³.



Abb. 9.1.15: Das Denkmal für die Opfer des Ersten Weltkrieges unterhalb der Kirche.

Bald aber beherrschten wieder große Sorgen die Bevölkerung: die **Inflation**. 1924 berichtet darüber ein Zeitgenosse in einer Niederschrift, die in der Kirchturmspitze aufbewahrt war:

"Wir leben in einer trostlosen und hoffnungslosen Zeit, nach den vier schweren Kriegsjahren, wo wir unterlegen sind. Große Not und Arbeitslosigkeit ist über uns hereingebrochen. Durch eine unerhörte Teuerung bis in die Billionen sind wir nun zusammengebrochen. Niemand hat mehr etwas, Sparkassen- und Hypothekengelder, alles ist weg. Bloß der Staat hat seine Schulden abgewälzt auf Kosten des armen Volkes."

Das Porto für eine Postkarte betrug 1920 5 Pfennige. 1921 stieg es von 15 Pfennige auf 1 Mark, 1922 von 1,50 bis 20 Mark, 1923 erhöhte sich der Betrag nicht nur monatlich, sondern z. B. im Oktober sechsmal, insgesamt von 40 M auf 20 Milliarden Mark. Wohlfahrtsausschuss, Armenverband und Gemeinderat mussten sich in dieser Zeit vorwiegend mit Bittgesuchen, Stundungsanträgen für Steuern und ähnlichen Problemen beschäftigen. Die Not war sehr groß und die aller 14 Tage verteilten Brote und andere gesammelten Nahrungsmittel oder Kohlen waren ein Tropfen auf den heißen Stein.

Trotzdem fanden sich aber Menschen zusammen, die dem Fortschritt im Dorfe weiter zum Durchbruch verhalfen. Sie gründeten eine **Wassergenossenschaft** und begannen mit dem Bau einer Wasserleitung, nach einem Projekt, das bereits seit 1901 vorlag. Der geplante Anschluss für das Forsthaus fand allerdings keine Berücksichtigung. Bereits am 24. Juli 1925 konnte die Wasserleitung eingeweiht werden. Durch das Aufstellen von 18 Hydranten leistete die Genossenschaft auch dem Feuerschutz wirksame Hilfe. Die anderen Einwohner

versorgten sich weiterhin durch Hauswasser-Brunnen oder durch öffentliche Brunnen. Ein Rest dieser alten Brunnen war am Dorfbach unterhalb der Hauptstraße Nr. 97 bis 1980 zu sehen. 1965 verlegte man eine neue Wasserleitung aus dem Bielatal mit vielen Eigenleistungen der Langenhennersdorfer Einwohner. Die große Wasserknappheit, die bis dahin herrschte, war damit gebannt.



Abb. 9.1.16: Die Wasserleitungsgenossenschaft 1925. Samml. Familie Fröhlich, Langenh.



Abb. 9.1.17: Wasserversorgung vor dem Bau der Wasserleitung bei Familie Küchler Hptstr. 56 (1983 abgetragen). Samml. Familie Fröhlich, Langenh.

In den zwanziger Jahren tauchten die ersten Kraftfahrzeuge in der Umgebung auf. Da es neben Staatsstraßen auch zum Ort gehörende Straßen gab, musste jeder Kraftfahrzeugbesitzer an den Gemeinderat das Gesuch stellen, ob er die Straßen befahren darf.

³ Die Beschriftung des Denkmals ist im Anhang wiedergegeben



Abb. 9.1.18: Der letzte Brunnen mit Schwengelpumpe in Langenhennersdorf Hptstr. 97 um 1970. Samml. Familie Fröhlich.

Etwas später muss dann die erste Benzin-Zapfstelle am Gasthof errichtet worden sein. Diese Zapfstelle arbeitete mit zwei Glasbehältern, die von Hand voll gepumpt wurden. Durch Öffnen eines Hahnes liefen dann jeweils 5 Liter Benzin über den Zapfhahn in den Tank. Verschllossen wurde die Säule durch Umklappen der seitlich angebrachten Flügel. Die Zapfsäule war bis in die 1960er Jahre in Betrieb.

Noch 1927 war die Durchfahrt im Ort mit Lastkraftwagen verboten. Selbst die Talstraße war davon betroffen.



Abb. 9.1.19: Die erste "Tankstelle" in Langenhennersdorf von 1928 am Gasthof. Die Zapfstelle "Dapolin - Benzin" steht auf dem Bild rechts neben dem Eingang (Reklame links am Baum). Betrieben wurden derartigen Zapfstellen bis ca. 1950.



Abb. 9.1.20: So sahen damals die Zapfsäulen aus: Shell-Zapfsäule mit Handpumpe und zwei 5-Liter Glasbehältern. Foto: Internet, Wikipedia.



Abb. 9.1.21: Die schucke Siedlung im Jahre 2014.

Nur die Landesversicherungsanstalt erhielt die Sondergenehmigung, vom ehemaligen Rittergut zur Heilstätte Gottleuba zu fahren. Diese Erlaubnis beschränkte sich aber nur auf den Transport von Naturalien. Da infolge des Schulbaues in Markersbach die Durchfahrt von LKWs mit Baumaterial vom Bahnhof Langenhennersdorf kommend, durch Bagra notwendig war, forderte die Gemeinde eine Entschädigung von 500 Mark. Anderenfalls sollten die Staatsstraßen benützt werden. Nach Verhandlungen musste sich Bagra mit 100 Mark begnügen. Die Freigabe der Langenhennersdorfer Ortsstraßen (einschließlich der Talstraße) für den Autoverkehr an Sonn- und Feiertagen erfolgte erst am 23. November 1928. Bedingung aber war eine maxi-

male Fahrgeschwindigkeit von 15 km/h.

1925 beschloss man den **Bau der Siedlung** im Unterdorf. Der erste Siedler war Paul Gebauer. Ihm folgten bald die anderen. Damit begann für alle ein schweres Stück Arbeit, denn bis dahin war dieses Land Wald.

Im Oktober 1927 erfolgte die Ablösung der bis dahin zum Rittergut gehörenden Straße an die Gemeinde von Bagra. Dafür zahlte das Gut 3000 Mark Entschädigung und übereignete noch zwei Parzellen Land kostenlos.

In der Nacht vom 8. zum 9. Juli 1927 hatte die Gottleuba ein verheerendes **Hochwasser**. Eine vier Meter hohe Flutwelle riss vier Brücken weg und beschädigte alle Sägemühlen (siehe Abschnitt Mühlen). Die steinerne Eisenbahnbrücke oberhalb von Langenhennersdorf von 1880 wurde nach dem Hochwasser notdürftig repariert und daneben 1928 eine stählerne Kastenbrücke erbaut. Nach der Inbetriebnahme der eisernen Brücke ließ man die Steinbrücke stehen, so dass wir heute auf der demontierten Bahntrasse zwei nebeneinanderliegende Brücken vorfinden. Weiterhin wurde die beschädigte Steinbrücke unterhalb des Bahnhofes als Betonbrücke mit zwei Bögen errichtet 1929

1928 erfolgte der **Bau des Gemeindeamtes**.

In diesen Jahren wurde Langenhennersdorf für den Verkehr weiter erschlossen. Der Ort überließ der Reichsbahn kostenlos Land, damit der Rangierbahnhof erweitert werden konnte. Dafür baute die Reichsbahn die Zufahrtsstraße zum Bahnhof ab der Talstraße. Ab 1. Juli 1928 gab es die Kraftverkehrslinie Langenhennersdorf-Hellendorf.



Abb. 9.1.22: Die 1927 beschädigte Eisenbahnbrücke oberhalb von Langenhennersdorf



Abb. 9.1.23: Reparatur der steinernen Eisenbahnbrücke oberhalb des Bahnhofs 1927. Daneben wurde dann die neue Stahlbrücke errichtet. Foto Familie Blumenstein, Losatal



Abb. 9.1.24: Die Stahlbrücke von 1928 i. J. 1960. Dahinter steht noch die alte Steinbrücke [9.8].

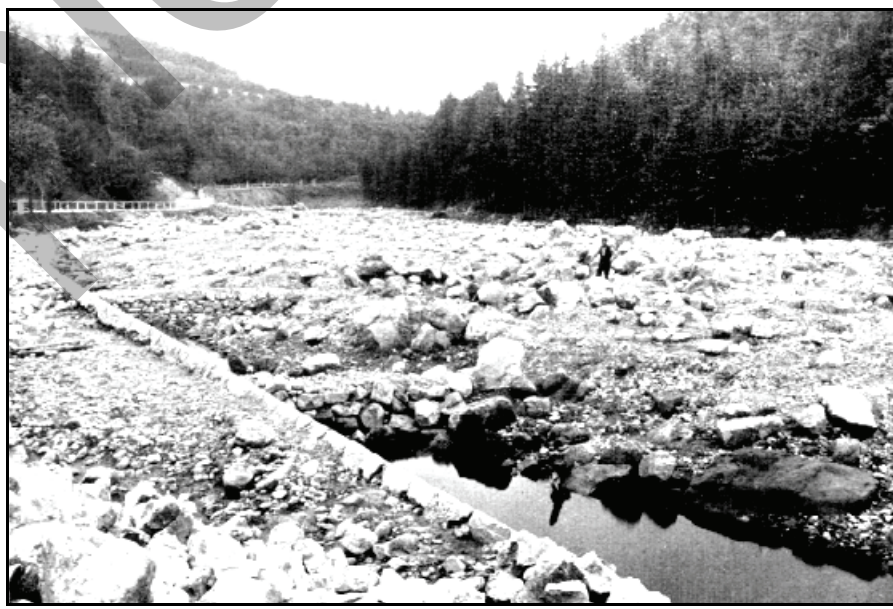


Abb. 9.1.25: Die riesige Geröllwüste unterhalb von Langenhennersdorf nach dem Hochwasser 1927. Im Vordergrund das ehemals ausgebaute Bachufer.

Der Ortschronist Emil Hartmann schrieb über einen kalten Winter 1928/1929:

“Von Mitte Dezember bis 7. März herrschte mit Ausnahme der Feiertage strenger Frost bis -32 Grad Celsius. In den Gärten platzten die meisten Baumstämme. 47 Kirschen erfroren und fast alle Nussbäume. In Sachsen verendete viel Wild (385 Stück Rotwild, 1183 Stück Rehwild, 15.748 Hasen, 5023 Kaninchen, 4484 Fasane, 1112 Wildenten, 12.147 Rebhühner). Der Wert des verendeten Wildes wurde mit 0,5 Millionen Mark eingeschätzt.

Der Wildbestand erholte sich in den folgenden Jahren nur langsam. Die neue Wasserleitung im Dorf fror trotz ständiger Beobachtung und eingeleiteter Maßnahmen ständig zu. Es wurde sogar eine Auftauvorrichtung angeschafft, die elektrisch arbeitete und von einem Punkt aus bis 20 m Leitung auftaute. Diese Einrichtung wurde auch anderen Orten und dem Rittergut zur Verfügung gestellt. Trotzdem platzten Rohre und im Frühjahr mussten die Leitungsschäden mit hohem Aufwand beseitigt werden.”

Auf Ersuchen der Schule und des Turnvereins wurde im Oktober 1930 der Bau eines Sportplatzes in Angriff genommen und mit Hilfe des freiwilligen Arbeitsdienstes 1932 vollendet.

Auf Initiative des Lehrers Herrmann Hentschel und der Herren Walter Hartmann und Willy Glausch begann anschließend der Turnhallenbau. Am 24./25. Juni 1933 war Turnhallenweihe.

Alles, was die Gemeinde an Einnahmen hatte, wurde für Unterstützungszahlungen aufgebraucht. Jede überflüssige Ausgabe wurde gestrichen. So gab es ab 1931 im Ort keine Straßenbeleuchtung mehr. An den Straßen konnten keine Ausbesserungsarbeiten vorgenommen werden, obwohl dies dringend notwendig gewesen wäre, da eine Unwetterkatastrophe am 31. Mai 1931 schwere Schäden anrichtete.



Abb. 9.1.26: Bau des Gemeindeamtes Hptstr. 59 im Jahre 1928. Samml. Familie Fröhlich, Langenh.



Abb. 9.1.27: Haus des Schusters Hippe Hptstr. 2 um 1928.



Abb. 9.1.28: Der Verkaufswagen des “Pastors” um 1936. Links das alte Denkmal für die Gefallenen des Ersten Weltkrieges. Foto: Samml. Familie Fröhlich.

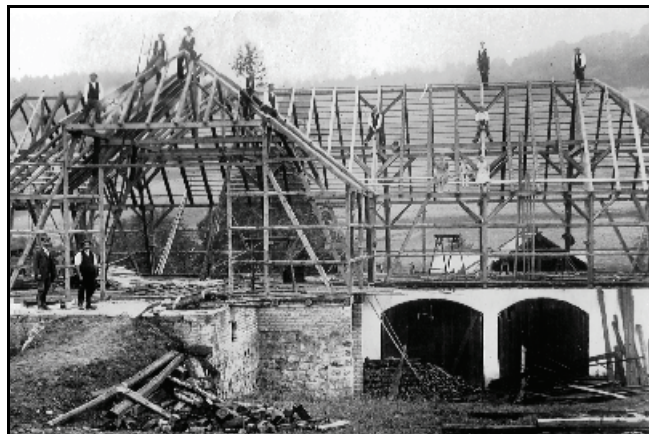


Abb. 9.1.29: Richtfest beim Umbau der Scheune von Paul Arthur Großer Hptstr. 60 um 1927. Foto. Samml. Fam. Forwerk, Langenh.

Bis April 1931 gab es von der Wohlfahrtsfürsorge für jedes Kind im Monat 18 Mark Unterstützung. Von da an verringerte sich diese laut Rundschreiben vom Bezirksverband Pirna wie folgt:

für das 1. Kind 18 Mark, für das 2. Kind 16 Mark, für das 3. Kind 14 Mark für das 4. Kind 12 Mark für jedes weitere 10 Mark. Dabei durfte die Gesamtunterstützung der Familie wöchentlich 30 Mark nicht übersteigen. Kein Wunder, dass ständig Anträge beim Gemeinderat behandelt werden mussten, die um

Zahlung von Arzt- und Krankenhauskosten baten. Der Gemeinderat schlug mehrmals vor, eine Bürger- und Biersteuer einzuführen. Der Gemeindevorstand lehnte dies stets ab, da die Steuerlasten aller schon unzumutbar hoch waren.

Die Notverordnung beendete alle Diskussionen. Im Juni 1931 wurde beides zwangsweise verfügt. Die Biersteuererhöhung betrug 100 %, die Bürgersteuer ergab den Landessatz und 100 % Zuschlag, zwei Monate später 200 % Zuschlag, 1934 und 1935 sogar 500 % Zuschlag. Gleichzeitig erfolgte aber ab 1. Oktober 1931 eine Kürzung der Gehälter.

Am 13. Januar 1933 traten im Gemeindevorstand erstmalig KPD-, SPD- und NSDAP-Fraktionen auf. Nachdem der **Nationalsozialismus** an die Macht gekommen war, änderte sich in den Gemeindevorständen vieles. Ab 17. März 1933 war den Mitgliedern der KPD laut Sächsischem Verwaltungsblatt die Ausübung ihrer Ämter in den Gemeindeverwaltungen untersagt. Es betraf die erst am 13. Januar 1933 gewählten Gemeindeverordneten Kurt Eule, Fritz Hohlfeld, Kurt Schönfelder aber auch die langjährigen Mitglieder Paul Ulbrich und Willy Simgen, obwohl diese der SPD angehörten.

Im Mai 1933 wurde das bisherige System der Gemeindeverwaltung abgeschafft. Es wurde ein hauptamtlicher Bürgermeister berufen. Der bisherige, seit 1918 ständig wieder gewählte Bürgermeister, Rudolf Kunath, der diese Aufgabe nebenberuflich wahrgenommen hatte, wurde abgesetzt.

Ab Mai 1934 nahmen Ortsgruppenleiter und SA-Scharführer an den Sitzungen des Gemeindegremiums teil und am 1. Oktober 1935 wurde ein neuer Gemeinderat durch die Kreisleitung der NSDAP berufen. Damit war die **Machtübernahme** durch die NSDAP vollzogen.



Abb. 9.1.30: Gedenkstein zum antifaschistischen Widerstandskampf an der Alten Rosenthaler Straße Abzweig Beutwaldweg.

Die ehemaligen Gemeindevertreter und die aktiven Angehörigen der SPD und KPD, die auf den "Schwarzen Listen" standen, kamen bereits 1933 zu Verhören in das so genannte Umerziehungslager nach Hohnstein oder Halbestadt bei Königstein.

Anfang 1934 erfolgte eine weitere Verhaftungswelle, die illegal arbeitende KPD-Angehörige betraf, weil sie Flugschriften aus der Tschechoslowakei vertrieben hatten. Das illegale Materiallager befand sich in der Nähe des Gedenksteines an der alten Rosenthaler Straße (siehe Abb. 9.1.30). Dabei ging es vor allem darum, Flugblätter und andere Druckschriften, die in der CSR hergestellt wurden, nach Deutschland zu bringen. Durch Verrat gelang es der Gestapo, die Genossen zu verhaften. Am 5. Juli 1934 fällt das Sondergericht das Urteil gegen „Vater und Genossen“.

51 Kommunisten, Sozialdemokraten und Parteilose, davon **8 aus Langenhennersdorf**, drei aus Pirna, 20 aus Pirna-Neundorf, vier aus Pirna-Rottwerndorf, einer aus Krebs, einer aus Krietzschwitz, 13 aus Struppen und einer aus Wehten, wurden wegen Weiterführung der KPD, antifaschistischer Tätigkeit und Verbreitung illegaler Druckschriften verurteilt. „Der Kommunist Alfred Vater“, so heißt es in der Urteilsbegründung, „ist überhaupt derjenige, der als Leiter und Organisator über dem Ganzen stand.“ Das Gericht verurteilte Vater zu 4 Jahren Zuchthaus und zur Aberkennung der bürgerlichen Ehrenrechte auf 5 Jahre. Nach seiner Haftentlassung wurde er in das KZ Buchenwald eingeliefert.

Im Sommer 1934 erfolgte in diesem Zusammenhang die nächste Verhaftungswelle. Waren bisher alle Eingesperrten wieder zurückgekehrt, überstand einer die Verhöre nicht. Es

war das am 9. Juni 1906 geborene parteilose Mitglied der Roten Hilfe **Alfred Schäfer**. Erst 28-jährig, erlag er am 29. April 1935 den Folterungen in der Gefangenenanstalt 2 in Dresden. Sein Totenschein gab als Todesursache akute Herzschwäche an. Obwohl sein Sarg zugenagelt eintraf, öffnete man ihn heimlich. Da sah man, dass Alfred Schäfer bis zur Unkenntlichkeit zusammengeschlagen worden war. Am 2. Mai 1935 wurde er unter Polizeibewachung auf dem hiesigen Friedhof beerdigt.

Auf dem Wege nach Prag zur Flucht in die der CSR traf sich im Mai 1935 **Kurt Hager**, damals Berater des Kommunistischen Jugendverbandes Deutschlands mit den Langenhennersdorfer Kommunisten Johannes Müller, Walter Richter und Artur Thiermann auf dem Bahnhof. An der Grenze treffen sie auf eine Streife. Bei dem Schusswechsel wird Hager in den Fuß getroffen. Mit zwei Helfern kann er sich über die Grenze retten (der aktive und überzeugte Antifaschist wurde in der DDR ein Mitglied des Politbüros des ZK der SED und dort verantwortlich für die Kulturpolitik der DDR).

1937 gab es in Langenhennersdorf folgende Gaststätten: Der **Gasthof „Langenhennersdorf“** gegenüber dem Rittergut, am Bahnhof den **Gasthof „Zur Waldburg“**, unterhalb der Kirche den **Gasthof „Zur Sächsische Schweiz“** und den **Gasthof „Gute Hoffnung“**, im Oberdorf den **Gasthof „Erholung“** und an der Hohen Straße den **Gasthof „Zum Forsthaus“** oder die **„Windschenke“** genannt.



Abb. 9.1.31: Die Gaststätte "Erholung" Hptstr. 23 um 1930.



Abb. 9.1.32: Gaststätte "Zur Sächsischen Schweiz", Hptstr. 88 mit dem Ehepaar Luger um 1930. Samml. Familie Fröhlich, Langenh.

Der **Zweite Weltkrieg** ging an Langenhennersdorf ohne größere sichtbare Schäden vorbei.

Auch in diesem Krieg holte man wieder zwei Glocken vom Glockenboden. Diesmal kamen sie aber nicht zurück. Wie viele Tote es in den schweren Jahren gab, ist nicht genau bekannt. Eine unvollständige Liste der Opfer ist im Anhang zu finden. Nicht erfasst wurden bisher die vielen Vermissten und umgekommenen Zivilisten, die mit zu den Opfern des Krieges gezählt werden müssen.

Eines der letzten unnötigen Opfer dieses wahnsinnigen Krieges ist auf dem Friedhof beerdigt worden. In den letzten Kriegstagen brachte man Kriegsgefangene verschiedener Nationen durch das Dorf, die über die Tschechoslowakei den Westmächten zugeführt werden sollten. Aber auch SS-Einheiten quartierten sich hier ein, weil sie den selben Weg nehmen wollten. Einer solchen Gruppe fiel der desertierte Soldat **Franz Nowack** in die Hände. Noch am 5. Mai 1945 erschossen sie ihn standrechtlich an der Turnhalle. Zuvor hatte er hinter der Friedhofsmauer sein eigenes Grab schaufeln müssen. Auch musste er den Karren zur Turnhalle ziehen, auf dem er nach erfolgter Exekution zum Grab gefahren wurde. Am 25. Mai 1945 wurde dieses Opfer auf dem Friedhof beigesetzt, nachdem hiesige ehemalige Mitglieder der Naziartei ihn hatten exhumieren müssen.

Bevor die **Rote Armee** Langenhennersdorf erreichte, trieb man auch noch erschöpfte **KZ-Häftlinge** durch den Ort. Sie sollten über Hellendorf in die noch von den Faschisten besetzte Tschechoslowakei (wahrscheinlich nach Theresienstadt) gebracht werden (siehe Teil 1 der Geschichte der Stadt).

9.1.1.7 Zeit ab Ende des Zweiten Weltkrieges

Am 8. Mai 1945 nahm die **Rote Armee** Langenhennersdorf kampflos ein. Die sowjetischen Panzerspitzen erreichten das Forsthaus. Sie schossen über das Dorf, um zu prüfen, ob Gegenwehr erfolgte. Obwohl mit dem Bau von Panzersperren im Ort begonnen worden war, fiel kein Schuss. Die Werwolf- und SS-Einheiten hatten sich in Richtung Grenze abgesetzt. Am nächsten Tag zogen viele sowjetische Soldaten auf Panzern, Fahrzeugen und zu Fuß durch unser Dorf. Im Gasthof nahm ein Ortskommandant, der 25-jährige Leutnant Sascha Tkatschuka, mit zwei Helfern seine Arbeit auf. Das Rittergut nahm bis zum Sommer 1946 die Rote Armee in Besitz.

Der Einmarsch im Ort verlief weitgehend unblutig. Vier Einwohner nahmen sich allerdings am 9. Mai 1945 selbst das Leben. Ein Todesopfer dieser Tage war ein junger Bauer, Gerhard Schmidt, der sich gegen einen Übergriff auf seine Frau wehrte.

Frau Ingrid Fröhlich, die Tochter von Hans Wunderlich, beschrieb die Tage nach der Kapitulation folgendermaßen:

"Am 8. Mai 1945 verließen Mutti, Opa und ich die alte Schule, wo wir wohnten. Da neben dem Haus eine Panzersperre im Entstehen war, die allerdings nicht fertig wurde, hatte Vati verlangt, dass wir uns im Wald verstecken sollten. Er selbst war zum Volkssturm eingezogen worden. Nachdem wir weiße Tücher aus den Fenstern gehängt hatten, versuchten wir mit unserem Leiterwagen über den Forsthausberg in Richtung Wald zu gelangen. Auf halbem Wege kamen uns zwei Frauen mit Fahrrädern entgegen, die uns zuriefen, dass die Russen bereits das Forsthaus erreicht hätten. Kaum hatten wir uns umgedreht, wurde über dem Ort geschossen. Wir flüchteten dann statt in den Wald in Opa's Haus.

Die ganze Nacht saßen wir Frauen im Keller, zum Teil auf "alt" getrimmt, oder wie ich selbst mit Zopf-flechten auf jünger gestylt. Die Männer räumten inzwischen einen Anhänger aus, auf dem Konserven, Preßtee und Bunkerlichter waren und den die Soldaten in Stich gelassen hatten. Hinter unserer Garage ließen sie ihre Uniformen, nachdem sie Zivilkleidung angezogen hatten. Auch Waffen und Munition fanden wir später im Bach. In der Nacht vom 8. zum 9. Mai hörten wir den Einmarsch nur, der sich den Forsthausberg herab vollzog. Am 9. Mai standen am Vormittag Panzer auf dem Dorfplatz, wie mein Vater uns später erzählte. An ihnen radelte er vorbei in unsere Wohnung, nachdem sich die Volkssturmeinheit irgendwo in Grenznähe aufgelöst hatte. Kaum hatte er die Wohnung in der alten Schule erreicht, verlangten die Russen, die ihm gefolgt waren, seine Uhr und den Ehering. Letzteren hatte er aber mit der

Uniformjacke (die aus dem Ersten Weltkrieg war) im Wald weggeworfen. Man glaubte ihm nicht und jagte ihn mit der Waffe bedrohend um den Tisch. Er war mit den Nerven völlig am Ende, als er bei Opa eintraf und wollte gemeinsam mit uns aus dem Leben scheiden. Er besaß Zyankali. Opa verhinderte das zum Glück. Im Laufe des Tages zogen weitere Truppen mit Panzern, Panjewagen, bzw. zu Fuß durch den Ort. Wir verteilten Trinkwasser, mussten aber vorher immer selber trinken. Wir Kinder bekamen ab und zu immer mal was zu geworfen, z. B. Äpfel und einmal auch ein kleines Kastenbrot. Wir wohnten einige Zeit bei Opa, bis die Lage sich normalisiert hatte, unsere Wohnung war inzwischen geplündert worden, wahrscheinlich von den polnischen Kriegsgefangenen auf dem Heilstättengut.

Jeden Abend kam Frau Richter mit ihren drei Töchtern (vom Lebensmittelgeschäft Arthur Richter) in Opas Haus, wo sie sich auf dem Fußboden zum Schlafen legten. Wenn Soldaten an die Türe kamen, die nach Frauen riefen, fing sie Herr Kopp ab, er war Flüchtling aus dem Baltikum und sprach russisch und war bei Opa einquartiert worden. So wurden die vier Richterfrauen mit geschützt.

Als wir wieder in der alten Schule wohnten, war unsere Wohnung Anlaufpunkt von russischen Kriegsgefangenen, ein Lager war am Ortsausgang Pirna-Neundorf und ein Lager in Leupoldishain, sie ließen sich von Vati fotografieren. Obwohl Mutti und ich viel mit den Russen allein in der Wohnung waren, wenn sie ihre Fotos abholten, traten sie uns nie zu nahe. Sie brachten uns sogar ab und zu was zu essen mit, mal ein Brot, eingewickelt in einem Halstuch, mal Möhren, mal ein Stück Speck, welches sie eingewickelt aus der Hosentasche zogen. Einmal mussten Mutti und ich jedoch fluchtartig die Wohnung durch die Hintertür verlassen. Spät abends kam der Kommandant mit Freunden, alle angetrunken, weil zwei Frauen im Haus seien. Als sie uns nicht vorfanden, machten sie aber keinen Ärger, sie belegten unsere Betten und schliefen ihren Rausch aus, während Vati die ganze Nacht in der Küche Fotos entwickelte. Bei Rita Schöbel, die in Opas Haus wohnte, verkehrte ein ehemaliger Kriegsgefangener und zu der Zeit ein Helfer des Kommandanten. Er hatte gesehen, dass in der Garage unser Opel Olympia aufgebockt stand. Während des Krieges musste er stillgelegt werden, da Räder, Schneeketten und Werkzeug abgeliefert werden mussten. Um seinen Aufenthalt bei Rita verlängern zu können, meldete er das Auto bei einem Offizier. Da das Auto aber nicht fahrbereit war, wollte er Opa erschießen, da dieser seiner Meinung nach sich weigerte, die Räder heraus zu rücken. Nach langen bangen Minuten konnte Dank Herrn Knopp seiner Sprachkenntnisse die Lage aufgeklärt werden. Die Russen beschafften sich Räder und entwendeten den PKW, viel Freude hatte der Offizier aber nicht daran, kurze Zeit später verunglückte das Fahrzeug, er verstarb als er auf ein Langholzfuhrwerk auffuhr."

Nach der Kapitulation begann ein Neuanfang. Die ersten, die die Geschicke des Dorfes noch am 9. Mai 1945 in die Hand nahmen, waren Paul Ulbrich, Georg Ahle, Erhard Schmieder, Hans Wunderlich und Willy Böhme. Sie und Karl Donat bildeten das Antifakomitee. Georg Ahle erklärte sich zum kommissarischen Bürgermeister. Wenig später bestätigte ihn der sowjetische Kommandant von Pirna. Das amtierende Komitee erhielt aktive Unterstützung durch die Bürger Willi Simgen, Arno Köckritz, Kurt Eule und Kurt Darbritz.

Die erste Aufgabe war, das Leben im Dorf wieder zu normalisieren und die soziale Lage der Bevölkerung zu verbessern. Deshalb erfasste man erst einmal alle Lebensmittel und Textilien, die noch in den Geschäften vorhanden oder von Fabriken im Dorf eingelagert waren. Um die Verteilung so gerecht wie möglich vorzunehmen, stellte das Komitee selbst Lebensmittelkarten her.

Langenhennersdorf besaß mit dem ehemaligen Rittergut große landwirtschaftlich Flächen. In den ersten Nachkriegsjahren gab es besonders für die hungernde Stadtbevölkerung nichts beehrlicheres als Felder mit Erntegut. Nächtliche Diebstähle besonders von Kartoffel von den Feldern nahmen zu und zwangen zur Bewachung der Felder. Tagsüber sammelte sich bei der Ernte die verzweifelte Menschen an den Feldgrenzen und wartete, dass die Bauern die Felder zum Nachlesen freigaben.

Die folgenden Bilder geben einen kleinen Einblick in das Leben auf dem Lande nach dem Kriege.



Abb. 9.1.33: Kartoffeln stoppeln (nicht Ernten, sondern Nachlesen) 1946. Foto: W. Kegel, Lang.



Abb. 9.1.34: Ähren lesen 1946. Foto: W. Kegel Langenhennersdorf.



Abb. 9.1.35: Getreideernte mit dem Mähbinder. Samml. Familie Fröhlich, Langenh.



Abb. 9.1.36: Aufladen der Getreidegarben auf den Erntewagen um 1950.



Abb. 9.1.37: Drusch auf der Tenne mit dem Dreschflegel um 1920.



Abb. 9.1.38: Waschen mit dem Waschbrett im Zuber um 1950.

Außerdem galt es, für Ruhe und Ordnung zu sorgen. Arno Hanisch, Willy Böhme, Alfred Rahle und Erich Huhn erklärten sich bereit, die Aufgaben einer Ortspolizei zu übernehmen. Da die Gemeinde kein Geld besaß, arbeiteten alle mehrere Wochen ohne Bezahlung.

Das Antifakomitee bestand ca. 4 Monate. Als Übergangslösung entstand eine Selbstverwaltung unter Leitung von Georg Ahle, bis die erste Wahl erfolgte.

Doch das Leid war noch nicht zu Ende. Etwa 450 Umsiedler kamen nach Langenhennersdorf. Alle im Dorf mussten zusammenrücken. Das war auch die Geburtsstunde der **Volkssolidarität**, die in der ersten Zeit ihres Bestehens vornehmlich diese Menschen betreute.

Eine Errungenschaft für das Dorf war das Errichten einer Gemeindeschwesternstation im Jahre 1951. Von jetzt ab konnte der Arzt an einigen Tagen der Woche hier aufgesucht werden. Auch die Mütterberatung musste nicht mehr in der Schule stattfinden. Für die rührige Gemeindeschwester Ilse Raue wurde die Arbeit leichter. Musste sie bis dahin doch viele Patienten in ihrer Wohnung behandeln.

Am 1. Dezember 1952 brannte die neue elektrische Straßenbeleuchtung.

Am 1. Januar 1952 wurde das Heilstättengut **Volksgut**. Im selben Jahr bildeten sportbegeisterte Bürger die BSG (Betriebssportgemeinschaft) "**Traktor Langenhennersdorf**". 1957 entstand im Gut eine **landwirtschaftliche Berufsschule mit Internat**. Anfangs erhielten nur zukünftige Rinderzüchter hier ihr Rüstzeug für ihre Tätigkeit, später waren Hauptausbildungsrichtungen Zootechniker und Agrotechniker. Ab 4. Mai 1955 konnte Langenhennersdorf als FDGB-Urlaubsort die ersten FDGB-Urlauber begrüßen. Es wurden jährlich von Anfang Mai bis Mitte September Belegungen durchgeführt. Seit September 1965 war das Dorf nicht mehr als FDGB-Urlaubsort zugelassen, da die SDAG-Wismut ihren Betrieb in dieser Gegend aufnahm.

1956 wurde die Sächsische Schweiz mit allen Städten und Gemeinden des Kreises zum **Landschaftsschutzgebiet** erklärt. Auch Langenhennersdorf und Bahra unterstanden dadurch den sich daraus ergebenden Bestimmungen. Sehr positiv wirkte es sich aus, dass mit dem Amtsantritt des Bürgermeisters Fritz Mühlbach 1956 der ständige Wechsel auf diesem Posten beendet wurde. Seiner Initiative hatte das Dorf vieles zu danken.

1957 beging Langenhennersdorf sein 600-jähriges Bestehen mit einer großen Feier. Der historische Umzug wurde mit großer Begeisterung von allen Einwohnern und Vereinen vorbereitet und wurde zum Höhepunkt des Festes. Hier einige Bilder, die der Heimatverein für die Chronik zur Verfügung gestellt hat. Es wurde aus dem "Nichts" Freude gezaubert, das sieht man den Bildern an.



Abb. 9.1.39: Die Spitze des Umzuges mit den Jungfrauen und dem Ortswappen. Foto: kol. Walter Kegel.



Abb. 9.1.40: Alte Trachten. Foto: kol. von Walter Kegel, Langenhennersdorf.



Abb. 9.1.41: Die Sänger einst und jetzt.



Abb. 9.1.42: Minnesänger. Foto: kol. Walter Kegel.



Abb. 9.1.43: Historische Schönheiten.



Abb. 9.1.44: Hier wird Schule gespielt.



Abb. 9.1.45: Der Kindergarten.



Abb. 9.1.46: Schulanfänger.

9.1.1.8 Hochwasser 1957 und 1958

In der Nacht vom 22. zum 23. Juli 1957 schwollen die Gottleuba und der Dorfbach durch einen Wolkenbruch extrem an. Das **Hochwasser 1957** vernichtete die meisten Gärten und an Straßen, Brücken und Gebäuden entstanden beachtliche Schäden. Ursache für die großen Schäden waren die vereinigten Hochwasser von Bahra und Gottleuba. Beide Bäche hatten extrem viel Wasser, sodass sie nach ihrer Vereinigung den gesamten Unterlauf der Gottleuba in bis dahin nicht gekanntem Maß verwüsteten. Die Straße nach Neundorf am Ortsausgang von Langenhennersdorf und die Eisenbahnbrücken unterhalb von Langenhennersdorf wurden weggerissen. Damit war jede Verbindung in Richtung Pirna für einige Wochen unterbrochen.

Ein schwerer Gewitterregen verursachte 1958, nur ein Jahr nach der Flut von 1957 erneut schwere Schäden in den Tälern von Gottleuba, Müglitz und Weißeritz, sowie deren Nebenflüssen. Am Pegel Neundorf erreichte die Gottleuba einen Abfluss von 115 m³/Sekunde. Besonders hart betraf es Langenhennersdorf, wo der Dorfbach über die Ufer trat und den Ort verwüstete.



Abb. 9.1.47: Die Wasserwüste der Gottleuba unterhalb von Langenhennersdorf 1957. Foto: kol. Walter Kegel.



Abb. 9.1.48: Die Straße nach Neundorf ist 1957 verschwunden. Foto: kol. Walter Kegel.



Abb. 9.1.49: Die Straße nach Neundorf ist 1957 verschwunden. Foto: kol. Walter Kegel, Langenh.



Abb. 9.1.50: Die Fluten gehen 1958 über die Felder durch das Unterdorf. Foto: kol. Walter Kegel.



Abb. 9.1.51: Die Straße im Unterdorf nach den Wolkenbrüchen 1958. Foto: kol. Walter Kegel, Langenh.



Abb. 9.1.52: Die Straße im Unterdorf nach den Wolkenbrüchen 1958. Foto: kol. Walter Kegel, Langenh.

1958 entstand im Dorf die erste **LPG (Landwirtschaftliche Produktionsgenossenschaft)** mit dem Namen "1. Mai". Am 1. April 1960 war Langenhennersdorf vollgenossenschaftlich.

1968 verlor Langenhennersdorf durch einen Frühjahrssturm die 300 Jahre alte Kunath-Linde. Sie stand am Weg zwischen der Straße nach Bahra und dem Kalbenhof. Hans Wunderlich schrieb 1945 das unten stehende Gedicht, das er leider 1969 ergänzen musste.

Kunath's Linde

Im Felde, vor dem Dorfe, da steht ein Lindenbaum.
Er ist von allen Bäumen der König im weiten Raum.
In Freiheit ist er geboren, aller Raum um ihn ist sein,
es kann alles Große und Edle nur in der Freiheit gedeihn.

Zu Zeiten August des Starken erblickt er das Licht der Welt.
Er sah Napoleons Krieger marschieren über das Feld.
Geschlechter sah er kommen, Geschlechter sah er gehn
und wird, wenn wir gegangen, einst bessere Zeiten sehn.

Wem gab nicht schon sein Schatten nach heißer Arbeit Rast?
Es waren Millionen Bienen an seinem Tische Gast.
Ihm klang von Lenz und Liebe in sel'ger Maienzeit
aus bunten Vogelkehlen der Mütter Lust und Leid.

Nimmt ihm der Sturm die Blätter - er tut uns drum nicht leid,
es ist auf Erden manches am schönsten ohne Kleid.
Leis rieselt Schnee vom Himmel, deckt alles Müde zu.
Du schlummerst wie ein König in majestät'scher Ruh.

Doch friert ein kalter Regen dir alle Zweige ein,
dann strahlst du in der Sonne wie heller Demantschein.
Es ist ein falscher Zauber, mit dem man dich geschmückt,
weil unter diesem Panzer dein schlafend Herz erstickt.

Und stets, wenn du gezittert in todesbanger Pein,
nach hoffnungslosen Nächten kam doch der Sonnenschein.
Da schmolzen deine Fesseln, da stieg dein klares Blut,
da ward trotz Eis und Sturmwind doch aller wieder gut.

300 Jahre stand er im Licht und in der Nacht,
und "ewig wird er stehen!" hat mancher sich gedacht.
Da hat ein Frühlingswirbel den Riesen doch gefällt -
es ist außer dem Wechsel nichts ewig auf der Welt!



Abb. 9.1.53: Die Kunath-Linde 1960. Foto: Wunderlich, kol.



Abb. 9.1.54: Die Kunath-Linde nach dem Sturm 1969. Foto: Wunderlich, kol.

In den Jahren 1963 bis 1965 stabilisierte sich die Wasserversorgung für Langenhennersdorf. Dazu verlegte man im freiwilligen Einsatz eine Anschlussleitung zum Einzugsgebiet Bielatal. Einerseits war der Verbrauch in den letzten Jahren stark angestiegen, andererseits waren die öffentlichen Brunnen durch die letzten zwei Hochwasser (1957 und 1958) nicht mehr benutzbar. Die Wassergenossenschaft wurde 1967 aufgelöst und die Versorgung übernahm die staatliche Wasserwirtschaft.



Abb. 9.1.55: Bau der Wasserleitung zur Schule 1976. Foto: Samml. Familie Fröhlich, Langenh.

Am 1. Juli 1971 wurde Bahra als Ortsteil an Langenhennersdorf angeschlossen. Vor der Vereinigung betrug die Zahl der Einwohner in Bahra 288, in Langenhennersdorf 1176. Am 28. August 1971 erfolgte die Schlüsselübergabe für eine, aus zwei alten Hühnerställen des Volksgutes erbaute **Zweibahnen-Kegelbahn**. Die Sportler der BSG "Traktor" leisteten dafür 3250 freiwillige Arbeitsstunden. Initiatoren waren die Sportfreunde Manfred Schneider, Arend Meyer und Werner Grahlf.

1972 musste eine **Neuverteilung der Hausnummern** erfolgen. Die bisher gültigen waren überholt, so war die Kirche die Nr. 1 im Dorf. Kamen Neubauten hinzu, gab es Ergänzungsnummern (Z. B. 2b für das ehemalige Erbgericht). Extra Straßennamen gab es bis dahin nicht.

1972/73 verlegte man eine Trinkwasserleitung nach dem Forsthaus. Sie bildete mit die Voraussetzung, dass am 25. März 1972 das Gasthaus Forsthaus wieder geöffnet werden konnte. Es wurde Betriebsferienheim des VEB Kraftwerke Lübbenau. Die übrigen Wohnhäuser bis auf Nr. 5 waren noch nicht angeschlossen.

Von März bis Mai 1976 wurde im Oberdorf zum besseren Empfang des Fernsehprogrammes eine **Kabelfernsehanlage** errichtet. Diese übertrug am 7. Dezember 1976 das erste Bild. Am 16. Juni 1976 wurde Langenhennersdorf als letzte Gemeinde des Kreises Pirna an den Telefon selbstwählverkehr angeschlossen. Außerdem erhielt das Dorf 1976 im Rahmen des "Mach-mit- Wettbewerb" eine neue Wasserleitung. Waren bisher nur ca. 60 Einwohner an die **zentrale Wasserversorgung** angeschlossen, erhielten jetzt auch die Grundstücke Wasseranschluss, die noch Hausbrunnen besaßen.



Abb. 9.1.56: Bau der Wasserleitung 1976. Samml. Familie Fröhlich, Langenh.



Abb. 9.1.57: Bau der Wasserleitung 1976. Samml. Familie Fröhlich, Langenh.

Zur besseren Gasversorgung wurde auch eine neue Gasleitung mit verlegt. 1977 wurde der erste Teil der neuen Dorfbeleuchtung in Betrieb genommen. Moderne Peitschenleuchten erhellten jetzt die Straße und Nebenwege.

Die **Gottleubatalbahn** stellte am 23. Mai 1970 offiziell den Personenverkehr ein. Der Frachtverkehr wurde wegen dem Bau der Talsperre Gottleuba weitergeführt. Als die Arbeiten an der Gottleubatalsperrre abgeschlossen waren, stand der Stilllegung des Streckenabschnitts zwischen Gottleuba und Pirna-Neundorf nichts mehr im Weg. Der 1. April 1976 war der Stilllegungstermin! Heute erinnern nur noch das liebevoll von Eisenbahnfreunden restaurierte Empfangsgebäude des Bahnhofes Langenhennersdorf und die Ruinen der Gottleubabrücken vor und nach dem Bahnhof Langenhennersdorf an die Eisenbahnvergangenheit (siehe auch Teil 2 der Geschichte der Stadt).

Ein weiteres Bauvorhaben konnte 1977 nach 15-monatiger Bauzeit der Bevölkerung übergeben werden, eine 190 m² große **Konsum- Kaufhalle** Hptstr. 70a. Vorher gab es in Langenhennersdorf für die Waren des täglichen Bedarfs u. a. das Geschäft Schirrmeister Hptstr. 66 als Nachfolger der Kolonialwarenhandlung Arthur Herrmann, die in den 1940er Jahren schloss.

Als Initiativvorhaben war sie durch den Rat der Gemeinde, das Kollektiv der Freiwilligen Feuerwehr unter

Leitung von Heinz Krupper und die örtlichen Betrieben errichtet worden. Mit den dazugehörigen Anlagen, wie Zufahrtsstraße mit Brücke und Parkplatz verkörperte sie einen Wert von 403 TM. Außer dieser zentralen Einkaufshalle gab es in Langenhennersdorf nur noch einen Fleischwarenkonsum und eine kleine Konsumverkaufsstelle auf dem Forsthaus.



Abb. 9.1.58: Die Eisenbahnbrücke unterhalb des Bahnhofes Langenhennersdorf 2013.



Abb. 9.1.59: Brücken oberhalb des Bahnhofes 2013. Rechts die von 1880 und links die von 1928.



Abb. 9.1.60: Die Kolonialwarenhandlung Arthur Herrmann Hptstr. 66 um 1940. Samml. Familie Fröhlich.



Abb. 9.1.61: Bau der Kaufhalle um 1977. Foto: Walter Kegel, Langenhennersdorf.



Abb. 9.1.62: Eröffnung der Kaufhalle durch den Bürgermeister Gladewitz 1977. Foto: Walter Kegel.



Abb. 9.1.63: Bau der Straßenbrücke zur Kaufhalle über den Dorfbach um 1977. Foto: Walter Kegel.

Ende 1980 konnten auch endlich die letzten Häuser auf dem Forsthaus an die zentrale Trinkwasserversorgung angeschlossen werden. Die meisten Haushalte, die über keinen eigenen Brunnen verfügten, mussten bis dahin das Wasser aus einem alten Gemeindebrunnen am Feuerlöschteich im Wald holen.

Zur Stabilisierung dieser Trinkwasserversorgung wurden zwei Hochbehälter angelegt. Im Herbst 1979 erging eine Anordnung, dass auf Grund der angespannten Energiesituation die Straßenbeleuchtung um 50 %, zu reduzieren ist. Die Freude über die schöne Ortsbeleuchtung war somit kurz, denn jetzt brannte nur noch jede zweite Leuchte.

Eine wesentliche Verbesserung der Sanitäranlagen durch Rekonstruktion des Toilettengebäudes wurde auch für die POS erreicht, nachdem 1983 eine große Kläranlage errichtet worden war.



Abb. 9.1.64: Bau der Kegelbahn. Samml. Fam. Fröhlich, Langenhenn.



Abb. 9.1.65: Die Kegelbahn 1971.

9.1.1.9 Wiedervereinigung

Wie überall im Lande fanden am 18. März 1990 die ersten freien und geheimen Wahlen zur Volkskammer und am 6. Mai 1990 die ersten freien Kommunalwahlen statt. Als Bürgermeister wurde von der Gemeindevertretung in geheimer Wahl Herr Dietrich Lindner wieder gewählt.

Die Verhältnisse im Ort haben sich nach der **Wiedervereinigung** stark geändert. Das Ortsbild ist attraktiver geworden und die Lebensbedingungen haben sich sehr verbessert. Leider sind auch negative Auswirkungen nicht zu übersehen, wie die hohe Abwanderungsrate besonders junger Menschen und die bis dahin nicht bekannte Arbeitslosigkeit.



Abb. 9.1.66: Der Konsum wurde nach der Wende zu Knobloch "nah & gut".

1996 erhielt der Bahnberg einen Asphaltbelag und die Telekom verlegte neue Kabel, 1997 erfolgte das Auswechseln der Gasrohre im Oberdorf und der Abwasserkanal wurde ab Wiesenweg bis ins Oberdorf verlegt. 1999 verlor die Gemeinde ihre Selbständigkeit und wurde zum **Ortsteil Langenhennersdorf** der neuen Stadt Bad Gottleuba-Berggießhübel.

Bei dem **Jahrhunderthochwasser 2002** blieben dank der Hochwasserschutzbauten nach dem Hochwasser 1957 im Gottleuba- und Bahratal die Schäden in Grenzen.

Das **Hochwasser 2013** verursachte wiederum große Schäden. Der Dorfbach spielte Sturm im Wasserglas und zerstörte besonders die Uferbereiche und die Dorfstraße und setzte Gebäude unter Wasser. Die Talstraße am Wasserfall musste wegen großer Schäden lange Zeit gesperrt werden.

9.1.2 Kirche

Urkundlich ist die **St. Margarethenkirche zu Langenhennersdorf** erstmalig in der Mitte des 14. Jh.s genannt, als sie noch dem Erzbistum Prag unterstand. Als erste Patronatsherren wurden **Heinrich und Nikolaus von Köckritz** genannt. 1366 und 1402 hatte der Deutsche Orden diese Herrschaft, der unter der Leitung seiner böhmisch - mährischen Orden (Komtur Komotau) an der Besiedlung des links-elbischen Gebiete beteiligt war.

Nach einer Inschrift an der Südwand der Kirche wurde die Kirche am 27. November 1495 Maria, Nicolaus und Martin geweiht. Ob in diesem Jahre eine bauliche Neugestaltung stattgefunden hatte, ist nicht sicher festzustellen. Der Taufstein aus Sandstein entstammt noch dieser spätmittelalterlichen Kirche. Von diesem spätromanischen Bau stammen noch einige Teile der Umfassungsmauern sowie ein Rundbogenportal in der heutigen Kirche.



Abb. 9.1.67: Die schöne Kirche von Langenhennersdorf 2006.



Abb. 9.1.68: Die 1899 errichtete Pfarre Am Berg 1 für die aus dem 16. Jh. stammende Pfarre im Jahre 2006.

Mit der Reformation 1539 ging das Patronat an die Grundherrschaft über. Pfarrer Andreas Mutze entsagte 1539 dem Papsttum und wirkte bis zu seinem Tode 1575 als Pfarrer in Langenhennersdorf. Gleichzeitig erloschen die letzten kirchlichen Bindungen an Böhmen. 1590 sind die Patronatsherren Hans Joachim von Kospoth auf Cotta und gleichzeitig Hans Georg von Sebottendorf auf Rottwerndorf und Schönewalde. Beide Familienwappen schmücken die Rittergutskapelle in der Kirche.

Am östlichen Ende der Nordseite schließt sich eine Patronatsloge an. Am westlichen Ende der Südwand hat sich ein rundbogiges Stufenportal erhalten, dessen Gewände als Halbrundsäulen ausgebildet ist. Dieses Portal stammt von dem Vorgängerbau. Vielleicht gehört die Südwand bis zu der oben beschriebenen Baunaht der romanischen Zeit an. Darauf deutet auch ein unter abgefallenem Putz sichtbares, jetzt zugemauertes rundbogiges Fenster hin. Die Dorfkirche in Langenhennersdorf ist ein rechteckiger, einschiffiger Bau mit einem Krüppelwalmdach, das von einem Dachreiter bekrönt wird. Die Südwand weicht am östlichen Ende nach Norden zu aus. Westlich von diesem Knick liegt eine Baunaht, die anzeigt, dass der östlich anstoßende Mauerzug nachträglich angesetzt ist.



Abb. 9.1.69: Der Altar mit dem Abendmahl von Kaden (1595).



Abb. 9.1.70: Die Patronatsloge mit den Wappen der Herren von Kospoth und Sebottendorf.



Abb. 9.1.71: Die Kanzel von 1700 wurde der Ausmalung von 1865 angepasst.



Abb. 9.1.72: Der mittelalterliche Taufstein.



Abb. 9.1.73: Das spätromanische bogenförmige Sandsteinportal.

1865 wurden die Altaremporen eingebaut. Die damals entstandene spätbarock-klassizistische Ausmalung ist bis heute erhalten (gereinigt 1969).

Die **Kanzel** aus der Zeit um 1700 ist damals der vorhandenen Malerei angeglichen worden.

Die alte **Orgel** wurde durch die Abgabe der Zinnpfeifen im Ersten Weltkrieg zerstört. 1927 bekam die Kirche eine gebrauchte pneumatische Orgel, die schon nach 30 Jahren ihren Geist aufgab. Die heutige Orgel wurde von Wilhelm Leberecht Herbrig 1846 gebaut und stammt aus der Helmsdorfer Kirche. Nach deren Brand 1969 wurde diese Kirche neu gestaltet und Langenhennersdorf konnte die Orgel erwerben und 1969 neu weihen. Sie besitzt 11 Register, Manual und Pedal.

Die hohe Qualität der Orgel wurde durch große Abnutzungserscheinungen beeinträchtigt, die eine Restaurierung notwendig machten.



Abb. 9.1.74: Die neuen Glocken sind zur Weihe 1923 bereit. Foto: Heimatverein Langenh.

Im Dachreiter läuten drei bronzene **Glocken**. Die im Jahre 1835 gegossenen Glocken wurden im Ersten Weltkrieg eingeschmolzen. Nach dem Kriegsende wurden sie neu gegossen und am Palmsonntag 1923 im Konfirmationsgottesdienst geweiht.

Die große Glocke trug die Inschrift: "Für sie, die in schweren Zeiten als Opfer des Krieges zerschlagen, treten wir ein, es sei uns beschieden, zu künden den ewigen Frieden."

Leider ging dieser Wunsch nicht in Erfüllung. Die beiden kleineren Glocken wurden im Zweiten Weltkrieg wiederum vom Turm geholt und zu Kriegszwecken eingeschmolzen.

1979 wurden sie von der Apoldaer Firma Schilling neu gegossen und zum Kirchweihfest geweiht. Die mittlere Glocke trägt die Inschrift: "Rufe mich an in der Not, so will ich dich erretten, und du sollst mich preisen." (Psalm 50,15). Auf der kleinen Taufglocke heißt es: "Herr, weise mir den Weg." (Psalm 27,11). Durch eine Läuteanlage werden sie elektrisch geläutet. Das 300 Jahre alte Uhrwerk von 1680 trug bis 2003 noch die schweren steinernen Gewichte und musste täglich aufgezogen werden. Dann bekam sie einen automatischen Aufzug.



Abb. 9.1.75: Der Innenraum mit der Orgel.



Abb. 9.1.76: Die historisch wertvolle Herbrig-Organ aus dem 19. Jh.

Nach dem Zweiten Weltkrieg erfolgte 1965 eine Außenrenovierung der Kirche mit einfachsten Mitteln und 1970/1971 die Renovierung innen. 1998 wurde dann die Kirche umfangreich renoviert und danach neu geweiht. Abgeschlossen wurde die Renovierung durch die Erneuerung der Außentreppenanlage im Jahre 2004. Im Herbst 2009 wurde die **Herbrig-Organ** ausgebaut und restauriert. Kosten 40.000 Euro. Seit 2001 sammelte dafür schon die Gemeinde u. a. durch Benefizkonzerte und Adventbasare. 12.000 Euro will die Kirchengemeinde aufbringen, 26.000 Euro Fördergelder kamen von Kirche und Denkmalschutz. Die Mängel der Orgel resultieren noch aus dem unsachgemäßen Umzug der Orgel von Helmsdorf 1971 nach Langenhennersdorf. Defekte Tasten und unbrauchbare Pedale sind nur einige der vorhandenen Mängel. Orgelbauer Johannes Lindner aus Radebeul baute das Innere der Orgel, die Malerfirma Lippert aus Pirna gestaltete das Prospekt einschließlich der Vergoldungen. An der Südseite der Kirche befindet sich heute eine Sonnenuhr.



Abb. 9.1.77: Camillo Schumann aus Bad Gottleuba an der Orgel zum Erntedankfest in der Kirche 1938.



Abb. 9.1.78: Erntedankfest in der Kirche 1948. Foto: Wunderlich.

Eingepfarrt waren ursprünglich die Orte Hermsdorf, Bahra, Neidberg, Brausenstein und bis 1588 Oberhütten und Rosenthal. Nach ihrer Gründung kamen noch die Gemeinden Reichstein und Raum hinzu. Jahrhunderte lang hatten diese Einwohner den langen Kirchweg nach Langenhennersdorf zurückzulegen. 1949 stiftete der Sägewerksbesitzer Alwin Hamisch für den Bau einer Holzkapelle in Bielatal ein Grundstück. Diese Kapelle erhielt 1959 einen Turm mit der kleinen Glocke aus der Kirche von Berggießhübel. Seit 1994 ist sie eine Tochterkirche der Kirche von Langenhennersdorf.



Abb. 9.1.79: Die große Glocke 1979. Foto: Walter Kegel.



Abb. 9.1.80: Glockenweihe 1979. Foto: Walter Kegel.

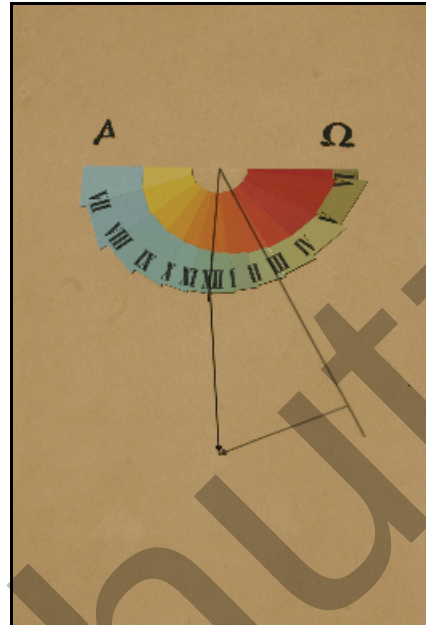


Abb. 9.1.81: Die neue Sonnenuhr.

Folgende **Grabmale** befinden sich an und in der Kirche:

1. Bronzegrabplatte im Boden am Taufstein
2. Grabplatte des Andreas Geudtner, gest. 1683, Verwalter des Rittergutes Langenhennersdorf an der Kirche von Langenhennersdorf, gegossen in Bagra (Abb. 9.1.83). Beschriftung der Platte:
 "HIER RUHEN IN GOTT HERR ANDREAS GEÜDTNER BEY JAHREN VERWALTHER UND PACHTINHABER DES ALLHIESIGEN RITTERGUTES IST. 1625 DEN 25. SEPT. ZU GEYER GEBOHREN 1652 HIER HER GEZOGEN. VEREHELICHTE SICH MIT JUNGFER BARBARA FRIETSCHIN. 1651. MIT DER ER ZEUGETE 4 SÖHNE NACHDEM ER IN DER EHE GELEBET 32 1/2 JAHR, STARB 59 JAHR ALT, SANFT UND SEELIG D. 23. NOV. 1683.
 TEXT: PSA(LM) 116. V. 789: SEY NUN WIEDER ZUFRIEDEN.
 IN GLEICHEN RUHET NEBEN IN? DESEN SEEL(IGER) WITTWE FR. BARBARA. IST 1620 IN GEYER GEBOREN, 1651 IN EHESTANDT GETRETEN DARINNEN SIE GELEBET 32 1/2 JAHR, STARB SEEL. DEN 30. SEPT. 1685 IHRES ALTERS IM 66TEN. DES WITT(WEN)STAND IN 3TEN JAHR DENEN BEYDEN GOTT GNADE.
 TEXT: PS(ALM) 126 V. 56: DIE MIT TRÄHNEN SÄEN, WERDEN MIT FREUDEN ERNTEN."
3. Sandsteingrabmal des Pfarrers M. Adam Papst (hinter dem Altar)
4. Grabmal des Freiherrn von Seckendorf (im Logenaufgang)



Abb. 9.1.82: Ein Sandsteingrabmal.



Abb. 9.1.83: Die gusseiserne Grabplatte des Verwalters vom Rittergut.



Abb. 9.1.84: Skulptur auf dem Friedhof.

2008 wurden die Kirchgemeinden Langenhennersdorf und Rosenthal vereint. Pfarrer Behnert blieb bis 1999 in Langenhennersdorf Pfarrer. Danach übernahm Pfarrer Humboldt die beiden Kirchgemeinden als Ev.-Luth. Kirchgemeinde Rosenthal-Langenhennersdorf.

Als **Pfarrer von Langenhennersdorf** sind uns bekannt [9.11]:

..... - 1356	Johannes	1356 - ..	Peter
..... - 1363	Friedmann	1363 - 1366	Presbyter Albert
1366 - ..	Heinrich	1371 - ..	Peter
.....- 1407	Nicolai	1407 - 1424	Johann Judenschuler
1424 - 1429	Mathias Judenschuler		Nicolaus Mücke
	George Schmidt		Petrus Küwitz
	Johannes Eisenreich		Bartholomäus Wend
1534 - 1539	George Jentsch	1539 - 1575	Andreas Mutz, Johnsbach
1575 - 1587	Johann Schubert, Dresden	1587 - 1590	Mathäus Günther, Radeberg
1590 - 1639	Georg Saupe, Cotta	1639 - 1677	Adam Papst, Ehrenfriedersd.
1677 - 1692	Petrus Hempel, Dresden	1692 - 1736	Johann George Lobrinus
1736 - 1747	Johann August Metzler	1747 - 1749	Johann Daniel Henze
1749 - 1803	Gotthelf Ventzky, Barby	1804 - 1815	Johann Gottlieb Körner
1815 - 1837	Johann Traugott Hüniche	1837 - 1859	Friedrich August Steiniger
1859 - 1888	Joh. Gottlob Bemann	1888 - 1926	Paul Johannes Dünnebier
1926 - 1928	Friedrich Rudolf Scheffel	1928 - 1947	Georg Rudolph von Schmidt
1947 - 1953	Lothar Lösche, Ortmannsdorf	1953 - 1968	Kurt Lindner, Dresden
1968 - 1999	Klaus-Peter Behnert, Gera	1999 -	Jörg Humboldt

9.1.3 Schule und Kindertagesstätte

9.1.3.1 Schule⁴

1495 wurde die erste Schule urkundlich erwähnt. Sie war eine einfache, mit Stroh gedeckte Lehmhütte. 1548 wurde die Schule "eyn zymlich Behausung" genannt und 1555 war die "Behausung gut: 1 Garten, Acker auf 5 Scheffel". 1578 war Christof Heller aus Pirna der erste bekannte Lehrer. 1620 wurden die Schule, Pfarre und Kirche schwer beschädigt. Daraufhin erfolgte 1623 der Neubau der zweiten Schule, die in der Nähe der Gebäude Hptstr. 49 und 51 gestanden haben musste. Im Schlesischen Krieg 1742/45 wurde diese Schule durch durchziehende preußische Soldaten geplündert und "arg zerstört". Eingeschult waren damals die Kinder von Hermsdorf, Reichstein, Brausenstein und Bahra.

1815 wurden die Kinder von Hermsdorf, Reichstein und Brausenstein ausgeschult. Sie kamen in eine neue Schule in Hermsdorf. 1837 bildeten Bahra und Raum einen eigenen Schulverband und errichteten ein neues Schulhaus in Bahra.

Unmittelbar neben der heutigen Schule wurde 1865 die dritte Schule Am Berg 4 mit zwei Unterrichtsräumen und einer Lehrerwohnung an der Stelle der Schule von 1623 erbaut. Man kann sich heute kaum vorstellen, dass in den zwei Räumen von zwei Lehrern vier Klassen mit je zwei Jahrgängen unterrichtet wurden. (Klasse I mit 60, Klasse II mit 62, Klasse III mit 63 und Klasse IV mit 69 Schülern). Hinzukamen noch 56 Fortbildungsschüler, die am Sonntagvormittag unterrichtet wurden.

1869 wurde noch ein Hilfslehrer eingestellt. Lehrer Hänsch erhielt 1871 monatlich 19 Taler 23 Neugroschen 8 Pfennige und Hilfslehrer Heinrich ab September 16 Taler 20 Neugroschen Gehalt.

Nach 40 Jahren wurde die Schule zu klein und die Schulleitung kämpfte um eine neue Schule. Drei Jahre wurden die Verhandlungen mit dem Kirchenvorstand wegen des Bauplatzes, mit der Landesversicherungsanstalt wegen des Darlehns und den Baumeistern wegen des Preises geführt, bis der Bau 1908 begann. Am 25. September 1908 wurde die **neue Schule am Berg 5** geweiht.



Abb. 9.1.85: Die Schule von 1908 im Jahre 1950. Foto: H. Wunderlich, Samml. Fam. Fröhlich.



Abb. 9.1.86: Die 2004 geschlossene Schule von 1908 mit dem Anbau von 1972 im Jahre 2008.

Rund 45.000 Mark kostete der Gemeinde die neue Schule. Die Landesversicherungsanstalt gewährte 1909 in gleicher Höhe ein Darlehen, das in 41 Jahren getilgt werden sollte. Die "Alte Schule" wurde zu Lehrerwohnungen umgebaut. Die Schule wurde 1909 von 4 auf 6 Klassen erweitert.

Im Protokollbuch der Schule ist auch häufig von Strafen die Rede. Nicht immer schien die Disziplin derart mustergültig gewesen zu sein, wie sie manch einer hinstellte. Eine Strafe von vielen soll genannt werden: 1890 hatte der Sohn eines Armenhausbewohners ein Bäumchen angeschnitten. Der Schulvorstand beschloss "den Knaben, da voraussichtlich jede gelinde Strafe ohne Erfolg sein wird, denselben körperlich von dem hiesigen Gemeindediener Rosenlöcher und zwar viermal in Zwischenräumen von zwei Tagen durch je 10 Streiche bestrafen zu lassen. Der Schulvorstandsvorsitzende wird bei der Strafacte zugegen sein". Leider konnten viele Schüler, die 1908 als Schulanfänger stolz das neue Haus betraten, nicht im Frieden dieses Haus verlassen.

Die Not des **Ersten Weltkrieges** erreichte auch die kleinste Gemeinde. Viele Jünglinge, die noch froh und unbeschwert die Einweihung der Schule als Kinder erlebten, kehrten nicht wieder zurück. Auch der Lehrer Franz Boysen zog vom Katheder in den Tod für eine ungerechte Sache. Wie überall waren die Nachkriegsjahre bitter, denn der Krieg hatte viele Sorgen und Nöte hinterlassen. Nur langsam kehrte Stetigkeit in den Schulalltag zurück. 1923 schied der ehemalige erste Lehrer, Schulleiter und Kantor Brock nach 38-jährigem Dienst aus seinem Amt aus. Sein Nachfolger als Schulleiter wurde Lehrer Pelzold, der bis 1934 an der Schule wirkte.

1933 wurde die hölzerne Schulturnhalle auf Initiative des Lehrers Hentschel in Betrieb genommen.

⁴ Erstellt unter Verwendung von [9.13]



Abb. 9.1.87: Die Schule Am Berg 4 von 1865 ist heute Wohnhaus. Samml. Familie Fröhlich.



Abb. 9.1.88: Die alte Turnhalle um 1950. Links lag der kleine Sportplatz. Samml. Familie Fröhlich, Langenh.

1933 übernahmen die Nazis die Macht. Wie alle Einrichtungen wurde auch die Schule vom Geist des Militarismus ergriffen: "Flink wie Windhunde, zäh wie Leder und hart wie Kruppstahl" sollte die deutsche Jugend sein. Drei der vier Lehrer wurden während des Krieges eingezogen. 1940 hatte der Lehrer Wunderlich 220 Kinder allein in vier Klassen unterrichtet.

Nach der furchtbaren Bombardierung Dresdens 1945 wurde die Schule als Behelfslazarett eingerichtet. In den Unterrichtsräumen starben noch viele Menschen an Rauchvergiftungen, die sie sich während des Angriffs der anglo-amerikanischen Flugzeuge zugezogen hatten.

Als in den letzten Kriegstagen Flüchtlinge Unterkunft suchten, wurde die Schule als Notquartier eingerichtet. Nach dem Kriege galt es, den Unterricht wieder in Gang zu bringen.

Wer damals die Schule besuchte, wird sicher an die "schwarzen" Semmeln, an den Schreibpapiermangel, an den Hunger, das Ährenlesen und Kartoffelstoppeln zurückdenken.



Abb. 9.1.89: Eine Schulklasse um 1936. Foto: Wunderlich, kol. Samml. Familie Fröhlich



Abb. 9.1.90: Eine Schulklasse um 1938. Foto: Samml. Fam. Fröhlich.

Am 31. Mai 1946 wurde das neue Bildungsgesetz erlassen. Die bisherige Volksschule wurde 8-klassige **Zentralschule** für Langenhennersdorf. Auch die Kinder aus Bahra und Leupoldishain lernten hier ab 4. Klasse. Jedes Schuljahr wurde nun getrennt unterrichtet.

Vom 31. Mai bis 2. Juni 1958 feierte die Schule ihr 50-jähriges Bestehen.

Mit dem neuen Schulgesetz 1964 wurde sie **Zehnklassige Polytechnische Oberschule (POS)** und erhielt 1986 den Namen **Arthur-Thiermann-Oberschule**.

1972 erfolgte der **Anbau von vier Klassenzimmern**. Damit besaß 1989 die Schule 11 Unterrichtsräume für 154 Kinder in 10 Klassen und 21 Pädagogen.

Nach der Wende erfolgte die Umstellung des Schulsystems. 1992 wurde die Schule **Grundschule** mit 71 Kindern, die von fünf Pädagogen betreut wurden.

2004 musste die Grundschule wegen zu geringer Schülerzahl geschlossen werden. Die Grundschulklassen 1 bis 4 von Langenhennersdorf besuchten danach die Grundschule der Gemeinde Rosenthal.

In dem Schulgebäude wurden ein Jugendclub und eine Bibliothek eingerichtet sowie Räume an Vereine, die Musikschule und Musikbands vermietet.

Im Jahre 2013 eröffnete in der ehemaligen Schule die **Heimatstube des Heimatvereins Langenhennersdorf**.



Abb. 9.1.91: Eine Schulklasse vor den Treppen zur Kirche. Foto: Samml. Fam. Fröhlich.



Abb. 9.1.92: Der neue sichere Weg für die Schüler über den Dorfbach 1981. Foto: Samml. Fam. Fröhlich.

Uns bekannte Leiter der Langenhennersdorfer Schule

Ernst Gustav Brock	1885 - 1923
Walter Petzold	1923 - 1934
Gerhard Schmolke	1934 - 1945 (während Herr Schmolke im Krieg war, Vertretung Hans Wunderlich)
Vom 13. Februar bis	Oktober 1945 war die Schule Notunterkunft und geschlossen
Gerhard Weise	Oktober 1945 - Juli 1949
Hans Lohse	September 1949 - Juli 1957
Heinz Herrmann	August 1957 - Februar 1980
Sieghild Purkert	März 1980 - Februar 1982
Manfred May	März 1982 - Juli 1982 (gemeinsam mit Ursula Keller)
Heinz Schöne	August 1982 - Juli 1987
Volker Nelke	September 1987 - März 1991
Gisela Schöne	April 1991 - Juli 1992.
Ab August 1992 gehen die Schüler ab 5. Klasse nach Rosenthal,	
Margot Hippe	August 1992 - Juli 2004

Ab August 2004 gehen auch die Grundschulkinder nach Rosenthal und die Schule Langenhennersdorf wird geschlossen (Nach einer Recherche von Herrn Jürgen Keller, Langenh.).

9.1.3.2 Kindertagesstätte

Ende der 1930er Jahre wurde von der Landesversicherungsanstalt ein Haus als **Erntekindergarten** und Wohnhaus für Landarbeiterfamilien im Rittergut gebaut. Im Erdgeschoss war der Kindergarten in einem kleinen Raum untergebracht, oben waren Wohnungen. In den 1960er Jahren wurden im Haus Räume frei. Der Kindergarten konnte weitere Gruppen aufbauen. Leiterin war Frau Elfriede Jungk. Die Zahl der zu betreuenden Kinder stieg weiter an. 1984 war es notwendig, zu modernisieren und anzubauen. Auch die obere Etage und der Anbau waren nun voller Kinder. Außerdem gab es Krippe und Hort. Die Kinderkrippe war seit 1962 im ehemaligen "Gasthaus Erholung". Am 9. Dezember 1980 wurde das Dorf mit einer neuen **Kinderkrippe** mit 32 Plätzen um eine soziale Einrichtung reicher. Der Initiator dieses Bauvorhabens, der Bürgermeister Fritz Gladewitz, übergab sie auf dem Gelände des Volksgutes.



Abb. 9.1.93: Elterliche Kinderbetreuung auf dem Bauernhof um 1950. Foto: Fam. Forwerk, Langenh.



Abb. 9.1.94: Der Erntekindergarten an der Hptstr. 82 um 1940. Samml. Familie Fröhlich.



Abb. 9.1.95: Bau der Kinderkrippe 1979. Samml. Fam. Fröhlich, Langenhennersd.



Abb. 9.1.96: Die neue Kinderkrippe mit 32 Plätzen 1980. Foto: Walter Kegel, Langenhennersdorf.



Abb. 9.1.97: Der Erweiterungsbau des Kindergartens 1984. Foto: Walter Kegel, Langenhennersdorf.



Abb. 9.1.98: Übergabe des Erweiterungsbaus des Kindergartens an die Leiterin Frau Jungk 1984. Foto: Samml. Fam. Fröhlich, Langenhennersd.

Sie hatte einen Wert von 330 TM. Die örtlichen Handwerker, Betriebe und Einrichtungen und vor allem die Feierabendbrigaden unter Leitung von Siegfried Engel und dem Lehrer Heinz Krupper schufen diesen Neubau für die Jüngsten. Durch einen Erweiterungsbau, dessen Kernstück ein Gruppenraum für 18 Kinder war, konnte 1984 die Kapazität des Kindergartens auf 72 Plätze erweitert werden. Gleichzeitig verbesserten sich die Sanitäreinrichtungen des gesamten Objektes. 1990 wurde infolge Geburtenrückgang die Kinderkrippe geschlossen und die wenigen Kinder zogen mit in den Kindergarten. 1999 kamen noch die Hortkinder in die jetzige Kindertagesstätte.

Im Jahre 2000 besuchten 60 Kinder von 2 bis 10 Jahren die Tagesstätte. Leiterin war von 1988 bis 1998 Frau Heidrun Fritz.



Abb. 9.1.99: Die Kindertagesstätte "Johanniskäfer" in Langenhennersdorf Hptstr. 82 im Jahre 2010.

Im Jahre 2000 wurde die Einrichtung als integrative Kindertagesstätte zur Betreuung behinderter Kinder anerkannt.

Am 1. Juli 2002 wurde die Kindertagesstätte an den Johanniter-Unfall-Hilfe e. V. übergeben. Seitdem heißt diese **Kindertagesstätte "Johanniskäfer"** und man feiert mit dem Pfarrer am 24. Juni den Johannistag mit Singen, Johannisfeuer und Knüppelkuchen.

2006 hatte die Kindertagesstätte eine Kapazität von 53 Kindern von 1 bis 10 Jahren. Leiterin war von 1998 bis 2009 Frau Martina Deichmann. Am 9. September 2009 feierte die Kindertagesstätte "Johanniskäfer" Langenhennersdorf ihren 70. Geburtstag.

9.1.4 Rittergut

9.1.4.1 Geschichte des Rittergutes

Das **Rittergut Langenhennersdorf** war schriftsässig, d. h., sie war dem Landesherren direkt unterstellt. Der Besitzer war Kirchen- und Schulpatron und hatte die Gerichtsbarkeit für seinen Besitz inne. Die Gerichtsherrschaft endete erst mit der Aufhebung der **Patrimonialgerichtsbarkeit**. Zum Besitz gehörten anfänglich ein Teil von Langenhennersdorf, das **Vorwerk Johannishof**, **Raum**, ein Teil von Bahra, zeitweise das **Vorwerk Brausenstein** (um 1800), das **Vorwerk Struppen** und **Reichstein** (um 1764). Wann das Rittergut entstand, ist nicht gesichert. Bekannt sind weitgehend die Lehnverhältnisse von Langenhennersdorf. 1410 besaß "v. Gorwicz über Heinr(ichs)dorff halb, als ihre Eltern das gehabt" und 1429 Kirchenpatron "Fridricus de Olsnicz (Oelsnitz) in Iratin (Burg Rathen) residens".

Am 10. September 1431 erfolgte die Leibgutsverschreibung für "Anna Friderichs von der Olsnicz eliche wirtynne" über die Dörfer Weißig, Hermsdorf und "Hinrichßdorff halb - mit kirchlehn - mit gericht obir hals und hant", und vom 15. November 1451 existiert ein Lehnbrief für "Friderich von der Olsnitz (Oelsnitz) und seine Söhne Hans, Thuncoldt und Kryg" über "das dorff Heinrichstorf halb".

Am 26. Juni 1474 erhalten das halbe Dorf und den halben "Hinderberg" die Gebrüder Kryg und Friedrich von der Oelsnicz zu Lehen. 1501 hat die Hälfte von Heynerstorf (mit 21 Mann) samt dem **Hammermeister** zu Neidberg "Diterich (Titze) Rober (Robur) zu Kottaw", die andere Hälfte der Landesherr. 1548 gehört das halbe Dorf mit Ober- und Niedergerichten dem jungen von "Kosspadt (Hans Joachim von Kospoth auf Cotta), 44 Ansässige mit dem Lehnrichter haben 27 Hufen und 9 Ruten; davon unterstehen dem von Kosspadt 13 Hufen (dabei 9 Ruten des Lehnrichters) und dem Amt 14 Hufen 9 Ruten, eingeschlossen der 9 Ruten des Lehnrichters und 1/2 Hufe des Müllers, der aber beiden Herrschaften untersteht". Vom 27. Oktober 1564 existiert ein Lehnbrief von Kurfürst August für den Pirnaer Amtsteil von "Hennerßdorff mit Ober- und Erbgerichten .. und halbem Kirchlehen usw. geeignet dem Tham (Damianus) von Sebottendorf auf Rottwerndorf. Auf Damian folgte sein Sohn Hans Georg. Sein Enkel Hans Damian wurde 1612 im März mit halb Heynersdorf belehnt". 1590 sind die Patronatsherren von Langenhennersdorf Hans Joachim von Kospoth auf Cotta (halb) und gleichzeitig Hans Georg von Sebottendorf auf Rottwerndorf und Schönewalde (halb). Beider Familienwappen schmückten die Rittergutskapelle in der Kirche. 1599 war der Besitzer des Rittergutes Kammerherr Christoph Adolph von Neidtschütz.

Am 8. November 1625 verkaufte Friedrich von Kospoth auf Cotta sein halbes Dorf Langenhennersdorf erblich an Joachim von Loß auf Pillnitz und am 10. Dezember 1627 wurde beurkundet, dass der ganze in Besitz derer von Loß an Hennersdorf für **Schriftsässengut** gehalten werden". Am 9. Mai 1628 wurde von Loß mit der gekauften Hälfte belehnt und nach seinem Tode 1633 fiel es an den Landesherrn.



Abb. 9.1.100: Galgenstein mit Loch zur Aufnahme des Galgens.

Am 3. März 1639 war vom Kurfürsten der Oberbefehl über Stadt und Schloss Pirna an den Obristleutnant (Oberstleutnant) der Artillerie **Johann Sigmund von Liebenau** (1607-1671) übergeben worden. Der hatte die Aufgabe, die Verteidigung der Stadt Pirna gegen die schwedische Armee unter Banér zu organisieren. Der Fortgang der Geschichte ist als "Pirnisches Elend" in die Annalen eingegangen (siehe Teil 1 der Geschichte der Stadt). Liebenau erhielt nach dem Abzug der Schweden vom Landesherrn eine Entschädigung für entgangenen Sold und erlittene Unkosten. Als Entschädigung befahl am 27. März 1641 Kurfürst Johann Georg, die "Hälfte von Langenhennersdorf, die einst denen von Kospoth gehört hatte, samt einem Stücke Holz, der Kosspoten Raum genannt", dem von Liebenau mit Ober- und Untergerichten zu überlassen und erklärt dasselbe (abermals) für schriftsässig. Später erwarb von Liebenau auch das Rittergut Zehista durch Kauf, zu dem noch die Dörfer Zehista, Goes, Luga, ein Teil von Kreischa und Vorwerke der weiteren Umgebung (darunter der Dürrenhof in Berggießhübel) kamen. Er erteilte zum Gerichtstage am 26. März 1650 "die General Artikel der Gemeinde zu Hennerßdorff", eine Verhaltensvorschrift mit 70 Paragraphen für seine Untertanen.

Der damals 33-jährige von Liebenau erwies sich unmittelbar nach dem **Pirnaischen Elend** als habgieriger Geschäftemacher. Die Not der Menschen ausnutzend, tätigte er zwischen 1640 und 1664 rund 20 "Rechtsgeschäfte" und eignete sich dabei umfangreichen Grundbesitz vor den Toren der Stadt an. Der Rat von

Pirna hatte Mühe, sich gegen seine wiederholten und unverschämten Forderungen und Anmaßungen zu wehren. In der Folgezeit war von Liebenau nicht nur Oberkommandant der Festungen Königstein und Sonnenstein, sondern auch Amtshauptmann in Pirna. 1668 befehligte er sämtliche Festungen in Sachsen. Von Liebenau besaß damals auch die andere von den Erben Joachim Loß's erkaufte Hälfte des Ortes und errichtete bis 1657 das **Rittergut Langenhennersdorf**. Am 26. November 1642 wurde von Liebenau durch den Kurfürst Johann Georg auch noch mit der Jagd auf dem Gute begnadet. Sein Hauptsitz war Zehista. 1662 wurden beide Güter zum Erb- und **Allodialgut** mit allen Ober- und Untergerichten gemacht. Zeugnis dieser Gerichtsbarkeit ist der **Galgenstein** (Abb. 9.1.100) im Wald links neben

der Hohen Straße zwischen Forsthaus und Abzweig nach Leupoldishain.

Die Rittergutsbesitzer oder die Ämter legten **Erbbücher** an, in denen Einkommen, Besitzungen, Dienste und Abgaben der Lehnslente genau erfasst wurden. In diesen standen alle Abgaben und Dienste mit Terminen für jeden einzelnen Untertanen. Auf Grundlage dieser Erbbücher trieben die Lehnsherrn Arbeitsleistungen, und Abgaben ein. Bei Wechsel der Herrschaft wurden diese Register weiter gegeben, vorgelesen und von den Bauern und Grundherren bestätigt. Zu den Abgaben gehörte bis zur Reformation auch der **Kirchenzehnt**. Unklarheiten wurden unverzüglich geklärt. So existieren zum Beispiel im Gottleubaer Archiv Erbregister für das Rittergut Giesenstein, Nieder- und Oberhartmannsbach von 1626, 1664⁵. Für die Herrschaft Langenhennersdorf liegen die Erbbücher für 1641 und 1642 vor.

Nach dem Dreißigjährigen Krieg war der Besitzer des Rittergutes Grundherr für ganz Langenhennersdorf mit allen Ober- und Untergerichten. 1707 erwarb Otto Christian von Zinzendorf, ein Onkel des Gründers der Herrnhuter Brüderunität, das Rittergut. Dieses brannte 1710 durch ein Großfeuer ab. Der Erbauer des jetzigen Z-förmigen Rittergutsgebäudes war Graf Friedrich Christian von Zinzendorf (1697-1756). 1746 übernahm der Freiherr Moritz von Kornfeil und Weinfelder und von 1775 bis 1802 das Gut A. Heinrich von Seckendorf. Er errichtete die Anlagen am Wasserfall im Geschmack seiner Zeit und schuf Wanderwege zu den Felsen um Langenhennersdorf. 1802 bis 1808 besaß Johann Gustav Klette, 1808 bis 1818 Christian Gotthelf Zeis das Gut. Nach 1818 erwarb Carl Gottlob Hendel bei einer Versteigerung das verwüstete Gut.

Nach 1831 wurde Sachsen **konstitutionelle Monarchie**, das Land völlig neu geordnet und die Bauern durch das von König Anton am 17. März 1832 verabschiedete **Gesetz über Ablösung und die Gemeinheitseinteilung** von den Feudallasten befreit. Dienstbarkeiten und Abgaben waren ab 1. Januar 1833 ablösbar. Die Grundherren mussten von den Bauern durch Geldzahlungen entschädigt werden. Die Ablösung betrug in der Regel das 25-fache des Geldwertes des Jahresdienstes. Die Gründung der Landesrentenbank diente der Kreditierung der Ablösung durch das Land. Die Ablösung des Kredites hatte in 50 Jahren zu erfolgen. Offensichtlich führte Carl Gottlob auf seinem Gut ein strenges Regiment. Im Sächsischen Staatsarchiv gibt es umfangreiche Akten zu Beschwerden der Bauern, Grenzstreitigkeiten, Wasserrechten und Diensten. Möglicherweise bedingt durch die in diese Zeit fallenden Ablösungen. Er vergrößerte damit seinen Besitz durch den Zukauf des Hammergutes Bienhof 1837, des Rittergutes Boden bei Radeburg 1838, des Taubenherdes und des Erbgerichtes in Hellendorf 1841. Am 14. Dezember 1846 stirbt Carl Gottlob Hendel. 1847 wird ein Teil seines Besitzes versteigert, darunter das Hammergut Bienhof, das Erbgericht und der Taubenherd Hellendorf. Das Gut bleibt aber im Besitz der Witwe Johanne Liliane Hendel. Um 1850 kam das Rittergut in den Besitz der schwedischen Familie Burchardi, die auch Hermsdorf und Großcotta besaß und deren Wappen sich in der Kirche befindet.

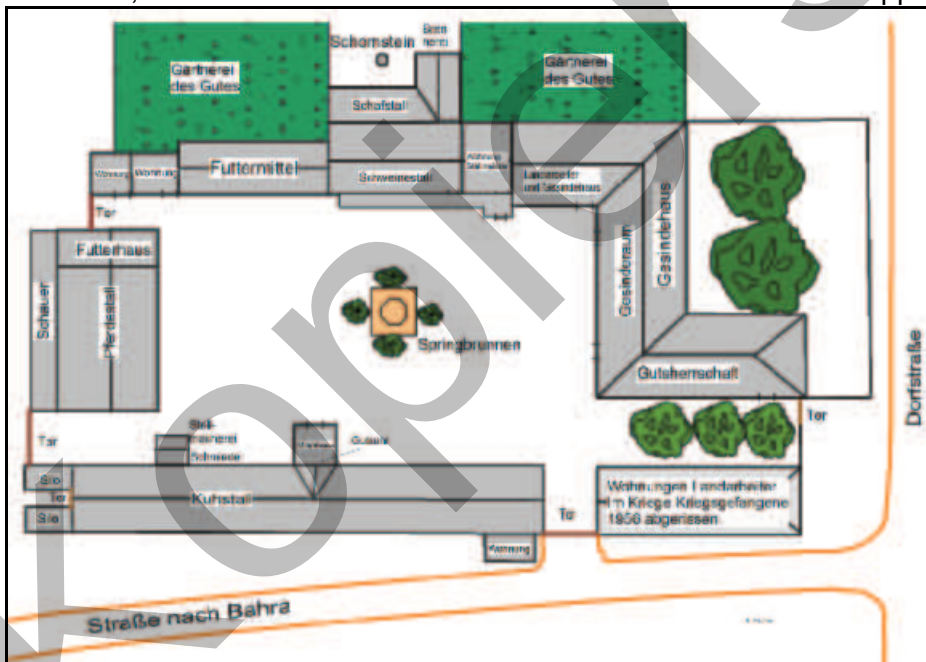


Abb. 9.1.101: Stark vereinfachtes Schema des Rittergutes um 1945.

1856 endete die **Patrimonialgerichtsbarkeit** und Langenhennersdorf mit dem Rittergut wurde dem Gerichtsamt Königstein und Bagra dem Gerichtsamt Gottleuba zugeordnet. 1875 wurden beide der Amtshauptmannschaft Pirna unterstellt. 1858 wird das gesamte Gut in der Leipziger Volkszeitung zur Verpachtung angeboten. Zum Rittergut gehörten demnach 215 Acker Feld, 50 Acker Wiesen, 6 Acker Hutung, 9 Acker Gärten, 5 Acker Teiche und Gewässer (1 Acker = 5534 qm). Franz Heinrich Hover aus Limbach erwirbt die Pacht für 2950 Taler.

1872 war Frau Leura Antonia v. Hartmann Besitzer, 1891 Kommerzienrat C. A.

Merz. Nach mehreren Spekulationsverkäufen kam es um 1900 in Besitz an Bachmann - Stiller, den Seidenstofffabrikanten aus Zürich. Das Gut wurde in dieser Zeit stark umgebaut (Tafel am Stall von 1922).

⁵ "Erbbuch des Ritterguts zum Giesenstein auff Gerichtet denn 21 May ANNO 1646." Archiv Gottleuba



Abb. 9.1.102: Der Brunnen im Hofe des Rittergutes um 1930. Foto: Heimatverein Langenh.



Abb. 9.1.103: Das Tor zum Rittergutes um 1930. Foto: Heimatv.



Abb. 9.1.104: Tafel am ehemaligen Milchkuhstall des Gutes mit der Aufschrift: "1922/erbaut durch/Emil und Lotte BACHMANN-STILLER/ aus Zürich-Schweiz".

Im Jahre 1926 kaufte die Landesversicherungsanstalt Sachsen das **Rittergut** zur Versorgung der Heilstätte Gottleuba. Das Gut hatte eine Fläche von 186 ha, davon 156 ha landwirtschaftliche Nutzfläche. Die Bewirtschaftung erfolgte durch Oberamtmann Döring. Neben Ackerbau und Viehzucht wurde auch eine Schnapsbrennerei betrieben.

Während des Zweiten Weltkrieges waren fast alle arbeitsfähigen Männer zur Wehrmacht eingezogen. **Zwangsarbeiter** aus Frankreich, der Ukraine und Polen arbeiteten auf dem Rittergut, bei den Bauern und in den Fabriken. Die Gefangenen waren in dem alten Wohngebäude, dem "Franzosenhaus", des Rittergutes untergebracht, das 1955 wegen Baufälligkeit abgerissen wurde. Durch den Abbruch des Gebäudes und der Mauern an der Straße 1955 wurde der schöne optische Gesamteindruck des ehemaligen Rittergutes zerstört.

Nach Kriegsende löste man die Landesversicherungsanstalt auf und das Gut wurde anfänglich von der Besatzungsmacht in Anspruch genommen und 1946 der Sozialversicherungsanstalt Sachsen übergeben. Es diente unter einem Verwalter weiterhin zur Versorgung der Patienten in der Heilstätte in Bad Gottleuba und in den Kurhäusern in Berggießhübel.

1951 entstand daraus das **Volksgut (VEG) Langenhennersdorf** als Teilbetrieb des Volksgutes Rottwerndorf. Das Gut war seit 1952 durch seine Ausbildung von Lehrlingen für die Landwirtschaft bekannt. 1994 erhielt die Landesversicherungsanstalt das Gut zurück und die verkaufte es.



Abb. 9.1.105: Das Rittergut um 1950. In der Mitte das sogenannte Franzosenhaus. Foto: Samml. Fröhlich.



Abb. 9.1.106: Das Tor zum Herrenhaus des Gutes um 1950. Foto: Wunderlich, kol.



Abb. 9.1.107: Das Rittergut um 1960.



Abb. 9.1.108: Blick auf den Hof des Gutes um 1960.



Abb. 9.1.109: Das Herrenhaus des Gutes mit dem Graffiti 2007.



Abb. 9.1.110: Das Graffiti an der Wand des Herrenhauses 2006.

9.1.4.2 Zentraler Lehrbetrieb für Ackerbau und Viehzucht.

Das VEG Langenhennersdorf mit 250 ha wurde 1957 zentraler Lehrbetrieb für Ackerbau und Viehzucht. Man errichtete 1956 neben dem Rittergut das Schulgebäude. Zuerst waren die Lehrlinge im Gasthof und im Rittergut untergebracht, bis sie nach der Fertigstellung des Internats dort einzogen. Das Internat besaß 34 Dreibettzimmer für 102 Jugendliche und zwei Klubräume, sowie eine Großküche und einen Speisesaal mit Bühne für Veranstaltungen. Die Berufsschule bildete anfangs pro Jahr ca. 40 Lehrlinge in drei Jahren zum Facharbeiter aus. Später wurden es nach einem weiteren Ausbau 150 Lehrlinge. Die Lehrzeit war drei Jahre, ein Jahr allgemeine gleiche Ausbildung und die letzten zwei Jahre Fachausbildung als Rinderzüchter, Ackerbauer und Traktorist. Der Erwerb des Facharbeiterzeugnisses schloss die Berechtigung zur Bedienung von landwirtschaftlichen Großmaschinen mit ein.



Abb. 9.1.111: Die Betriebsberufsschule des VEG Langenhennersdorf 1957. Foto: Fam. Forwerk, Langenh.



Abb. 9.1.112: Die Betriebsberufsschule des VEG Langenhennersdorf um 1960.



Abb. 9.1.113: Der Eingang der Schule 2014.



Abb. 9.1.114: Einzelheit.



Abb. 9.1.115: Motiv aus Kacheln über dem Eingang.



Abb. 9.1.116: Motiv aus Kacheln über dem Eingang.

In den heimatkundlichen Leseblättern für Schulen „Unsere Heimat“ (16. Folge, Pirna 1958) berichtete ein Lehrling:

„Unser Volksgut in Langenhennersdorf ist Teil des großen **Volksgutes Pirna-Rottwerndorf**. Der hiesige Lehrbetrieb ist knapp 250 Hektar groß. Er wird vorwiegend durch Lehrlinge unter Anleitung der Lehrausbilder bearbeitet. Wir wohnen in einem neu errichteten Lehrlingswohnheim. Drei oder vier haben ein Zimmer, es gibt Clubräume, einen schönen modernen Speisesaal, Duschräume, Trockenkammern für nasse Kleidung und natürlich Schulräume.“ Der Kachelschmuck am Eingang stammt von Rudolf Sitte⁶. Nach der Wende übernahm die Landesversicherungsanstalt wieder das Gut und verkaufte es 1998 an Peter Frerich aus Recklinghausen. Der neue Besitzer verpachtete danach die Flächen und ließ die Gebäude weiter verfallen. 2015 übernahm ein Pirnaer Ehepaar das Gut. Durch den geringeren Bedarf an landwirtschaftlichen Fachkräften wurde am 1. November 1991 der Betrieb der Schule eingestellt. Ab 1992 nutzte das Berufliche Zentrum für Wirtschaft Pirna in einer Übergangszeit die Räume der ehemaligen Berufsschule als Ausbildungsstätte, um die verliebenden Lehrlinge des Gutes und Jugendliche aus den abgewickelten Betrieben des gärtnerischen und landwirtschaftlichen Bereiches zu Berufsabschlüssen zu führen. Durch das Arbeitsamt Pirna wurde die Ausbildung jugendlicher Rehabilitanden gefördert. In der Ausbildungsstätte in Langenhennersdorf entstand für Jugendliche mit Förderbedarf eine anerkannte Einrichtung der Berufsausbildung. Die entsprechenden Ausbildungsberechtigungen wurden 1991 für Hauswirtschaft, 1992 für die hauswirtschaftlichen Helfer und 1993 für die Gartenbaufachwerker und Landwirtschaftsfachwerker von den zuständigen Stellen erteilt. In den Räumen der ehemaligen Berufsschule wurden jährlich ca. 50 Jugendliche ausgebildet. Im Dezember 2003 schloss das Internat und die Lehrlinge wurden in Hellendorf untergebracht.

Am 31. August 2007 nach 50 Jahren wurde die Langenhennersdorfer Außenstelle des Beruflichen

⁶ Rudolf Sitte (*13. Mai 1922 in Kratzau, Tschechoslowakei; †4. März 2009 in Königsbrück) war Bildhauer, Maler, Grafiker und Kunstkeramiker. Er war der jüngere Bruder des Malers Willi Sitte. Rudolf Sitte lehrte an der Hochschule für Bildende Künste Dresden. Als Mitglied der Künstlergenossenschaft „Kunst am Bau“ war er an künstlerischen Bauobjekten in Dresden und Umgebung beteiligt. Nach der Wende wurde ein Teil davon vernichtet und der Großteil vernachlässigt. Seine Kunstobjekte sind oft stark formalisiert mit abstrahierenden Zügen. Rudolf Sitte arbeitete bis 1990 in einem kleinen Atelier des ehemaligen VEB Sanitärporzellan an Porzellanplastiken. Seit den 1990er Jahren lebte Rudolf Sitte mit seiner Frau in Königsbrück. Einige Werke: 1955 Sgraffito im Hygienemuseum Dresden, 1966 Betonrelief im Hof des Verlagshauses der Sächsischen Zeitung Dresden, 1975 Gedenkstein „Stirb und werde“ auf dem Heidefriedhof Dresden, 1981 Wandgestaltung in der Neuen Mensa der TU Dresden usw.

Zentrums für Wirtschaft in Pirna geschlossen. In dieser Zeit wurden 3.300 Jugendliche zu einem Berufsabschluss geführt. Der gesamte Komplex ist denkmalgeschützt. Im Jahre 2015 wurde die Anlage für den Umbau zu einer Pflegeeinrichtung an einen privaten Betreiber verkauft.

9.1.4.3 Vorwerk Johannishof

Die Entstehung des **Vorwerkes Johannishof** am **Kalenberg** ist nicht geklärt. Der Name wird mit dem von Böhmen aus kolonisierenden Johanniterorden in Verbindung gebracht, d. h. die Entstehung des Gutes könnte bis in die mittelalterliche Landnahme zurückreichen. Nach der Kirchengalerie von 1840 [9.30] war der Johannishof zur Versorgung der Messpriester von Langenhennersdorf verpflichtet. Das könnte diese These stützen. Zwischen Rittergut und Johannishof bestand ein alter Verbindungsweg mit tiefen Hohlen. Der daneben liegende Kalenberg wurde wegen seiner guten Aussicht im Befreiungskrieg von den Franzosen als strategisch wichtiger Punkt besetzt. Die Gebäude dienten nach dem Zweiten Weltkrieg als Wohnung für zwei Umsiedlerfamilien und nach der Gründung des Volkseigenen Gutes 1952 als Sommerstall für über 200 Rinder und zur Unterkunft des Melkers. Bis im Winter 1968 waren sie Stall für die Färsen des VEG. Nach der Wende wurden die Rinder von der Agrargenossenschaft Bielatal übernommen und die Gebäude ab 1999 dem Verfall preisgegeben und im Jahre 2017 abgerissen.



Abb. 9.1.117: Der Johannishof um 1950.



Abb. 9.1.118: Johannishof als Sommerstall um 1960.



Abb. 9.1.119: Die Scheune wurde 2006 durch einen Sturm zerstört.



Abb. 9.1.120: Der Johannishof 2007.



Abb. 9.1.121: Blick vom Kalenberg zum Cottae Spitzberg.



Abb. 9.1.122: Der Abriss im Juni 2017.

9.1.4 Lehnrichtergut

Entsprechend dem Vorgehen der Kolonialisten bei der Besiedelung, muss davon ausgegangen werden, dass das **Lehnrichtergut**, Hauptstr. 92, das Zentrum des damals neu gegründeten Ortes war.



Abb. 9.1.123: Der alte Gasthof Langenhennersdorf Hauptstr. 92 um 1920. Links der Dorfbach. Die Zapfsäule gibt es noch nicht. Samml. Familie Fröhlich, Langenh.



Abb. 9.1.124: Das vorreformatorische Steinkreuz neben der Hauptstraße.

Das Lehngericht dürfte demnach so alt wie der Ort selbst sein und lag wahrscheinlich an dem Standort des späteren Gasthofes Napoleonstein und war ursprünglich mit freiem Schanke, Brauen, Schlachten, Backen, und anderen Gerechtigkeiten ausgerüstet. Noch im 19. Jh. zahlte die Schenke der Herrschaft einen Erbzins für Brenn-, Back-, und Schlachtgerechtigkeit.

Der Richter bekam bei der Besiedelung in der Regel zwei Hufen zugewiesen. Man erkennt auf dem Flurplan nach Abb. 9.1.3 das große Feld über dem Gasthof. Der Richter stand dem Dorfgericht vor, das aus Schöffen bestand, die aus den Dorfbewohnern bestimmt wurden. Das Dorfgericht besaß neben der Polizeigewalt auch die niedere Gerichtsbarkeit. Von den verhängten Bußgeldern erhielt der Richter ein Drittel. Dem Richter unterstanden nur die freien Bauern des Dorfes.

Erwähnt wird das **Gericht** erstmalig am 1. September 1410. In dem Lehnbrief erhielt Nigkel und Fridrich v. Gorwicz, das halbe Gericht über "Heinrichsdorff", wie es bereits ihre Eltern hatten. Die andere Hälfte unterstand dem Amt Pirna. 1548 besaß das **Lehnrichtergut** Richter Mattes Werner. Es hatte 1,5 Hufen und jeweils der "halbe Lehnrichter" unterstand dem Amt Pirna und der andere "denen von Koßpadt" (dem Rittergutsbesitzer). Mit dem Anteil am Dorfe ist auch das halbe Kirchlehen und "ein halb lehenpferd, mit gericht obersten und nidersten verbunden".

Mitten im Ort, neben der Dorfstraße über dem Dorfbach, steht ein altes vorreformatorisches **Steinkreuz**

mit einer eingeritzten Armbrust. Über den geschichtlichen Hintergrund zur Errichtung des Sühnemals ist nichts bekannt.

Nachdem es dem Adel gelang, auf seinen Rittergütern nach und nach neben der öffentlichen Gewalt auch die Gesetzgebung und die Verwaltung an sich zu reißen, verlor das Lehngericht nach dem 16. Jh. z. T. seine Rechte und seine Bedeutung. Die Erbgerichte wurden zu normalen Bauerngütern, behielten jedoch das Schankrecht, wodurch sie in der Regel zu vielbesuchten Gasthäusern wurden.

Aus dem Jahre 1920 wird berichtet, dass sich die Bauern aus Langenhennersdorf und Umgebung im **„Gasthof Langenhennersdorf“** trafen. Der große Tanzsaal war beliebt und meist überfüllt. Diese gute Tradition wurde auch während des Zweiten Weltkrieges und in der Nachkriegszeit fortgeführt, nachdem der Gasthof in kommunalen Besitz übergegangen war und **Kulturhaus** wurde.



Abb. 9.1.125: Aufenthaltsraum Im Kulturhaus um 1950.



Abb. 9.1.126: Speiseraum Im Kulturhaus um 1950.

Die Gaststätte im Kulturhaus wurde von der Kommune verpachtet. 1956 bis 1968 war z. B. Familie Simm Pächter. Bis 1965 nutzte der FDGB das Gebäude für Unterkünfte von Urlaubern. In dem Saal fanden Großveranstaltungen, wie Weihnachtsfeiern, Vereinsfeste, Lichtbildervorträge und Tanzveranstaltungen statt. Auch der Landfilm nutzte diesen Saal zweimal die Woche. Das Kulturhaus ging nach der Wende 1994 in Privatbesitz über und wurde zum **„Gasthof Napoleonstein“**. Seit 2000 wird er nicht mehr gastronomisch genutzt.

9.1.6 Bauerngüter

Neben dem ehemaligen Rittergut gibt es in Langenhennersdorf noch zahlreiche **Zeugnisse bäuerlicher Kultur**. Die Geschichte vieler Güter müsste sich bis auf die Ortsgründung zurückverfolgen lassen, wie man aus der Hufenstruktur erkennen kann.

Über den Dorfbach fährt man zu den Bauernhöfen über kunstvolle **Gewölbe-Steinbrücken**. Sehenswerte Exemplare sind an der Hauptstraße 95, 81, 56, 48, 44, 36 und 34 zu finden.



Abb. 9.1.127: Eine der vielen Gewölbebrücken über den Dorfbach bei Kuchler Hptstr. 56 2007. Diese Brücken zeugen von dem Geschick der Langenhennersdorfer Steinmetzen und sollen sorgfältig geschützt und gepflegt werden.

Sehenswerte Bauernhöfe, Fachwerkbauten, Drei- und Vierseitenhöfe, Wassertröge und Zufahrten über Gewölbebrücken erfreuen den Besucher.

1587 steht über der Kellertüre des **Wohnstallhauses von Kunath Hptstr. 44**⁷. Seit 1760 bis heute ist der Vierseitenhof mit 22 ha (eine Hufe) im Besitz der Familie Kunath. Das Wohngebäude geht nach der Jahreszahl im Keller auf das Jahr 1587 zurück. Ein großer Umbau erfolgte nach der Jahreszahl im Schlussstein über der Eingangstür von J. G. Kunath im Jahre 1853. Der Seitenflügel des Wohnstallhauses ist der Stall. Er ist original mit schönen Kreuzgewölben erhalten.

⁷ Siehe: Hammer, M. Bauernhäuser, Bauernhöfe, Dörfer. Verein ländlicher Bauwerke in Sa. e.V.



Abb. 9.1.128: Das Gut der Familie Kunath 2014.



Abb. 9.1.129: Das Wohnstallhaus um 1990.



Abb. 9.1.130: Die Jahreszahl 1587 über der Kellertür des Wohnstallhauses.



Abb. 9.1.131: Umbau des Wohnstallhauses 1933. Foto: Samml. Fam. Kunath.



Abb. 9.1.132: Der Stall mit Schweinen und Kühen und den alten Kreuzgewölben, die von der Familie Kunath dankenswert erhalten wurden.



Abb. 9.1.133: Der Stall mit den alten Kreuzgewölben.



Abb. 9.1.134: Eine Tafel mit "J. G. Kunath 1819" im Kartoffelkeller.

Die große Scheune wurde 1853 errichtet und besitzt eine Durchfahrt mit großen Toren zum Hof (Inscript am Schlussstein der Scheuneneinfahrt vom Hof aus: "Aufgebaut im Jahre 1853 von J. G. Kunath"). Sie wurde in den Hang hineingebaut. Dadurch ergab sich ein großes Gefälle zum Hof. Die Scheune hat schöne Sandsteinpokale als Giebelzier. Die Ställe für die Pferde und Ochsen befanden sich auf der östlichen Seite der Scheune und sind heute ungenutzt. Von der Feldseite war eine direkte Zufahrt in die Scheune.

ne möglich. An dieser Zufahrt war der gepflasterte Rundlauf für den Pferdegöpel zum Antrieb der Dreschmaschine, die 1922 einen Elektromotor erhielt. Bemerkenswert ist die bis 1900 genutzte Kutscherstube, unbeheizt. Kutscher und Pferdeknechte übernachteten normalerweise auf einem Lager im Stall gleich neben den Tieren. 1822 wurde die Brücke über den Bach errichtet. Vorher fuhr man durch eine Furt. Nach dem Zweiten Weltkrieg waren in der Scheune Flüchtlinge untergebracht.



Abb. 9.1.135: Die aus behauenen Sandsteinquadern errichtete Scheune mit den Einfahrten. Zu beachten ist die schöne Giebelzier. Leider sind die Fleckmausgauben bei dem Dachumbau verschwunden.

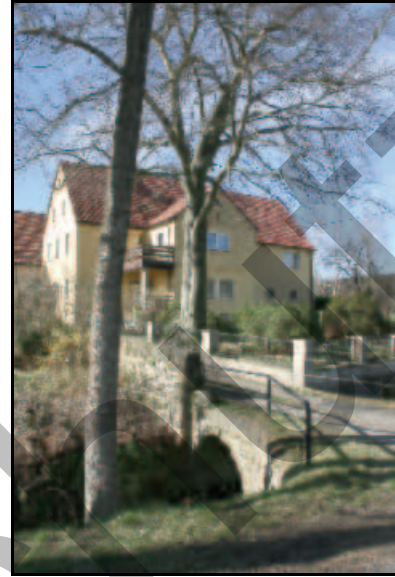


Abb. 9.1.136: Das Gut der Familie Kunath. Vorn die Gewölbebrücke aus dem Jahre 1822.

Der **Hof Hauptstraße 113** ist ein großer Vierseitenhof aus der Zeit um 1900.



Abb. 9.1.137: Das Gut Hptstr. 113 von 1900 um 1915. Samml. Familie Fröhlich, Langenh.



Abb. 9.1.138: Das Gut im Jahre 2009.



Abb. 9.1.139: Das Gut Hauptstraße 116 im Jahre 1955.

Der Hof **Hauptstraße 56** ist ein Fachwerkbau mit Oberlaube. Das rechte Seitengebäude, dessen Untergeschoss aus Berggießhübler Schlackensteinen besteht, büßte leider in den 1970er Jahren sein Fachwerkobergeschoss ein. Die Scheune brannte 1999 durch Blitzschlag nieder.

Das nächste Gut **Großer Hauptstraße 60**, war wahrscheinlich ein großer massiver Vierseitenhof mit 26 ha Ackerland. Heute stehen nur an drei Seiten Gebäude, denn das Gebäude vorn wurde 1864 abgerissen. Das rechte Gebäude war das Wohn-Stallhaus und wurde 1864 mittels eines Lottogewinns neu errichtet. Den hintere-

ren Abschluss bildet die 1927 umgebaute Scheune und das linke Gebäude war das 1898 errichtete Auszugshaus. Die Höfe Hauptstraße 60 und 56 hatten übrigens eine alte eigene Wasserleitung, die die Wassertröge im Hof speiste.



Abb. 9.1.140: Das Gut Hauptstraße 12 im Jahre 1955. 1983 umgebaut.

Weitere Baudenkmale sind die Gebäude Hauptstraße 85, 92, 107. Das vermutlich älteste Wohnhaus von Langenhennersdorf ist das Gebäude Hauptstraße 53. Hier verbergen sich unter dem Putz noch die Reste einer Blockbohlenstube eines Umgebindehauses. Nach mündlichen Aussagen hatte dieses Haus noch zu Anfang des 20. Jh.s eine schwarze Küche mit Lehmstakenesse. Ein alter Brunnen befindet sich im Hof.

Die unscheinbaren Gebäudereste zwischen Hptstr. 49 und 51 sind das ehemalige Spritzenhaus. Im Dorfbach gegenüber befinden sich zwei Eisenträger, die zum Stauen des Dorfbachs zur Löschwasserentnahme dienten.

9.1.7 Mühlen und Firmen

Im Bereich von Langenhennersdorf hat die Gottleuba das größte Gefälle, wodurch die Ansiedlung von Mühlen begünstigt wurde. Für Langenhennersdorf wurden schon um 1555 zwei Mühlen erwähnt, eine Holzmühle an der Gottleuba, die Buschmühle oder spätere Grundmühle und die "Mühl an der Zeidelweide" an der Bahra des Hammermeisters Hieckmann. 1721 und 1830 wurde im Ort dazu noch die **Windmühle** im Oberdorf von Ernst Angermann in der Nähe der heutigen Bahraer Straße 10 erwähnt. 1721 war Hans Georg Schröder der Pächter. Im Oberdorf gab es auch noch eine **Lohmühle**, eingebaut in dem Gebäude des Schuhmachers Hippe (Hptstr. 2). Das Aufschlagwasser kam aus dem gegenüberliegenden Teich. Das Lager für die Eichenrinde befand sich im Unterdorf im Gelände der Schmiede (Hptstr. 89).

Im Laufe der Zeit hatte der heutige Ortsbereich 5 Mühlen, die in die Karte von Oberreit um 1820 [9.25] nach Abb. 9.1.142 eingetragen wurden.

9.1.7.1 Zeidelmühle oder Holzschleife Langenhennersdorf

Die **Zeidelmühle Langenhennersdorf** an dem "dürren Wasser" (Bahra) vor dem Zwiesel wird 1555 als Langenhennersdorfer Mahlmühle das erste Mal erwähnt, denn der "Richter zu Langenhennersdorf will am Dürren Wasser" noch eine Mahlmühle errichten. 1555 wird die Mühle des Richters von Langenhennersdorf Mathes Werner am Dürren Wasser.. als neuen Molen uffm Zeidel" bezeichnet. 1561 schätzt der Richter die Mühle mit "zweyen gengen und wenigk wasser" auf 60 Schock. 1564 wird Mertten Streitt als Müller der Zeidelmühle genannt.



Abb. 9.1.141 Die Zeidelmühle in der Karte von Schenk von 1758 [9.28].

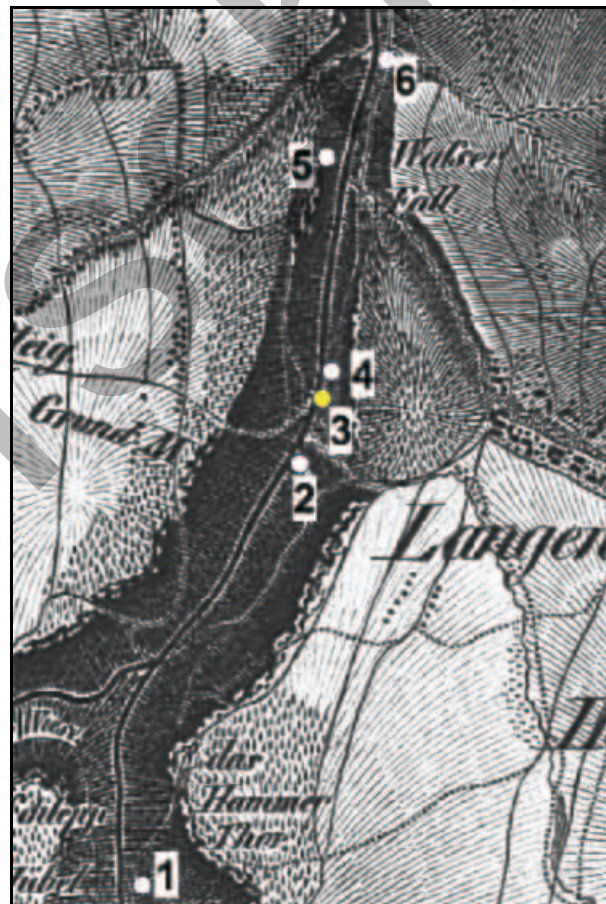


Abb. 9.1.142: Langenhennersdorfer Mühlen auf der Karte von Oberreit um 1820. 1 - Holzschleife als Zeidelmühle damals wüst, 2 - Papierfabrik Schmidt, 3 - Grundmühle, 4 - Bähmühle, 5 - Pappfabrik Zacharias (Cotta), 6 - Pappfabrik Lein

Im Dreißigjährigen Krieg, am 29. März 1641, kaufte die Mühle mit zwei Gängen für 244 Gulden Johann Sigmund von Liebenau als neuer Rittergutsbesitzer von Langenhennersdorf und Kommandant der Festung Sonnenstein von Martin Hoyer, der als Gießhüttenverwalter von Königstein die marode Mühle erst 1640 für 200 Gulden gekauft hatte. Danach verpachtete das Rittergut mehrfach die Mühle, wobei ständig Rechtsstreitigkeiten wegen des Zustandes der Mühle und Pachtrückständen wegen den Belastungen des Siebenjährigen Krieges auftraten. 1782 verkaufte dann der Rittergutsbesitzer, Kammerherr von Seckendorf, die Zeidelmühle an die Familie Herrmann für 800 Taler. 1793 wurde Johann Christoph Ehregott Herrmannen Mühlenbesitzer. Zwischen ihm und dem Müller der neuen Grundmühle an der Gottleuba, Johann Georg Hänsel, kam es zwischen 1808 und 1816 zu langen teuren Prozessen

vor dem Amtsgericht Pirna wegen des Mühlenzwanges. Für beide Mühlen gab es offensichtlich zu wenig Aufträge. Die Müller wandten sich sogar mehrfach hilfeschend an den Kurfürsten. Beide Müller hatten ihre Mühlen nach dem Dreißigjährigen Krieg mit hohem Aufwand ausgebaut. 1810 hatten beide zwei Mahlgänge, einen Holzschneidegang und eine Lohstampfe. Da beide Mühlen der Gerichtsherr "seit altersher besaß" und die Zeit des Mühlenzwangs vorbei war, wurden die Klagen abgewiesen.

1824 wurde nochmals die Zeidelmühle in einem Rechtsstreit zwischen dem Zeidelmühlenbesitzer Carl Gotthelf Schöne, der die Mühle von dem Sohn des Zeidelmüllers erworben hatte, und dem Gerichtsherrn zu Langenhennersdorf, Carl Gottlob Hendel aktenkundig. Es ging um die Finanzierung des Neubaus der Holzbrücke zur Mühle. Am Ende siegte der Stärkere und der Zeidelmüller bezahlte. Auch bei dem Streit um das Wasser für die Mühle zog er den Kürzeren. Der Rittergutsbesitzer betrieb oberhalb der Mühle einige Fischteiche und bewässerte die Wiesen mit dem Wasser der Bahra, wodurch die Zeidelmühle im Sommer regelmäßig nicht genug Wasser bekam. Auch hier konnte der Müller nichts ausrichten. Die Geschäfte liefen trotz verringerter Pacht schlecht und der Mahl- und Schneidebetrieb wurde um 1880 aufgegeben.

1883 erbaute Eduard Hartmann an dem Mühlstandort die **Holzschleife Langenhennersdorf** mit einer Wasserturbine. Die erforderliche hohe Leistung von 250 PS wurde durch einen aufwendigen Mühlgraben erzielt, der ca. 20 m über dem Standort der Schleife lag. Er wurde teilweise durch den massiven Fels gebrochen. Der alte tiefer liegende Mühlgraben wurde zugeschüttet.

An ihrem Standort wurde 1904 unter J. Th. Merz die heutige Holzschleife für die Papierherstellung neu errichtet. Ab dem 21. April 1911 war die Handelsgesellschaft der Firma Papierstoff- und Pappenfabrik H. Schmidt & Co in Langenhennersdorf eingetragener Eigentümer (siehe [9.26]).



Abb. 9.1.143: Der Felsdurchbruch am Mühlgraben.



Abb. 9.1.144: Der Felsdurchbruch am Mühlgraben.



Abb. 9.1.145: Die Inschrift F. K. 1885 am Felsdurchbruch.



Abb. 9.1.146: Die Holzschleife um 1936. Neben dem Eingang lagert Holzstoff. Samml. Andreas Geißler, Langenh.

Im Folgejahr begannen die Vorbereitungen für einen umfangreichen Erweiterungsbau. Das Hochwasser von 1927 und die Inflation führten zur Zwangsversteigerung der Fabrik 1931. Eigentümer wurde die Wohnhaus-Gesellschaft Dresden. Ab 1936 war die Firma Schmidt & Co. wieder Eigentümer der Holzschleife. Auf zwei Großschleifern wurden hier 7 Tonnen Holzschliff pro Tag erzeugt. Auf der Abb. 9.1.146 ist hinter dem Pferdefuhrwerk ein Stapel Holzschliff zu erkennen.

Die Rüstungspolitik der Nazis bescherte der Firma Schmidt & Co einen wirtschaftlichen Aufschwung durch die Herstellung von Klosettpapier für die Deutsche Wehrmacht und sie konnte die Holzschleife zurückerwerben. Dieser "Rüstungsauftrag" wurde der Holz-

schleife nach dem Kriege zum Verhängnis. Die Holzschleife wurde demontiert und alles in Richtung Osten abtransportiert. 1945 wurde die Produktion eingestellt. Die Anlage der Holzschleife wurde bei den Hochwassern 1957/58 wiederum schwer beschädigt und Frau Schmidt musste nach 48 Jahren die Holzschleife endgültig veräußern. Käufer war der VEB Schokoladen- und Verpackungsmaschinen Dresden. Die Holzschleife wurde volkseigen. 1967 wurde der Rat der Gemeinde Langenhennersdorf Rechtsträger der Holzschleife und in ihr ein Teilbetrieb des VEB Phonomat Pirna eingerichtet, in dem 25 Frauen aus der Region arbeiteten.

Ab 1982 bis zur **Wiedervereinigung** 1989 war die Holzschleife Möbellager der HO Pirna. Seit 1992 ist die Dachdeckerfirma Geißler der Eigentümer und hat die Gebäude in einen vorbildlichen Zustand versetzt. Der rekonstruierte Mühlgraben wird heute zum Betrieb von zwei kleinen Wasserkraftanlagen mit 75 und 20 kW Leistung (20 m Gefälle) verwendet.

Einen hohen Aufwand erforderte die Reparatur der alten Zufahrtsbrücke über die Bahra.



Abb. 9.1.147: Die ehem. Holzschleife 2007.



Abb. 9.1.148: Die neue Sonnenuhr an der ehem. Holzschleife.



Abb. 9.1.149 Die 1897 erbaute und 1994 rekonstruierte alte Steinbrücke über die Bahra 2004.



Abb. 9.1.150: Die Kleinwasserkraftanlage 2007 mit 20 kW.

9.1.7.2 Papierfabrik Schmidt & Co. KG Langenhennersdorf

Im Jahr 1885 gründete der Unternehmer Ottomar Lein eine Papierstoff- und Pappenfabrik in Höhe des Bahnhofes Langenhennersdorf (heute Langenhennersdorf, Pirnaer Str. 15) [9.26]. Als nächste Besitzer sind R. Teller & Co. angegeben. Ihnen folgte H. Schmidt, der die Firma als Langenhennersdorfer Papierstoff- und Pappenfabrik betrieb. Als Betriebsenergie standen über die Wasserturbine 330 PS Wasserkraft und 150 PS aus Dampf zur Verfügung. Das Wehr für die Wasserturbine liegt unterhalb des Zusammenflusses von Bahra und Gottleuba. Beschäftigt wurden ca. 70 Mitarbeiter.

Die Familie Sprotte übernahm etwa 1911 die Papierfabrik und erwarb 1911 auch die Holzschleiferei Langenhennersdorf. Das Produktionssortiment umfasste weiterhin Buchbinderpappe und Holzpappen für

Bierglasuntersetzer. Die Produktionsmenge lag bei 5 Tonnen pro Tag, die von 90 Mitarbeitern erzeugt wurde. 1924 wurde eine moderne Francisturbine installiert, die schon 1926 einen Generator zur Stromerzeugung erhielt. Im Jahr 1931 ging die Firma in Konkurs. Josef Schmidt erwarb 1932 die Papierstoff- und Pappenfabrik und gestaltete sie zu einer **Papierfabrik** um. Als **Erfinder des Holzschliffs** zur Papierherstellung gilt Friedrich Gottlieb Keller aus Krippen bei Schandau⁸.



Abb. 9.1.151: Die Papierfabrik Schmidt auf einem Briefkopf 1932.

Von der Firma Voith aus Heidenheim wurde eine 160 cm breite Papiermaschine aufgebaut. Sie produzierte 10 Tonnen Toilettenpapier und andere Krepppapiere pro Tag. Als Rohstoffe kamen Holzschliff und Altpapier zum Einsatz. Die Schleife brannte 1934 fast vollständig ab. Josef Schmidt kaufte 1936 auch die Holzschleife in Langenhennersdorf, die in den Konkurs geraten war. Für die Papierstoff-

aufbereitung standen ein Kollergang, ein Kugelkocher und zwei Holländer zur Verfügung. Der Antrieb erfolgte in der Papierfabrik mit zwei Wasserturbinen. Es waren 70 Mitarbeiter beschäftigt.

Im Sommer 1945 demontierte die Sowjetarmee die Holzschleife und transportierte die Maschinen ab. Die Familie Schmidt betrieb das Werk weiter und produzierte Erntebindegarn, Webgarn, Papierbindfaden und Baumwollzwirn. Im Jahre 1954 konnte endlich zusätzlich die kleinere Wasserkraftanlage (50 kW) erworben und eingebaut werden, wodurch sich der Betrieb bei geringem Wasserangebot verbesserte. Im Jahre 1971 wurde die Produktion von Zwirn aus synthetischen Materialien für die Fischereinetze aufgenommen. 1972 erfolgte die Verstaatlichung der Firma und deren Zuordnung zu dem **VEB Vereinigte Netz- und Seilwerke Heidenau**.

Nach der Wende hat sich die Familie Schmidt um die Rückübertragung ihrer Firma bemüht. Diesem Begehren kam die Treuhandanstalt jedoch nicht nach. Das Unternehmen wurde verkauft.

Die Wasserkraftanlage musste schon 1986 wegen Lagerschaden still gelegt werden und wurde erst nach der Privatisierung 1994 repariert.

Der alte Mühlgraben wird heute von der Firma Stenzel zum Betrieb einer Kleinwasserkraftanlage genutzt. Der offene Mühlgraben hat eine Länge von 600 m. Das sich anschließende Druckrohr hat eine Länge von 190 m und 13,5 m Gefälle. Der Abwasserkanal ist 63 m lang. Als Kleinwasserkraftanlage stehen zwei Turbinen mit Generatoren zur Verfügung, eine mit 43 und eine zweite mit 120 kW Leistung. Die Anlage wurde nach schweren Schäden durch das Hochwasser von 2002 und 2005 modernisiert und läuft seitdem weitgehend automatisch im Stromnetz (wenn die Gottleuba genügend Wasser führt).

⁸ **Friedrich Gottlob Keller** (1816 - 1895) wurde als Sohn eines Webermeisters geboren. Keller galt als rastloser Geist, Bastler und Erfinder, der in seinem ursprünglichen Beruf keine Befriedigung fand. Mit seiner Haupterfindung, dem Holzschliffpapier, griff er eines der drängendsten industriellen Probleme seiner Zeit auf. Die bis dato übliche Methode zur Papierherstellung aus Textillumpen stieß aufgrund des Mangels an Lumpen bereits um 1700 an ihre Grenzen. Gerade in der ersten Hälfte des 19. Jh.s stieg aber die Papiernachfrage. Papier wurde für das aufstrebende Zeitungswesen, für Verpackungen, Karton, Pappen und viele Zwecke mehr in großen Mengen benötigt. Bei der Umsetzung dieser Idee erinnerte er sich an Wespennester, die aus eingespeichelten Holzfaserstoffen bestehen. Ende 1843 gelang Keller aus einer Mischung von fein geschliffenem Holz und Lumpen die Papierherstellung.

Zur industriellen Auswertung seiner Erfindung erwarb Keller zwei Jahre später eine Papiermühle in Kühnhai-de bei Marienberg im Erzgebirge. Seine Versuche, aus seiner Erfindung Kapital zu schlagen, scheiterten aber am fehlenden kaufmännischen Geschick und ungenügenden Eigenkapital. Zudem wurde ein Teil der Mühle während eines Hochwassers zerstört, so dass der verschuldete Keller gezwungen war, im Jahre 1846 sein Patent zur Papierherstellung dem Fabrikanten Heinrich Voelter (1817–1887) aus Heidenheim zu überlassen, der dann zusammen mit Johann Matthäus Voith (1803–1874) das **Kellersche Holzschliffverfahren** weiterentwickelte.

Kellers Verdienst lag im Einbringen der Holzfaser in die Papierproduktion. Diese Ausweitung der Rohstoffbasis ermöglichte die großindustrielle Papierherstellung. Damit wurde der Grundstein für die Entwicklung der polygrafischen Industrie und des modernen Zeitungswesens gelegt. Als erste Zeitung, welche auf Kellers neuem Papier gedruckt wurde, gilt heute das Frankfurter Kreisblatt ab 1845.

1853 siedelte Keller nach Krippen um und betrieb dort eine mechanische Werkstatt. Seine Schulden konnte er dabei nicht abbauen. Erst ein 1892 erfolgter Aufruf an die Öffentlichkeit ermöglichte aus Sammlungen die Zahlung einer monatlichen Rente. Der Aufruf bewirkte zudem, dass die Verdienste Kellers stärker in das öffentliche Blickfeld rückten, so dass er noch im Alter geehrt und ausgezeichnet wurde. Friedrich Gottlob Keller starb in Krippen. Hier befindet sich auch seine letzte Ruhestätte.

Die Erfindung des Holzschliffs schaffte nach dem Ausfall der Mühlensteine durch die Einführung der Walzenmühlen für die Mehlerstellung viele neue Arbeitsplätze in den Steinbrüchen durch die Herstellung der **Schleifensteine für die Holzschleifen**.



Abb. 9.1.152: Produkte des Netz- und Seilwerkes Heidenau, Werk Langenhennersdorf um 1985. Samml. Walter Kegel, Langenh.



Abb. 9.1.153: Die ehemalige Papierfabrik Schmidt 2006.

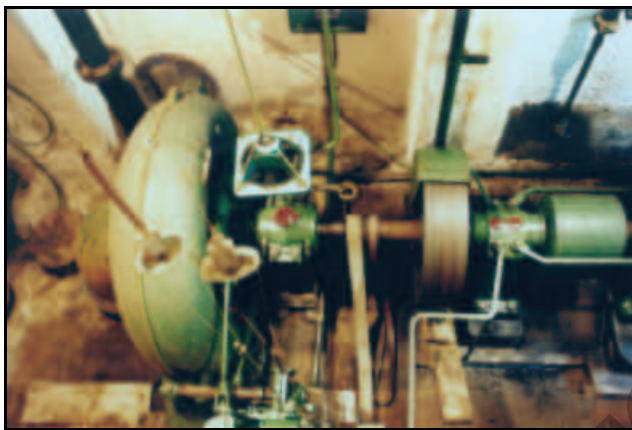


Abb. 9.1.154: Die alte 120 kW-Kleinwasserkraftanlage 2002.



Abb. 9.1.155: Die beiden Kleinwasserkraftanlagen 2015. Vorn die 43 kW und dahinter die 120 kW Anlage.

9.1.7.3 Grund- oder Heringmühle Langenhennersdorf (wüst)

Dort wo die Langenhennersdorfer Straße hinter der Gaststätte Waldburg in das Tal hinabgeht, kam man früher zu der **Grundmühle Langenhennersdorf**. Sie lag unmittelbar unterhalb der Eisenbahnbrücke. Sie war eine sehr alte Mühle, denn als Holzmühle wurde sie schon 1575 mit Nicoll Velden als Eigentümer erwähnt. Die Mühle wurde im Dreißigjährigem Krieg völlig zerstört und 1643 vom Langenhennersdorfer Rittergutsbesitzer Siegmund von Liebenau für 200 Gulden ersteigert. 1662 heißt es: "das Wohngebäude ist ganz vergangen, das Strohdach darauf ist..vom Winde zerrissen, Sparren, Balken und alles Eingebaute ab- und eingefault". 1792 überließ das Rittergut den Platz, wo die Mühle gestanden hatte für 210 Taler Johann Georg Hänsel, der darauf 1808 für 4000 Taler eine Mühle errichtete. Aus diesem Grunde war die Mühle auf der Karte von Schenk [9.28] von 1758 nicht eingetragen.



Abb. 9.1.156: Die Heringmühle nach dem Wolkenbruch vom 26. Juli 1854. Unbekannter Zeichner.



Abb. 9.1.157: Heringmühle nach dem Hochwasser 1897. Blick flussauf. Samml. M. Hickmann, Pirna.

Da sie Mahl- und Schneidemühle war, kam es zwischen Johann Georg Hänsel von 1808 bis 1816 zu einem langen Rechtsstreit mit dem Besitzer der Zeidelmühle. Die Herrschaft hatte dem Besitzer der

Zeidelmühle zugesichert, 20 Jahre keine zweite Mahlmühle an der "Bahr" errichten zu lassen.



Abb. 9.1.158: Die Heringmühle um 1920. Darüber ist die neue elektrisch betriebene Schneidemühle mit dem Schornstein zu sehen. Foto: Heimatsverein Langenhennersdorf.

Obgleich die Mühle nicht an der Bagra sondern an der Gottleuba lag, zog sich der Streit über viele Jahre hin und ernährte die Advokaten. Auf der Karte von Oberreit von 1821 ist diese neue Mühle eingetragen. Sie wurde bei dem Hochwasser 1854 sehr schwer beschädigt (Abb. 9.1.156). Die Mahl- und Schneidemühle gehörte bis 1834 Johann Georg Hänssel, ab 1866 August Mai und ab 1873 bis 1930 Hermann Hering. Die Schneidemühle wurde bei den Hochwassern 1897 wiederum beschädigt und das ganze Holzlager weggeschwemmt (Abb. 9.1.157). Nach dem Hochwasser 1897 errichtete Herr Hering die Schneidemühle über der Straße (Pirnaer Str. 8) mit Elektroantrieb völlig neu (Abb. 9.1.160). Bei dem Hochwasser 1927 wurde auch die Mahlmühle an der Gottleuba völlig zerstört (Abb. 9.1.159) und aufgegeben. An dem Standort steht jetzt ein Wohnhaus. Nach dem

Zweiten Weltkrieg wurde die Schneidemühle verpachtet und bis 1990 zur Herstellung von Gartenmöbeln genutzt und danach stillgelegt.



Abb. 9.1.159: Die zerstörte Heringmühle nach dem Hochwasser 1927. Blick flussauf.



Abb. 9.1.160: Die neue Heringmühle Pirnaer Str. 8 als Schneidemühle über der Talstraße um 1960.

9.1.7.4 Bährmühle Langenhennersdorf

Unterhalb der Straßenbrücke nach Cotta Pirnaer Str. 4 liegt die **Bährmühle Langenhennersdorf** [9.4]. Sie war im Besitz des Rittergutes, wurde um 1840 errichtet und deshalb **Herrenmühle** oder **Hofemühle** genannt. Die massive Brücke entstand erst nach dem Hochwasser von 1854 und war die einzige direkte Verbindung in Richtung Pirna, denn die Talstraße gab es damals noch nicht. Carl August Bähr kaufte die Mühle 1877 für 7300 Taler und verpachtete sie, da er außerdem seit 1874 die **Schlossmühle** in Rottwerndorf betrieb.



Abb. 9.1.161: Der Komplex der Bährmühle nach 1930.



Abb. 9.1.162: Die Belegschaft der Bährmühle um 1920. Foto: Johanna Fritze, Langenhennersd.



Abb. 9.1.163: Familie von Carl Gustav Bähr um 1910. Foto: Johanna Fritze, Langenhennersd.



Abb. 9.1.164: Carl Gustav Bähr vor seiner Mühle nach dem Hochwasser 1927. Foto: Johanna Fritze, Langenh.

Am 1. April 1880 übernahm er sie aber selbst und richtete 1892 zusätzlich eine Schneidemühle und eine Dampfbäckerei ein. Beim Hochwasser 1897 wurde die Mühle schwer beschädigt und durch die Zerstörung der Brücke nach Cotta, der Eisenbahn und der Straße von der Außenwelt abgeschnitten. 1899 übernahm sein Sohn Carl Gustav Bähr die auf 45.000 Mark taxierte Mühle und baute sie weiter aus. Die zwei Wasserräder hatten eine Leistung von 45 PS. Er war der Bruder von Max Bähr, dem Besitzer der Bährmühle in Bad Gottleuba. Die Mühle wurde bei dem Hochwasser 1927 wiederum schwer beschädigt, aber großzügig wieder aufgebaut. Danach übernahmen sein Sohn, Carl Bähr, und später seine Tochter, Hilde Krause, die Mühle. Bis 1948 wurde Brot gebacken und Holz geschnitten. Bis zum Hochwasser 1957 arbeitete die Mühle noch mit Wasserkraft. 1953 übernahm Johanna Fritze von Hilde Krause die Mühle, bis sie die Mühle 1965 an die LPG Langenhennersdorf verkaufen musste.



Abb. 9.1.165: Auslieferung von Brot durch die Bährmühle nach 1945. Foto: Johanna Fritze, Langenh.



Abb. 9.1.166: Das Sägegatter der Bährmühle um 1950. Foto: Johanna Fritze, Langenhennersd.



Abb. 9.1.167: Blick flussab auf die Bährmühle um 1920.



Abb. 9.1.168: Die Schrift "Kunstmühle und Holzsägewerk Carl Bähr" ist 2011 noch erkennbar.

Bis 1979 wurde noch gemahlen, zuerst noch Mehl und danach wurde die Mühle **Mischfutterwerk** der LPG. Die LPG's erhielten gegen Abgabe von Roggen oder Weizen ein hochwertiges Mischfutter, wie sie

es selbst nicht bereitstellen konnten. 1979 wurde die Anlage still gelegt und nach der Wende 1991 von der LPG an zwei Brüder aus den alten Bundesländern verkauft.

9.1.7.5 Holzstofffabrik Ottomar Lein Langenhennersdorf

Das Adressbuch von 1883 nennt Oswald Unger als Besitzer der Holzstofffabrik Neundorf, bei der es sich vermutlich um die spätere Fabrik von Ottomar Lein Pirnaer Str. 1 auf Langenhennersdorfer Flur 500 m unterhalb des Wasserfalls etwas oberhalb der Gemeindegrenze zu Neundorf handelt (siehe auch [9.26]). 1867 erteilte der Cottaer Gemeindevorstand sein Einverständnis, dass der Langenhennersdorfer Rittergutsbesitzer Hartmann an Fürchtegott Adolph Luger ein Stück Land verkaufte, damit er unterhalb des Wasserfalles eine Schneidemühle, die **Lugermühle**, bauen konnte. Luger errichtete die Mühle und verkaufte sie wenig später. Oswald Unger übernahm die Mühle, gab den Schneidebetrieb auf und baute sie 1880 zur Holzschleiferei um. Der Unternehmer Ottomar Lein, der in Langenhennersdorf auch die spätere Papierfabrik gegründet hatte, erwarb 1884 diese im Ort auch die "untere Fabrik" genannte Schleife, erweiterte und modernisierte sie. Um 1908 verfügte die Fabrik über drei Holzschleifer und zwei Pappenmaschinen. Als Antriebsenergie standen 150 PS Wasserkraft und 125 PS Dampfkraft zur Verfügung. Im Jahre 1920 wurden ein Großschleifer und drei Pappenmaschinen eingebaut und das Produkt weißer Holzstoff genannt. Die Dampfenergie wurde auf 415 PS gesteigert, die Wasserkraft in gleicher Stärke weiterbetrieben.

1929 wurde die **Holzstofffabrik Lein** von Zacharias übernommen, der am gegenüberliegenden Ufer in Höhe des Wasserfalls auf Cottaer Flur die **Pappenfabrik Zacharias** betrieb. Bis 1931 unter Zacharias und danach als Teil der Ostushenrich Werke AG erfolgte eine Erweiterung des Betriebes. Er wurde als Kartonagenfabrik und später für die Papiersackproduktion genutzt. Die **Ostushenrich Werke AG** wurden nach 1945 enteignet und die beiden Fabriken demontiert.



Abb. 9.1.169: Die Holzstofffabrik Lein nach dem Hochwasser 1927. Blick flussab.



Abb. 9.1.170: Die ehemalige Holzstofffabrik Lein 2004. Blick flussaufwärts.



Abb. 9.1.171: Produkte des VEB Hartpappen- und Fasergusswerkes Polenz um 1980. Foto: Walter Kegel, Langenhennersdorf.

Die Entwicklung in den Nachkriegsjahren konnte nur teilweise geklärt werden. Es wird angenommen, dass in der Zeit der Zugehörigkeit zum **Hartpappen- und Fasergusswerk Polenz** von 1953 bis 1955 Fasergussprodukte erzeugt wurden (z. B. Lampenschirme für die Stalinallee in Berlin und Dämpfungsmaterial "Antidröhn" für Büromaschinen). Spätestens seit 1957 war das Werk Versuchsbetrieb für Faserbaustoffe Langenhennersdorf Werk I, der zeitweise zum Institut für Faserwerkstoffe und Bauelemente und später bis 1990 zum VEB Universal Dresden gehörte.

Nach der Wende bildete sich die Polyester-technik GmbH, die allerdings 1992 ihre Tätigkeit beenden musste. 2003 wurde das Gelände verkauft, aber weder industriell noch anderweitig genutzt.

9.1.7.6 Pappenfabrik Zacharias Cotta

Gegenüber vom Langenhennersdorfer Wasserfall auf dem linken Ufer der Gottleuba und damit auf Cottaer Flur befand sich die von A. Zacharias 1883 gegründete **Pappenfabrik Zacharias Cotta** (siehe auch [9.29]). Durch Ihre Lage direkt an der Gemeindegrenze, erscheint es gerechtfertigt, sie mit in die Langenhennersdorfer Ortsgeschichte einzubeziehen.

Die Fabrik erzeugte in erster Linie Lederpappe. Die Fabrik wurde 1931 von der **Ostushenrich Werke**

AG Holzstoff- und Pappenfabrik Heidenau übernommen und brannte am 19. April 1934 völlig ab. Danach wurde die Fabrik neu errichtet. Nach der Enteignung und Demontage 1945 durch die Sowjetarmee wurde von 1946 bis 1948 Penicillin durch die Firma Biopharm hergestellt. 1948 bis 1953 erfolgte durch den VEB Presswerk Langenhennersdorf mit 65 Mitarbeitern die Produktion von Plasterzeugnissen und 1953-1990 durch den **VEB Hartpappen und Fasergusswerk Polenz** die Produktion von Faser-gusserzeugnissen aus Pappmasse für die Autoindustrie. Die Produktion wurde 1991 eingestellt.



Abb. 9.1.172: Brand der Ostushenrich Werke AG 1934. Abb. Heimatverein Langenhennersdorf.



Abb. 9.1.173: Brand der Ostushenrich Werke AG 1934. Abb. Heimatverein Langenhennersdorf.

Von dem heutigen bayrischen Besitzer wird das große Wehr und der Mühlgraben seit 1991 für den Betrieb einer **Kleinwasserkraftanlage** mit 350 kW bei 35 m Gefälle genutzt. Die großen Gebäude stehen seit der Wende leer.



Abb. 9.1.174: Blick vom ehemaligen Bahnkörper auf die zerfallende Pappfabrik Zacharias 2003.

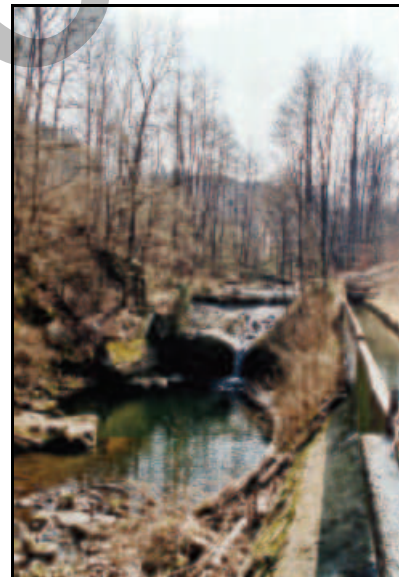


Abb. 9.1.175: Das 4 m hohe Wehr der Pappenfabrik 2001.

9.1.7.7 Agrargesellschaft "Bielatal" e. G.

Die Agrargesellschaft "Bielatal" e. G. hat ihren Sitz in der Hptstr. 2 am Ortsausgang von Langenhennersdorf in Richtung Bielatal. Sie ist aus den LPG (P) "Sächsische Schweiz" Struppen und **LPG (T) "Einheit"** Bielatal hervorgegangen (siehe Abb. 9.1.176).

Am 28. März 1958 entstand im Dorf die erste **LPG Typ I "1. Mai" Langenhennersdorf**. Der erste Vorsitzende war Otto Pechmann. Zu ihr gehörten fünf Bauerngüter, deren Ackerflächen aber nicht aneinander grenzten. Eine zweite **LPG Typ I "Einheit" Langenhennersdorf** entstand am 11. September 1960. Beide LPG schlossen sich am 13. Juni 1967 zur **LPG Typ I "Einheit" Langenhennersdorf** zusammen. Durch intensive Diskussionen und staatlichen Druck wurde am 1. April 1960 Langenhennersdorf vollgenossenschaftlich. Eine analoge Entwicklung vollzog sich in der Gemeinde Bielatal, in der die **LPG Typ III "Unsere Heimat" Bielatal** entstand.

Am 31. Dezember 1973 beschlossen die LPG-Mitglieder alle Flächen gemeinsam zu bewirtschaften und auch die Betreuung des Viehbestandes gemeinsam durchzuführen und gründeten die **LPG Typ III "Einheit" Bielatal**.

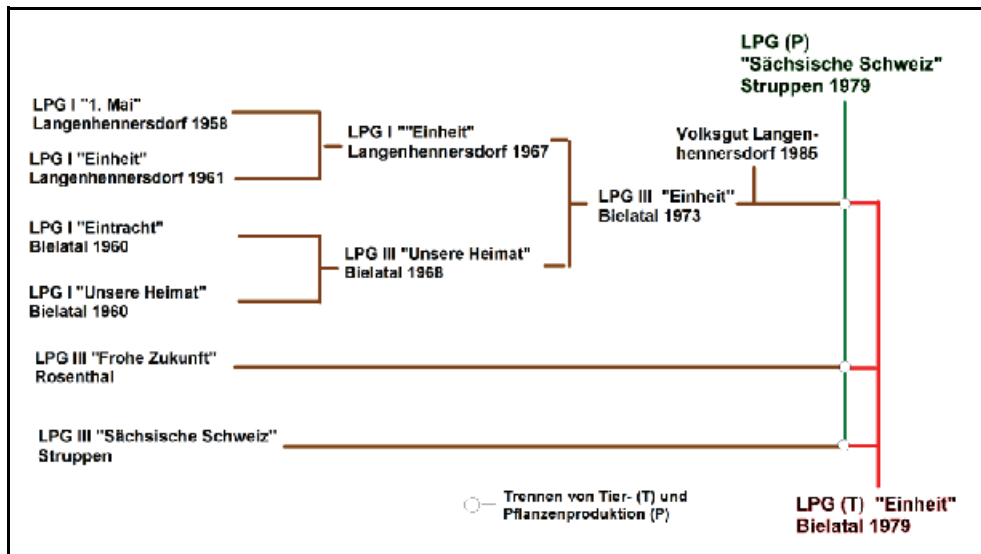


Abb. 9.1.176: Die Entwicklung der Langenhennersdorfer LPG ohne den Bereich Rosenthal und Struppen nach Unterlagen von Brigitte Heinrich, Langenhennersd.

Schweiz" Struppen ca. 3650 ha landwirtschaftliche Nutzfläche bewirtschaftet und durch die LPG (T) "Einheit" Bielatal ca. 380 Milchkühe und 510 Jungrinder betreut.



Abb. 9.1.177: Eine Hochleistungskuh der LPG "Bielatal" im Jahre 1985. Samml. Brigitte Heinrich, Langenh.

Nach der Wiedervereinigung wurde die LPG aufgelöst und am 26. August 1990 die Agrarproduktivgenossenschaft "Einheit" Bielatal e. G., gegründet, die am 10. Januar 1992 als **Agrargenossenschaft "Bielatal" e. G.** in das Genossenschaftsregister eingetragen wurde. Bis 1999 betreuten die Mitarbeiter der Genossenschaft ca. 309 Milchkühe, 25 Zuchtfärsen und 292 Jungrinder, davon 229 in Langenhennersdorf. Der geringe Milchpreis und die veralteten Strukturen führten zu hohen Verlusten, die durch die Agrarproduktion nicht kompensiert werden konnten. Ab 31. Januar 2006 beschlossen die Mitglieder der Agrargenossenschaft die Einstellung der Tierproduktion. Die Rinder wurden geschlachtet.



Abb. 9.1.178: Gebäude der Agrargenossenschaft "Bielatal" in Langenhennersdorf 2010.



Abb. 9.1.179: Weizenernte in der Agrargenossenschaft 2002. Samml. Brigitte Heinrich, Langenh.

Die Agrargenossenschaft bewirtschaftete 2009 eine landwirtschaftliche Nutzfläche von 1265 ha in Langenhennersdorf und Rosenthal.

Die gesellschaftliche Bewertung der LPG-Bildung in der DDR ist schwierig, obgleich die Politik ihr Urteil darüber schon längst gesprochen hat. In der Bevölkerung ist die Bewertung darüber jedoch gespalten, denn neben der juristischen Seite gibt es auch eine aus der wirtschaftlichen Situation entstandene notwendige Seite, mit vielen menschlichen Problemen. Damit die Autoren nicht falsch verstanden werden, die Handlungsweise einer Reihe von Politikern und ihrer Handlanger entbehrte jeder Rechtsgrundlage und war in Einzelfällen nahezu unmenschlich, aber die Situation war auch kompliziert und erforderte Lösungen.

Eine Ansicht soll anhand des Beitrages "Handwerk und Handel - unser Dorfbild im Wandel" aus dem Rosenthal-Bielathaler Dorfblatt, Nr. 62 aus dem Jahre 2000 von Frau A. Rehlich wiedergegeben werden:

"Wie das Handwerk und der Handel zum Dorfbild gehören, prägt vor allem auch die Landwirtschaft unser Dorfbild. Deshalb möchte ich heute die Entwicklung der Landwirtschaft nach 1945 aufzeigen. Infolge der Bodenreform nach 1945 wurden die Rittergüter in Bielatal und in Rosenthal enteignet. Das Land vom Rittergut In Bielatal wurden den sogenannten Neubauern zur Verfügung gestellt. Auf den Fluren des Rosenthaler Vorwerks (heute Firma Alu-Müller) entstand das Volkseigene Gut Saatzucht und Baumschule n Dresden-Tolkewitz. Hier wurden überwiegend Koniferen, Azaleen und Beerensträucher gezüchtet. Aus dem Wohngebäude entstand ein Ferienheim für die Baumschulmitarbeiter sowie ein Kinderferienlager.

Von 1945 bis 1958 hatten die landwirtschaftlichen Betriebe, d. h. die Einzelbauern, eine Pflichtablieferung zu erbringen, auch das Soll genannt. Die Gemeinden hatten alle Landwirte genau registriert. Die sowjetische Militäradministration hatte die sozialistische Verwaltung des Kreises beauftragt, aufgeschlüsselt auf Quartale in Milch, Eier, Schweinefleisch, Rindfleisch und Getreide, die Abgaben zu errechnen und zu kontrollieren. Der Preis, den die Bauern dafür bekamen, war aber gering. Die Arbeit der Bauern wurde immer schwerer, der Druck von Oben immer stärker. Langsam begann die Landflucht. Die jungen Leute aus der Landwirtschaft wollten zur Industrie, um mehr zu verdienen und mehr Freizeit zu haben. Der Rat des Kreises und die großen Industriebetriebe schickten Agitatoren aufs Land, um für den Beitritt zur LPG zu werben. Die SED-Funktionäre wurden auf das Land geschickt, um mit den Bauern zu diskutieren, zu agitieren, dass es doch besser sei, die Felder zusammenzulegen. Wie viel leichter wäre dann die Arbeit, wenn große Maschinen eingesetzt werden könnten. Wie viele harte Diskussionen und schlaflose Nächte wird es Wohl zu dieser Zeit gegeben haben? Für die damaligen Landwirte war es ein Umsturz in ihrem Leben, als im Frühjahr 1958 in Bielatal die LPG Typ I gegründet wurde. Die Rosenthaler hatten am 28.6. 1958 im Erbgericht ihre Gründungsversammlung. Gründungsmitglieder waren: Horst Gottschald, Walter Mathe und Willy Müller. Bis zum 31.12. 1958 sind noch 7 Bauern dazugekommen (Typ I bedeutete, dass alles Ackerland gemeinschaftlich bearbeitet wurde). In Bielatal betraf das die Orte Reichstein, Hermsdorf und hinzu kam noch Langenhennersdorf. Am 1.07. 1959 wurde in Bielatal aus dem Typ I der Typ III mit dem Namen "Einheit" gebildet, dass bedeutete, dass alle Acker, Wiesen und das Vieh in die LPG eingebracht wurden. Die Bauern hatten einen Pflichtinventarbeitrag bei dem Beitritt zu erbringen. Die Höhe des Pflichtinventarbeitrages war unterschiedlich und von den jeweiligen Vorständen festgelegt. In Berggießhübel war inzwischen die MAS (Maschinen-Ausleihstation) entstanden. Die Bauern konnten sich für ein geringes Entgelt landwirtschaftliche Geräte bzw. Traktoren ausleihen. Aus der MAS entstand dann später die MTS (Maschinen-Traktoren-Station) mit einem Stützpunkt in Rosenthal. Rosenthal hatte damals auch schon seinen Bauernladen BHG (Bäuerliche Handelsgenossenschaft). Hier konnten dann die Bauern auch ihre Bankgeschäfte erledigen. Da die Bildung der LPG unterstützt werden sollte, gab es die Devise: "Industrie hilft der Landwirtschaft". Es wurden Patenschaften gebildet. Die Industriearbeiter gingen zum Ernteeinsatz aufs Land. So hatte z. B. die Rosenthaler LPG, welche den wohlklingenden Namen "Frohe Zukunft" trug, ihre Patenbrigade bei der "Sächsischen Zeitung", deren Mitarbeiter regelmäßig auf den Feldern waren (sei es auch nur Material für den nächsten Artikel in der "SZ" zu sammeln oder um einfach wieder einmal die gute Landluft zu genießen). 1958 war die Rosenthaler "Frohe Zukunft" ständig im Visier der "SZ". 1961 waren Bielatal und auch Rosenthal vollgenossenschaftlich, d. h. alle bäuerlichen Betriebe waren teils freiwillig, teils mit viel Gegenwehr der LPG beigetreten. Aber es gab auch Familien, denen gar keine andere Wahl blieb, als beizutreten, um ihre Existenz zu behalten, wenn z. B. an Familienmitglied gesundheitlich nicht mehr in der Lage war, das Vieh zu versorgen und die Felder zu bestellen. So half man sich dann gegenseitig bzw. nutzte den Einsatz der Großgeräte.

1971 erfolgte der Zusammenschluss der beiden LPG Bielatal/Langenhennersdorf und Rosenthal. Ein paar Jahre später bildete sich gemeinsam mit Struppen die KAP (Kooperative-Abteilung-Pflanzenproduktion). Die Viehbestände verblieben in Bielatal. Es sollte ein gegenseitiger Austausch mit den Industriebetrieben werden. So gingen die Landfrauen im Winter z. B. in das Reifenwerk Heidenau zur Arbeit oder später auch in die Obstproduktion zum Baumverschnitt oder in die Sortieranlage. Die Frauen wurden mit Bussen dorthin gebracht. Die LPG sorgte für Arbeit für ihre Mitglieder. Viel Arger, viel Streit und Hass untereinander sind bestimmt vorausgegangen, bis es die Landwirtschaft gab, wie wir sie dann kannten. Viel Spott kam auch aus den alten Bundesländern rüber: "Mit den Kolchosen kann es doch gar nicht gut gehen" oder "Kumpanei ist Lumperei". Ja, wenn teilweise Lumperei entstand, war das staatlcherseits vorprogrammiert, wie auch in den anderen Branchen durch die Planwirtschaft oder auch "Misswirtschaft". Aber wenn die Bauern heute darüber nachdenken, müssen sie ehrlich zugeben, das erst mit dem Beginn von Typ III ein geregeltes Arbeitsleben begann und sie wie andere Werktätige Rechte hatten. Sie hatten geregeltes Einkommen und konnten auch mal erfahren, was es heißt, Urlaub

zu machen. Oder möchte heute noch ein Bauer wieder selbstständiger Landwirt werden? Ich glaube eher, sie werden heute von den Bauern aus den alten Bundesländern fast beneidet. Nach der Wende kam auch das "Aus" für die LPG. Alle Bauern hatten ihr Land und den Wald zurückbekommen, die Orte Langenhennersdorf, Bielatal und Rosenthal bildeten eine Agrargenossenschaft mit Sitz Langenhennersdorf. Wieder zum Einzelbauern zurück wollte keiner. Die Agrargenossenschaft bot den Bauern an, ihre Ackerflächen in Pacht zu nehmen und auch dort beschäftigt zu werden, und das erst einmal für 20 Jahre. Eigentlich ist das eine glückliche Lösung. Für uns, die wir aus anderen Berufszweigen stammen, ist die Agrargenossenschaft umgangssprachlich immer noch die LPG, ohne dabei etwas Anrühiges ausdrücken zu wollen. Obwohl die gute Landluft und besonders in Bielatal manchmal ganz schön duftet. Und wenn man ganz genau darüber nachdenkt, war das mit der LPG-Gründung zu DDR-Zeiten gar nicht mal verkehrt. Nur die Art und Weise der Durchsetzung durch das SED-Regime war die negative Seite. Die LPG setzte die Melioration ein, machte damit die Äcker und Wiesen ertragreicher, sorgte dafür, dass auch immer Arbeit, auch für die Frauen im Winterhalbjahr da war und somit auch der Lohn. Ich glaube, es ist wert, mal über die Geschichte der Landwirtschaft nachzudenken. Ich bedanke mich bei den beiden Landwirten i. R. Herrn Zschaler und Herrn Gottschald, Horst für die freundliche Unterstützung."

9.1.7.8 Firma Karl Hartlepp GmbH

Im März 1932 ließ der Klempner Fritz Hartlepp seine Firma in Langenhennersdorf Nr. 64 eintragen. Fritz Hartlepp stammte eigentlich aus Dresden, doch er erhoffte sich auf dem Lande bessere berufliche Chancen. So kam er in die Sächsische Schweiz. Seine Freundin Hildegard blieb in Dresden zurück. Mit einem Angestellten, der aus Peterswald im heutigen Tschechien kam und jeden Tag 20 Kilometer bis Langenhennersdorf mit dem Fahrrad zurücklegte, begann er den Betrieb aufzubauen. Der erste Lehrling, den er einstellte, blieb auch als Geselle in der Firma und arbeitete bis zu seiner Pensionierung dort. Nach zwei Jahren heiratete Fritz Hartlepp schließlich seine Hildegard und holte sie zu sich in die Firma. Im selben Jahr wurde auch Sohn Karl geboren. Gemeinsam betrieben die Eheleute nun den Familienbetrieb, der offiziell eingetragen war als "Fritz Hartlepp, Klempner und Installateur und Haus- und Küchengeräte Geschäft". Hartlepp war nicht nur ein zuverlässiger Klempner, sondern auch ein lustiger, geselliger Mann. So wurde er rasch warm mit den Einheimischen und alte Leute im Ort erinnern sich noch heute an ihn. Viel Zeit mit ihm blieb ihnen nicht. Fritz Hartlepp lebte nur zwölf Jahre in Langenhennersdorf. 1944 wurde er eingezogen, kam an die Ostfront und kehrte nicht mehr zurück. In dieser Zeit führte seine Frau das Geschäft weiter. 1949 begann schließlich Sohn Karl eine Klempnerlehre in Pirna, machte seinen Meister und übernahm den Betrieb 1954. Zwei Jahre später heiratete er seine Frau Ingrid und die nahm sich mit großem Einsatz der Geschäfte an. Karl Hartlepp war das recht, denn so fand er mehr Zeit für sein eigentliches Hobby - die Angelei. Die entwickelte sich so weit, dass er Anfang der 1960er Jahre begann, Fischteiche und Mühlgräben in der Nähe zu pachten und baute eine **Forellen- und Karpfenzucht** auf. Die Fische wurden von der Bevölkerung gern gekauft, sodass ein **Fischgeschäft** eröffnet werden konnte. Bald meldeten sich auch die ersten Großkunden an, meist Großküchen von Firmen und Einrichtungen aus der Umgebung. Die Geschäftsidee erwies sich als eine Goldgrube, denn frischer Fisch war in der DDR schwer zu haben. Seine Ehefrau Ingrid kümmerte sich derweil stärker um die Klempnerei und das Haushaltwarengeschäft. Ab Mitte der 1970er Jahre bis in die 1990er Jahre arbeitete die Firma im Rohrleitungsbau und man stellte zwei weitere Mitarbeiter ein. Als die Wende kam, waren die Hartlepps euphorisch und voller Tatendrang. Sie wussten, dass es gerade im Sanitärbereich einen großen Nachholebedarf gab. Ab 1992 konzentrierte man sich wieder auf dieses Geschäft. Und auch der Fischladen boomte. Ende 1994 aber starb plötzlich Karl Hartlepp. Seine jüngste Tochter Marion Rudolph, die bereits seit 1990 im Büro mitgearbeitet hatte, führte den Betrieb zunächst mit ihrer Mutter weiter. Im Jahr darauf gaben sie den Fischhandel auf und betrieben nur noch die Rohrleitungs- und Installationsfirma. 1996 wurde Marion Rudolph Geschäftsführerin mit einem Meister und einem Angestellten. Sie ist damit Chefin des Familienbetriebs in der dritten Generation. Am 14. März 1999 zog der Geschäftsführer mit der Firma von Langenhennersdorf nach Markersbach, Talstraße 34, in die ehemaligen Landwäscherei Herzog. Dort wurden Büro, Werkstatt und Lager eingerichtet und das Haus von Grund auf renoviert. Mit dem Umzug nach Markersbach 1999 fand die Raumnot ein Ende. In Langenhennersdorf waren Lager und Materialien auf mehrere Häuser verteilt gewesen. Nun ist alles unter einem Dach, und die Karl Hartlepp GmbH, wie sie seit 1994 heißt, hat sich auf den Bereich Sanitär und Heizung bis zur individuellen Beratung von Privatkunden spezialisiert.

9.1.7.9 Brauerei

Das Brauen und Brennen war für die Rittergutsherren von jeher ein lukratives Geschäft. Auf den Dörfern hatten diese Gerechtigkeiten bis zur Gewerbefreiheit um 1850 auch nur die Grundherren.

Eine Rittergutsbrauerei ist in den uns zugänglichen Akten unter dem Rittergutsbesitzer Burchardi 1850 erstmalig erwähnt. 1906 unter dem Freiherrn von Kornberg bestand sie noch und 1930 war der Pächter Emil Richter. Sie hat wahrscheinlich im Bereich der Brennerei (siehe Lageplan der des Ritterguts) gelegen. Um 1887 bestand auch eine Brauerei im Ort unter Emil Max Ziegs auf der Hpstr. 41.



Abb. 9.1.180: Gebäude der Langenhennersdorfer Brauerei Hptstr. 41 um 1960. Die Beschriftung an der Straßenseite lautet "Brauerei am Felsenkeller Dresden". Foto: Heimatverein Langenhenn.



Abb. 9.1.181: Verladen von Bier in Flaschen und Fässern um 1941. Foto: Heimatverein Langenhenn.



Abb. 9.1.182: Das Gespann der Brauerei um 1941. Foto: Heimatverein Langenhenn.



Abb. 9.1.183: Festwagen vor dem Gasthof um 1941. Foto: Heimatverein Langenhenn.

Der Schlussstein über der Haustür wies die Jahreszahl 1898 für einen nachgewiesenen Umbau auf. 1901 war der Besitzer Robert Emil Ziegs zahlungsunfähig und wurde anschließend Brauer unter dem Bierverleger Friedrich Kunath. Die Brauerei arbeitete bis ca. 1935. Nach dem Tode von Emil Ziegs 1936 übernahmen Emmi und Willy Huhn die Brauerei. In der Folgezeit betrieb man nur noch die Abfüllanlage, in der angelieferte Bier aus Gottleuba (Schütze Bräu) in Flaschen abgefüllt wurde. Der andere Teil des Gebäudes wurde um 1927 zu Wohnungen umgebaut. Das Kriegsende war auch das Ende der Brauerei.

9.1.7.10 Schmiede Schönberger

Eine interessante Vergangenheit weist das Haus der Familie Fröhlich Hptstr. 89 auf. 1863 besaß das Haus als Lohthrockenhaus mit einem Rindenschuppen August Hermann Gerschel und gehörte zur Lohmühle im Oberdorf Hptstr. 2. D. h. hier wurden die Rinden getrocknet, die in der Lohmühle gemahlen und zerstampft wurden, um die Lohe (Gerbflüssigkeit) für die Lederherstellung zu gewinnen.

1864 baute Gerschel das Trockenhaus zum Wohnhaus um. 1868 war der Besitzer Schmiedemeister Göpfert. Die Schmiede warf offensichtlich nicht genug Gewinn ab, denn Göpfert versuchte mehrmals die Genehmigung für den Bier- und Brandweinausschank zu erhalten, die er 1870 endlich erhielt. 1875 ist der Besitzer Schmiedemeister Johnne und danach dessen Witwe, die den Schmiedemeister und "Restaurator" Jungnickel heiratet. Als dessen Witwe erweiterte sie den Grundbesitz und errichtete ein neues Gebäude mit Gaststätte und Laden. Das Schankrecht ging dabei auf das neue Gebäude über. 1898 verkaufte sie die Schmiede an den Schmied Karl Alexander Schönberger, mit der Verpflichtung in dem Gebäude kein Geschäft zu betreiben. 1938 gab Schönberger die Schmiede auf. Die Gewerbeberechtigung übernahm der Schmiedemeister Kurt Huhn Hptstr. 104.

Die Schmiede Schönberger wurde Wohnung mit zwei Gästezimmern. Nach dem Zweiten Weltkrieg wurden die Zimmer zwangsweise mit Umsiedlern belegt, die nach und nach wo anders unterkamen. 1951 baute Schönberger das Haus um und seine Tochter Irmgard zog mit Ehemann Hans Wunderlich und Enkelin Ingrid ein. Hans Wunderlich konnte sich einen langen Traum erfüllen und sich endlich eine Dunkelkammer einrichten. Seit 1973 ist Ingrid Fröhlich, geb. Wunderlich Besitzer des Grundstückes.



Abb. 9.1.184: Das Haus Hptstr. 89 im Jahre 1911. Der rechte Anbau ist das Warengeschäft, links die Schmiede. Samml. Familie Fröhlich, Langenh.



Abb. 9.1.185: Das Haus im Jahre 1935, kurz vor dem Schließen der Schmiede. Samml. Fam. Fröhlich, Lang.



Abb. 9.1.186: Schmied Schönberger in der Schmiede 1938. Samml. Familie Fröhlich, Langenh.



Abb. 9.1.187: Schmied Schönberger in der Schmiede 1938. Samml. Familie Fröhlich, Langenh.



Abb. 9.1.188: Schmied Schönberger beim Gewindeschneiden 1938. Samml. Familie Fröhlich, Langenh.



Abb. 9.1.189: Schmied Schönberger schärft ein Mähbalkenmesser. Samml. Fam. Fröhlich, Lang.

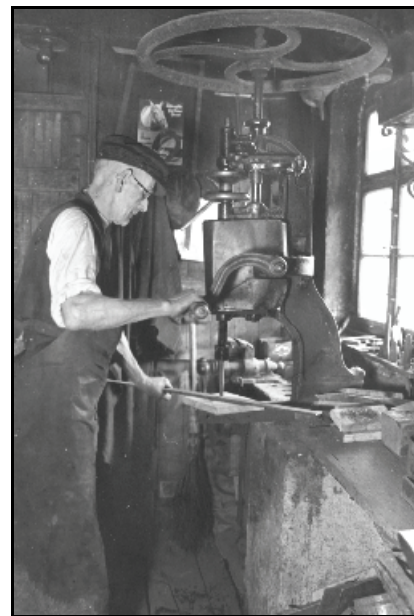


Abb. 9.1.190: Schmied Schönberger beim Bohren. Samml. Fam. Fröhlich, Lang.



Abb. 9.1.191: Schönberger beschlägt 1938 das letzte Mal ein Pferd. Samml. Fam. Fröhlich, Lang.



Abb. 9.1.192: Das Haus Hptstr. 89 im Jahre 2006. Samml. Fam. Fröhlich, Lang.

9.1.7.11 Handwerk und Gewerbe nach dem Kriege

Langenhennersdorf war im 20. Jh. ein lebendiger Ort, geprägt von Landwirtschaft, mit vielen kleinen, mittleren und großen Bauern, einem Rittergut und einer Vielzahl von Firmen, Händlern und Gewerken. Das ist eine Erinnerung wert.

Nach dem Zweiten Weltkrieg und besonders nach der Wiedervereinigung verschwanden die Betriebe, die meisten Bauern, Einzelhändler und Handwerker, wie Schuster, Bäcker, Schneider usw. Das war eine überall zu verzeichnende Erscheinung, die durch die moderne effektive Produktion und die Wirtschaftspolitik verursacht wird. Ausgehend von einer Aufstellung von Frau Ruth Mitscherling haben die Mitglieder des Heimatvereins versucht, diesen Rückgang zu beschreiben:

Schmidts Papierfabrik gegenüber dem Bahnhof und die **Holzstofffabrik Lein** (Versuchsbetrieb für Faserwerkstoffe) am Ortsausgang nach Neundorf waren bis zur Wende die größten Arbeitgeber im Ort. Besonders wichtig in der Nachkriegszeit war die **„Kunstmühle und Sägewerk Carl Bähr“** Pirnaer Str. 4, zuletzt unter Werner Fritze. Brot wurde damals fast mit Gold aufgewogen. In der **„Gelben Villa“** Pirner Str. 6 war die **Damenschneiderei** Hildegard Hamann.

Der **„Gasthof zur Waldburg“** Pirnaer Str. 12 lud damals noch zum Verschmausen ein. Bei Frieda Gorgs und Max Flasche gab es keinen Ruhetag. Es passierte schon mal, dass Bauern aus dem Dorf, nachdem sie Fuhren von Kartoffeln oder Rüben zum Verladen zum Bahnhof gefahren hatten, zu lange ihre Pferde vor der Gaststätte stehen ließen. War es denen zu bunt, fuhren sie auch ohne ihren Fuhrmann nach Hause. Gegenüber hatte der **Stellmacher** Wünsche seine Werkstatt.

Ein Stück den Bahnberg hoch, konnte man im **Sägewerk Hering** Pirnaer Str. 8 noch ein paar Bretter bestellen und an der Siedlung bei der **Frisöse** Charlotte Rasche Siedlung 1 die Frisur richten oder beim **Moster** Bruno Rasche seine Äpfel zu Saft quetschen lassen. Im ersten Haus Siedlung 2 wohnte **Malermmeister** Helmut Gebauer. Den Pinsel führte er wie Rembrandt. Der **Gärtner** Kurt Hartmann Hptstr. 126 bot damals schon Bio-Gemüse zum Verkauf an, denn von Chemie hielt er nichts. Auf der linken Seite gegenüber, bei seinem Bruder dem **Leitermacher** **„Stengel-Hartmann“** Hptstr. 121, konnte man immer eine Leiter von guter Qualität in jeder Länge erwerben. Herunterfallen musste man selbst.

Heute würde man sagen, als **„Ich-AG“** gab es den **Dachdecker** Richard Palme Hptstr. 117. Mit seinem Handwagen war er stets zur Stelle, wenn es einen **„Dachschaden“** gab.

Im heutigen Haus Wiesenweg 4 von Bernd Rosenlöcher, gab es den **Goldschmied und Uhrmacher** Eisert. Das **Fuhrgeschäft** von Arno Bernhardt Hptstr. 57, später Heinz Bernhardt, war stets ein zuverlässiger Partner für alle Anliegen. Da **„rollte die Kohle“** auf seinem immer ausgelasteten Fuhrpark. Wenn alle Essen qualmten, hatte er gut gearbeitet. Der beißende Geruch der Braunkohlefeuerungen begleitete uns bis zur Wende.

Das **Kolonialwarengeschäft** von Arthur Richter Hptstr. 118 sorgte für's leibliche Wohl. Außerdem war er **Schuhmacher**. Der **Schmied** Alex Schönberger Hptstr. 89 war ein Meister seines Faches und außerdem der Schwiegervater unseres geschätzten Lehrers, Naturkundlers und Fotografen Hans Wunderlich.

Die ehemalige **„Gaststätte zur Hoffnung“** der Familie Langer Hptstr. 87 diente damals als **Schulküche** mit den Köchinnen Gertrud Richter und Ella Eule. Außer der Schulküche gab es hier ein **HO-Lebensmittelgeschäft**. Danach war hier die **Arztstation**, erst von Dr. Richter, später von Dr. Fischer und Sitz der **Gemeindeschwester**. Gegenüber wirkte der **Fleischermeister** Bernhard Lorenz, später sein Sohn Erich Lorenz Hptstr. 108, der besonders für sein **„Hauschlachttes“** sehr beliebt war.

Gegenüber im schönen Fachwerkhaus Hptstr. 85 stellte der **Stellmacher** Otto Flachs sein Können unter Beweis. Rodelschlitten und Skier fertigte er meisterhaft. In der **Wäschemangel** konnte für Pfennige die Wäsche gerollt werden.

Gegenüber in der Hptstr. 104 gab es den **Schmiedemeister** Huhn, dort wurden auch die Pferde mit neuen Eisen beschlagen. Gegenüber war mal eine **Bäckerei**, dann ein **Kolonialwarengeschäft**, später

der **Konsum** untergebracht. Nicht vergessen der **Schneidermeister** Walter Wehner Hptstr. 100 und seine Frau, die **Schneiderin** Herta Wehner, denn nicht nur heute, auch damals legte man Wert auf den letzten Modeschrei. Den gab es aber nicht im Laden.
Im Haus Hptstr. 73 saß Tag für Tag der **Schuhmacher** Monkowsky nicht umsonst am Fenster zur Straße - seinen Augen und Ohren entging nichts.



Abb. 9.1.193: Frische Ware vor der Fleischerei Luger.



Abb. 9.1.194: Der Schuhmacher Hippe um 1960. Samml. Heimatverein Langenh.

Das nächste Grundstück Hptstr. 71 besaß der **Sattlermeister** Kurt Eckert, denn nicht nur alle Pferde, auch Zugochsen brauchten gute Geschirre und Sättel. Hier gab es auch mal Spiel- und Papierwaren zu kaufen.

Beim **Tischlermeister** Georg Richter Hptstr. 65 und später bei seinem Sohn Helmut wurden Türen, Fenster, Glasarbeiten und Reparaturen fachmännisch erledigt. Im Haus an der Straße war später die **Post** untergebracht.

Gegenüber der Hptstr. 88 war die **Gaststätte "Zur Sächsischen Schweiz"** mit der **Fleischerei** Erich Luger, später sein Sohn Hans Luger, der auch Hausschlachtungen durchführte. Bei ihm traf man sich zum Einkaufen oder zu dieser und jener Feier.

Es gab den **Uhrmacher** Bernhard Heckel in der Hptstr. 63, auch der **Fotograf** Karl Melzer arbeitete hier. Später war hier auch mal eine **Sparkasse**.

Gegenüber war der **Kindergarten**, als Erntekindergarten vom Rittergut ins Leben gerufen, wo unsere Kinder wohlbehütet ihre Tage verbrachten.

Dann gab es in der Hptstr. 75 die **Bäckerei** Gerhard Weber, später Günther Engelhardt, wo die Kunden zur Kirmes oder Weihnachten noch gemeinsam mit dem Meister und den eigenen Zutaten Köstlichkeiten entstehen ließen.

Weiter gab es das **Gemeindeamt** mit Standesamt und bis 1976 das **Gerätehaus der Feuerwehr** Hptstr. 59. Dort saß der **Bürgermeister** und der **Abschnittsbevollmächtigte der Polizei**.

Gegenüber Hptstr. 70, war die **Bäckerei** Karl Eisert, bekannt für ihren guten Kuchen. Er fuhr früher jeden Morgen mit den Pferden nach Pirna, um auch hier Brot zu verkaufen. Später übernahm sie dann sein Sohn Hartmut Eisert.

Sein Nachbar war der **Hufschmied- und Schmiedemeister** Erich Buruck Hptstr. 68, dessen Werkstatt bei Kennern als eine wahre Fundgrube galt. Im Wohnhaus war auch mal der **Zahnarzt** Gössel untergebracht und hier hatte auch der **Schaf- und Ziegenschlächter** Kurt Angermann seine Wirkungsstätte.

Das wichtigste war für alle im Ort die **Schule** Am Berg 5, mit den vielen Kindern und Lehrern. Heute steht sie als Heimstätte für Vereine und Zirkel zur Verfügung.

Das schönste im Ort war wohl unser "**Kulturhaus**" Hptstr. 55, welches zu jeder Zeit, ob in der Gaststätte, im Café oder auf dem Saal die Möglichkeit bot, allen Einwohnern entspannte Stunden zu bieten. Dort war auch die Bibliothek. Egal ob zum Tanz, kulturellen Anlässen, Einwohnerversammlungen, Festveranstaltungen oder zum Kino, es war immer voll. Nicht vergessen werden darf die kleine **Tanksäule** mit Handbetrieb davor und die **Kegelbahn** am Biergarten.

Gegenüber liegt das ehemalige **Rittergut**, später das Volksgut. Es kam leider in die Jahre und versorgte aber die Heilstätte in Gottleuba mit Gemüse, Fleisch, Milch und Eiern. Dazu gehörte die **Betriebsberufsschule** Bahraer Str. 14, in der fast 50 Jahre Lehrlinge ausgebildet wurden. Mit diesen Lehrlingen erreichte das Gut mit seiner Herdbuch-Milchkuhherde Spitzenleistungen.

Kleine Geschäfte machte der **Laden** von Toni Hippe Hptstr. 3. Sie verkaufte Lakritze, saure Heringe,

Waschpulver, Obst und Gemüse aber auch Schuhe, die ihr Mann der **Schuhmacher** Hippe bei Bedarf auch beschlachte.

Das **Fuhrgeschäft** Walter Ender Hptstr. 3 sorgte für Transporte aller Art und war nicht wegzudenken. Später nahm er auch **Altstoffe** an und fuhr Taxi. Gegenüber an der Ecke, gab es den **Laden** von Willy Schirrmeister Hptstr. 66, in dem es nichts gab, was es nicht gab. Umsichtig und unkompliziert wurden fast alle Bedürfnisse erfüllt. Was nicht vorrätig war, wurde auf jeden Fall besorgt.

Zum „Viebig“ hoch Bahraer Str. 6 war noch der **Laden** von Frau Hausschild. Hier gab es Handarbeiten und Kurzwaren. Für Geburtstage und Hochzeiten kreierte sie tolle Cremetorten. Weiter oben in der Bahraer Str. 8 wirkte der **Baumeister** Bruno Rehn. Den **Stellmacher** Angermann gab es in der Bahraer Str. 10. Im letzten Haus Bahraer Str. 11 war das **Fuhrgeschäft** von Curt Ender, er hatte sich auf Viehtransporte spezialisiert.

Weiter im Ort auf der Hptstr. 64 übernahm der **Klempnermeister** Fritz Hartlepp nach dem Krieg die Klempnerei seines Vaters Karl, der dann **Fischzüchter** und Fischverkäufer wurde. Zuverlässig als Handwerker, genial als Fischhändler, waren Vater und Sohn nicht nur für unser Dorf eine Bereicherung. Er pachtete jeden freien Teich und Kunden aus der ganzen Umgebung kauften seine großen Forellen. Die Frau von Karl Hartlepp führte den Hauhaltwarenverkauf.

Gegenüber in der Hptstr. 51 befand sich der **Tischlermeister** Gustav Schneider und fertigte Türen und Fenster nach Maß. Manche Scheibe wurde hier repariert.

Klein aber oho, der **Friseur** Otto Hofmann Hptstr. 49. Waren aber seine Kaninchen noch nicht gefüttert, mussten die Kunden warten, ebenso, wenn bei seiner Frau in der Küche die Milch fehlte. Er war auch ein Puppen- und Teddydoktor und trocknete somit manche Träne der kleinen Mädchen im Ort. Es wird erzählt, dass er sogar Zähne gezogen haben soll. Drei Häuser weiter Hptstr. 43 gab es Konkurrenz vom **Friseurmeister** Willy Raue, doch beide hatten ihre eigene Kundschaft und konnten so bescheiden leben. Ja und es gab in der Hptstr. 41 sogar mal eine **Brauerei**. Hier wurde von Emil Ziegs Bier gebraut. Ab 1928 wurde bei Emmi und Willy Huhn nach dem Umbau der Brauerei zu Wohnungen, nur noch angelieferte Bier abgefüllt. Familie Huhn betrieb auch die **Wäscherolle** (siehe Teil 1 der Geschichte der Stadt) für das Oberdorf, die heute noch genutzt wird.

Ein Stück weiter gab es die **Schmiede** von Robert und später von Willy Ebschner Hptstr. 46 mit einem kleinen Fahrrad- und Ersatzteilhandel, denn die meisten Menschen fuhren damals noch Fahrrad.

An unserer gefährlichsten Kurve im Ort gab es den **Schuster** Arno Richter Hptstr. 42. Sein Sohn Gerd war der letzte im Ort, der dieses alte Handwerk ausübte. Dann kam schon das Haus vom **Nachtwächter** Arthur Buruck Hptstr. 35, der dieses Amt bis 1945 inne hatte. Im Oberdorf hatten wir damals eine **Heimbürgerin**, die Frau Böhme Hptstr. 32. Die „**Gaststätte zur Erholung**“ von Bruno Pscherra Hptstr. 23 gewährte den Dorfbewohnern immer ihr Feierabendbier. In der **Konsumfiliale** bei Rosa Kümmel Hptstr. 75 gab es alle Lebensmittel.

Später ging es hier noch fröhlicher zu, als die Räume zur **Kinderkrippe** umfunktioniert wurden. Eine neue Kinderkrippe gab es später am Sportplatz.

Schräg gegenüber hatte Frau Neubert Hptstr. 14 ihre **Nähstube**. Ihr Mann prüfte bei den Bauern die Milch. Im Oberdorf Hptstr. 17 gab es noch die **Hebamme** Frau Herrmann. Wie vielen Kindern mag sie wohl auf die Welt geholfen haben?

Im Besitz der Familie Ranft Hptstr. 8 befand sich der **Leichenwagen**, der die Toten zur letzten Fahrt auf den Friedhof brachte. In dem Haus Hptstr. 2, wo die heutige Agrargenossenschaft Bielatal ihren Sitz hat, arbeitete **Schneiderin** Frau Bellmann für ihre Kundschaft. Gegenüber dem Teich in der Hptstr. 11 baute der **Böttcher** Bartsch Fässer für Sauerkraut, Gurken, aber auch für flüssigen Naturdünger. Im letzten Haus Richtung Bielatal wohnte der **Straßenmeister** Paul Strehle Hptstr. 1.

Zum Forsthaus Am Berg 2 wohnte hinter dem Friedhof der **Glöckner** Erich Gebauer und Am Berg 3 der **Totenbettmeister** Rosenlöcher. Wenn man an das „**Gasthaus Forsthaus**“ Forsthaus 14 denkt, gerät man heute noch ins Schwärmen- jeden Samstag Tanz für alle Altersgruppen bei Benno Luger-, von weit her kamen die Gäste. Die Gaststätte war aber auch ein beliebter Ort zum Essen, Karten spielen und vieles mehr.

Es gab im Forsthaus 25 den **Ofensetzer** Albert Franke, genannt der Kachelmax. Beim Paul Wittig Forsthaus 5 konnte man seine Bettfedern reinigen lassen. Viele hatten ja damals noch die guten selbst geschlossenen Daunen in ihren Federbetten.

Willy Gebauer und sein Spannmann Hans Collini Forsthaus 16 schleppten mit ihren Kaltblütern aus dem Wald schonend Holz für den Forst. In der **Motorradwerkstatt** Forsthaus 31 reparierte Herr Hanke Motorräder und Fahrräder. Vor dem Krieg gab es auch hier eine kleine Tankstelle, später war darin der Konsum.

Im „**Erholungsheim Waldgut**“ Forsthaus 27 betrieb die Landesversicherung sogar ein Erholungsheim mit eigenem Schwimmbad. Hier fanden Arbeiterfamilien mit Kindern einen Ort der Entspannung.

Wir sehen, vieles hat sich im Ort verändert, einiges ist dazu gekommen. Vieles gibt es so nicht mehr.



Abb. 9.1.195: Umbau der Bäckerei Weber zur Wohnung (Abriss des Backofens). Samml. Heimatverein Langenh.



Abb. 9.1.196: Hier arbeitete der Stellmacher Angermann Bahraer Str. 10.

Im Anhang ist die Entwicklung der Gewerbe angegeben. Im Laufe der Zeit ist ein drastischer Rückgang der Gewerbetreibenden zu verzeichnen, der aber durch die Landflucht und Globalisierung weltweit zu verzeichnen ist. Der gegenwärtige Zustand ist besorgniserregend.

9.1.7.12 Strohflechten

Für die arme Bevölkerung in der Sächsischen Schweiz, die im Winter keinen Erwerb hatte, wurde Ende des 19. Jh.s durch die Königlichen Ministerien Wege für Beschäftigung gesucht⁹. Deshalb unterstützte die Regierung den dänischen Rittmeister, Herrn Clauson von Kaas, nach dänischem Vorbild, leicht zu erlernende und lohnende Handfertigkeiten in Sachsen einheimisch zu machen. In Dänemark wurde der Handfertigungsunterricht schon lange in den Schulunterricht aufgenommen.

Herr Clauson von Kaas gründete Schulen für Holzschnitzerei, Strohflechtere und Korbflechtere in verschiedenen Orten der Sächsischen Schweiz. 1883 wurden in Schandau und Pirna eine Holzschnitzschule und eine Strohflechterschule eröffnet. In Rottwerndorf entstand eine Strohflechterschule für 80 Kinder und in Groß-Cotta eine für 50 Kinder. Die Gemeinden Hermsdorf bei Königstein, **Langenhennersdorf**, Reichstein, Raum, **Bahra** und Rosenthal erhielten am 17. November 1884 nach einem Gesuch an das Königliche Ministerium in Hermsdorf eine Hauptflechtschule für alle genannten Gemeinden. Am 19. November 1884 eröffnete in Struppen eine Korbflechterschule in einem Lokal in der Ziegelei des Erbgerichtsbesitzers Zeis, der den Rohstoff aus seiner Weidenzuchterei billig abgab. Weitere Korbflechterschulen errichtete man in Königstein und Postelwitz.

In den Frauenerwerbsschulen zu Schandau, Hermsdorf, Hohnstein Pirna, Wehlen lehrte man Holzschnitzerei, Strohflechtere, Grünkorbarbeiten und Herstellung kleiner Luxusartikel aus Stroh und getrockneten Blumen. In der Sächsischen Schweiz bestanden zu dieser Zeit 16 Strohflechterschulen.

Die Gemeinden stellten die Räume für die Ausbildung zur Verfügung. Der Unterricht war für Kinder und Erwachsene unentgeltlich. Die Kosten trugen vorläufig die Ministerien.

Herr Clauson von Kaas führte diese Schulen mit einer Industrielehrerin, 4 Lehrern in den Schnitzschulen nebst 2 Hilfslehrern, 2 Grünkorbflechtlehrern, 13 Lehrerinnen in den Gemeindeflechterschulen und einem künstlerischen Berater. Von dem Arbeitslohn wurde Geld für die Beschaffung von Werkzeugen zurückgelegt.

Der Kursus währte sechs Monate. Folgende Unterrichtszeiten wurden festgelegt:

Schnitzschulen: an 2 Nachmittagen je 3 Stunden,

Grünkorbschulen: täglich 8 Stunden,

Frauenerwerbschulen: täglich 8-10 Stunden,

Kinder-, Flecht- und Arbeitsschulen: täglich zwischen 3 und 6 Stunden.

An den **Schnitzschulen** lernten in Schandau 89, in Pirna 58, in Schmilka 8, in Postelwitz 15 Schüler; an der **Frauenerwerbsschule** in Schandau 17, Hermsdorf 18, Hohnstein 12, Pirna 14, Wehlen 80, an der Grünkorbflechterschule in Struppen unter der Leitung des Korbmachers Schöne 12, Postelwitz 7; in den **Kinderstrohflechterschulen** Schandau 24, Altendorf 16, Ostrau 10, Postelwitz 20, Hermsdorf mit Reichstein 30, Rosenthal 30, **Langenhennersdorf 40**, Rottwerndorf 22, Hohnstein 23, Cunnersdorf 20, Zeschig 20, Pirna 31, Stadt Wehlen 45, Dorf Wehlen 42, Niederrathen 30. Insgesamt wurden 403 Kinder beschäftigt.

1885 wurde an 80 Frauen in 5 Frauenerwerbsschulen 1909,50 M und den Besuchern der 4 Schnitzschulen 173 M, an die 2 Grünkorbflechterschulen in Struppen und Postelwitz 89,55 M Arbeitslohn ausgezahlt. Fleißige Kinder verdienten hier 4 bis 5 Pfennig pro Stunde.

⁹N. N.: Über Berg und Thal, 5. Dezember 1884, 5. Juli 1886, 5. November 1887.

Alle Schulen verkauften insgesamt im Jahr 1885 Waren im Wert von 2235,52 M. Die Kommunen der Schulen gewährten Beihilfen von 30 bis 50 M, Pirna 300 M. Der Gesamtumsatz 1886 betrug 3190 M und an Löhnen wurden 2734 M für alle Schüler und für die Vorarbeiterinnen 204 M gezahlt. Der Tageslohn der Frauen war auf 1 M. gestiegen.

Zur Ausstellung über Ostern in Dresden kamen König und Königin und Prinz Georg und der Vorstand der Kunstgewerbeschule.

Leider wurde die Strohflechtereie in unserer Region nicht ansässig und teilte das Schicksal der Holzspanweberei in Gottleuba. Heute gibt es nur in Süddeutschland noch wenige Produktionsstätten, die diese Tradition fortführen. Zunehmend wird aber dieses Handwerk zur beliebten Freizeitbeschäftigung von handwerklich begabten Laien. Verwendet wird meist Roggenstroh, wobei spezielles anspruchsvolles Werkzeug zum Spalten und Flechten benötigt wird.

Von der Arbeit der Strohflechter gibt es in Langenhennersdorf und Bahra leider auch keine Sachzeugnisse mehr. Zum Verständnis hier zwei Abbildungen von sehenswerten modernen Erzeugnissen der Strohflechtereie:



Abb. 9.1.197: Ein wunderschöner Schweizer Damenhut aus Stroh. Quelle: Wikipedia.



Abb. 9.1.198: Schmuck aus Stroh. Quelle: Internet.



Abb. 9.1.199: Die Phantasie kennt keine Grenzen. Quelle: Internet

9.1.8 Sandsteinbrüche

An den Hängen des Gottleuba- und Bahratalen befinden sich sehr alte Sandsteinbruchgebiete, in denen bereits im Mittelalter Mühlsteine gefertigt wurden (siehe [9.17] und Teil 3 der Geschichte der Stadt). Nach Meiche wurde der Steinbruch "der Rinderberg" schon 1451 und 1471 verleht. 1548 wurde der "Mühlsteinberg" von Nickel und Kilian Nack erwähnt und am Hemmflöß hatte Jacoff Süssmilch einen Mühlsteinbruch.

9.1.8.1 Die Langenhennersdorfer Berg- und Innungsordnung

Am 5. Februar 1647 erließ der damalige Grundherr von Langenhennersdorf, C. H. J. Sigmund von Liebenau, für seinen Gutsbezirk Langenhennersdorf eine **Berg- und Innungsordnung**. Am 4. April 1647 wurde die erste Innungsversammlung durchgeführt und dabei zwei Steinherren, 13 Steinbrecher, zwei Schmiede und 19 Steinfuhrleute in die Innung aufgenommen. Vor 1647 galt für die Langenhennersdorfer Brüche die Cottaer Bergordnung, wodurch die Langenhennersdorfer Bergordnung viel Ähnlichkeit mit der Cottaer aufweist. In den 30 Artikeln werden die Rechte und Pflichten der Steinbrecher, der Steinfuhrleute und der Steinhändler in den Langenhennersdorfer Sandsteinbrüchen festgelegt und ein **Berggericht** eingesetzt. Hier der stark gekürzte Inhalt¹⁰:

Artikel 1:

Dieser Artikel besagt, dass jeder Handelsmann, Fuhrmann oder Steinbrecher der auf Langenhennersdorfer Gebiet Steine brechen oder abfahren will, Mitglied dieser Innung sein muss.

Artikel 2

bestimmt die Einrichtung und Zusammensetzung eines Berggerichtes zur Schlichtung aller Streitigkeiten und Vergehen, soweit sie die Zunft und die Innung der Steinbrecher betreffen. Den vom Grundherren eingesetzten Bergrichter und zwei Schöffen werden zwei von der Innung gewählte Oberviermeister und ein Unterviermeister beigeordnet.

Artikel 3 und 4

legen den Umgang mit den Schlüsseln der Innungslade und die Termine für die zweimal jährlich stattfindenden Innungsversammlungen fest.

Artikel 5 und 6

besagen, dass für die Aufnahme in die Innung jeder einen Gulden zahlen soll und der Knappschaft eine Tonne Bier spendieren muss. Ortsfremde Personen sollen 8 Thaler und eine Tonne Bier bezahlen.

Artikel 7

besagt, der von den Steinbrechern zu zahlende Bergzins beträgt acht Groschen für einen "hochweiten Mühlstein" und sechs Groschen für einen "kurzen Mühlstein". Davon bekommt der Grundbesitzer ein Drittel und die Grundherrschaft zwei Drittel.

Artikel 9 und 10

legen die zu zahlenden Strafen für nicht maßgerechte oder fehlerhafte Mühlsteine fest.

Artikel 11 und 13

bestimmen den Lohn für die Steinbrecher. Für einen "hochweiten Mühlstein" von ca. 156 cm Durchmesser und 57 cm Stärke kann der Steinbrecher 2 Thaler und 8 Groschen verlangen, für kleinere Mühlsteine entsprechend weniger, bis zu 1 Thaler.

Artikel 16

besagt, dass das Innungs- oder Strafbier nur an Regentagen oder Feiertagen getrunken werden soll, damit dadurch keine Arbeitszeit verloren geht. Wer auf der Innungstagung Streit verursacht, flucht, Bier vergießt, andere beleidigt oder schlägt muss festgelegte Geldstrafen bezahlen. Weiber dürfen an den Innungsfeiern teilnehmen, müssen sich aber ebenfalls ordentlich benehmen.

Artikel 17 bis 20

beinhalten Anordnungen zur Rettung Verunglückter und Unterstützung von Kranken und Verunglückten. Wie auch in der Liebenthaler Bergordnung muss jeder Steinbrecher beim Hilferuf "Laufzu" zu Hilfe eilen, falls er dies nicht tut, sind 12 Groschen Strafgeld zu zahlen.

Artikel 21

sagt aus, dass kein Innungsfremder bei Strafe von 1 Tonne Bier ein Bergeisen oder anderes Werkzeug der Steinbrecher anfassen darf.

Artikel 22

legt fest, dass kein Steinbrecher von seinem Bruchherren mehr als 5 Thaler Vorschuss nehmen darf, er darf auch nicht mehr Mühlsteine brechen als ihm aufgetragen wurde, bei Strafe von 1 Schock Silbergrößen.

Artikel 24

bestimmt, wenn ein Steinherr seinen Bruch mehr als drei Jahre nicht bebaut, verliert er sein Recht daran und ein anderer kann denselben mieten.

Artikel 25

bestimmt, werden fertige Mühlsteine länger als 1 Jahr liegengelassen und nicht abgefahren, so muss dafür der doppelte Bergzins gezahlt werden, nach 4 Jahren verliert der Eigentümer derselben alle Rechte daran.

¹⁰ SHStAD Akte Amtshauptmannschaft Pirna, Amtsgericht, Vorakten Nr. 92. Wörtlich in [9.17].

Artikel 26 und 27

regeln die Verpflichtungen aller Innungsmitglieder gegenüber dem Berggericht. Wer einer Vorladung nicht Folge leistet, muss Strafe zahlen und wird im Wiederholungsfall aus der Innung ausgeschlossen.

Artikel 30

sagt aus, sobald die Innung 12 Mitglieder hat, spendet der Langenhennersdorfer Grund- und Gerichtsherr C.H.J.S. von Liebenau denselben eine Tonne Bier.

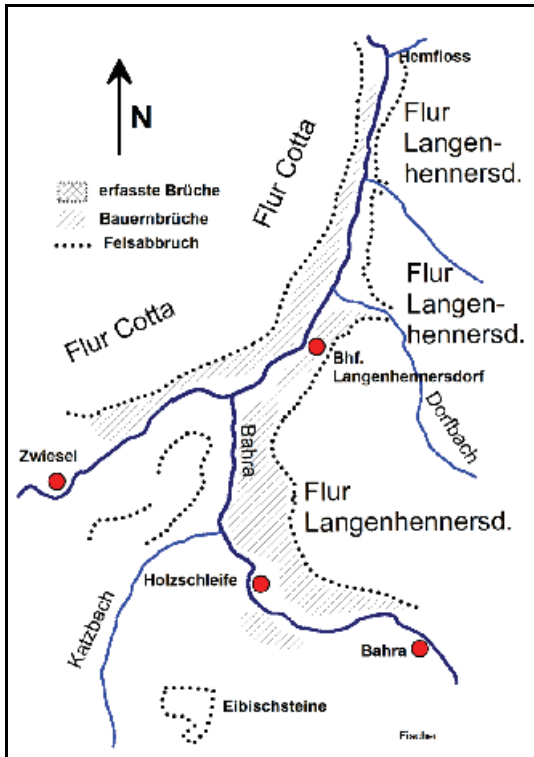
9.1.8.2 Brüche, Besitzer und Lieferungen

Abb. 9.1.200: Die Lage der Langenhennersdorfer Steinbrüche nach G. H. Schmidt

In der zweiten Hälfte des 19. Jh.s hatte der Sandsteinabbau in der Sächsischen Schweiz mit über 600 Brüchen einen so großen Umfang erreicht, dass eine systematische Ordnung der Brüche erforderlich wurde. Im Jahre 1874 bekamen die Brüche eine behördliche Nummerierung, die das Auffinden erleichterte und die amtliche Kontrolle verbesserte. Die Nummern mussten gut sichtbar und lesbar an den Bruchzufahrten angebracht werden. Die meisten **Steinbruchnummern** sind heute nicht mehr vorhanden. Sie wurden oft private Erinnerungsstücke an diese alte Industrie.

Nach 1874 waren auf Langenhennersdorfer Flur 15 Brüche zeitweilig in Betrieb gewesen und amtlich erfasst worden. Um 1906 gab es noch vier Brüche.

1923 ist der letzte Bruch mit der Nummer 629 durch die Firma Israel & Co. angelegt worden. Es wurden Mühl- und Schleifensteine (für den Holzschliff) mit Durchmessern von 0,5 - 2,5 m hergestellt. Die Firma Hartmann verarbeitete Rohstein in einem Sägegatter zu Bauware.

Im Bahratal kaufte die Firma Hanke GmbH einen Bruch unterhalb der Ortslage Bahra und führte ihn unter der Firmenbezeichnung Israel bis 1932.

1829 wurden nur noch drei Brüche erwähnt, deren Mühlsteine nach Pirna und "von da ab ins Ausland verführt" wurden.



Abb. 9.1.201: Spalten und Bearbeiten des Sandsteins, wie es bis in die 1920er Jahre üblich war. Die Spuren der Eisenkeile sind in den Abbaugebieten überall zu finden.



Abb. 9.1.202: Steinbrucharbeiter im Steinbruch von Friedrich Buruk um 1900. Samml. Walter Kegel, Langenhennersdorf.

D. Kutschke aus Pirna hat sich der Mühe unterzogen, die in den Akten genannten Langenhennersdorfer **Steinherren, Bruchmeister** und **Steinbruchbesitzer** namentlich zusammenzustellen (Steinherren - Steinhändler; Steinbruchbesitzer - Eigentümer oder Pächter der Brüche):

Bähr, Carl	1879 Steinbruchbesitzer
Buruk, Christian	1781 Obervormeister
Cleeditz, Caspar	1738 Steinherr
Flößel, Carl Heinrich	1787 Steinherr
Funke, Friedr. Wilhelm	1802 Steinherr
Günther, Christoph	1738 Steinherr

Bernhard, F.	1865 Bruchmeister
Buruk, Friedrich	1902 Steinbruchbesitzer
Flößel, Carl Eduard	1802 Steinherr
Förster, Georg	1647 Obermeister
Gössel, Carl Julius	1896 Bruchmeister
Hacker, Carl Gottlieb	1790 Vormeister

Hähnel-Biener	1873 Steinbruchbesitzer	Hammer, Gott.Eduard	1906 Bruchmeister
Hartmann	1839 Steinbruchbesitzer	Hartmann, Eduard	1876 Steinbruchbesitzer
Hickmann, Joh. Gottf.	1802 Untervormeister	Hohlfeld, Carl	1847 Steinbruchbesitzer
Hönel, Johann Gottfr.	1824 Steinherr	Hornuff, Johann Ch.	1748 Steinherr
Knauthe, Carl Gottl.	1790 Untervormeister	Krödler, Johann Sigis.	1748 Steinherr
Krögel, Ernst	1895 Bruchmeister	Liebel, J. L. Friedrich	1787 Steinherr
Meißner, Christian	1738 Steinherr	Mende, Karl	1903 Bruchmeister
Mühlbach, Johann G.	1797 Vormeister	Müller	1873 Steinbruchbesitzer
Promnitz, Philipp Hein.	1738 Steinherr	Rachlitz	1889 Bruchmeister
Raffs	1829 Steinbruchpächter	Scherber	1900 Bruchmeister
Schöne, W. M.	1900 Steinbruchbesitzer	Schramm	1873 Steinbrecher
Schröder, Johann G.	1783 Steinherr	Wagner, Johann G.	1738 Steinherr
Willkommen, Christoph	1647 Untervormeister	Zimmermann	1900 Buchmeister

Tabelle 9.1: Langenhennersdorfer Steinherren, Bruchmeister und Steinbruchbesitzer

Besonders interessant ist die **Historie der einzelnen Steinbrüche** nach Kutschke [9.18], da einige Steinbruchnummern erhalten sind, können sie damit leicht identifiziert werden.

Bruch-Nr.	Eigentümer, Pächter	Bemerkungen
320 (Abb. 9.1.203)	1873 Gemeindebesitz. 1893-1894 Pacht durch C. J. Gössel. 1897 Wilhelm Max Schöne, 1937/38 Gustav Ehrlich	Nähe Kletterfelsen "Bahratalwand", Bruchnummer an Bruchwand erhalten. Vom Moos überwachsen.
410 (Abb. 9.1.204) 411 412 413	1878 Eduard Hartmann, 1901 Geißler, 1905 Blockmann,	Bruchnummer 410 am Eingang. Hartmann'sche Brüche am "Hemmfloßbach". Im Februar 1878 tödlicher Unfall des Bruchmeisters Ernst Buruck im Bruch Nr. 410. 1892 Wandfällung durch Hohlmachen. 1919-1923 nur noch zeitweilig in Betrieb.
516 (Abb. 9.1.205)	1873 Pächter Ernst Krögel. 1893 durch F. E. Hartmann.	Rechts von der Bahratalwand am oberen Hang, wiedereröffnet. Bruchnummer an Felswand über zerfallender Hütte.
540	1880 Gutsbesitzer Hartmann Langenhennersdorf.	1880 neu angelegt, stillgelegt seit 1890
542 (Abb. 9.1.206)	1875-1897 Hermann Scherber. 1897 durch Scherbers Witwe an W. M. Schöne verkauft.	Bruchnummern 542 an einer Säule neben der Einfahrt von der Dorfstraße.
543 (Abb. 9.1.207, 9.1.208)	1875-1897 H. Scherber. 1897 durch Scherbers Witwe an W. M. Schöne verkauft.	Bruchnummern 543 an einer Säule neben der Einfahrt von der Dorfstraße. Erteilung der Konzession 1875 an Hermann Scherber. 1911 wurde Bruchnummer an Stützmauer am Brucheingang angebracht. 1897 bis 1911 ist Karl Mende Bruchmeister.
556 (Abb. 9.1.209)	1885 Herman Scherber	Bruchnummern 543 an einer Säule neben der Einfahrt von der Dorfstraße.
578	1889 H. u. F. Mühlbach. 1899 O. Mai	Bruch neu angelegt.
587	1894 E. Krögel; Später Firma W. M. Schöne	1894 Bruch neu angelegt.
609	1901 Pächter Mühlsteingeschäft Hermann Otto Mai	Bruch eröffnet und Bruchnummer vergeben am 20.3. 1901. Abbau nur vom Stock genehmigt.
611	Pächter 1901 Ernst Buruk, ab 1922 Firma Gebr. Israel.	Im Bahratal auf Grundstück des Gutsbesitzers Ernst Friedrich neu angelegt. 1923 Bruchmeister Oskar Rehschuh

629	Ab 1923 Firma Gebr. Israel	Auf Parzelle Nr. 694 des Flurbuches Langenhennersd. neu angelegt, im August 1923 zur Gewinnung von Mühlsteinen. Erste Arbeiten ab Juni 1925.
-----	-------------------------------	--

Tabelle 9.2: Historie der Langenhennersdorfer Steinbrüche

In der folgenden Tabelle sind die **Lieferungen von verschiedenen Mühlsteinen** zwischen 1774 und 1798 nach Kutschke angegeben (die Angaben sind unvollständig):

Jahre	Hochweite Mühlsteine		Kurze Mühlsteine		Sonstige	ges.
	Dreilinge	Boden	Dreilinge	Boden		
1774	11	-	1	10	7	29
1775	105	32	1	13		151
1776	65	22	-	10	3	100
1777	?					n. ber.
1778	43	13	4	5		65
1779	16	7	1	4		28
1780	53	14	1	3		71
1781	8	-	3	1		12
1782	22	7	1	-	1	31
1783	32	16	6	-		54
1784-1786	n. ber.					n. ber.
1787-1788	132	21	62	11	35	261
1789-1790	14	4	2	1	8	29
1790-1791	62	6	-	4	5	77
1791-1792	39	14	10	10	3	76
1792-1793	21	1	10	3	4	39
1794-1795	76	2	5	13		96
1795-1796	79	3	7	25		114
1796-1797	68.	2	4	6		80
1797-1798	43	2	167	39		251
Summe	889	172	285	158	59	1563

Tabelle 9.3: Lieferungen von verschiedenen Mühlsteinen der Steinbrüche

Über die **Gefährlichkeit der Arbeit im Steinbruch** vermitteln nach D. Kutschke [9.17] folgende Akteneinträge einen Eindruck:

24. Februar 1878:

„Infolge einer kleinen Unvorsichtigkeit wurde am Donnerstag der Bruchmeister Ernst Buruck aus Langenhennersdorf in den daselbst gelegenen Hartmann'schen Steinbrüche Nr. 410 durch unvermutete Bewegen eines Steinblockes so gequetscht, dass er sofort eine Leiche war. Buruck ist 39 Jahre alt und hinterlässt eine Witwe und 3 unerzogene Kinder.“

März 1880:

„Im Brüche Nr. 418, welcher von Herrn Geißler in Königstein erpachtet ist, wurde der Steinbrecher Ehrt aus Langenhennersdorf derart von einem locker gewordenen Horzel beschädigt, daß derselbe mittelst Wagen nach seinen Heim geschafft werden mußte...“

24. August 1895:

„Als Gestern im Steinbrüche Nr. 395 zu Neundorf ein Steinblock verladen werden sollte, stürzte derselbe wieder vom Wagen und traf den Steinbrecher Schöne aus Langenhennersdorf am Bein, wodurch demselben der Oberschenkel zerschlagen wurde. Man überführte den Verunglückten nach dem Carola-hause in Dresden.“

9.1.8.3 Zeitzeugnisse

Ein fast durchgehendes Bruchgebiet befand sich am rechten oberen Hang des Gottleuba- und Bahratalles zwischen der Dorfstraße von Langenhennersdorf und Bahra. Auch unterhalb von Langenhennersdorf bis unterhalb des Wasserfalls liegen aufgelassene Brüche. Wir finden besonders rechts der Bahra und der Gottleuba alte Steinbruchnummern an den Bruchefahrten, Spuren von tiefen **Holzkeilnuten** zum Spalten der Sandsteinfelsen, alte **Inschriften der Brucharbeiter** in den Wänden und liegen gelassene **Mühlsteine**. Die Ursache für ihre Erhaltung ist, dass die Brüche Ende des 19. Jh.s still gelegt wurden und infolge ihrer Lage kein industrieller Abbau möglich war. Dadurch blieben die Spuren der historischen Steinbrecherei bis heute erhalten. Manche Inschriften bleiben rätselhaft. Aber schützenswert sind sie durch ihr hohes Alter allemal. Besonders die Transportwege für den Sandstein an den steilen Hängen mit ihren hohen Trockenmauern lassen uns staunen. An den tiefen Hohlwegen lassen sich die Mühen des Steintransportes nur erahnen. Heute werden diese Wege oft durch die schwere Technik bis zur Unpassierbarkeit zerstört. Auch links der Gottleuba auf Cottaer Flur sind solche Zeugnisse bei intensiver Suche zu finden, nur ist dieser Bereich beschwerlich zu begehen. Dieser Bereich war nur von Cotta aus für die Transporte zugänglich. Man findet heute nur noch selten liegen gelassene Mühlsteinrohlinge. Die folgenden Bilder zeigen die im Revier Langenhennersdorf noch vorhandenen Bruchnummern:



Abb. 9.1.203: Die Bruchnummer 320 neben der Bahratalwand 2013. 2016 vom Moos überwachsen. Foto: D. Kutschke, Pirna.



Abb. 9.1.204: Steinbruchnummern 410.



Abb. 9.1.205: Steinbruchnummer 516 an der Bruchwand über einer verfallenden Hütte 2016. Vom Moos überwachsen.



Abb. 9.1.206: Säule mit 3 Nummern neben der Hptstr. Steinbruchnummer 542.



Abb. 9.1.207: Die Steinbruchnummer 543.

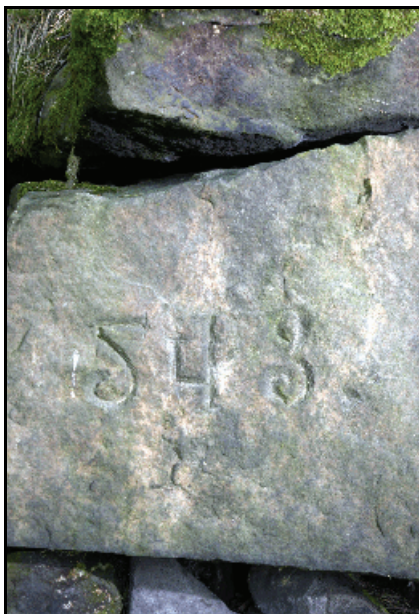


Abb. 9.1.208: Die Bruchnummer 543 direkt am Bruch.



Abb. 9.1.209: Steinbruchnummer 556 2010.



Abb. 9.1.210: Ausgefahrene Wege führen zu den Brüchen, wie hier über der Holzschleife 2016.

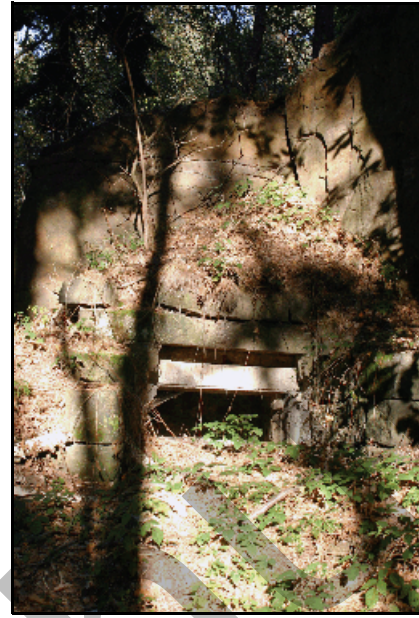


Abb. 9.1.211: Die Reste einer Pulverkammer 2008.



Abb. 9.1.212: Ein Stein zur Aufnahme eines Ambosses mit tiefen Werkzeugspuren am rechten Hang der Gottleuba über der Holzschleife.



Abb. 9.1.213: Ein Mühlsteintisch im Bruch an dem alten Weg von Langenhennersdorf nach Zwiesel.



Abb. 9.1.214: Am rechten Hang der Gottleuba nordöstlich des Bruches 543 findet man in einer Wand einen Anker und die Inschrift: "12. Juli 1764/Msk HK TH.CF iCK iGK AS. CH."



Abb. 9.1.215: Ein Hinweis auf die historische Gestellsteingewinnung unterhalb des Wasserfalls. "F.F V.M./Solnice", Hammer, Schlüssel und Zange Zeichen eines Schmiedes der Solnicher (CS) Eisenhütte.

Der Übergang von der traditionellen Mahltechnik mit Mühlsteinen zu den effektiveren Walzenmühlen erfolgte innerhalb weniger Jahre und führte zum Niedergang der Mühlsteinbrüche. Seitdem wurden die aufgegebenen Mühlsteine als willkommene Schmuckstücke für Tische im Garten geborgen und sind dann der Öffentlichkeit nicht mehr zugänglich. Erhalten geblieben sind jedoch die in den Fels geschlagenen Zeugnisse aller Art. Manche sind kaum noch zu deuten aber schützenswert sind sie allemal.

Hier einige in den ehemaligen Brüchen erhaltenen Zeugnisse um 2008.



Abb. 9.1.216: Steinbruch 543. "G. Mende/1892 Meister 1902/E. Hesse/H. Stephan/G. Hanisch/A. Skala/M. Ehrh".



Abb. 9.1.217: Der sog. Felsaltar am rechten Hang der Gottleuba mit der Beschriftung: "Jeder Fels sey uns ein Altar/vor den Erhabenen/zu Betten/Knauthe 1808".



Abb. 9.1.218: Mühlsteinrohling.



Abb. 9.1.219: Mühlsteinrohlinge am rechten Hang der Bahra.



Abb. 9.1.220: Keilspuren an einem großen Block gegenüber dem Bahnhof von Langenhennersdorf.

Die folgenden Abbildungen zeigen einige der wenigen erhaltenen Holzkeilspuren in den Bruchgebieten. Zu erkennen ist die präzise herausgeschlagenen Keilnut, die den riesigen Fels mittels eingesetzter Holzkeile sprengte. Hierzu wurde der trockene Holzkeil in die Keilnut eingesetzt und mittels Wasser zum Quellen gebracht. Auf diese Weise wurden mit einfachen Mitteln unvorstellbar große Felsen sauber getrennt. Sprengstoff wird zum Trennen der Steine auch heute nicht eingesetzt.



Abb. 9.1.221: Holzkeilschlag an einer riesigen Felswand.



Abb. 9.1.222: Eine Holzkeilschlag.



Abb. 9.1.223: Eine Holzkeilschlag.

9.1.9 Kalkgewinnung

In den Dörfern war immer ein großer Bedarf an Kalk vorhanden. Kalk fand nicht nur als Baustoff zum Herstellen von Mörtel Verwendung. Er wurde auch zum Düngen und als desinfizierende Wandfarbe besonders in Ställen verwendet. Dadurch ist es zu erklären, dass überall, wo es möglich war, Kalk vor Ort hergestellt wurde.



Abb. 9.1.224: Lage des ehemaligen Kalkofens von Langenhennersdorf auf einer Karte von 1950. Erstellt mit [9.24].

Im Jahre 1878 wurde von einer Frau Rarisch ungefähr in der Mitte zwischen Forsthaus und Langenhennersdorfer Wasserfall ein **Kalkschneller** angelegt¹¹. Grund für den Bau war, dass man den hier auftretenden sehr kalkhaltigen Sandstein zu Kalk brennen wollte.

In dem Konzessionsgesuch steht: „Der Kalkbrennofen wird auf freiem Felde in einer Höhe von 4 Metern 20 Centimetern erbaut, bekommt eine Länge von 9,1 und eine Tiefe von 6,8 Meter wird von Stein und Ziegel erbaut. Der ganze Kalkofen besteht aus zwei Haupt- sowie zwei Verbindungsgängen und einem offenen Brennraum, der Kalkstein wird oben eingeschüttet und unten in den verdeckten Ofentheilen als fertiger Kalk verladen. Die Be-

heizung des Ofens geschieht durch Stein- oder Braunkohlen.“
Die Reste des Schnellers und die Abbaufelder sind heute noch zu erkennen.

9.1.10 Johann Gottlob Lehmann (1719-1767)

Ein berühmter Sohn von Langenhennersdorf ist **Johann Gottlob Lehmann**, der im Rittergut am 4. August 1719 geboren wurde. Nach dem Besuch der Fürstenschule Schulpforta studierte er in Leipzig Medizin und wirkte in Dresden als Arzt. Intensiv betrieb er hier auch geologische und mineralogische Studien. Nach seiner Übersiedlung nach Berlin beschäftigte er sich in einem grundlegenden Werk mit der Schichtenfolge der Gesteine und einer damals neuartigen Erdgeschichte, wodurch er zum Mitbegründer der Stratigraphie wurde. 1734 wurde er zum Bergrat und Mitglied der preußischen Akademie der Wissenschaften ernannt. Sieben Jahre später erhielt er eine Berufung als ordentliches Mitglied der Kaiserlichen Akademie der Wissenschaften nach St. Petersburg, wo er mit dem Chemiker Professor M.

¹¹ Nach einer Information von Herrn Dr. Christoph Bieberstein

W. Lomonossow zusammenarbeitete. Am 11. Januar 1767 verstarb Professor Johann Gottlob Lehmann in St. Petersburg. An der Außenwand des ehemaligen Rittergutes in Langenhennersdorf ist für den Wissenschaftler eine Gedenktafel angebracht worden.



Abb. 9.1.225: J. G. Lehmann. Quelle: Heimatverein Langenh.



Abb. 9.1.226: Deckblatt des Buches "Geschichte des Farben-Kobolds" von J. G. Lehmann.



Abb. 9.1.227: Die Tafel für J. G. Lehmann am Rittergut.

Die Beschriftung der Tafel lautet:

In diesem Hause wurde
Johann Gottlob Lehmann
am 4.8.1719 geboren
Begründer der modernen
Erdgeschichtsforschung
Mitarbeiter von Lomonossow
Mitglied der russischen
Akademie der Wissenschaften
zu St. Petersburg
Er starb am 11.1.1767

9.1.11 Hans Wunderlich und sein Schüler Walter Kegel

Geboren wurde **Hans Wunderlich** am 5. November 1894 in Dittelsdorf bei Zittau. Nach seiner Ausbildung als Volksschullehrer in Bautzen kam er als Lehrer 1919 nach Langenhennersdorf. Bis 1945 unterrichtete er hier. Im Schuljahr 1939/40 war er allein für 220 Kinder in vier Klassen zuständig. Hans Wunderlich war nicht nur den Kindern, sondern auch den einfachen Menschen zugetan. Die Natur aber faszinierte ihn ganz besonders. Schon 1930 begann er zu fotografieren. Er war in Morgenstunden, die noch niemanden sonst bei der Arbeit sahen oder im dämmernden Abend unterwegs, um drohende Wolken, die ein gewaltiges Naturereignis ankündigen, einen Wurzelstock in seltsamer Form oder Menschen mit der Linse einzufangen. Er sah Einzelheiten in der Natur, die wir so nicht wahrnehmen. Nicht das Grelle und Schrilte, sondern die leisen Zwischentöne liebte er.



Abb. 9.1.228: Hans Wunderlich um 1965. Samml. Fam. Fröhlich, Langenhennersdorf.



Abb. 9.1.229: Einladung zu einem Wunderlich-Abend 1956.

1931 begann er im Gasthof "Goldener Stern" in Berggießhübel seine handkolorierten Bilder (Linhoff-Technik) zu zeigen. Insgesamt fertigte er ca. 10.000 solcher Dias im Format 9x12 cm an. Im Kreis Pirna zeigte er seine brillanten Landschaftsaufnahmen vor ausverkauften Sälen, z. B. unter dem Titel "Elbstrom, mit dir möchte ich wandern". Nach Kriegsschluss musste er die Schule verlassen und arbeitete als Künstler und Heimatforscher freischaffend unter der Schirmherrschaft von Kulturbund, und Konzert- und Gastspielführung. Seine Vortragsabende mit dem "Verselungen" Walter Kegel sind allen älteren Bürgern der Gegend gut in Erinnerung. In über 40 Jahren hielt er mehrere Tausend Lichtbildervorträge. Auch in Langenhennersdorf gestaltete er, gemeinsam mit Gesangssolisten und Schulkindern, Heimat- und Ortsfeste aus. Nicht nur die Qualität seiner handkolorierten Dias, sondern auch besonders die Vermittlung seiner Bilder war warmherzig und fesselnd. Er war auch als Dichter tätig. Hans Wunderlich starb am 17. Mai 1973.

Anlässlich seines 100. Geburtstages wurde auf Privatinitiative von Wolfgang Stock und mit dem Einverständnis von Herrn Pfarrer Hans-Peter Behnert auf dem Friedhof in Langenhennersdorf eine Gedenktafel aufgestellt und eine Linde gepflanzt. 3500 Negativplatten und handkolorierte Diapositive übergab seine Tochter Ingrid Fröhlich 1982 der Sächsischen Landesbibliothek. Hier einige Beispiele für die Qualität der Fotos, die inzwischen wegen ihres Alters auch historisch wertvoll sind:



Abb. 9.1.230: Berggießhübel, Schloss Frierichsthal.

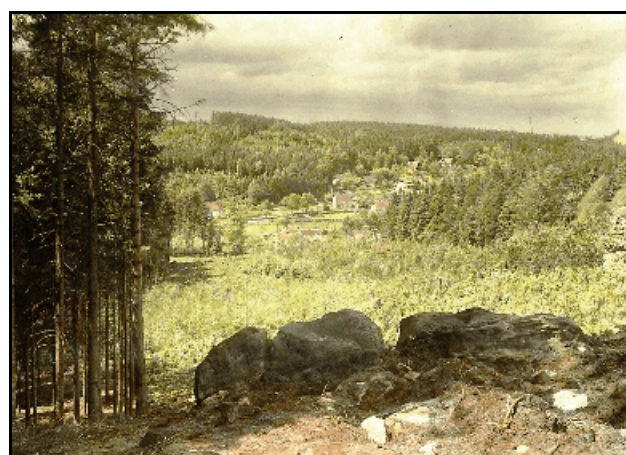


Abb. 9.1.231: Blick auf Zwiesel um 1930.



Abb. 9.1.232: Blick von Zwiesel auf die Siedlung in Berggießhübel 1960.



Abb. 9.1.233: Die Gottleuba bei Zwiesel nach dem Hochwasser 1927.



Abb. 9.1.234: Blick in Richtung Osterzgebirge 1930.



Abb. 9.1.235: Kleinliebenau mit dem Sattelberg.



Abb. 9.1.236: Walter Kegel 2018.

Walter Kegel wurde am 23. Juli 1928 in Bahra geboren. Seine Familie zog später nach Langenhennersdorf. Hier besuchte er von 1935 bis 1943 die Volksschule. Bereits im Alter von zehn Jahren begann er sich für die Fotografie zu interessieren. Dieses Hobby sollte ihn sein ganzes Leben begleiten. Ab dem zehnten Lebensjahr wirkte er bei den Lichtbildervorträgen von Hans Wunderlich mit und rezitierte Gedichte für die kulturelle Umrahmung. Hans Wunderlich war sein Lehrer und Vorbild. In vielen gemeinsamen Stunden war es ihnen zusammen möglich den Urlaubern, aber auch den Einwohnern, gemeinsam mit einem Volkschor und den handkolorierten Dias die Schönheiten der Sächsischen Schweiz nahe zu bringen. Trotz seiner vielen Auslandsaufenthalte, lies ihn seine Liebe zur Sächsischen Schweiz immer wieder neue Fotos seiner schönen Heimat kolorieren. Dieses Hobby pflegte er bis in die Zeit des DDR-ORWO-Farbfilms. Walter Kegel verstarb am 2. Juni 2019. Hier einige Bilder aus der Sächsischen Schweiz von Walter Kegel aus den 1950er und 1960er Jahren:



Abb. 9.1.237: Markttag in Pirna 1960.



Abb. 9.1.238: Blick auf Wehlen 1960.

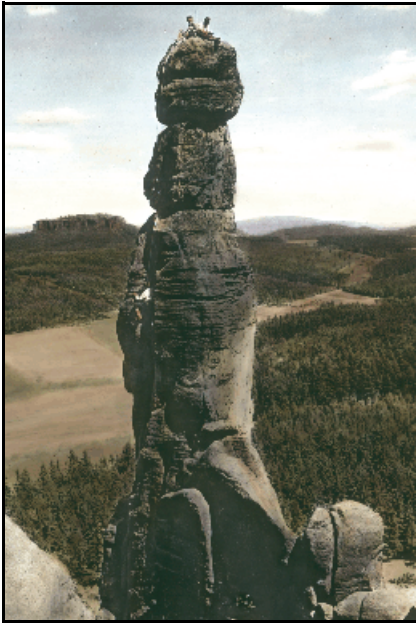


Abb. 9.1.239: Die Barbarine am Pfaffenstein.

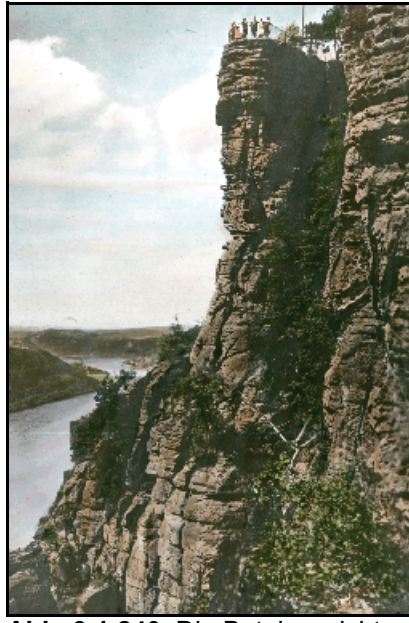


Abb. 9.1.240: Die Bateiaussicht.

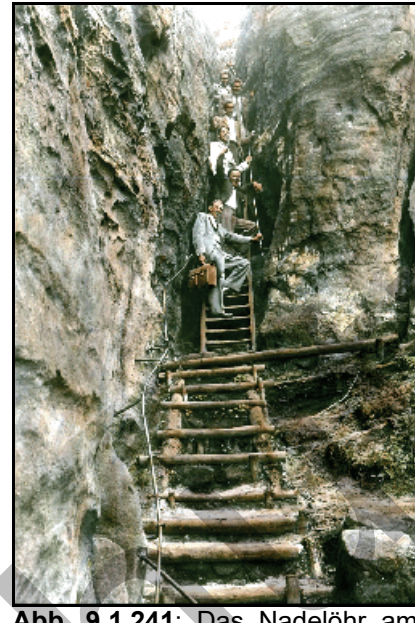


Abb. 9.1.241: Das Nadelöhr am Pfaffenstein.



Abb. 9.1.242: Das Lange Horn mit dem Blaßstock links.



Abb. 9.1.243: Der Kuhstall im Kirnitztal.

Beeindruckend ist auch bei Herrn Kegel die gute Motivwahl und die künstlerische Farbgebung. Unabhängig davon ist der große historische Wert der Aufnahmen durch die völlig veränderte Vegetation. Heute existiert die alte Basteiaussicht nicht mehr, die hintere Sächsische Schweiz ist stark bewaldeter Nationalpark und die Barbarine darf nicht mehr bestiegen werden.

9.1.12 Freiwillige Feuerwehr Langenhennersdorf

Am 24. April 1900 wurde die **Freiwillige Feuerwehr Langenhennersdorf**¹² im Lugers Gasthof Sächsische Schweiz Hptstr. 88 gegründet. Erster Kommandant war Richard Lausch. Insgesamt gehörten zur Feuerwehr zu diesem Zeitpunkt 33 junge Männer. Das Depot lag zwischen Hauptstr. Nr. 49 und 51. An Ausrüstung waren Drillichzeug, Helme und Lederzeug vorhanden, an Geräten eine vierrädrige, feststehende Wagenspritze, zwei Hakenleitern und eine 12,5 Meter lange Stützenleiter. Sie hatten ihre Fähigkeiten zuerst bei einem Großbrand in Hermsdorf unter Beweis zu stellen und bekamen für den gelungenen Einsatz eine Prämie von 25 Mark.

Von Anfang an veranstalteten sie anlässlich von Hochzeiten der Feuerwehrleute Fackelzüge. Außerdem organisierten sie Stiftungsfeste, Vogelschießen, Konzerte und Theateraufführungen. Ein Spielmannszug existierte bis 1967. In Langenhennersdorf gab es am 11. Juni 1901 ein Großfeuer, wobei ein Wohnseitengebäude auf dem Grundstück Luger den Flammen zum Opfer fiel. Durch den schnellen Einsatz der örtlichen Feuerwehr und von Helfern aus benachbarten Orten konnte die Ausbreitung des Feuers verhindert werden. 1925 konnte eine Patentleiter angeschafft werden, die sich heute immer noch im Gerätefundus der Feuerwehr befindet.

Im Juli des Jahres 1927, bei der großen Hochwasserkatastrophe im Gottliebatal, vollbrachten die Langenhennersdorfer Wehr wie auch die Wehren der Umgebung große Leistungen bei den Rettungs-

¹² Dieser Abschnitt wurde mit Einverständnis des Autors weitgehend aus [9.10] übernommen

und Aufräumarbeiten. 1928 erfolgte der Bau eines neuen geräumigen Feuerlöschgerätehauses mit Steigerturm hinter dem alten Gemeindehaus. Am 7. Dezember desselben Jahres feierten die Beteiligten den Einzug in ein neues Gerätehaus, das bis 1974 genutzt wurde. Die mit Stroh gedeckte Pfarscheune brannte im März 1929 vollständig ab, weil infolge strenger Kälte das Wasser in den Schläuchen gefror und nichts gerettet werden konnte.

Trotz Einberufungen zum Reichsarbeitsdienst und zur Wehrmacht konnte bis zum Vorabend des Zweiten Weltkriegs die Zahl der aktiven Feuerwehrmitglieder zunächst noch konstant gehalten werden, da sich immer wieder junge Männer fanden. Doch im Jahr 1940 schrumpfte die Anzahl der aktiven Mitglieder auf weniger als die Hälfte. Von 1953 bis 1969 übte Kurt Klotzsche das Amt des Feuerwehrleiters aus. Zu erwähnen wären die Einsätze zur Überwindung der Hochwasserschäden von 1957 und 1958. In den Jahren 1969 bis 1974 entstand aus einer alten Scheune in der Nähe der Schule "Am Berg" 6 in freiwilliger Arbeit ein neues Gerätehaus.



Abb. 9.1.244: Die Feuerwehr an ihrem ersten Standort zur Gründung 1900. Foto: Heimatverein Langenh.



Abb. 9.1.245: Gruppenaufnahme der Feuerwehr 1906. Foto: Heimatverein Langenh.



Abb. 9.1.246: Gruppenaufnahme der Feuerwehr am neuen Standort um 1930. Foto: Heimatverein Langenh.



Abb. 9.1.247: Gruppenaufnahme der Feuerwehr um 1950. Foto: Heimatverein Langenh.



Abb. 9.1.248: Aushub eines Löschwasserteiches im Oberdorf um 1975. Foto: Samml. Fam. Fröhlich.

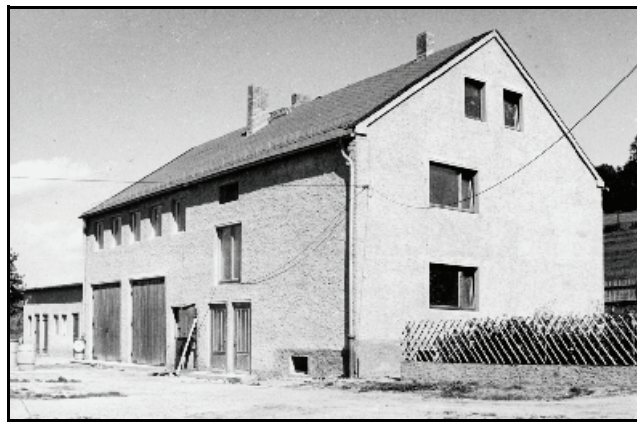


Abb. 9.1.249: Umbau einer alten Scheune hinter der Schule um 1972. Samml. Fam. Fröhlich, Langenh.

Im Oberdorf wurde in dieser Zeit auch ein Löschwasserteich ausgehoben.

Im Jahr 2000 konnte die Freiwillige Feuerwehr ihr 100-jähriges Jubiläum mit einem großen Festwochen-

ende begehen. Sie bestand aus 22 Kameraden. Im Oktober 2013 gründete sich in Langenhennersdorf eine Jugendfeuerwehr. 2014 wurde in dem neuen Gerätehaus im ersten Stock die ehemalige Wohnung zu einem Schulungsraum, einem Aufenthaltsraum und einem Büro ausgebaut. Am 23. Februar 2015 gegen Mittag erschütterte eine Explosion den Ortsteil Forsthaus von Langenhennersdorf. Ein Einfamilienhaus brannte lichterloh bis auf die Grundmauern nieder. Die Kinder und die Mutter waren zum Glück nicht zu Haus. So kam niemand zu Schaden. 50 Feuerwehrleute von 5 Wehren waren bei dem Großeinsatz. Natürlich voran die Ortsfeuerwehr, die auch die Brandwache übernahm. Die Familie kam danach bei Bekannten unter, obgleich die Stadt ihnen eine Notunterkunft bereitstellen wollte.



Abb. 9.1.250: Löscheinsatz mit Handspritzern im Ortsteil Forsthaus. Foto: FFW Langenhenn.



Abb. 9.1.251: Einsatz mit DLK im Ortsteil Forsthaus. Foto: FFW Langenhenn.



Abb. 9.1.252: Einsatz beim Hochwasser 2013 in Langenhennersdorf. Foto: FFW Langenhenn.



Abb. 9.1.253: Nachwuchsgewinnung mit den Kindern der Kindertagesstätte. Foto: FFW Langenhennersdorf.

Am 30. Dezember 2015 brannte vor dem "Gasthaus zur Waldburg" ein Schaustellerfahrzeug.



Abb. 9.1.254: Bekämpfung des Fahrzeugbrandes mit Wasser und Schaum. Foto: M. Förster.



Abb. 9.1.255: Das ausgebrannte Fahrzeug. Foto: M. Förster.

Die Anwohner merkten um 2 Uhr den Brand und alarmierten die Feuerwehr. Von dem Fahrzeug blieb nach den Löscharbeiten nicht viel übrig. Zum Einsatz kamen die Feuerwehren aus Langenhennersdorf, Berggießhübel, Bad Gottleuba und Königstein. Dabei wurde ein Feuerwehrmann durch Stromschlag

durch ein beschädigtes Kabel verletzt. Nach einem solchen Einsatz wissen die Feuerwehrleute, wofür sie Woche für Woche ihre freie Zeit opfern, um zu üben und sich auszubilden.

Der 28. Juni 2017 war für die Feuerwehren von Langenhennersdorf und Bahra ein großer Tag.



Abb. 9.1.256: Der ehemalige BM Mutze und der gegenwärtige Bürgermeister Walter beim Abholen des Mannschaftstransportwagens und des Tragkraftspritzenfahrzeugs für die Stadtteilfeuerwehr Langenhennersdorf. Foto: Stadtverwaltung.

Am frühen Morgen fuhren mehrere Kameraden gemeinsam mit dem Bürgermeister Thomas Mutze in Richtung Görlitz. Dort warteten zwei funkelneue Einsatzwagen auf ihre Übergabe. Es handelt sich zum einen um einen Mannschaftstransportwagen mit 9 Plätzen und zum anderen ein Tragkraftspritzenfahrzeug-Wasser (TSF-W) mit der neuesten Technik. Auf Grundlage der im Jahr 2015 durch den Stadtrat beschlossenen Brandschutzbedarfsplanung konnte mit der Maßnahme bereits im Jahr 2016 begonnen werden.

Am 1. Januar 2018 schlossen sich die beiden Wehren Langenhennersdorf und Bahra zur **Stadtteilfeuerwehr Langenhennersdorf** zusammen.

Am 1. November 2019 gegen 19.35 Uhr bemerkten die 38-jährige Gudrun S. und ihr zweijähriger Sohn Rauch im Treppenhaus ihres Wohnhauses an der Hauptstraße 121 in Langenhennersdorf. Ersten Ermittlungen zufolge war es zu einem technischen Defekt im Stromverteilerkasten des ersten Obergeschosses gekommen, der qualmte und Feuer gefangen hatte. Daraufhin rief die junge Frau die Feuerwehr. Diese rückte mit insgesamt 45 Kräften aus Langenhennersdorf, Berggießhübel, Markersbach, Bad Gotttleuba, Pirna und Dohma an. Die Frau und ihr zweijähriges Kind wurden vorsorglich wegen des Verdachts auf eine Rauchgasvergiftung ins Krankenhaus eingeliefert.

Feuerwehrleute konnten den Brand erfolgreich löschen. Auch ein weiteres Ausbreiten der Flammen wurde verhindert. Anschließend lüfteten sie das Wohnhaus – und kontrollierten es mit einer Wärmebildkamera. Der Schaden ist bis dato noch nicht beziffert. Allerdings sind das Treppenhaus und teilweise die Wohnung im ersten Obergeschoss durch das Feuer verrußt.



Abb. 9.1.257: Feuerwehreinsatz am Haus Hauptstraße 121 in Langenhennersdorf. Foto: FFW Langenhennersd.



Abb. 9.1.258: Die Brandruine..

9.1.13 Vereine

Seit 1896 gab es einen "Sängerkreis" für Arbeiter. Die bürgerlichen Kreise trafen sich im Verein "Liederkranz". Beide Gesangsvereine widmeten sich der Pflege des deutschen Liedes und der Geselligkeit. 1914 erfolgte die Gründung des **Christlichen Frauenvereins** und 1920 die Gründung des Arbeitersportvereins. Bis 1933 existierten weiterhin ein Militärverein, ein Jugendverein und ein Kegelclub. Mit der Zerschlagung der Nazi Herrschaft belebte sich das kulturelle Leben in Langenhennersdorf wieder. Als erstes ist die Gründung der Ortsgruppe der **Volkssolidarität** zu nennen, die sich anfangs der vielen Umsiedler, später vorzugsweise der Rentner annahm. Mit der Zeit bildeten sich verschiedene Vereine, die jedoch nicht selbständig, sondern in Dachverbänden organisiert waren. Zu nennen wären hier vor allem der Verband der Kleingärtner, Siedler und Kleintierzüchter (VKSK) und der Kulturbund.

9.1.13.1 Heimatverein Langenhennersdorf e. V.

Im Mai 2013 gab es eine Ausstellung in der heutigen Grundschule, die Werke des Langenhennersdorfer Malers, Fotografen und Dichters Hans Wunderlich zeigte. Schon nach dieser Ausstellung kam der Gedanke, eine Art Heimatstube mit festen Öffnungszeiten zu betreiben. Da immer mehr Exponate dazu kamen, entstand die Idee, einen Heimatverein zu gründen. Der Heimatverein Langenhennersdorf e. V. wurde am 26. November 2013 gegründet. Auf seiner Gründungsversammlung wurde der Vorstand gewählt: Vorsitzende: Marlies Wolf, Stellv. Vorsitzender: Ingrid Forwerk (Hartwig Marko), Schatzmeister: Frank Schmieder. Weitere Mitglieder: Margitta Elbe, Hartmut Eisert, Renate Fanko, Jürgen Keller, Rainer Küchler, Harald Liebnitzky, Hartwig Marko, Isolde Meyer, Bernd Rosenlöcher, Jürgen Schumann, Gudrun Stahl, Arno Stops und Siegfried Wecker.

Aufgabe des Heimatvereines ist die Förderung der Bildung und Erziehung zur Wahrung des Heimatgedankens eines typischen Reihenhufendorfes, insbesondere das Sammeln, Erfassen und Ausstellen historischer Dokumente, Gegenstände und Bilder, sowie die Gestaltung traditioneller Veranstaltungen zur Pflege des Brauchtums, aber auch die Zusammenarbeit mit örtlichen und benachbarten Vereinen.



Abb. 9.1.259: Die Gründungsmitglieder des Heimatvereins. Von Links nach rechts: I. Meyer, R. Küchler, I. Forwerk, A. Stops, M. Wolf, H. Liebnitzky, M. Elbe, F. Schmieder, W. Kegel (Ehrenmitglied), H. Marko, B. Rosenlöcher, H. Eisert, S. Wecker, J. Schumann. Foto: Heimatverein Langenh.



Abb. 9.1.260: Heimatstube Langenhennersdorf am Anfang seiner Tätigkeit 2013.

Angefangen wurde mit einem Raum, aber heute werden durch den Heimatverein in drei Räumen viel Interessantes aus dem Leben des Dorfes gezeigt. Ein Raum zeigt Exponate aus der Geschichte des Ortes, eine Kopie der Ersterwähnung von 1356, eine Kopie der Pfändungsurkunde des Böhmisches Königs von 1379 mit der viele Orte der Umgebung zurück nach Sachsen kamen. Ein zweiter Raum ist als kleine Gaststätte den ehemals sechs vorhandenen Gaststätten des Ortes gewidmet. Ein dritter Raum widmet sich den vielen Gewerken, die es mal im Ort gab.



Abb. 9.1.261: Urgroßmutter's gute Stube.



Abb. 9.1.262: Utensilien für die große Wäsche.



Abb. 9.1.263: Die vom Verein geborgenen Holzröhren der alten Trinkwasserleitung.

Alte Bilder, Firmenschilder, Werkzeuge, Utensilien machen dem Besucher deutlich, dass sich der Ort früher mit seinen vielen Gewerbetreibenden praktisch selbst versorgen konnte.



Abb. 9.1.264: Auch alte Abbildungen des Dorfes sind gefragt.

Daneben alte Möbel mit schönem Geschirr oder Tischwäsche aus längst vergangenen Zeiten. Auch der lange Flur zeigt mit seinen vielen Ausstellungsgegenständen altes zur Landwirtschaft. Hier werden aber auch alte Holzwasserrohre aus dem Ort, oder Teile der Frisörstube eines Frisörmeisters des Ortes gezeigt, alte Wäschestücke auf einer Leine, neben einer alten Wäschemangel zeigen das Leben von früher auf dem Dorfe. Dem Heimatverein ist es mit der Zeit gelungen, historisches Material, wie alte Gemeinde- und Schulbücher, Heimatscheine usw. einen würdigen Platz zu geben und der Öffentlichkeit zugänglich zu machen. Die Räumlichkeiten sind zu bestimmten Zeiten der Öffentlichkeit zugänglich, können aber auch

an gesonderten Terminen angeschaut werden, so finden hier z. B. auch Klassentreffen statt. 2016 hat der Verein 20 Mitglieder und 3 Ehrenmitglieder. Die Autoren der Geschichte der Stadt wurden durch den Verein und insbesondere durch die Vorsitzende bei der Sammlung von Fakten und bei der Abfassung des Textes dieses Teils der Geschichte der Stadt vorbildlich unterstützt. Sie konnten dabei auch durch sachdienliche Hinweise und Dokumente dem Verein helfen.

Der Verein pflegt eine vorbildliche Umweltaktion. Die Mitglieder sammeln jährlich im Herbst den Müll von touristisch belasteten Schwerpunkten, wie den Wasserfall, dem Labyrinth und dem Napoleonaussicht. Am 01. November 2021, war es z. B. das Labyrinth auf der Gemarkung von Leupoldishain. Das Gelände war zu der Zeit gut besucht, wie schon am recht vollen Parkplatz zu erkennen war.

Die Vereinsmitglieder sammelten einen ganzen gelben Sack voller Abfall ein, überwiegend Papierschänttücher, die gedankenlos weggeworfen, oder sogar bewusst in den Felsnischen "versteckt" werden. Und wer nun sagt, ist doch nur Zellstoff. Solch ein Produkt braucht bei ungünstigen Bedingungen, im nassen Felsen, bis zu 5 Jahre, ehe es völlig abgebaut ist. Und die weggeworfene Bananenschale, die ja oft als biologisch schnell abbaubar eingeschätzt wird, braucht auch zwei Jahre dazu. Besonders unschön war es an den "Rändern" des Gelände, die oft als Toiletten benutzt werden. Aufgefallen war, dass die fortlaufenden Nummern an den Felsen, die die Besuchs-Richtung vorgeben, kaum noch zu erkennen waren und ein Hinweis zum Einstieg ganz fehlt. Der Kreis- und Ortswegewart wurden darüber informiert.



Abb. 9.1.265: Die Vorsitzende des Heimatvereins Frau Wolf mit Mitgliedern bei der Müllsammelaktion im Labyrinth 2021.



Abb. 9.1.266: Touristenmüll.

9.1.13.2 Karnevalsclub Langenhennersdorf

Nachdem der 1969 gegründete Faschingsverein 1977 auseinander fiel, herrschte in Langenhennersdorf närrische Funkstille.



Abb. 9.1.267: Der Club 2013. Foto: KCL

Ohne Uniformen, Dekorationsmaterial und Geld aber mit viel Optimismus und den Kopf voller Ideen wurde Ende 1980 der **Karnevalsclub Langenhennersdorf e. V. (KCL)** gegründet. In den unteren Räumen des "Kulturhauses", des ehemaligen Gasthofes Langenhennersdorf wurde zwei Jahre getestet. Die gute Zusammenarbeit mit den Wirtsleuten Gerd und Monika Kasischke und die zunehmende Kartennachfrage machten den Veranstaltern Mut, das ganze Objekt zu nutzen. Auch nahm die Zahl der Vereinsmitglieder ständig zu. In den folgenden Jahren kamen noch zu den Abendveranstaltungen der Kinder- u. Rentnerfasching, hin und wieder auch ein Schulfasching dazu. Auch die Kontakte zu den Narren in der Nachbarschaft wurden wieder belebt und so erklang der Schlachtruf "Lange Henne - Hacke, Hacke" in Bielatal, Struppen, Bad Gottleuba und in

Bahra. Übrigens keiner weiß, wie der Schlachtruf entstanden ist. Über die Jahre entwickelte sich der Club zu einer festen Größe in der närrischen Kulturlandschaft. Mit durchschnittlich 50 Mitgliedern gelang es, eine immer aufwendige Dekoration zu erstellen. Der Sketch wurde zum Stundenprogramm. Spitze waren in den 1990er Jahren die Showtänze, einstudiert von dem Tanzlehrer Günter Gurschke und umrahmt von herrlichen Kostümen aus der Hand von Conni Häse. Auf dem Höhepunkt der Vereinsgeschichte sollte es zu einem schmerzlichen Einschnitt kommen: Frau Müller, Eigentümerin des Kulturhauses kündigte 1999 dem Club. Binnen 4 Wochen wurde alles ausgeräumt. Dass der Club weiter bestehen konnte, verdankt er dem Umstand, dass er sich in der Schule die alte Hausmeisterwohnung zu Vereinsräumen umbauen konnte. Des Weiteren wurde er von den befreundeten Vereinen nicht fallen gelassen. In der Saison ist der Club abwechselnd auf anderen Sälen zu Gast und bekommt so die Chance, mit kleinen Sketchen die närrische Ader zu pflegen. Der Verein hatte 2013 ca. 40 Mitglieder.

9.1.13.3 Sportverein Grün-Weiß Langenhennersdorf

1920 wurde der erste Arbeitersportverein gegründet. Vorsitzender war Hans Wunderlich. Die **Betriebs-sportgemeinschaft (BSG) Traktor Langenhennersdorf** wurde 1952 gegründet. Ein Höhepunkt der Vereinsarbeit war die 600-Jahr-Feier des Ortes 1957. Seit 1990 trägt dieser Sportverein den Namen **SV Grün-Weiß Langenhennersdorf e. V.** und hatte 2013 56 Mitglieder, die Kegeln, Gymnastik üben und Volleyball spielen.

9.1.13.4 Kleingartensparten und -vereine

Die Versorgung der Bevölkerung mit Lebensmitteln war nach dem Zweiten Weltkrieg das wichtigste Problem. Die Bevölkerung im Ort wurden aufgerufen, die Versorgung durch Selbstversorgung zu unterstützen. Schwerpunkt war die Haltung von Kleintieren sowie die Nutzung von Kleingärten.

Die Gemeinde Langenhennersdorf stellte von dem ehemaligen Ackerland des Rittergutes eine Fläche von ca. 20.000 m² zur Verfügung. Die Fläche lag rechts von der Bahraer Straße in Richtung Bahra. Im Frühjahr 1948 wurden 170 Parzellen a 100 m² ausgemessen, jeweils zwei Parzellen wurden mit einer Nummer versehen und per Los vergeben. Einen geeigneten Nachbarn musste sich jeder selbst suchen¹³.

Im Frühjahr 1948 gründete sich die Sparte der Kleingärtner von Langenhennersdorf. Sie wurde später zum **Kleingartenverein "Am Fiebig e. V."** 218 Pächter erklärten damals ihren Beitritt. Die Namen, bzw. Anzahl der Mitglieder sind im Protokollbuch erhalten, das sich in der Heimatstube befindet. Erster Vorsitzender war Paul Ulbrich. Diese Sparte beging ab 1951 bis kurz vor der Wende ihre Gartenfeste gemeinsam mit der Bevölkerung im Kulturhaus oder im Gasthof Forsthaus. Bis zum großen Schulfest 1958 traten Mitglieder der Sparte sogar als Laienkünstler mit Theater und einem Männerquartett auf. Der Kleingartenverein "Am Fiebig e. V." hat im Jahre 2014 26 Pächtern mit Parzellen von 100 - 600 m² für Freizeit und Erholung. Durch den Bau des Lehrlingswohnheimes, der Berufsschule und zwei Häusern für Mitarbeiter durch das Volkseigene Gut Pirna Rottwerndorf 1956, erfolgte eine Reduzierung der Kleingartenfläche auf 10.222 m². Die betroffenen Pächter wurden entschädigt. Eine Ersatzfläche wurde von der Gärtnerei Kurt Hartmann (Am Bahnberg) bereitgestellt. Das betreffende Flurstück hatte eine Größe von 1,02 ha und wurde als Kleingartenfläche hergerichtet. Die Verpachtung erfolgte ab Frühjahr

¹³ Nach einer Ausarbeitung von Jürgen Keller, Langenhennersdorf

1959. Der Standort wurde **Kleingartenanlage "Am Rehwinkel"** genannt. Die Aufgabe der Kleingartenanlage erfolgte 1979. Die Fläche wurde danach in die landwirtschaftliche Nutzung einbezogen. Die Gründung einer weiteren **Kleingartenanlage "Am Wasserfall"** erfolgte im August 1978. Die Wiesenflächen wurden von den Familien Bothmer und Malida zur Verfügung gestellt. Diese Kleingartenanlage wurde im Jahre 1997 privatisiert.

9.1.13.5 Rosenthaler Schützenverein e.V.

Am 1. Juli 1990 wurde der **"Rosenthaler Schützenverein e. V."** gegründet. Seit 1992 hat er seinen vereinseigenen Sitz im ehemaligen Rittergut Langenhennersdorf. In einem alten Wirtschaftsgebäude war vor 1989 von der **Gesellschaft für Sport und Technik** der DDR ein Schießstand mit zwei 25-m-Bahnen errichtet worden. Hier wurden die Lehrlinge der landwirtschaftlichen Betriebsberufsschule im Rahmen der vormilitärischen Ausbildung im praktischen Schiessen trainiert.



Abb. 9.1.268: Vereinsmitglieder zur Jahreshauptversammlung 2016. Foto: A. Stops, Langenhennersd.



Abb. 9.1.269: die 25 m Kurzwaffenbahn. Foto: A. Stops.



Abb. 9.1.270: Training der Jugendgruppe am Luftgewehrschießstand. Foto: B. Reusche.



Abb. 9.1.271: Königsschießen 2006. Foto: A. Stops, Langenhennersd.



Abb. 9.1.272: Das Vereinswappen. Foto: A. Stops, Langenhennersd.



Abb. 9.1.273: Abholen des Schützenkönigs 2009. Foto: A. Stops, Langenhennersd.

Unter hohem persönlichen und materiellen Einsatz bauten die Vereinsmitglieder im Laufe der Zeit die damalige primitive Einrichtung zu einer modernen Schießsportanlage mit drei 10 m Luftgewehr-, drei 25 m Kurzaffen- und zwei 50 m Langaffenbahnen aus.

Die Vereinsräume werden gern zu familiären Feierlichkeiten genutzt. Regelmäßig trainieren ganzjährig Vereine der Umgebung und nehmen an den schießsportlichen Wettkämpfen teil.

9.1.13.6 Bildungsverein

Der Bildungsverein für Landwirtschaft, Gartenbau und Hauswirtschaft e. V. führt die seit 1952 bestehende gute Tradition der Ausbildung für die Landwirtschaft, den Gartenbau und die Hauswirtschaft in Langenhennersdorf fort und bildet seit 2001 Landwirtschaftwerker, Beiköche und Hauswirtschaftstechnische Helfer aus. Um in den grünen Berufen umfassend ausbilden zu können, besitzt die Ausbildungsstätte unter anderem über 3,2 ha Eigentumsfläche, davon 6.000 m² Gartenland.

Zum Tag der offenen Tür des Regionalbauernverbandes zeigte man die neu geschaffenen Ausbildungsräume im ehemaligen Vereinshaus am Sportplatz 4. Mit 400.000 DM wurden moderne Ausbildungs- und Sozialräume geschaffen. Die Azubis sind an ihren Praxistagen gern gesehene Helfer im hiesigen Kindergarten, wo auch sie Erfahrung für ihre spätere Arbeit im Haushalt erwerben.

2006 lernten die letzten Gartenbauwerker aus und seit dem Lehrjahr 2008/2009 kann in Langenhennersdorf erstmals der Beruf eines Beikoches erlernt werden. Das Team von Ausbildern, Lehrern, Sozialpädagogen und einer Psychologin bildet in der Ausbildungsstätte Langenhennersdorf z. B. im Lehrjahr 2012/2013 14 Landwirtschaftwerker, 3 Beiköche und 6 Hauswirtschaftstechnischen Helfer, unter Berücksichtigung der individuell besonderen Bedürfnissen der Jugendlichen aus. Die Lehrlinge, die ihre Lehre mit guten Ergebnissen abschließen, können eine betriebliche Ausbildung anschließen. Sie können dann den Abschluss als Land- oder Tierwirt, Koch oder Hauswirtschaftler erlangen.

Die Ausbildung musste 2015 aus Mangel an Lehrlingen eingestellt werden. Die Ausbildungsküche steht jetzt den Vereinen zur Nutzung zur Verfügung.

9.1.13.7 Landwirtschaftsverein

Die ersten Landwirtschaftsvereine wurden in der Zeit des Vormärz, d. h. in den Jahren von 1830 und 1848 gegründet. Sie vertraten eher sittlich-moralische Prinzipien als wirtschaftliche und waren dadurch in ihrer Wirkung beschränkt.

Der Verlauf des Ersten Weltkrieges mit den katastrophalen Versorgungsproblemen der Bevölkerung und des Heeres mit Nahrungsmitteln deckte die Schwächen der kaiserlichen Landwirtschaftspolitik auf. Mit der nach dem Kriege folgenden Welle von Vereinsgründungen entstanden deshalb logischerweise überall auf dem Lande Landwirtschaftsvereine. Die landwirtschaftlichen Vereine befassten sich mit allen die bäuerliche Welt berührenden Fragen, mit der Verbesserung der natürlichen Bodenverhältnisse, mit der Düngung, mit dem Anbau von Pflanzen, der Nutztierhaltung, mit den Arbeitsverhältnissen und der Betriebsführung. Über Vorträge, Diskussionen und publizistische Aufklärung, über Ausstellungen und finanzielle Leistungsanreize, über Experimente und gemeinschaftliche Anschaffungen versuchten sie eine Hebung des allgemeinen Wohlstandes und der Produktionssteigerung zu erreichen. Die Vereine und Genossenschaften wurden zu einem Charakteristikum der modernen Agrarwirtschaft. Sie ermöglichten einen Fortschritt auf vielen Gebieten. Aus dem gleichen Boden ließen sich mehr und bessere Nutzpflanzen ziehen. Die Leistung der Nutztiere in den Arbeitsprozessen, als Fleisch- oder Milchlieferanten stieg durch gemeinsames Planen und Handeln. Der Ein- und Verkauf von Waren erhielt eine effizientere Organisation. Versicherungen, die die Landwirte nicht übervorteilten, verringerten die Risiken des bäuerlichen Lebens. Das Bankwesen verbesserte die ökonomischen Grundlagen durch Anlage- und Investitionsmöglichkeiten.

Alle diese Fortschritte waren eine Voraussetzung dafür, dass die im Zuge der Industrialisierung stark angewachsene Bevölkerung ausreichend mit Grundnahrungsmitteln versorgt werden konnte und dass sich darüber hinaus der allgemeine Lebensstandard hob. Abgesehen von den ökonomischen Errungenschaften, vermittelten Vereine und Genossenschaften den landwirtschaftlichen Unternehmern das Bewusstsein einer durch Gemeinschaft gewonnenen Stärke. Mit vereinten Kräften ließen sich die spezifischen Interessen des Bauernstandes nicht nur nach innen, sondern auch nach außen wirksamer vertreten. Die sozialökonomische Bedeutung der agrarischen Verbände muss deshalb noch heute hoch eingeschätzt werden.

In diese Zeit fällt auch die Gründung des Landwirtschaftlicher Verein zu Langenhennersdorf und Umgegend am 15. Juni 1919. Leider liegen uns dazu nur lückenhafte Unterlagen vor, die hier z. T. in Abschrift wiedergegeben werden.

“Langenhennersdorf, den 15. Juni 1919

Erste Versammlung des neu gegründeten Landwirtschaftlichen Vereins zu Langenhennersdorf und Umgegend.

Anlässlich einer Versammlung vom Sächsischen Bauernbund ging der schon lang gehegte Wunsch der Gründung eines Landwirtschaftlichen Vereins für Langenhennersdorf und Umgegend in Erfüllung. Leider in schwerer Zeit für unser deutsches Reich und sächsisches Vaterland, hervorgerufen durch den langen

Krieg und die traurigen schweren Friedensbedingungen, entstand der Verein.

Die nach verzeichneten Gründer sind fest entschlossen, ihre im Krieg so schwer beschränkten Rechte wieder zu befestigen, außerdem stellt sich der Verein zur Aufgabe möglichst gemeinschaftlichen Bezug aller benötigten Produkte und wenn möglich Absatz der Erzeugnisse, ferner Förderung des geselligen Verkehrs und bei Vereinsversammlungen Abhaltung belehrender Vorträge. Als Mitglieder sind alle Landwirte sowie Förderer und Freunde der Landwirtschaft willkommen.

Die Versammlung schritt nun gleich zur Wahl der Vorstandsmitglieder, welche folgendes Resultat ergab:

Landwirt Ernst Pählig, Vorsitzender,
Landwirt P. Ranft, Schriftführer,
Landwirt Richard Schmidt, stellv. Vorsitzender,
Landwirt Erwin Hauswald, stellv. Schriftführer,
Landwirt Paul Walter, Cassierer,
Landwirt Artur Grasser, stellv. Cassierer.

Als Gründer traten dem Verein außer vorerwähnten Vorstandsmitgliedern bei:

Landwirt Herrmann Süße No. 33,	Landwirt Rudolf Kunath No. 38
Landwirt Karl Huhn No. 17	Landwirt Wilhelm Mühlbach No. 67
Landwirt Max [...] No. 7	Landwirt Paul Leuner No. 71
Landwirt Gustav Adler No. 23	Landwirt Ferdinand Naumann No. 52
Landwirt Emil Richter No. 78	Landwirt Heinrich Rosenlöcher No. 84
Landwirt Bruna Kunath No. 12	Landwirt Artur Kuchler No. 8
Landwirt Rudolf Mittag No. 13	Landwirt Walter Gruhl No. 71
Landwirt Wilhelm Birnstein No. 59	Landwirt Ernst Messerschmit No. 26
Landwirt Frau Lina verw. Stellner No. 39	Landwirt Emil John No. 34
Landwirt Frau Erna Zschernig No. 16	Landwirt Bruno Kuchler No. 42
Landwirt Frau Auguste Johne No. 40	Landwirt Otto Schröder No. 41
Lehrer W. Petzold	Landwirt Ernst Wagner No. 30
Landwirt Karl Huhn No. 70	Landwirt Arthur Schumann No. 55
Landwirt verw. Klotzsche	

Beschlossen wurde dem landwirtschaftlichen Kreisverein Dresden beizutreten und um die Aufnahme nachzusuchen. Mit den allseitigen Wunsche, dass dem jungen Verein ein glückliches Gedeihen beschieden sein möge, wurde die 1. Versammlung geschlossen.

Vorgelesen und unterschrieben am 1. Juli 1919

Ernst Pählig, Vorsitzender P. Ranft, Schriftführer"

Auch das Protokoll der zweiten Sitzung liegt uns vor:

"Langenhennersdorf, der 1. Juli 1919

Zweite Versammlung des Landwirtschaftlichen Vereins Langenhennersdorf und Umgebung.

Der Vorsitzende eröffnet am Abend 8.30 Uhr im Gasthof Guth die Vereinssitzung, begrüßt die erschienenen 14 Mitglieder und geht zur Tagesordnung über.

Vereinsstatuten

Die ausgearbeiteten Vereinsstatuten werden nach Vorlesung derselben für zweckmäßig gefunden und wir beschließen, selbige im Druck erscheinen zu lassen und jedem Mitglied ein Stück zu übergeben. Weiter kam im allgemeinen örtlichen Interesse die Gründung einer Einwohnerwehr zur Aussprache. Dieselbe bezweckt den Ort Langenhennersdorf sowie dessen Felder und Waldfluren bei der jetzt herauf rückenden Unsicherheit gegen Diebstahl und andere Vorkommnisse zu schützen, sowie im Notfall der Ortspolizei hilfreich zur Seite zu stehen. Es wird beschlossen, die Bildung einer Einwohnerwehr vorzunehmen und stellen sich einige Vereinsmitglieder zur Anwerbung von Teilnehmern zur Verfügung. Die Führung und Leitung übernimmt in dankenswerter Weise Herr Lehrer Petzold aus Langenhennersdorf. Endlich liegt eine Eingabe vom Läufer- und Ferkelhändlerverein vor, welche bezweckt Abschaffung der Bezugsscheinpflicht beim Ankauf von Läuferschweinen und Ferkeln. Die Eingabe findet Zustimmung und wird allseitig unterschrieben, um der zuständigen Behörde eingesandt zu werden.

Da weitere Anfragen nicht vorlagen, schließt der Vorsitzende gegen 10.30 Uhr die Versammlung.

Vorgelesen und unterschrieben am 26. Juli

Ernst Pählig, Vorsitzender

Ranft, Schriftführer"

9.2 Ortsteil Forsthaus

9.2.1 Entstehung des Ortsteiles

Am Ende der Straße von der Kirche zur Hohen Straße (Staatsstraße 169) nach Böhmen entstand im 15. Jh. ein Straßengasthof, später **“Gasthof zum Forsthaus”** genannt. Die Höhe, auf dem der Gasthof stand, nannte man **Kirchberg**. Die hier siedelnden Menschen erhielten keine Waldhufen, sondern nur Parzellen als “Gartennahrung”, d. h. nur ein Haus und ein wenig Garten zur Selbstversorgung. Mit der Bildung der Stadt Bad Gottleuba-Berggießhübel 1999 wurde die Flur auf dem Kirchberg zum **Ortsteil Forsthaus**.

(Bevölkerung: 2010 102 Einwohner, 2015 105 Einwohner)



Abb. 9.2.1: Blick vom Kirchberg.



Abb. 9.2.2: Die Neubausiedlung 2009.



Abb. 9.2.3: Das ehemalige Gasthaus Forsthaus um 1920.



Abb. 9.2.4: Das erweiterte ehemalige Gasthaus Forsthaus um 1927.



Abb. 9.2.5: Bau der Wasserleitung vom Oberdorf nach Forsthaus z. T. durch Fels 1972. Foto: W. Kegel.



Abb. 9.2.6: Bau der Kläranlage am Kirchberg 1972. Foto: Walter Kegel, Langenhennersdorf.

In den 1920er Jahren war der **“Gasthof zum Forsthaus”** ein sehr beliebtes Ausflugslokal unter dem Eigentümer Oskar Luger. Bei den Nationalsozialisten blieb der Gasthof geschlossen. Erst 1947 öffnete der Gasthof unter dem Sohn Benno Luger wieder. Intensiv wurde er für Tanzabende genutzt. Ab 1968 wurde er von der Erbgemeinschaft Luger als Ferienhaus mit Gaststätte an den VEB Kraftwerke Lübbenau-Vetschau verkauft. Der Tanzsaal wurde zu Ferienwohnungen umgebaut. 1972 erfolgte der

Bau einer Trinkwasserleitung, einer Kläranlage und eines Parkplatzes.



Abb. 9.2.7: Gastraum im Forsthaus.

Nach 1989 übernahm die Vereinigte Energiewerke AG (VEAG) die Immobilie. 1993 musste das Gasthaus geschlossen werden, da die Betreiber "davon gelaufen waren". Drei Gastronomen kauften den Gebäudekomplex scheiterten aber bei ihren Plänen, eine Pension zu errichten.

Der Ausblick von der Höhe am Gasthof zeigte den auf der Hohen Straße von Böhmen kommenden Fuhrleuten zum ersten Male das Elbtal. Der Blick folgt bis Pirna dem Gottliebatal, das im Osten von der Struppener Ebenheit und im Westen von den Höhen am Cottaer Spitzberg begrenzt wird. Dahinter erscheint dann am Rande des Elbtales der Borsberg mit dem Lausitzer Granitplateau. Südwärts im Gott-

liebatal erkennt man Berggießhübel mit der Panoramahöhe. Im Jahre 2004 begann die Wohnbebauung des Wohngebiets Hohe Straße.

9.2.2 Heim Waldfrieden

In Richtung Krietzschwitz unterhalb der Staatsstraße lag bis zur Wende das **Ferienheim Waldfrieden** (in der Bevölkerung "**Waldgut**" genannt) mit einem kleinen Freibad.



Abb. 9.2.8: Ehemaliges Ferienheim Waldfrieden unterhalb der S169 1980. Samml. Familie Fröhlich.

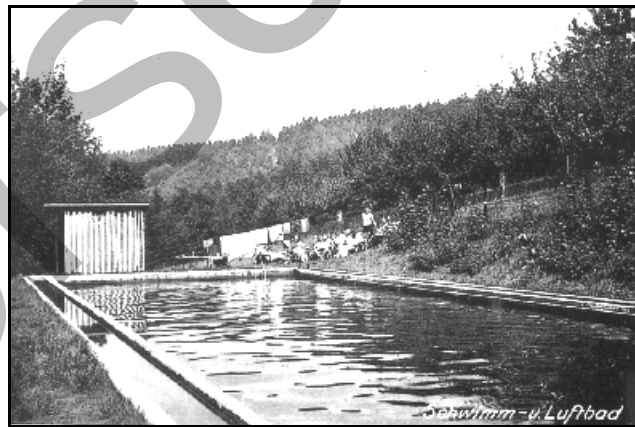


Abb. 9.2.9: Schwimmbad im ehemaligen Ferienheim Waldfrieden 1980. Samml. Familie Fröhlich.



Abb. 9.2.10: Ehemaliges Ferienheim Waldfrieden 1980.

Nach einer Information von Herrn E. Matteschk aus Dresden wurde das "Waldgut" 1928 mit ca. 12 ha Land von Albert Demnitz erworben und der baute das Anwesen als Ferienobjekt für sozial schwache und in Not geradene Bürger mit Schwimmbad und zwei Brunnen aus. Der Preis betrug damals für den Aufenthalt 5 RM pro Tag. Nach 1945 verpachtete er es 1946 bis ca. 1951 an die **Landesversicherungsanstalt Sachsen** als Heim für die Verfolgten des Naziregimes (VdN). Nachdem in den 1960er Jahren durch die Bergbautätigkeit der Wismut AG die Wasserversorgung durch die Brunnen zusammenbrach, konnte das Heim nicht mehr betrieben werden. Der nächste Käufer war 1963 für 41.000 M der VEB Waggonbau Am-

mendorf, der den Heimbetrieb erst nach dem Bau der Wasserleitung zum Forsthaus mit Anschluss zum Waldgut 1977 aufnehmen konnte. Nach der Wiedervereinigung war das Gut unbenutzt. Im Jahre 2000 wurden die Gebäude des Ferienheimes für den Neubau des Bildungszentrums **“Felsenweginstitut”** der Karl-Kübel-Stiftung z. T. abgerissen. Die Grundsteinlegung wurde vom Ministerpräsidenten Kurt Biedenkopf vorgenommen. Am 15. Juni 2001 erfolgte das Richtfest. Bis Ende 2001 entstanden in landschaftlich reizvoller Lage neue Institutsgebäude mit 52 Betten in 21 Zimmern, 3 Seminarräume, Kleinkinderbereich, Speiseraum, Terrasse und Außenbereich zum Grillen und Feiern. Hier wurden Kurse für Familien angeboten. Der Bau wurde durch die Karl-Kübel-Stiftung Dresden mit 5 Mill. Mark unterstützt. Das Grundanliegen dieses Institutes war es, Familien bei der Kindererziehung zu unterstützen.



Abb. 9.2.11: Das Haus St. Martin 2017.



Abb. 9.2.12: Das Felsenweginstitut 2010.

Seit dem Jahre 2005 bemühte sich die **Karl-Kübel-Stiftung** erfolglos um einen Nutzer. Die Caritas Dresden mietete dann im Jahr 2015 das Heim als stationäre Jugendhilfeeinrichtung (Haus St. Martin). Am 1. Mai 2015 sind die ersten deutschen und ausländischen Kinder im Alter von drei bis 18 Jahren eingezogen. Das Heim hat eine Kapazität von 19 Plätzen. Betreut werden sie im Jahre 2017 von 15 pädagogischen Mitarbeitern in drei Wohngruppen, eine Inobhutgruppe für deutsche und ausländische Kinder und Jugendliche von 0 bis 17 Jahre mit 5 Plätzen, eine Kinderwohngruppe von 3 bis 14 Jahre mit 7 Plätzen und eine Jugendwohngruppe aus deutschen und unbegleiteten Minderjährigen ausländischen Jugendlichen von 13 bis 18 Jahre mit 7 Plätzen. Die Leiterin war Beate Salimo. Zur naturnahen pädagogischen Arbeit gehören die Tierhaltung von Ziegen und Hühnern, gärtnerische Arbeiten zum Anbau von Obst und Gemüse und kulturelle Gestaltung der Freizeit. Hier einige Bilder zum Tag der offenen Tür am 1. Mai 2017:



Abb. 9.2.13: Die Tanzgruppe.



Abb. 9.2.14: Und die Zuschauer.

2017 wurde das Heim von der Stiftung verkauft. Neun Eltern gründeten eine Initiative für eine Freie Alternativschule in der Sächsischen Schweiz und so bezog der **Verein LebensWeiseLernen e. V.** die Räume im ehemaligen Felsenweginstitut Langenhennersdorf, Forsthaus 32 als Büro und für regelmäßige Versammlungen und Veranstaltungen. Hier sollte zum Schuljahresbeginn 2020/21 die Grund- und Oberschule in freier Trägerschaft, die sich nach den Grundsätzen des Bundesverbandes Freier Alternativschulen richtet und die Ziele des Nationalen Aktionsplans für nachhaltige Entwicklung (BNE)

umgesetzt, entstehen.

Wie Frau Schartel auf Anfrage mitteilte, wird das Konzept bereits erfolgreich in vielen Schulen Deutschlands praktiziert. Zu den Grundsätzen gehören der Verzicht auf Zensuren, jahrgangsgemischte Gruppen statt Klassen, viel Bewegungsfreiheit, individuelle fächerübergreifende Angebote statt einheitlicher Stundenpläne sowie das Lernen im Spiel. Das Projekt soll auch demokratische Strukturen zwischen Schülern und Lehrern vermitteln, zum Beispiel mit Hilfe wöchentlicher Schulversammlungen, heißt es. "Wir haben Anfragen von jungen Familien aus der Region, aber auch aus ganz Deutschland, die in die Sächsische Schweiz ziehen wollen und sich eine Schule wünschen, in der Kinder ihrem natürlichen Wissensdrang folgen und ihre intuitive Kreativität frei entfalten und selbstbestimmt lernen können." Das Gebäude ist als Schulungsstätte konzipiert worden und eignet sich mit dem großzügigen Außengelände bestens für die Umsetzung des naturnahen Schulkonzepts. Über dieses informiert die Initiative am 31. August 2019 im Rahmen eines öffentlichen Vereinsfestes.

Mit der Freien Alternativschule Dresden habe man einen weiteren Partner im Rücken, der den Gründungsprozess bereits im frühen Stadium inhaltlich und organisatorisch begleitet. Wir möchten den Schulalltag durch außerschulische Kontakte, beispielsweise zu Kunstateliers, Handwerks- und Landwirtschaftsbetrieben ergänzen, die wir gezielt aufsuchen oder in die Schule einladen. Wir vernetzen uns in der Region mit Unternehmen, Vereinen, Hochschulen sowie anderen außerschulischen Lernorten und schaffen ein Bewusstsein für Natur, Umwelt und sinnerfülltes Tätigsein.

Derzeit ermitteln wir noch den Finanzierungsbedarf. Vielleicht finden sich auch dafür noch interessierte Menschen, die uns unterstützen wollen?

9.2.3 Umgebung

Vom Forsthaus gelangt man nach ca. 2000 m in Richtung Hermsdorf an einen Weg, der rechts zum "Napoleonstein" im Wald führt.



Abb. 9.2.15: Napoleonstein.

Vom Napoleonstein hat man einen einmaligen Blick auf die gesamte Hochebene. Der Name "Napoleonsstein" erinnert an die Kämpfe, die in den letzten Augusttagen des Jahres 1813 um die Übergänge von Sachsen nach Böhmen stattfanden. In der Nacht vom 27. zum 28. August lagerten französische Truppen auf der Hochfläche der Breiten Heide längs der Hohen Straße und dem "Johannishof". Es wird berichtet, dass Napoleon diese gute Aussicht neben der Fernstraße nutzte, um strategische Entscheidungen zu fällen.

Markierungen, die offensichtlich beim Bau der Hohen Straße angebracht wurden, sind an der rechten Felswand des "Hohlen Steins" vor Hermsdorf (Abb. 9.2.25) zu finden. Man erkennt groß die Jahreszahl "1927" mittelgroß die Jahreszahl "1835" und schwer lesbar klein die Jahreszahl "1745". Die Jahre für den Ausbau der Straße von 1927 und 1835 sind verbürgt.

Des Weiteren findet man an der Hohen Straße eine Reihe interessanter **Steinmale**:

Der "Veithstein" (Abb. 9.2.16) lag links an der Hohen Straße in Richtung Krietzschwitz ca. 100 m nach der Wegsäule am Fußweg nach Leupoldishain. Bei ihm konnte man entziffern: "Hier fand unverwand und

schnell seinen Tod Wenzelslaus Veith...". Im Kirchenbuch von Langenhennersdorf von 1831 bis 1854 findet man den Eintrag, dass der herrschaftliche Revierjäger (des Rittergutes) aus Raum am 12. September 1846 durch "einen Fall vom Wagen überfahren und augenblicklich getötet wurde. Er hinterließ eine Witwe mit 6 Kindern". Im Jahre 2014 wurde der denkmalgeschützte Stein entwendet.

Der "**Kretzschmarstein**" (Abb. 9.2.18) liegt links neben der Straße nach Hermsdorf am Abzweig zum Betriebsgelände der Wismut auf Leupoldishainer Flur. Auf ihm erkennt man noch: "Der Lohmüller Hausbesitzer Samuel Kretzschmar aus dem Bielgrunde starb hier unvermittelt am .. April 1838 durch Schlagfluss ..". Das Kirchenbuch von Rosenthal enthält folgende Angaben: "Johann Samuel Kretzschmar, Lohmüller im Bielgrund; Sterbedatum. 1838, den 23. April früh gegen 11 Uhr; Todesursache: Schlagfluss, der ihn am hohlen Stein bei Langenhennersdorf getroffen".

Ein historischer **Gemeindegrenzstein** steht an dem Abzweig der Straße nach Leupoldishain von der Hohen Straße. Die Beschriftung lautet auf der Langenhennersdorfer Seite: Gem. Langenhennersdorf und auf der Leupoldishainer Seite: Gem. Leupoldishain (Abb. 9.2.21).

Die Häufung dieser Steinmale hat ihre Ursache in der Bedeutung der Hohen Straße ("**Alte Tetschener Straße**") als Fernweg von Pirna nach Böhmen. Ein weiteres Steinmal steht an dem Weg vom Ortsteil Forsthaus nach Leupoldishain auf der Flur von Leupoldishain. Es ist ein **Jagdgedenkstein** für eine erfolgreiche Jagd aus dem Jahre 1803 (Abbn. 9.2.22 und 9.2.23).



Abb. 9.2.16: Veithstein links an der Hohen Straße.



Abb. 9.2.17: Der Kretzmarstein an der Hohen Straße.



Abb. 9.2.18: Kretzschmarstein an der Hohen Straße (Ausschnitt).



Abb. 9.2.19: Wegsäule an der Straße Krietzschwitz Langenhd.



Abb. 9.2.20: Wegsäule am Ortsausgang Langenhennersdorf.



Abb. 9.2.21: Gemeindegrenzstein an der Hohen Straße.



Abb. 9.2.22: Linke Seite des Jagd-Gedenksteines. Beschriftung: H. Bär a.s K. Stein d. 31. Aug. 1803.



Abb. 9.2.23: Der Hirsch auf der rechten Seite des Denksteines.



Abb. 9.2.24: Markierungen am Hohlen Stein an der Hohen Straße vom Forsthaus nach Hermsdorf.



Abb. 9.2.25: Markierungen am Hohlen Stein an der Hohen Straße vom Forsthaus nach Hermsdorf.



Abb. 9.2.26: Gemeindegrenzstein Langenhennersd.-Hermsdorf an der Eisenstraße von Bahra nach Hermsdorf.

9.3 Ortsteil Bahra

9.3.1 Geschichte der Gemeinde

Der Name Bahra kommt aus dem altslawischen bara = Sumpf oder dem althochdeutschen bar = bar, bloß. Die Bezeichnung des Flusses Bahra als der "dürre Bach" (1575), oder "Baarwasser" (1642), mit der Bedeutung ohne Wasser lässt auch diese Deutung zu, denn die Bahra ist früher im Sommer oft trocken gefallen. Die Gemeinde entstand ursprünglich aus einem Werksweiler, dem "Hammer an die Bar", der im Schreiben vom Herzog Hans Georg der Bärtige von Sachsen an den Landvogt in Pirna am **12. Juli 1524 erstmalig genannt wurde (Ersterwähnung)¹⁴** (siehe Anhang). Bahra entstand aus diesem Werksweiler und bestand lange Zeit hindurch nur aus einem Hochofen und einem Eisenhammer mit den Häusern der Arbeiter. Das Eisenerz bezog der Hammer aus den Gruben von Berggießhübel über die heute noch existierende "**Eisenstraße**".

Die Gemeinde bestand 1596 aus Oberbahra, das zum Besitz des Rittergutes Langenhennersdorf gehörte und dem kleineren Niederbahra, das Amtsbahra, das zum Amt Pirna gehörte.

Bevölkerung:

1551	1 Hausbes.	1764	4 Hausbes.	1834	239 Einwohner	1871	312 Einwohner
1890	319 Einwohner	1910	261 Einwohner	1925	267 Einwohner	1939	309 Einwohner
1946	350 Einwohner	1950	329 Einwohner	1964	285 Einwohner	2010	222 Einwohner
2015	216 Einwohner						

Mitten durch Bahra verläuft die alte Eisenstraße von Berggießhübel nach den Hütten an der Biela. Von 1668 bis 1681 sind Abrechnungen vom Gießer Heinrich Tillmann über die Lieferung von Granaten, Kartätschenkugeln usw. an das Zeughaus in Dresden aus dem Eisenhammer Bahra erhalten.



Abb. 9.3.1: Blick von der alten Eisenstraße auf Bahra. Im Hintergrund der Gasthof Bahra.



Abb. 9.3.2: Blick auf Bahra um 1955. Vorn der Gasthof Bahra. Foto: Walter Kegel, Langenh.



Abb. 9.3.3: Der Gasthof Bahra 2008. Er ist der Standort der alten Hammerschenke.



Abb. 9.3.4: Inserat des Gastwirtes Emil Großer im Anzeiger für die Städte Gottleuba, Berggießhübel, Liebstadt und Umgebung von 1938.

¹⁴ Sächsisches Hauptstaatsarchiv Dresden, 10004 Kopiale, Nr. 127. Bl. 103b

Ab 1838 bestand eine **Schule**, die auch die Kinder von Raum besuchten. Vorher ging man in Langenhennersdorf in die Schule. 1843 beschloss der Gemeinderat von Bahra, dass jeder, der im Ort keine Heimat hat, beim Einzug 4 Taler hinterlegen muss, damit bei seinem plötzlichen Abwandern nicht die Schule um das Schulgeld betrogen wird.

Ab 6. Mai 1839 war auch für Bahra die **Landgemeindeordnung** gültig, d.h. Bahra wurde selbständige Landgemeinde. Gleichzeitig trat der Gemeindevorstand, entsprechend der Elementarvolksschulgesetze, an die Stelle des Schulvorstandes. Gerichtliche Angelegenheiten und die ortspolizeiliche Aufsicht blieben aber in den Händen der Gerichtspersonen von Langenhennersdorf. Der erste Beschluss des neu gewählten Gemeinderates betraf die "freien Nächte" und andere Lustbarkeiten. Er legte fest, dass für jede "freie Nacht" 3 gr. (Groschen) in die Ortsarmenkasse abzugeben sind. Auf Ersuchen des Gemeinderates verfügte dann der Gerichtsdirektor, dass jeder Schankwirt diesen Betrag entrichten musste. Für Amtsbahra hat es den "Reiheschank" gegeben, bis das Recht des Bierausschenkens Mitte des 19. Jh.s auf das Gasthaus überging. 1856 endete die Patrimonialgerichtsbarkeit für Bahra und Bahra wurde dem Gerichtsamt Gottleuba zugeordnet.

Das **Hochwasser 1897** verwüstete die kleine Siedlung. Brücken wurden zerstört und die Gemeindestraße sehr beschädigt. Da für einen Teil der Dorfstraße und einen Teil der Wege (z. B. Schulweg) noch das Rittergut zuständig war, musste die Rittergutherrschaft kostenlos Pferdegespanne für Fahren zum Ausbessern der Straßen leisten. Dieser Vertrag, der seit 1836 bestand, wurde erst 1926 gegen eine Ablössungssumme von 5.500 RM aufgehoben.

1900 hatte Bahra eine **Pflichtfeuerwehr**, d.h. alle männlichen Bürger im Alter von 18 bis 40 Jahre waren verpflichtet, sich bei einem Brand einzusetzen.

Dem **Ersten Weltkrieg** fielen viele Einwohner Bahras zum Opfer (siehe Anhang).

1919 hatte Bahra nur 248 Einwohner. Die Einwohner arbeiteten zumeist in den Steinbrüchen, vereinzelt auch als Waldarbeiter. Am rechten Hang der Bahra wurden von der Firma Gebrüder Israel Steinbrüche betrieben, die schon um 1930 still gelegt wurden. 1928 bauten die Gemeinden Bahra und Raum gemeinsam ein neues **Schulhaus**.



Abb. 9.3.5: Die ehemalige Schule ist heute ein Wohnhaus.

Um die abseits der Eisenbahnstrecke gelegenen Orte Hellendorf, Markersbach und Bahra an das Verkehrsnetz anzuschließen und diese Orte miteinander zu verbinden, eröffnete die Reichsbahndirektion Dresden am 15. März 1935 nach diesen Orten von Langenhennersdorf aus eine Kraftwagenlinie, auf der alle geeigneten Stückgüter befördert wurden.

Den **Zweiten Weltkrieg** überstand Bahra ohne nennenswerte materielle Schäden. Auch aus diesem Krieg kehrten viele Bahraer nicht nach Haus zurück (siehe Anhang). Bahra wurde ein beliebter Ferienort.

Der **Gasthof Bahra** und der **Gasthof Waldeck** waren in der ganzen Umgebung beliebt.



Abb. 9.3.6: Der Gasthof Waldeck an der Waldeckstraße um 1960. Abb. Hartwig Marko, Bahra.



Abb. 9.3.7: Der Gastraum im Gasthof Waldeck mit dem gemütlichen Kachelofen um 1960.

Der immer zu einem Späßchen aufgelegte Wirt des Gasthofes Waldeck Hartwig Marko war berühmt für seinen Rumtopf. Als gute Gäste hatten wir nach einem Besuch immer Probleme, ohne Plessuren den Weg durch den Wald entlang der alten Eisenstraße nach Berggießhübel zurückzufinden. Das **Hochwasser 1957** hinterließ im Ort große Schäden. Ähnlich große Überschwemmungen hinterließ ein Unwetter 1958. Die Talstraße wurde z. T. völlig weggerissen.



Abb. 9.3.8: Verwüstungen in Bahra nach dem Hochwasser 1957.



Abb. 9.3.9: Schäden an der Talstraße bei Bahra 1958. Foto: Kegel, W., Langenhennersdorf.

1971 wurde Bahra nach Langenhennersdorf eingemeindet.

1977 erhielt Bahra eine **Kabelfernsehanlage** und durch die Neuverlegung der Trinkwasserversorgungsleitung nach Bahra konnte die Wasserversorgung für 102 Haushalte stabilisiert werden.

Der Verband der Kleingärtner und Kleintierzüchter Bahra begann 1979 eine Sparte Nutriazucht aufzubauen und errichtete eine Anlage mit 200 Tieren.

Ein großes Objekt wurde im "Mach-mit-Wettbewerb" ab 1. April 1972 in Angriff genommen. Aus dem ehemaligen Mühl- oder Schafteich (zum Waschen der Schafe) in Bahra sollte ein **Naturbad** entstehen. Nachdem Bahraer Bürger damit bereits 1970 begonnen hatten, ging nun der Bau zügig voran. 1974 konnte bereits die erste Badesaison eröffnet werden. Bis Ende 1975 waren an diesem Objekt 17.750 Stunden geleistet und bereits ein Wert von 317 TM erarbeitet worden, obwohl die Anlage noch nicht komplett war. Zur Verbesserung der Wasserqualität waren neu angelegte Filterbecken in Betrieb genommen worden. Die mit Hilfe der Betriebe errichteten zwei Bungalows trugen zur erhöhten Sicherheit sowie der Verbesserung der gesundheitlichen Betreuung und der Kassierung bei. Der "Sommer des Jahrhunderts" 1983, wie er genannt wurde, ließ die neuen Bauten im Freibad voll wirksam werden. Ca. 24.000 Badegäste besuchten jährlich diese Stätte der Erholung.

Nach der Wiedervereinigung schloss das Bad. Im Jahre 1996 kauften Uwe Kleebaum und Harald Liebnitzky, die Inhaber des Berliner "Altai-Adventure" Kinder- und Jugendreiseunternehmens, von der Treuhand das ehemalige Betriebsferienheim des Backwarenkombinates Dresden in Bahra. Sie machten daraus das Feriendomizil **Herberge Bahra** mit 3-, 4- und 6-Bettzimmern, insgesamt 40 Betten. Die weitläufige Flussaue bot Platz für die Spiele der Kinder mit Volleyball, Kletterwand, Bolzplatz und Tischtennis, Lagerfeuer- und Grillplätzen.



Abb. 9.3.10: Bau des Schwimmbades 1973. Foto: Walter Kegel, Langenhennersdorf.



Abb. 9.3.11: Das schöne Naturbad Bahra 1975.

Im Jahre 2000 kauften die Besitzer der Herberge das **Naturbad**. Das ehemalige Bad wurde renaturiert. Dort werden Kajakkämpfe und Angeln betrieben. Ein kleines Biotop, Eisvogel, Schwarzstorch und Fledermäuse sind von den Kindern zu entdecken.

1999 kam Bahra als Ortsteil zur Stadt Bad Gottleuba-Berggießhübel.



Abb. 9.3.12: Das Naturbad Bahra um 1975. Foto: Walter Kegel, Langenhennersdorf.



Abb. 9.3.13: Das Naturbad Bahra 2011.

9.3.2 Pflichtfeuerwehr und Freiwillige Feuerwehr Bahra

Freiwillige und Pflichtfeuerwehr sind rechtlich und organisatorisch gleichgestellt. Während die Mitglieder der Freiwilligen Feuerwehr sich freiwillig in den Dienst des Brandschutzes stellen, wurden für die Pflichtfeuerwehr alle geeigneten männlichen Bürger im Alter von 18 bis 70 Jahren durch die Gemeinde zu dem Dienst verpflichtet. Eine Pflichtfeuerwehr wurde dann gebildet, wenn sich nicht genug geeignete Einwohner bereit erklärten, freiwillig der Feuerwehr beizutreten. Für einige Gemeinden der Amtshauptmannschaft Pirna wurde über den Amtshauptmann im Jahre 1901 per Dekret durch die Gemeinde eine Feuerlöschordnung erlassen und Pflichtfeuerwehren gebildet (z. B. in Hellendorf und Markersbach). Das erste Mal wurde die **Pflichtfeuerwehr Bahra** im Jahre 1901 dadurch erwähnt, dass der Gemeinderat im Mai für die Wehr eine Spritze mit Saugrohr für 78 Mark und zwei Schläuche für je 18,50 Mark bestellte. Die Unterkunft befand sich damals höchstwahrscheinlich in einem heute nicht mehr vorhandenen Gebäude am Waldeck.

Einen Eindruck über die Mannschaftsstärke der Pflichtfeuerwehr erhält man aus dem Eintrag des Protokollheftes der Wehr von 1927, der lautet:

„Die Haupteinberufung für das Jahr 1927 der hiesigen Feuerwehr fand am 25. April statt. Nach Verlesung der Feuerwehrlöschordnung trat der **erste Zug** der Löschmannschaft seine Übung an, welche mit voller Zufriedenheit ausgeführt wurde. Es waren vier Züge eingeteilt zu je 14 Mann.

Bahra am 26.4. 1927. Kegel Spritzenmeister“.

Bahra gehörte also zu den Gemeinden, in denen alle geeigneten männlichen Einwohner (56 Kameraden) für den Feuerwehrdienst verpflichtet wurden. Über die Abwesenheit wurde genau Buch geführt. Hier einige Beispiele aus dem Protokollheft für den Einsatz der Bahraer Pflichtfeuerwehr (leicht geändert):

„Am 28. Februar 1928 wurde die Löschmannschaft von Bahra telefonisch zur Hilfeleistung nach Langenhennersdorf zu einem Scheunenbrand gerufen, bei welchem sich die Löschmannschaft sehr gut gehalten hat und die Prämie von 30 RM erhielt.

Nach wenigen Wochen am 12. März 1928 wurde die Wehr abermals telefonisch gerufen, zwecks Hilfeleistung bei dem Scheunenbrand des Herrn Gutsbesitzers Goltsche. Von dem Bürgermeister sowie Hauptmann der Feuerwehr von Langenhennersdorf wurde ein Lob ausgesprochen und wieder die Prämie in Höhe von 30 RM erreicht.

Bahra, am 3.5. 1929. Kegel Spritzenmeister“

„Am 12. August 8.45 morgens wurde die Pflichtfeuerwehr Bahra von Langenhennersdorf aus telefonisch zur Hilfeleistung gerufen. Um 9.15 Uhr waren 20 Mann am Brandplatze bei Herrn Paul Walter. Dort brannte die Scheune und das Seitengebäude. Auch das Wohnhaus war sehr gefährdet, welches doch erhalten blieb. Nach wenigen Minuten konnte die Wehr 9.19 Uhr das erste Wasser abgeben. Die Wehr war die erste mit Handdruckspritze am Brandplatze und hat dadurch die Prämie in Höhe von 30 Reichsmark erworben. Es wird Strafantrag zum Ersatz eines neuen Schlauches gestellt. Trotz aller Warnungen führen die Autobesitzer der Abteilung II über den Schlauch, welcher dadurch zum Teil unbrauchbar wurde.

Bahra, am 12. August 1930. Martin Sommer, Spritzenmeister“.

„Durch Beschluss der Gemeindeverordneten von 7.9. 1930 wurde durch ein Schreiben von Herrn Bürgermeister Hippe zu einem Familienabend geladen, worin betont wurde, dass die gesamte Wehr erscheinen soll. Am 21.9. 18 Uhr erschienen 75 Personen im Gasthof Großer. Herr Bürgermeister Hippe begrüßte die Wehr, dankte für das Erscheinen. Weiter hob er hervor, dass die Wehr durch ihre Tüchtigkeit zu diesem Feste gelangt sei und er hoffe, dass das Fest sehr angenehme und heitere Stunden bringe. Gleichzeitig dankte er der Wehr sowie dem Kollegium mit dem Erwarten, weiterhin so strebsam zusammen zu arbeiten. Nach dieser Ansprache wurden 60 Liter Bier ausgeteilt. Auch die Frauen waren bei diesem Fest von Seiten des Kollegiums mit Kaffee und Kuchen bedacht. Weiter wurde der Abend mit einem Tänzchen ausgeschmückt, welches auch seine Wirkung nicht verfehlte, da es ein sehr harmonischer Abend für die Anwesenden geworden ist. Die Kosten für den Abend waren mit insgesamt 84,50 Mark erträglich.

Bahra, am 25.9.1930. Martin Sommer Spritzenmeister"

"Durch Alarm wurde unsere Wehr am 3.1.1931 morgens 0.15 Uhr zur Hilfeleistung nach Langenhennersdorf gerufen, da bei Herrn Gutsbesitzer Wasserschmidt die Scheune nebst zwei Seitengebäuden in Brand geraten waren. Die Wehr war schnell zur Stelle und erreichte durch ihr gutes Zusammenarbeiten, dass der Spritzenmeister 0.40 Uhr die Wasserabgabe dem dortigen Brandmeister melden konnte und sich dadurch die erste Prämie im Jahr 1931 von 30 Mark sichern konnte.

Bahra, am 4.1.31. Martin Sommer Spritzenmeister"

"Am 31.5.1931 nachm. 1/2 5 Uhr wurde die Wirtschaft des Herrn Franz Pichowski durch Blitzschlag vollständig eingeäschert. Es konnte nur das Vieh gerettet werden. Da auch die Nachbargebäude in Gefahr waren, wurden auch auswärtige Wehren zu Hilfe gerufen. Die Wehren aus Langenhennersdorf und Berggießhübel waren auch in kurzer Zeit zur Stelle.

R. Walther Spritzenmeister"

"Am 15.11.1931 früh 4 Uhr brannte das Hickmannsche Grundstück Nr. 38 durch Brandstiftung vollständig nieder. Es wurde schnell alarmiert und die Wehr war in kurzer Zeit zur Stelle und konnte vom Hydranten aus mit zwei Schlauchleitungen Wasser geben. Da es ein altes einstöckiges Gebäude war, konnte nur wenig Inventar gerettet werden, denn es war schnell nieder gebrannt. Infolge dichten Nebels hatten es auswärtige Gemeinden nicht bemerkt. Da keine Nachbargebäude in Gefahr waren, benötigten wir auch keine Hilfe.

R. Walther Spritzenmeister"

Das Protokollbuch endet 1935. Aus den Unterlagen ist jedoch zu entnehmen, dass nach 1935 die Wehr arisiert und fast militärisch organisiert wird. Nach dem Zweiten Weltkrieg erfolgte im Januar 1946 die Entnazifizierung der Pflichtfeuerwehr, bei der alle durch Ihre Funktion in der Zeit des Nationalsozialismus belasteten Mitglieder aus der Wehr ausgeschlossen werden mussten. Bis 1948 wurde die Feuerwehr immer noch als Pflichtfeuerwehr bezeichnet. Zu dieser Zeit waren unter Wehrleiter Martin Sommer 49 Kameraden in der Wehr aktiv.

Im Juli und August 1948 wurden Feuerwehrmänner zur Sicherung des Währungsumtauschs eingesetzt. Die Wehr half außerdem bei der Sprengung von Fundmunition und bei der Beseitigung der Hochwasserschäden im Juni 1948 in Bahra. In der Folgezeit, für die keinerlei Unterlagen vorliegen, wurde sie offensichtlich zur Freiwilligen Feuerwehr Bahra.

Am 2. Februar 2001 legte der Leiter der **Freiwilligen Feuerwehr Bahra**, Kamerad Frank Schneider, Rechenschaft über das Jahr 2000. Die Sollstärke betrug 14 Kameraden, zuzüglich 3 Kameraden im Ruhestand. 23 Dienste wurden absolviert. Die Ausbildung verlief nach Dienstplan, es wurden Wettkämpfe organisiert und gemeinnützige Arbeit geleistet. Das jährliche Feuerwehrfest fand am 7. und 8. September statt.

Die Freiwillige Feuerwehr Bahra musste im Jahre 2007 nach einem langen Streit über die Besitzverhältnisse ihr alte Unterkunft in der Waldstraße 1 räumen. Die Technik wurde provisorisch untergebracht. Die Kommune besaß kein Grundstück in Bahra. Der Besitzer der ehemaligen Fuchsfarm bot schließlich eine Immobilie auf seinem Gelände an, mit der Auflage, hohe Eigenleistungen zu erbringen und monatlich 350 Euro Miete zu zahlen. 2007 beschloss der Stadtrat die vorläufige Unterbringung der Ortswehr in der ehemaligen Fuchsfarm. Danach bauten die Kameraden 2007 mit vielen Eigenleistungen das Heizhaus der ehemaligen Fuchsfarm zu ihrem Gerätehaus um.



Abb. 9.3.14: Die Einweihung des Depots 2007.



Abb. 9.3.15: Das Depot der Bahraer Freiwilligen Feuerwehr Weitblickstraße 2b 2014.

Am 25. Oktober 2008 zog die Freiwillige Feuerwehr mit 14 Kameraden in ihr neues Feuerwehrgerätehaus Weitblickstraße 2b ein. Zur Einweihungsfeier konnte der Ortswehrleiter Frank Schneider den ehemaligen Ministerpräsidenten Prof. Dr. Milbradt, den Bundestagsabgeordneten Herrn Brähmig, Herrn Sprössig vom Landratsamt, Bürgermeister Mutze, Pfarrer Humpoldt, den stellvertretenden Kreisbrandmeister Schön, den Vorsitzenden des Feuerwehrverbandes Krause, die Partnerfeuerwehr aus Kasbach sowie die umliegenden Ortswehren begrüßen. Zahlreichen Sponsoren und Helfern wurde gedankt.

Ein außergewöhnlicher Einsatz beschäftigte am 15. Oktober 2008 die Feuerwehr in Bahra. Der 40-jährige verschuldete Hausbesitzer C. zerstörte nach Bekanntgabe des Versteigerungstermins mit einer

Axt Fenster, Türen und Dach seines Hauses. 7 Uhr begann er mit Ziegel zu werfen. 12.45 Uhr konnten die Beamten ihn erst über eine Drehleiter vom Dach holen.

Am 28. Juli 2017 konnten die Kammeraden der Freiwilligen Feuerwehr in Görlitz einen neuen Mannschaftswagen mit 9 Plätzen in Empfang nehmen. Damit sind die Voraussetzungen zur Zusammenführung der Wehren Langenhennersdorf und Bahra gegeben, denn zum gleichen Zeitpunkt nahmen auch die Langenhennersdorfer Kameraden einen neuen Tragkraftspritzenfahrzeug in Empfang. Die Wehren fusionieren am 1. Januar 2018 zur Stadtteilfeuerwehr der Stadt Bad Gottleuba-Berggießhübel..

9.3.3 Silberfuchsfarm Malepartus

1925 wurde am rechten Talhang der Bahra neben der Schule vom Chemnitzer Unternehmer Martin Cohn die **Silberfuchsfarm „Malepartus“** (lat. Fuchsbau) gegründet¹⁵. Vom Gutsbesitzer Paul Artur Großer wurde auf der Höhe Spittelholz Land erworben, ein Wohnhaus und die Farm mit acht Doppelzwingern erbaut. Das ganze Areal war mit einem dichten und festen Maschendrahtzaun umzäunt und wurde mit 3 Rüden und 3 Fähen aus Kanada für mehr als 18.000 RM besetzt. In der Mitte der Umzäunung stand ein Turm mit einem Umgang, von dem aus die Farm beobachtet und besichtigt werden konnte. Jeder fremde Kontakt zu den Tieren war verboten und in den Zwingern herrschte höchste Sauberkeit. Das Ausbrechen einer Krankheit wäre der Ruin. Das Futter lieferte der Dresdner Schlachthof. Da die Farm gut ging, kaufte man Großer ein weiteres Stück Land ab und erweiterte den Betrieb. Anfangs verkaufte man nur junge Pärchen zur Weiterzucht. Die Aufzucht war durch die notwendigen baulichen Maßnahmen, wie Zwinger, Beobachtungsturm, Futter und strenge Hygiene zur Vermeidung von Krankheiten, schwierig und aufwendig.

Im April 1930 errichtete Herr Cohn eine zweite Fuchsfarm. Als sein Vertreter erschien Herr Major Sachse bei der Gemeindesitzung und schloss im Mai einen Vertrag zum Wasserzins für die neue und alte Fuchsfarm ab.

Am 31. Mai 1931 kamen bei einem Unwetter durch Hochwasser und Hagel 30 Tiere um. 1935 wurden 200 Silberfüchse im Alter von einem bis sieben Jahren gehalten und 300 bis 400 Jungfüchse. Im Spätherbst wurden die Felle gewonnen. Ein Fell brachte je nach Güte 100 bis 300 RM, ein Zuchtpärchen 1000 RM. Als Orientierungshilfe wurde die Lage der ehemaligen Farmen in den Kartenausschnitt von Bahra nach Ab. 9.3.16 eingetragen. Martin Cohn war Jude und emigrierte 1938 nach Schweden. Der Betrieb wurde 1939 „arisiert“ und an einen Pirnaer Fabrikanten verkauft. Die Farm wurde 1958 oder 1959 geschlossen, da keine Lizenz für das Füttern mehr vorhanden war.

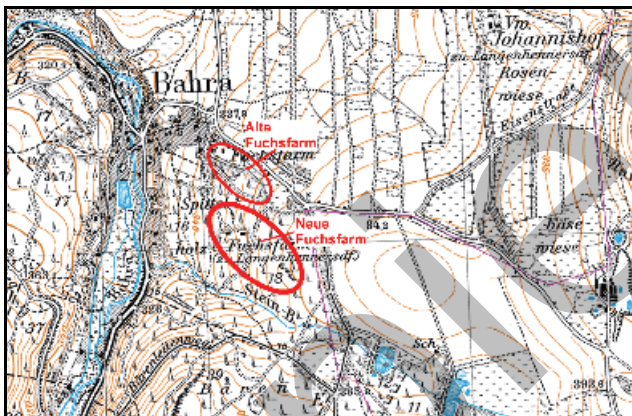


Abb. 9.3.16: Die Lage der ehemaligen Silberfuchsfarmen auf einer Karte von 1950. Erstellt mit [9.24].



Abb. 9.3.17: Das neue Wohnhaus des ehemaligen Besitzers der Silberfuchsfarm 2008.

Ein Weiterbetrieb mit einer Entenzucht scheiterte und ungefähr 1970 wurde die Farm geschlossen. Danach erwarb ein Leipziger Betrieb ein Teil des Geländes der alten Farm und richtete ein Kinderferienlager ein. Außerdem entstand daneben 1979 eine kleine Bungalowsiedlung. Nach der Wiedervereinigung richtete 1995 der Bundesgrenzschutz eine Dienststelle auf dem Gelände ein und nutzt sie bis 1999. Eine geplante Nutzung als Asylbewerberunterkunft scheiterte an den Protesten der Bevölkerung.

Der Park und das schöne Wohnhaus wurden 2002 verkauft, mit der Auflage, den Park zu erhalten. Die ehemalige Fuchsfarm wurde durch einen Bauunternehmer ersteigert. Seit dem Jahre 2007 hat auf dem Gelände der alten Fuchsfarm die Freiwillige Feuerwehr Bahra ihr Gerätehaus. Das Gelände der neuen Fuchsfarm ist im Laufe der Zeit mit einem dichten jungen Wald überzogen, in dem die ehemaligen Gebäude der Farm als Wochenendhäuser genutzt werden.

¹⁵ Siehe Gerhardt, Werner: Lebende Kostbarkeiten, Mitteilungen des Landesvereins Sächsischer Heimatschutz, November 1931, S. 170 ff. und H. G. Hering: Malepartus und ihre Edelpelzchen, Robie's Dorfgeschichte, Schriftenreihe des Vereins Ländliches Leben im Bielatal, März 2014.



Abb. 9.3.18: Das ehemalige Verwaltungshaus der neuen Farm als Wochenendhaus 2014.



Abb. 9.3.19: Das ehemalige Futterhaus mit Wachturm der neuen Farm ist 2014 Wochenendhaus.

9.3.4 Jagdhaus

Rätselhaft ist die Geschichte des so genannten **Jagdhauses** (siehe Abb. 9.3.20) an der Waldstraße 1. Es ist ein rechteckiger zweigeschossiger Bau mit Knüppelwalmdach.



Abb. 9.3.20: Das ehemalige Jagdhaus um 1960.



Abb. 9.3.21: Der Eingang.



Abb. 9.3.22: Das ehemalige Jagdhaus um 2013.

In dem Mittelteil befand sich unter einem kleinen Dach eine Jagdszene, die heute leider übertüncht ist. Der Treppenaufgang besitzt ein hohes Gewölbe. Im Obergeschoss befinden sich Räume um einen großen Vorsaal, von dem man in die ehemalige Trinkstube kam.

Nach der mündlichen Überlieferung soll dieses Haus ein Jagdhaus aus der Zeit Augusts des Starken gewesen sein. Nach der Entstehungszeit des Hauses Anfang des 18. Jh.s wäre dies möglich (siehe [9.6], Seite 25).

Bis zum Jahr 2006 war das Jagdhaus Feuerwehrdepot.

9.3.5 Hammerwerke und Mühlen

Die Bahra wurde im Ortsbereich im Laufe der Zeit von einem Hammerwerk und drei Mühlen genutzt: dem Bahrhammer, der Irrgangmühle, der Hickmannmühle und der Bahrmühle (siehe Abb. 9.3.23).

9.3.5.1 Bahrhammer (wüst)



Abb. 9.3.23: Die Mühlen an der Bahra auf der Karte von Oberreit um 1820 [9.25]. 1 - Irrgangmühle, 2 - Hickmannmühle, 3 - Bahrmühle.

1524 wurde der **Bahrhammer** als der "Hammer zu Bar" erstmals erwähnt und 1548 hatte der Hammermeister das Recht, für sein Haus zu schlachten, zu backen und zu brauen. 1555 war der Hammermeister Simon Hickmann und der Hammer war nach Heinerßdorff gepfarrt. 1561 wurde Bastian Hickmann als Hammermeister genannt. Er führte als Zeichen, das auf das Eisen geschlagen werden musste, ein "F". 1596 war Franz Wurmell, Schösser zu Pirna Besitzer des Hammers. 1657 gehörte das Hammerwerk Bahra dem Besitzer der Rittergüter Zehista und Langenhennersdorf, dem Obristen Johann Siegmund von Liebenau und war deshalb bis 1856 schriftsässig. Zum Hammergut gehörten acht Personen mit einer Hufe.

Nach der Zerstörung der Anlage im Dreißigjährigen Krieg entstand 1699 hier ein Hochofen. Neben Kesseln, Töpfen, Rollen, eisernen Öfen und Wappenplatten produzierte man vor allem für das Dresdner Zeughaus Waffen, deren Lieferungen für die Jahre 1668 bis 1673 und 1704 bezeugt sind. Auch für den Kapellenbau im Schloss Moritzburg lieferte Bahra 1664 Eisenteile. 1724 gehörte das Hammerwerk immer noch zum Rittergut Langenhennersdorf mit dem Besitzer Generalfeldzeugmeister Otto Christian von Zinzendorf. In den dreißiger Jahren des 18. Jh.s, als die Holzlieferungen aus kurfürstlichen Wäldern eingestellt wurden, kam das Werk zum Erliegen. Jetzt erinnert nur noch die ehemalige Hamerschänke, das Gasthaus Bahra, an den Hammer. Die Bezeichnung "Torkelgasse" für den linken Nebenweg an der Talstraße geht auf dieses Gasthaus zurück. Von dem Hammer sind nur Reste des Mühlgrabens erhalten.

9.3.5.2 Irrgangmühle Bahra

Stromab war die erste Mühle die **Irrgangmühle Bahra**. Der sehr lange Mühlgraben (siehe Abb. 9.3.23), dessen Wehr am Wemmerweg lag, und der Spannteich sind noch zu erkennen. Sie ist wahrscheinlich als Mahl- und Schneidemühle um 1550 mit dem Hammerwerk entstanden, denn mehrfach wurde nach 1550 in den Akten eine Mühle erwähnt, deren Standort nicht eindeutig zuzuordnen ist. Die Erwähnung von 1721, dass Gabriel Hohlfeldt Müller auf der in Bahra am Dürren Wasser gelegenen herrschaftlichen Mühle mit zwei Gängen ist, sei als Beispiel genannt.



Abb. 9.3.24: Die Irrgangmühle in den 1920er Jahren. Foto: S. Ranft, Bahra.



Abb. 9.3.25: Die Irrgangmühle 2006.

Um 1900 gehörte sie dem Sägemüller Friedrich August Irrgang (Namensgeber) und sein Nachfolger war Oskar Irrgang, der sich wegen der Wassernutzung 1934 mit der Langenhennersdorfer Papierfabrik vor Gericht stritt. 1945 war der Eigentümer der Schneidemühle Am Teich 1 Heinz Irrgang, der 1952 die DDR verließ. Um diese Zeit wurde noch Holz geschnitten. Die Familie Irrgang hatte bis dahin über mehrere Generationen die Mühle besessen. Danach lag die Schneidemühle still, wurde verstaatlicht und gelangte in die Rechtsträgerschaft der Gemeinde Langenhennersdorf. Die Gemeinde baute 1967 die Mühle zum Gemeindeamt Bahra mit Wohnungen um. 1996 erfolgte die Rückübertragung des Gebäudes an Heinz Irrgang, der sie an Andrea Hippe und Mike Mothes veräußerte. Sie ist heute Wohnhaus.

9.3.5.3 Hiekmannmühle und Lohmühle Bahra

Die kleine **Loh- und Mahlmühle Bahra** wurde erstmalig 1843 als Mühle von Johann Friedrich Hartmann erwähnt. Sie lag direkt an der linken Seite der Bahra und besaß zwei kleine Wasserräder. Nach 1900 wurde sie zum Wohnhaus Talstraße 15.



Abb. 9.3.26: Die Lohmühle und die Sägemühle Bahra um 1940. Foto: Familie Evers-Breitling, Bahra

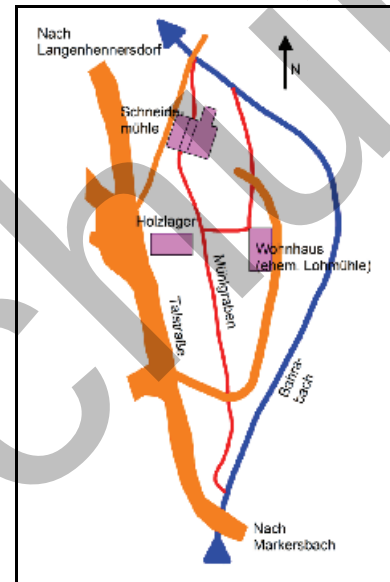


Abb. 9.3.27: Die Lage der Hiekmannmühle um 1938.

1904 erfolgte durch Ernst Louis Kirschbaum oberhalb dieses Standortes der Neubau einer Schneidemühle. 1934 errichtete an der Stelle der Zimmermeister Arthur Hiekmann (Namensgeber) das **Säge- und Hobelwerk Bahra** an der Talstraße 17.



Abb. 9.3.28: Neubau der Schneidemühle. Foto: Familie Evers-Breitling, Bahra

1940 rüstete er die Mühle auf eine Francis-Schachtturbine um, weil bei dem Hochwasser 1938 das große Wasserrad unbrauchbar geworden war. Für den Antrieb standen 4,5 m Gefälle zur Verfügung über das 20 kW Leistung erzeugt werden konnte. Vor dem Wehr der Bahrmühle mündet der alte Mühlgraben der Hiekmannmühle in die Bahra.

Bis 1964 wurde hier Holz geschnitten, dann erfolgte 1974 durch Frau Breitling der Umbau zum Wohnhaus.

Die Lage der Hiekmann- und der ehemaligen Lohmühle um 1938 zeigt die Abbildung 9.3.27. Auf der Abbildung ist auch der Verlauf der Mühlgräben zur Schneide- und der Lohmühle eingezeichnet.



Abb. 9.3.29: Sägewerk Arthur Hiekmann um 1940. Foto: Familie Evers-Breitling, Bahra.



Abb. 9.3.30: Säge- und Hobelwerk Arthur Hiekmann um 1940. Foto: Familie Evers-Breitling, Bahra.



Abb. 9.3.31: Die zum Wohnhaus umgebaute Sägemühle 2002.



Abb. 9.3.32: Die ehemalige Lohmühle unterhalb der Sägemühle 2010.

9.3.5.4 Bahr- oder Heringmühle Bahra

Eine sehr große Mühle war die **Bahr- oder Heringmühle Bahra** mit zwei Gängen von 1820. Sie lag am Ortsausgang von Bahra unterhalb der Straße nach Langenhennersdorf. Sie war eine große Mahl- und Schneidemühle, zu der eine Ölmühle und Lohstampfe gehörten. Hinzu kam noch ca. 20 ha Ackerland. Beim Bau der Mühle kam es zu einem Rechtsstreit mit dem Besitzer der Zeidelmühle, der durch die neue Mühle angeblich nicht mehr genug Wasser für sein Wasserrad hatte.

Seit 1860 hatte diese Mühle eine Brotbäckerei. Sie gehörte zum Rittergut Langenhennersdorf. Ab 1849 war der Besitzer Traugott Hering. Ab 1943 übernahm Franz Zimmermann, ein Windmüller aus Ostpreußen die Mühle. Nach seinem Tode 1956 besaß die Mühle seine Tochter Franziska Zimmermann. Die Mühle wurde 1957 durch das Hochwasser ruiniert und später z. T. abgerissen (in der Mitte und rechts die Fachwerkhäuser nach Abb. 9.3.33).

Heute stehen nur noch die verfallenden Gebäude von Backhaus und Scheune. Der Schlussstein trägt die Inschrift "Tr. Hering/1849" (Traugott Hering).



Abb. 9.3.33: Die Bahrmühle um 1950. Vorn die Mühle, links die Bäckerei mit dem Schornstein, rechts dahinter die Stallungen. Foto: G. Hahnel, Gottleuba



Abb. 9.3.34: Die Sägemühle der Bahrmühle im Jahre 1940. Foto: Heimatstube Langenhennersdorf.

Das Hochwasser 1057.



Abb. 9.3.35: Beschädigung nach dem Hochwasser 1957.



Abb. 9.3.36: Das Bachbett vermittelt einen Eindruck von der Gewalt der Fluten.

Ein weiterer alter Mühlenstandort geht verloren.



Abb. 9.3.37: Die zerfallende Mühle 2002.



Abb. 9.3.38: Die zerfallenden Stallungen 2002.



Abb. 9.3.39: Vergessene Mühlsteine im Gelände 2002.



Abb. 9.3.40: Der Schlussstein von 1849 mit den Initialen Tr. Hering an den Stallungen 2002.

9.3.6 400 Jahre Bahra

Am 12. Juli 2024 wird die Gemeinde Bahra den Tag seiner 500-jährigen Ersterwähnung feiern. Die Autoren würden sich freuen, wenn sie die dazugehörige Feier noch gesund erleben dürften.

9.4 Langenhennersdorfer Sagen

9.4.1 Sage von den Zwergen am Spitzberg und am Wasserfall

In der Vergangenheit sollen am **Cottaer Spitzberg** und in der **Zwergenhöhle am Langenhennersdorfer Wasserfall** Zwerge (**Quarkse** genannt) gewohnt haben. Die Höhle sollte sich unterirdisch bis zur Kirche in Langenhennersdorf erstrecken. Die Zwerge halfen den Bauern unsichtbar bei der Ernte und ließen sich sogar manchmal sehen. Einige von den Zwergen wohnen noch jetzt in einer Höhle am Cottaer Spitzberg, deren Eingang nur eine kurze Zeit und auch dann nur in beträchtlicher Entfernung vom Berge auf der südlichen Seite sichtbar ist. Kommt man aber in die Nähe der wahrgenommenen Stelle, so ist die Öffnung so mit Steinen versetzt, dass man sie nicht wiederfinden kann. Im Jahre soll aber die Höhle einen Tag lang für jedermann offen stehen. Schade nur, dass niemand weiß, wann der Tag ist.



Abb. 9.4.1: Cottaer Spitzberg um 1936. Foto: Wunderlich, Samml. Fam. Fröhlich, Langenhennersdorf.

Einst war eine Frau oben am Berge Gras mähen, als die Mittagssonne gewaltig heiß schien, sodass die Frau in das Gehölz ging, um sich etwas auszuruhen. Da befand sie sich plötzlich vor einer offestehenden Höhle, in welcher längs der Wände Bänke und in der Mitte eine Tafel standen. Auf einer dieser Bänke setzte sie sich nieder, nahm aber dabei ihre Haube ab. Nach einiger Zeit ging sie jedoch wieder an ihre Arbeit, vergaß aber ihre Haube mitzunehmen. Erst auf dem Heimwege dachte sie daran. Sie kehrte zwar sogleich zurück, sie fand aber keine Höhle mehr und musste ohne Haube nach Hause gehen. Da sie sich jedoch den Tag gemerkt hatte, wo ihr dies geschehen war, so kehrte sie das nächste Jahr an demselben Tage wieder an jenen Ort zurück, fand die Höhle offen, und an demselben Orte, wo sie die Haube hingelegt hatte, da lag sie auch jetzt noch.

Ein anderes Mal ging eine Frau um Gras zu holen auf den Berg und nahm ihr kleines Kind mit. Auch sie fand die Höhle offen und darin waren eine Anzahl kleiner Männchen. Sie bat sie, das Kind, während sie Gras holte, zu beaufsichtigen. Dies taten sie auch, und als die Frau fertig war, gaben sie ihr das Kind zurück und außerdem eine Semmel, die zu Hause in Gold verwandelt war.

Einst ging eine arme Frau auf den Cottaer Spitzberg. Da trat aus dem Gebüsch ein kleines Männchen auf sie zu und drückte ihr ein Päckchen in die Hand, welches sie aber vor Schrecken in die nahe dabei liegenden Steine schleuderte. Später besann sie sich aber eines Besseren, kehrte zurück, fand zwar das Päckchen nicht mehr, wohl aber unter den Steinen einige alte Silbermünzen¹⁶.

¹⁶ Anm.: Vielleicht haben die öfters am Cottaer Berge gefundenen Brakteaten (oder Hohlmünzen) mit der darauf befindlichen Abbildung eines Mannes in sitzender Stellung und mit sehr dickem Kopfe Gelegenheit zu der Sage von den Schätze bewachenden Zwergen gegeben.

Noch 1854 lebte in Groß-Cotta ein Mann, der behauptete, er sei als Knabe mit einem Schulkameraden auf dem Berge geklettert und habe sich plötzlich vor der offenstehenden Höhle befunden. Sie wagten sich aber nicht einzutreten, sondern liefen entsetzt den Berg hinunter und konnten späterhin, trotz allen Suchens, die Stelle nicht wiederfinden.

Ebenso sah man in einer dunklen Nacht drei Zwerge mit langen weißen Bärten in dem lange Zeit unbewohnten, nach Westen gelegenen Eckzimmer des Cottaer Herrenhauses sitzen und bei dem in das Gemach fallenden Mondenlicht in einem großen Buche lesen¹⁷.



Abb. 9.4.2: Medaillon mit einem Zwerg am ehem. Gemeindehaus in Cotta 2004.



Abb. 9.4.3: Medaillon mit einem Zwerg am ehem. Gemeindehaus in Cotta 2004.

Einst hatte eine Frau aus einem Nachbarorte bei einem der Zwerge Pate gestanden. Als die Taufzeugen aus der Kirche kamen, sahen sie einen mit Holz beladenen Schubkarren fahren. Das Holz kam in die Behausung, wo das Fest zur Kindtaufe stattfand. Der unsichtbare Fahrer des Schubkarrens war der Vater des Kindes.

Das Volk der Quarkse hat vor einigen Menschenaltern diese Orte verlassen. Der Anlass dazu aber ist folgender gewesen:

Einst hatte ein junges Mädchen, dem einer von den Quarksen aus Liebe die Wohnung seiner Genossen am Wasserfalle gezeigt hatte, das Geheimnis in der Beichte verraten. Infolge dessen mussten alle fortziehen, worauf auch ihre Brüder aus dem Spitzberge sich ihnen anschlossen. Mit Ausnahme der wenigen, die zur Bewachung des großen, im Spitzberge liegenden Schatzes zurückblieben. An einem düsteren Novembertag, während ein dichter Nebel über der Erde lag, hörte man das Trippeln einer unzähligen Menge von kleinen Füßen, welche durch das Rottwerndorfer Tal herunter nach Pirna zogen und sich dort über die Elbe setzen ließen. Der Fuhrmann, der wegen des Nebels nichts sehen konnte, verlangte, als man ihm das "hol über" zurief für jede Person einen Pfennig Fährgehd. Als er die kleinen Wesen übergesetzt hatte, fand er so viele Pfennige in seinem Kahn, dass er sie nicht zählen konnte und dadurch ein reicher Mann ward. Das Mädchen aber, welches das Geheimnis verraten hatte, starb nachher an gebrochenem Herzen. Niemand weiß, ob die Zwerge, wie sie versprochen, wiederkommen werden und dann der Bergbau im nahen Städtchen Berggießhübel wieder aufleben wird.

9.4.2 Das Matzel

Die Geschichten über das Matzel wurden mit aufgenommen, weil diese Sagengestalt offensichtlich nur im Bereich des Osterzgebirges anzutreffen ist. In der älteren Generation sind die Geschichten oft bekannt. Hier ein Gedicht von Hans Wunderlich Langenhennersdorf 1945

Matzel

Kinder, in unserem Dorfe gib't's Sachen,
da vergeht einem das Lachen!
So um die Dunkelheit rum,
da schlecht's und geht's um.

Ich kenne eine alte Frau,
die weiß es ganz genau,
die hat es sogar schon einmal gesehn
und sagte: "Es ist so kleen.

Zwee Beene hat's och und kann sehre gut renn!
Alles andere konnte ich nich richtig derkenn!
Der Kopp war ganz in de Schultern gekrochen-
und schlecht hat's gerochen.

Hintn, ich entsinne mich nich ganz,
war sowas wien Schwanz.
Uff'm Buckel hat's 'ne Hucke bammeln.
So sah ich's über die Straße rammeln...

¹⁷ Anm.: Zwergensagen und Bergbau sind häufig miteinander verknüpft. Die Bergleute waren in der Regel kleinwüchsig, da jeder Zentimeter Stollenquerschnitt beim Abbau viel Mühe bereitete. Im Bereich des Altbergbaus kommt heute ein normal gewachsener Mensch kaum durch den Stollen. Die Sage von den Quarksen wurden der Sammlung von Meiche [9.20] entnommen.

's war abends zwischen neun und zehn."
Habt ihr och schon mal is Matz'l gesehn?
Und dumme Dinge macht der kleene Dreck!
Zu eenem schafft's hin, beim andern holt's weg.

Denn sich nun manche Leute beschweren,
dass sie nun immer ärmer wären,
und hätten immer alles zusammengekommen,
doch sie könnten zu nichts mehr kommen.

Trotz aller Mühe und Geduld-
da ist nur das Matz'l dran schuld!
Und wieder andre, die brauchten nichts zu tun,
wie zu essen und aus zu ruhn.

Eltern wie Kinder,
da steckt nur das Matz'l dahinter
Drum, ihr Leute schaut,
dass ihr's mit dem Matz'l nicht versaut.

Ein Müller aus Hellendorf konnte uns von so einem Matzel berichten:
Das Matzel ist meist ein unscheinbares Wesen auf dem Bauernhof. Oft ist es ganz schwarz. Es kann ein Huhn, eine Katze oder anderes sein.
Die Matzel halten sich meist in der Nähe der Menschen auf und lauern auf ihre Gelegenheit, den Menschen zu überlisten. Manchmal helfen sie auch nach. Sie verhindern eine Geburt, lassen die Milch in den Kuheutern verharren, das Pferd hinken und anderes mehr.

In solchen Fällen begab sich der Bauer vor Zeiten zu einer weisen Frau, die oft im Dorf als Hexe gefürchtet war, und bat sie um Hilfe. Sie fand das Matzel und machte es unschädlich. So wurde z. B. ein schwarzes Huhn geschlachtet, besprochen oder vertrieben. Dann hörten die Schwierigkeiten auf und der Spuk war vergessen.

Es war einmal ein reicher alter Bauer bei Hellendorf. Alles, was er anfang, vergoldete sich. Er sollte mit einem Matzel im Bunde sein. Doch es kam die Zeit, wo es auch bei ihm ans Sterben ging. Er lag auf seinem Bett und stöhnte vor Schmerzen und es schien allen, die an seinem Sterbebett standen, als hielte er seine Seele fest, während ein anderer schon auf sie lauerte. Er konnte und konnte nicht sterben. Da schickten seine Leute nach der weisen Kräuterfrau. Diese besah sich den alten Bauern in seinem Kampf und nach reiflicher Untersuchung meinte sie, hier würde kein Kräutlein helfen. Man sollte in einem Sack frische Pferdeäpfel holen und sie dem Bauern unter den Kopf legen.
Wie sie angeordnet hatte, so geschah es. Daraufhin heulte es gar jämmerlich im Schornstein und der Kranke schloss für immer die Augen.
Ein kleines struppiges Huhn, das bisher manchmal auf dem Hühnerhof gesehen wurde, war fortan verschwunden.
Ob nun das Matzel vor dem frischen Duft des Pferdedungs ausriss, oder der Bauer einfach von dem Gestank seinen Geist aufgab, kann nur geraten werden.

9.4.3 Die Fabel von der goldenen Kugel am Napoleonstein

Am 15. September 1813 weilte Napoleon mit seinem Stab neben der Hohen Straße über Langenhennersdorf, um die eigenen Truppen nach der Schlacht bei Kulm zu führen und die Position der gegnerischen Truppen zu beobachten. Sein damaliger Beobachtungsstand bekam später den Namen "Napoleonstein". Er hatte zu dieser Zeit die Hochebene besetzt und versuchte vergeblich in Richtung Böhmen vorzustoßen. Ab dem 18. September ließ dann Napoleon seine Truppen langsam in Richtung Dresden und Leipzig zurückgehen.

Seit dem Jahre 2016 zierte die untere Seite dieser Beobachtungskanzel ein Graffiti von einem unbekannten Künstler mit der Abbildung Napoleons und der Aufschrift "Napoleon 15.9. 1813". Darunter ist die Goldenen Kanonenkugel eingelassen und darüber ist eine bronzene Tafel angebracht mit folgenden Text:

"Von dieser Felskanzel beobachtete Napoleon den Aufmarsch seiner Truppen nach der Schlacht bei Kulm./Die gegnerische Kriegspartei hatte den Plan gefasst, Napoleon direkt auszuschalten. Nach dem Kriegsrecht durften nur goldene oder silberne Kugeln/einen Kaiser töten./Als Napoleon auf der Kanzel erschien, gab der russische Geschützführer die erforderliche/Richtungsangabe an den Richtkanonier weiter. Der hatte jedoch zu viel Wodka getrunken, denn die goldene Kugel/verfehlte ihr Ziel und schlug weit neben Kaiser/Napoleon ein.

Nach über 200 Jahren hat man die goldene /Kanonenkugel gefunden./Sie trägt die Kaiserkrone und das Wort "Napoleon" in kyrillischer Schrift. Auf der Rückseite hat sich der Richtkanonier "Igor Paroschkin" verewigt, mit dem Zusatz/"Napoleon - Tod".

Dem Kaiser brachte sie Glück und jedem, der die Kugel zart berührt, wird das Glück ebenfalls hold sein.

Demjenigen jedoch, der die Kugel in Besitz nehmen will/wird nichts Gutes widerfahren."

Der Hintergrund der Darstellung ist eine schöne Fabel die der heimatkundlichen Literatur [9.12] entnommen wurde. Die Geschichte wird natürlich schon durch die Schilderung der tatsächlichen Verhältnisse durch den Besitzer des Rittergutes Langenhennersdorf Christan Gotthelf Zeis [9.15] in das Reich der Fabel verwiesen.

Auf jeden Fall hat sie eine gute Wirkung auf den Tourismus und ist durch ihre Lage auf Privatgrund und dem Einverständnis des Besitzers juristisch nicht anfechtbar.



Abb. 9.4.4: Graffiti unterhalb des Napoleonsteines 2016.

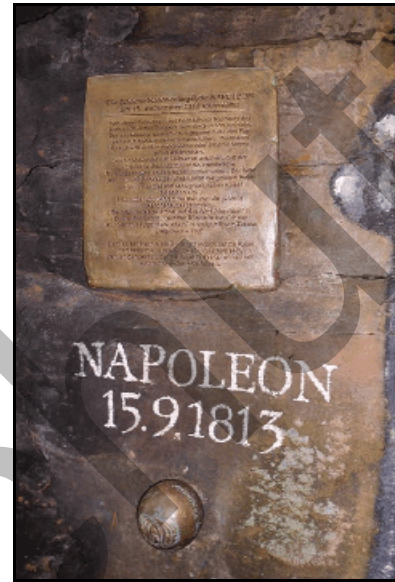


Abb. 9.4.5: Die Bronzetafel und die Kanonenkugel 2016. Foto: I. Forwerk, Langenhennersdorf.

9.5 Wandern um Langenhennersdorf

Interessante Wanderziele in Langenhennersdorf sind die historischen Steinbrüche links und rechts der Gottleuba und rechts der Bahra mit vielen versteckten Zeugnissen der historischen Steinbrecherei. Ausgangspunkt ist hier zweckmäßigerweise der kleine Parkplatz an dem "Zwiesel", d. h. an der Verzweigung der Straße von Langenhennersdorf nach Berggießhübel oder Bahra. Für die gut touristische Nutzung der Umgebung von Langenhennersdorf in der Vergangenheit sprechen auch die vielen historischen Wegsäulen (siehe Anlage).

Erwähnenswert ist auch der **Langenhennersdorfer Wasserfall** mit der **Zwergenöhle**. Ein kleiner Parkplatz liegt direkt am Wasserfall an der Talstraße. Eine Wanderung von Langenhennersdorf aus ist möglich, aber es geht nur querfeldein (Wiesenweg). Leider wurden in der Vergangenheit diese Wanderziele nicht touristisch erschlossen, bzw. die Wege nicht erhalten, sodass es dem Wanderer überlassen bleibt, seinen Weg über Felder oder Trampelpfade zu suchen. Schade.

Die Hochfläche um das Forsthaus ist der Ausgang von Wegen in eine attraktive Wanderregion, besonders für Familien.

Die **Nikolsdorfer Wände** wurden im Osten aus der Sandsteintafel durch Erosion herausgearbeitet. Sie erheben sich mit einer geschlossenen Wandflucht weit aus der Umgebung heraus.

Davor liegen die Felsgruppen des **Labyrinths** und südlich daran anschließend der **Bernhardstein** mit seiner einzigartigen Aussicht.

9.5.1 Rundwanderweg: Labyrinth und Bernhardstein

Die Felsengebiete des **Labyrinths** und der **Bernhardstein** liegen mit einem Parkplatz direkt an der Staatsstraße S 169 zwischen Langenhennersdorf-Forsthaus und Rosenthal-Hermsdorf (Hohe Straße). Der Parkplatz neben der Straße ist in der Regel stark frequentiert, sodass schon dadurch die Wanderziele nicht zu verfehlen sind.

Von dem Parkplatz folgt man einem breiten Forstweg in die Richtung des **Labyrinths**. Auf diesem Weg geht es ca. 450 Meter, bis man im Wald schon auf der linken Seite die Felsen des Labyrinths sieht. Das Labyrinth wurde durch die Gemeinde Bielatal mit Wegemarken versehen, die die Nummern 1 bis 30 tragen. Durch die Nummerierung mit einfachen Klettereinlagen, Durchgängen und Ausblicken ist es wie geschaffen, für den Bewegungsdrang der Kinder. Der Weg führt über Leitern und durch einige enge Felsspalten. Zu der Wanderung sollte man ganz sicher keine Sonntagskleider tragen, da man sich an einigen Stellen an den Felsen entlang zwängen muss. Für Kinder in dem Alter von drei bis sechs Jahren ist das einer der schönsten Abenteuerspielplätze der Sächsischen Schweiz. Es gibt fast keine Möglichkeit sich ernsthaft zu verletzen und es macht einen Riesenspaß. Das Ende von dem Rundgang ist auch gleich wieder der Anfang. Und eine Wiederholung ist angesagt.

Wem die Runde durch das Labyrinth zu kurz ist, dem ist noch ein Abstecher zum **Bernhardstein** zu empfehlen. Der Weg zweigt direkt gegenüber dem Zugang zum Labyrinth ab und erschließt mit dem Bernhardstein einen äußerst attraktiven Aussichtspunkt in Richtung Königstein. Leider muss man den gleichen Weg zurückgehen.



Abb. 9.5.1: Der Anfang des Rundweges im Labyrinth.

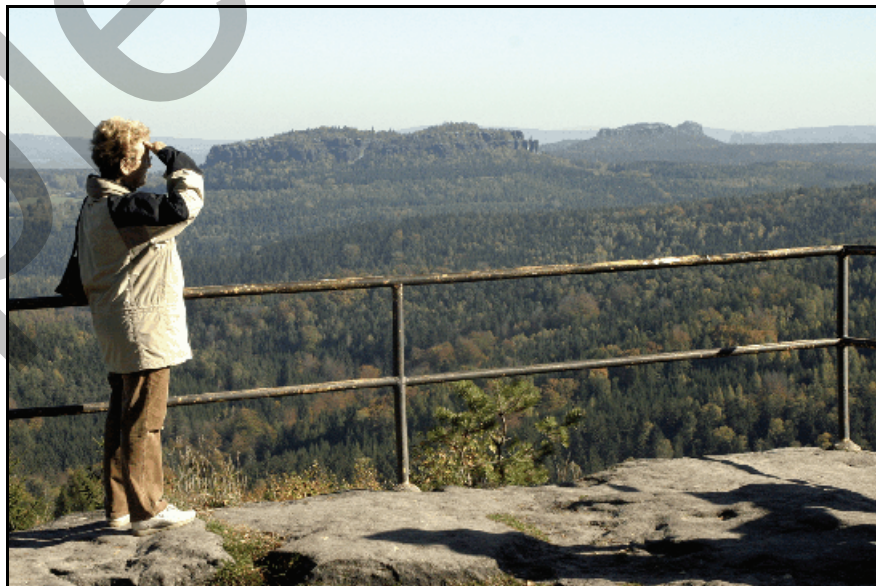


Abb. 9.5.2: Blick vom Bernhardstein auf den Pfaffenstein und Gorisch.

9.5.2 Langenhennersdorfer Wasserfall und Zwergenloch

9.5.2.1 Wasserfall

Der Dorfbach von Langenhennersdorf konnte der Tiefenerosion der Gottleuba nicht folgen und bildet deshalb am rechten Gottleubahang einem 9 m hohen Wasserfall. Der Rückgang des Wasserangebotes hat zur Folge, dass der Langenhennersdorfer Wasserfall nur noch in Zeiten von Hochwasser die

Betrachter beeindruckt. Zu erreichen ist der Wasserfall über die Staatsstraße S 174 unterhalb von Langenhennersdorf in Richtung Neundorf. Ein kleiner Parkplatz ist vorhanden.



Abb. 9.5.3: Langenhennersdorfer Wasserfall 2007.



Abb. 9.5.4: Der Wasserfall auf einem Stich nach einer Zeichnung von Ludwig Richter.



Abb. 9.5.5: Der steinerne Tisch bei den Wolkenbrüchen 1958. Foto: Kegel, Langenhennersdorf.



Abb. 9.5.6: Die Inschrift auf dem Fels.

Rätselhaft ist die in den Fels gemeißelte und von Herrn Krase aus Pirna fotografierte Inschrift oberhalb des Wasserfalls.nach Abb. 9.5.6.

Sie lautet: "G.L.W.S./ 1696/ ALTAR/ GEPAUT".

Die Buchstaben und Zahlen entsprechen nicht der Schreibweise des 17. Jh.s.

1834 erschienen im Arnold'schen Verlag Stiche nach Zeichnungen von Ludwig Richter, darunter die Darstellung des Langenhennersdorfer Wasserfalls. Dieser Stich gestochen von S. Lacey "Wasserfall bei Langenhennersdorf" befindet sich in der ehemaligen Schule von Langenhennersdorf (siehe Abb. 9.5.4).

9.5.2.2 Zwergenloch

Im Herbst 2015 wurde die Höhle mit Hilfe des Heimatfreundes Christian Trachbrodt untersucht und grob vermessen. Auf der Abb. 9.5.7 ist die Lage der Höhle dargestellt. Die Höhle ist ungesichert und eine Begehung erfolgt auf eigene Gefahr.

Neben den breiten Stufen zur Höhe über dem Wasserfall führt links eine Stufenreihe in einen 60 bis 80 cm breiten Felsspalt, der auf einem Podest endet. Rechts ist der Eingang zur Höhle. In Richtung der Stufen setzt sich der Spalt fort, ist aber dann durch Felsblöcke verschlossen. Die Stufen sind ebenso wie der steinerne Mühlsteintisch, vom Langenhennersdorfer Rittergutsbesitzer Graf von Seckendorf kurz vor 1800 für die touristische Erschließung des Wasserfalls angelegt worden. Die Höhle hat im Volksmund den Namen **Zwergenloch**. Von diesem Podest führt nach rechts ein ca. 4 m langer Gang in den Fels. An dessen Ende liegt dann links eine Höhlung mit einem ca. 6 m tiefen Kamin, der eine offene Verbindung

zur Erdoberfläche besitzt (Kamin 1). In Richtung Hang setzt sich der Gang fort und biegt nach ca. 5 m nach rechts ab und endet nach ca. 4 m an dem nächsten Kamin (Kamin 2). Weiter in Richtung Hang erreicht man nach 2 m den nächsten ca. 6 m tiefen Kamin (Kamin 3), über den man zur Erdoberflächen gelangen kann. Die Höhle setzt sich hier nach rechts fort, ist aber nicht mehr begehbar. Die Höhle ist eine eindeutige natürliche Bruchhöhle und weist keine Bearbeitungsspuren auf. Überall befinden sich große Gesteinsbrocken, die sich in den Spalten verkeilt haben. Damit sind alle Behauptungen hinfällig, die Höhle könnte sich bis in den Ort hinziehen und könnte als Fluchtgang gedient haben. Die mit dem Wasserfall und dem Zwergenloch verbundenen Sagen haben den Langenhennersdorfer Wasserfall bekannt gemacht und er ist besonders für Kinder eine Attraktion. Die folgenden Bilder sollen einen Eindruck von dem Zustand der Höhle vermitteln.

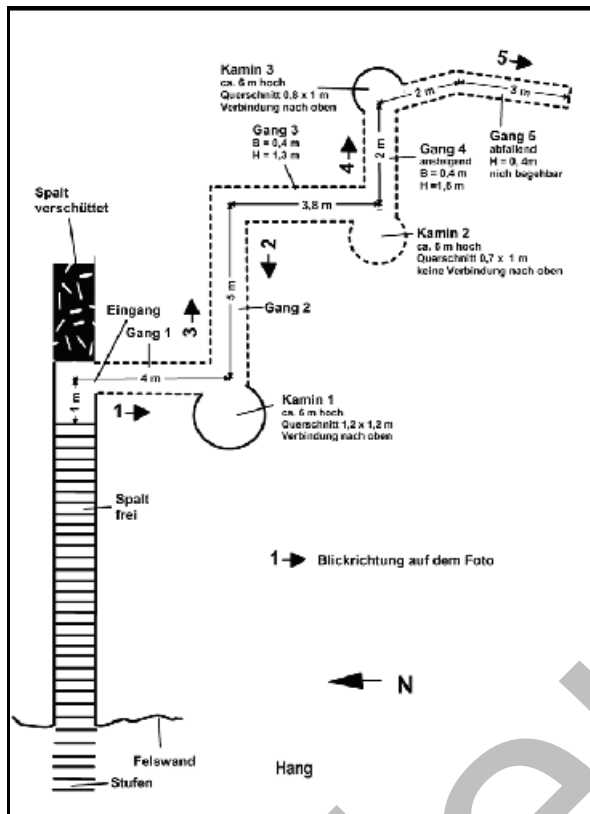


Abb. 9.5.7: Lage der "Zwergenhöhle". Nach einer Skizze von C. Trachbrodt.



Abb. 9.5.8: Die Stufen in dem Felsspalt neben dem Wasserfall führen zum Eingang.



Abb. 9.5.9: (1) Blick in den Gang 1. Foto: C. Trachbrodt.



Abb. 9.5.10: Der Kamin 1 von oben. Foto: C. Trachbrodt.



Abb. 9.5.11: (2) Blick aus Gang 2 auf Kamin 1. Foto: C. Trachbrodt.



Abb. 9.5.12: (3) Blick in den Gang 2. Foto: C. Trachbrodt.

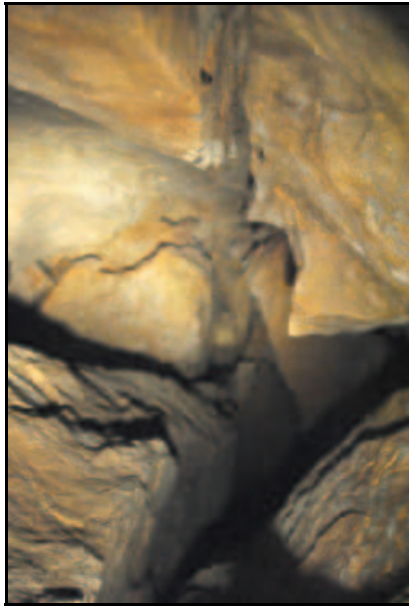


Abb. 9.5.13: Blick in den Kamin 2 nach oben. Foto: C. Trachbrodt.



Abb. 9.5.14: Der Kamin 2 von oben. Foto: C. Trachbrodt.



Abb. 9.5.15: (4) Blick in Richtung Kamin 3. Foto: C. Trachbrodt.



Abb. 9.5.16: Blick in den Kamin 3 nach oben. Foto: C. Trachbrodt.



Abb. 9.5.17: Der offene Kamin 3 von oben.



Abb. 9.5.18: (5) Blick in den Gang 5 mit dem Ende der Höhle. Foto: C. Trachbrodt.



Abb. 9.5.19: Die Auswertung nach der Erkundung (in der Mitte C. Trachbrodt, rechts hinten M. Wolf, dahinter S. Fischer, rechts vorn F. Schneider und links B. Rosenlocher).

9.5.2.3 Blick in die Vergangenheit

Der kleine Langenhennersdorfer Wasserfall (bekanntlich ist er trotzdem der größte natürliche Wasserfall der Sächsischen Schweiz) hat seit jeher einen besonderen Reiz, besonders auf die Kinder ausgeübt. In unserer Kindheit waren regelmäßige Exkursionen zum Wasserfall üblich. Das Interessanteste dabei war natürlich das Zwergenloch mit seiner Geschichte. Das war offensichtlich auch in der Vergangenheit so, wie der über 100 Jahre alte Bericht aus [9.22] zeigt:

“Ende März unternahm die Sektion Pirna {des Landesvereins Sächsische Schweiz} eine Excursion über Rottwerndorf und Neundorf nach dem Langenhennersdorfer Wasserfall. Hier bot sich dann den Teilnehmern an dem Ausfluge ein überraschend schönes Bild. Der vorher durch einen Schützen angestaut gewesene Bach von Langenhennersdorf stürzte sich in einem langen Strahle, dann von Felsblöcken gebrochen, aus einem tiefen, mit Wintergrün verkleideten Felseinsprung von einer schroffen Wand wohl haushoch herab in ein großes Becken, von wo er endlich in die tief unten rauschende Gottleuba hinabstürzte. Ein runder Tisch mit einigen Bänken ist unter dem Wasserfall, welcher wohl der schönste im Bereich der Sächsischen Schweiz ist, für die Besucher angebracht. Hier war es, wo sich dann ein heiteres, lebensfrisches Bild und Tun für kurze Zeit entwickelte. Die Vorräte einer dort etablierten fliegenden Restauration fanden schnell raschen Absatz. Eine fest etablierte, ständige Restauration wäre hier recht sehr am Platze und würde so der reizende Punkt dann wohl noch mehr besucht werden, wenn dem Wanderer hier ständig eine kleine Erquickung geboten würde. Beispielsweise sei hier erwähnt, dass am vergangenem erstem Osterfeiertage circa 300 Personen den schönen Wasserfall besucht haben!

Unter fachkundiger Führung des Herrn Kantor Hänsch aus Langenhennersdorf ging es nun auf einer in die Felsen gehauenen Treppe hinauf bis zu der Höhe, von wo aus der Bach herabstürzt. Eine Höhle, die zur Seite des Wasserfalles in den Felsen geht, heißt das “Zwergloch” und läuft, einer Sage nach, bis unter die Kirche von Langenhennersdorf. Nunmehr nahm man denn Weg nach dort, durchwanderte das Dorf zum großen Teile, bog dann links hinauf zur Straße nach Hermsdorf, überschritt dieselbe und gelangte nach einigen hundert Metern entlang dieser durch felsigen Wald, rechts abgehend, an einen alten Steinbruch, hinter welchem sich das “Labyrinth” verbarg. Wie schon der Name andeutet, ist dies eine zerklüftete Felspartie, in deren großartigen verwirrenden Schluchten und Höhlungen sich ein Uneingeweihter kaum zurechtfinden kann. Oft fast kriechend oder sich der Quere durchquetschend fand man nur sein Fortkommen und gut beleibten Personen ist ein Besuch des Labyrinths daher nicht zu empfehlen! Von hier aus besuchte man noch den “Bernhardstein”, ein Höhepunkt, welcher, der vorzüglichen Aussicht wegen, die man von hier genießt, mehr bekannt und besucht zu werden verdient. Ein Felsüberhang unterhalb des eigentlichen Gipfels wurde vor knapp 30 Jahren mit Tisch und versehen – hier ließ ein Engländer ein im benachbarten Hermsdorf geborenes Kind mit Wasser aus dem Jordan taufen. Vom Fuße des Bernhardsteines aus schlugen die Wanderer den Weg durch den herrlichen Wald nach Königstein ein und kehrten vom da per Bahn nach Pirna zurück.“

9.6 Anhang

9.6.1 Ersterwähnung von Bahra

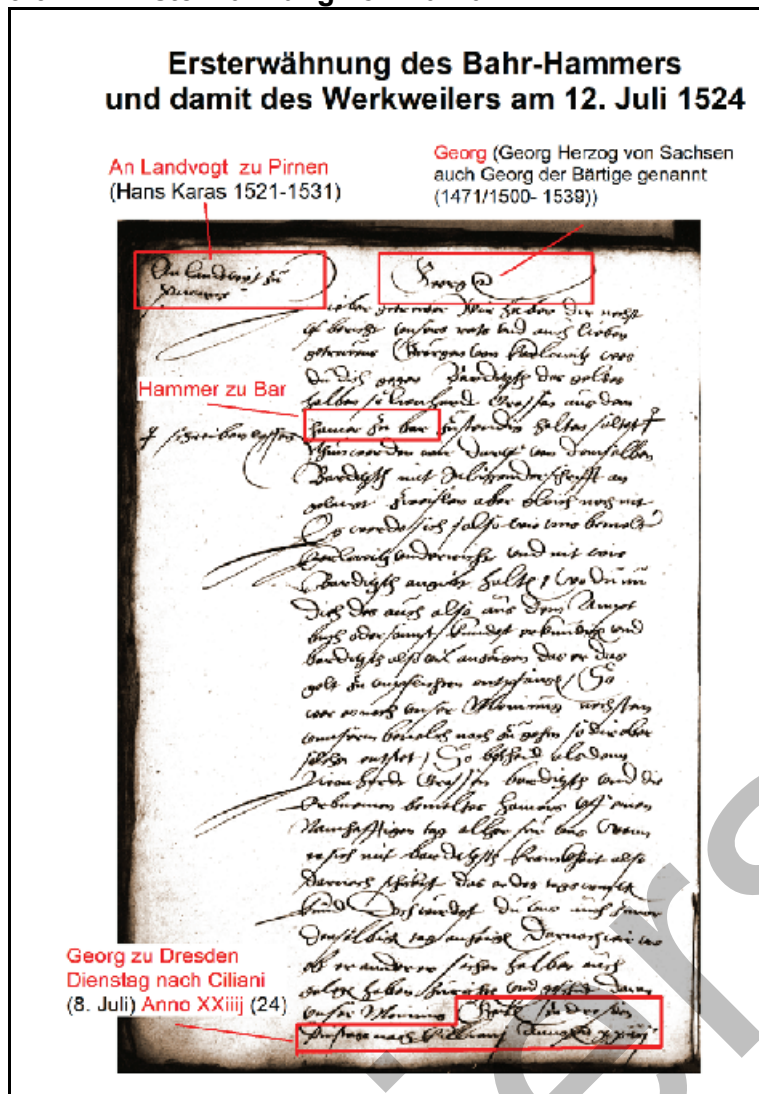


Abb. 9.6.1: Die Kopie des 500 Jahre alten Schreibens (Entwurf Staatsarchiv Dresden, 10004 Kopiale, Nr. 127. Bl. 103b, die Ausfertigung ist nicht überliefert) vom Herzog Georg von Sachsen an den Pirnaer Landvogt wurde der Heimatstube Langenhennersdorf von Herrn Dr. Eckhart Leisering vom Staatsarchiv Dresden zur Verfügung gestellt.

Versuch einer Angabe des Inhaltes:

“An Landvogt zu Pirnen.

Lieber getreuer, Wir (ich) haben Dir zunächst im Bezug auf (den) Bericht unseres lieben getreuen George von Carlowitzes (Landvogt (1517-1520) Rat schreiben lassen, was Du Dich gegen Barditzsch (Dietze von Bahra) wegen des Geldes sälwerhand (selbst wendest), obwohl doch (Lionhard) Große (Hammermeister 1524) aus dem Hammer zu Bahra dafür als zuständig gelten sollte. Handeln werden wir (ich) darauf, wenn Barditzsch den beiliegenden Brief erhalten (und beantwortet) hat. Bis dahin zweifeln wir noch nicht. Bis dahin werden wir uns daran halten, was der hintergangene von Carlowitz berichtet, und nicht an das, was Barditzsch angibt. Du hättest Dich vorher (also) im Amtsbuch oder sonst wo kundig machen können. Barditzsch will auf diese Weise anzeigen, dass er das unpfändbare Geld entgegenzunehmen hat. So ist unsere Meinung, nächstens einem Gespräch nachzugehen oder Deiner Meinung nachzugehen, sofern Dir eine entstanden ist. Alsdann lädst Du Lionhard Große, Barditzsch und die Erbnnehmer des Hammers zu einem Namhaftionstag allher (ein). Wenn Barditzsch krank ist, dann schreibst Du ihm, dass er des Tages zur Verfügung warte stund (zu stehen hat). Zuvor wirst Du uns (mir) den festgelegten Tag (zur Abstimmung) anzeigen. Danach werden Wir (ich) Gelegenheit zu gesicherten Meinungsbildung haben, nach der es dann geschehen wird.

Georg zu Dresden, Dienstag nach Cilliani (8. Juli), Anno XXIIII (1524)“.

Die Schwierigkeit der Transkription von Handschriften für Laien ist anhand des Dokumentes gut zu erkennen (Transkripti-

on durch A. und S. Fischer, sowie R. Griescheck). Die Nummern sind die Zeilennummern des Originals:

An Landvoigt / zu Pirnen George
 1 Lieber getreuer Wir haben Dir nochst
 2 of bericht unseres rats und auch lieben
 3 getreuen George von Karlowitz was
 4 Du Dich gegen Barditzsch des geldes
 5 halber sälwer hand Grosse aus dem
 6 hammer zu bar zuständig halten söltest ✓
 7 ✓ schreiben lassen
 8 Thun werden wir darauf von demselben
 9 Barditzsch mit inligender schrift an
 10 gelangt zweifeln aber gleich noch nit
 11 So werde sich fals wie uns bemelt
 12 Karlowitz andersweht und nit wie
 13 Barditzsch angibt halten, wo Du um
 14 Dich des auch also aus dem Ampt
 15 buch oder sonnst kundest erkundigen und

15 barditzsch also wil anzeigen das er das Geld
 16 zu unpfflichen entpfange So
 17 war es nach unser Meinung nachsten
 18 unseren barlog nach zu gehen so Dir aber
 19 solcher entsteht so bescheid alsdann
 20 Lionhard Grossen barditzsch und die
 21 Erbnamen bemeltes hamers off einen
 22 Namhafftion tag alher frei aus vom
 23 resich mit barditzsch krankheit also
 24 darnach schreibest das er des tags warte
 25 stund doch würdest du uns noch zuvor
 26 denselbigen tag anzeige Darnach Wir uns
 27 ob veranderer sicher halber auch
 28 gelege haben zunächst und geschied danach
 29 unsere Meinung. Georg zu Dresden
 30 Dienstag nach Cilliani, Anno xxiiij

9.6.2 Langenhennersdorfer und Bahraer Opfer des Ersten Weltkrieges

Inschrift des neuen Langenhennersdorfer Denksteines (Abb. 9.1.15)

Vorderseite:

ZUR ERINNERUNG DER GEFALLENEN
VON
1914 - 1918
GEMEINDE LANGENHENNERSDORF

rechte Seite:

SECKEL MAX	25.06.1916
BÖHME OSWIN	24.08.1914
KEGEL ALBERT	25.09.1914
WÜNSCHE WILLI	14.10.1914
RICHTER MAX	23.10.1914
SCHMIDT WILLI	25.10.1914
GROSSER ARTUR	03.01.1915
HAMMER PAUL	04.01.1915
BÖHME EDWIN	25.01.1915
MÜHLBACH OTTO	25.01.1915
POMSEL BRUNO	25.01.1915
JOHNE OTTO	25.01.1915
FLASCHE WILHELM	01.03.1915
ZECHEL FRIEDRICH	02.03.1915
ROSENLÖCHER OTTO	06.03.1915
FRANKE ALFRED	09.03.1915
KRAUSE KARL	09.03.1915
ZSCHERNIG KARL	26.09.1915
BOYSEN FRANZ	20.08.1915
KAISER MAX	12.09.1915
FLASCHE EMIL	13.09.1915
MÜHLBACH PAUL	25.09.1915
BURUCK FRITZ	08.10.1915
BURUCK PAUL	21.10.1915

linke Seite:

SCHERBER KURT	21.05.1916
SCHMIDT RICHARD	22.05.1916
STROHBACH EMIL	15.06.1916
KÜCHLER ERICH	07.08.1916
BROCK HANS	18.08.1916
PANKNIN PAUL	25.08.1916
EHRT ARTUR	26.10.1916
RICHTER OTTO	28.01.1917
KÜCHLER BRUNO	19.04.1917
STEPHAN ARTUR	17.05.1917
THONIG MAX	30.10.1917
KLOTZSCHE FRANZ	04.11.1917
WITTWER PAUL	03.03.1918
HARTMANN ARTUR	27.05.1918
BENDEL ALWIN	09.06.1819
HERRMANN MAX	05.07.1819
SCHULZ KURT	13.08.1819
LUDWIG EWALD	07.10.1918
KETTNER PAUL	16.11.1918
HAMISCH WILLI	28.11.1918
NITZSCHE WILLI	22.12.1918
HANKE WILLI	31.12.1918
STEPHAN PAUL	01.07.1919
MATHE ARTUR	1915

Im **Begräbnisbuch der Langenhennersdorfer Kirchgemeinde** befindet sich eine weiter aufgeschlüsselte Liste der Gefallenen und Vermissten, die von der Liste auf der Gedenkstele abweicht:

Langenhennersdorf

Arnold, Edmund Ewald	geb. 24.09. 1894,	gef. 04.03. 1917
Böhme, Richard Erwin,	geb. 05.03. 1891	gef. 25.01. 1915
Boysen, Viktor Heinrich Franz, Lehrer	geb. 28.04. 1893	gef. 20.08. 1915
Buruck, Reinhold Friedrich	geb. 25.12. 1892	gef. 08.10. 1915
Ehrt, Paul Artur	geb. 10.08. 1894	gef. 26.10. 1916
Flasche, Friedrich Wilhelm	geb. 28.10. 1896	verm. ab 06.03. 1915
Flasche, Emil Alwin	geb. 23.06. 1891	gef. 13.09. 1915
Franke, Oskar Alfred	geb. 28.01. 1893	gef. 09.03. 1915
Großer, Adolf Arthur	geb. 19.02. 1892	gef. 03.01. 1915
Hammer, Paul Alwin	geb. 19.12. 1879	gef. 04.01. 1915
Hanke, Emil Willy	geb. 15.09. 1899	gef. 21.02. 1918
Johne, Otto Robert	geb. 10.09. 1882	gef. 25. 01.1915
Küchler, Carl Bruno Fleischer	geb. 17.10. 1887	gef. 19.04. 1917
Mühlbach, Paul Richard, Gutsbes.	geb. 22.02. 1885	gef. 25.09. 1915
Mühlbach, Hermann Otto,	geb. 25.08. 1888	gef. 25.07. 1915
Nitzsche, Adolf Willy	geb. 30.03. 1914	gef. 22.12. 1918
Nitzsche, Carl Alwin	geb. 01.01. 1891	gef. 11.03. 1916
Richter, Otto Robert	geb. 02.08. 1870	gef. 28.01. 1917
Rosenlöcher, Hermann Max	geb. März 1997	gef. 28.06. 1918
Rosenlöcher, Emil Otto	geb. 05.10. 1888	gef. 06.03. 1915
Scherber, Artur Emil	geb. 11.10. 1898	gef. 10.05. 1917
Scherber, Carl Max	geb. 19.09. 1897	gef. 14.05. 1917
Scherber, Paul Kurt, Tagearbeiter	geb. 24.05. 1894	gef. 21.05. 1916
Schüttig, Friedrich Hermann	geb. 15.11. 1879	gef. 11.11. 1914
Stephan, Hermann Artur, Knecht	geb. 16.08. 1896	gef. 17.05. 1917
Strohbach, Emil Max Otto	geb. Mai 1896	gef. 15.06. 1916
Wehner, Paul Arthur	geb. 16.10. 1889	gef. 18.10. 1918

Wünsche, Albert Willy
Zechel, Friedrich August, Steinbrecher

geb. 18.09. 1891
geb. 22.10. 1879 in Raum,

gef. 18.10. 1914
gef. 02.03. 1915

Bahra

Buruck, Friedrich Paul, Hausbesitzer
Eichler, Carl Arno
Hamisch, Friedrich Gustav
Hickmann, Otto Richard
Irrgang Friedrich Max
Irrgang, Max Anton, Schneiderm.
Nitzsche, Richard Wilhelm
Pomsel, Otto Bruno, Geschirrführer
Wittwer, Emil Paul

geb. 02.09. 1881 in Lhdf,
geb. 17.08. 1892
geb. 06.05. 1890
geb. 08.02. 1896
geb. 27.06. 1892
geb. 31.08. 1887 Markersb.
geb. 30.03. 1881 in Lockwitz
geb. 06.01. 1881 Leupoldish.
geb. 01.05. 1891

gef. 21.10. 1915
gef. 23.03. 1918
gef. 26.11. 1916
gef. 06.03. 1917
gef. 23.11. 1918
gef. 08.08. 1918
gef. 06.03. 1915
gef. 25.01. 1915
gef. 03.03. 1918

Tabelle 9.5 Langenhennersdorfer und Bahraer Opfer des Ersten Weltkrieges

9.6.3 Langenhennersdorfer und Bahraer Opfer des Zweiten Weltkrieges¹⁸

Langenhennersdorf

Adler, Horst ★02.04.1926 †10.08.1944
Arnold, Bruno ★17.03.1868 †01.08.1945
Bernhardt, Paul ★24.08.1906 †14.12.1944
Bernhardt, Günther ★31.03.1925 †02.01.1945
Beyer, Erwin ★03.04.1920 †20.08.1944
Bräunling, Kurt ★17.04.1897 †24.04.1943
Buruck, Friedrich ★18.08.1908 †18.03.1942
Buruck, Hugo ★08.05.1908 †04.09.1941
Clauss, Carl ★09.06.1914 †14.08.1941
Dietze, Helmuth ★28.09.1913 †19.02.1943
Dittrich, Otto ★24.08.1911 †15.09.1942
Gössel, Arno ★14.04.1923 †22.03.1943
Gößel, Ottomar ★13.12.1913 †11.10.1944
Guth, Johannes ★12.10.1898 †27.02.1943
Hammer, Paul ★20.08.1918 †07.02.1945
Hanke, Curt Alwin ★12.06.1908 †25.05.1940
Hann, Erich ★05.01.1910 †21.12.1941
Hauschild, Walter ★03.05.1924 †19.11.1943
Hebold, Erich ★09.06.1912 †08.08.1941
Heine, Walter Erich ★27.04.1912 †03.09.1943
Hiller, Manfred ★20.05.1924 †23.12.1942
Hippe, Martin ★03.08.1906 †19.11.1944
Hippe, Kurt ★06.06.1905 †13.10.1945
John, Otto Hermann ★19.05.1874 †18.02.1943
Kaiser, Willy ★20.05.1908 †07.07.1942
Klauß, Herbert ★09.06.1914 †14.08.1941
Klotz, Richard ★23.09.1898 †15.10.1944
Klunker, Paul Artur ★03.03.1922 †25.10.1943
Köckritz, Arno Harry ★14.04.1924 †33.06.1943
Köckritz, Wilhelm ★09.03.1995 †04.01.1943
Kößer, Erich ★14.11.1919 †01.02.1942

Küchler, Erich ★23.02.1915 †15.07.1941
Kühnel, Max ★14.08.1908 †10.03.1943
Kunath, Alfred ★21.06.1921 †14.07.1943
Kunath, Georg ★06.12.1922 †30.01.1943
Lange, Heinz ★09.07.1921 †27.04.1944
Lorenz, Oswald ★11.01.1862 †02.01.1943
Mai, Alfred ★30.09.1920 †20.03.1942
Mai, Martin ★26.10.1912 †06.01.1942
Maibold, Max Erich ★09.12.1910 †15.09.1942
Merbitz, Richard ★08.06.1920 †01.05.1945
Messerschmidt, Karl ★13.07.1920 †07.02.1945
Mühlbach, Paul ★22.04.1912 †11.04.1942
Mühlbach, Martin †16.02.1944
Mühlbach, Theodor ★08.12.1873 †24.11.1945
Mutze, Arno Hermann ★15.05.1912 †03.07.1941
Protze, Wilfried ★12.01.1910 †05.01.1943
Rahle, Kurt ★24.08.1907 †10.03.1945
Raum, Martin ★02.05.1914 †03.03.1943
Rehn, Kurt Bruno ★29.01.1910 †09.03.1941
Rüger, Willy ★18.08.1902 †10.07.1943
Schmidt, Erich ★07.01.1910 †16.01.1943
Schneider, Günter ★08.12.1922 †31.12.1942
Schneider, Friedrich ★08.11.1922 †31.12.1942
Schumann, Artur ★17.12.1917 †03.07.1941
Simgen, Walter ★26.01.1923 †30.10.1942
Strohbach, Alfred ★02.02.1922 †25.04.1942
Uhlmann, Ludwig ★16.01.1910 †04.08.1943
Ulbrich, Heinz ★09.05.1918 †18.08.1940
Wiedemann, Max ★17.02.1908 †14.06.1942
Zechel, Willy ★15.01.1914 †24.03.1943
Zechel, Heinz ★02.05.1912 †16.01.1943

Bahra

Ehrlich, Heinz ★12.04.1926
Hamisch, Alwin ★24.02.1918 †31.03.1942
Hanke, August ★01.08.1903 †10.03.1944
Hennig, Erich ★18.03.1913 †10.01.1945
Hennig, Rudolf ★20.10.1907 †12.12.1941
Lange, Walter ★18.02.1915 †01.02.1945
Michael, Max ★29.12.1915 †29.12.1941
Rehschuh, Kurt ★17.06.1909 †31.07.1941
Scala, Rudolf ★29.01.1927 †22.10.1944

Seifert, Fritz ★06.01.1924 †06.04.1944
Sippel, Rolf ★15.11.1925 †08.08.1944
Vetter, Erich ★01.10.1913 †16.09.1943
Werner, Max ★07.08.1912 †01.04.1945
Will, Ewald ★03.10.1920 †08.10.1941
Wuigk, Helmut ★28.07.1922 †24.12.1942
Zieger, Magnus ★02.09.1908 †06.11.1944
Zummach, Emil ★12.01.1907 †09.07.1941

Tabelle 9.6: Langenhennersdorfer und Bahraer Opfer des Zweiten Weltkrieges

¹⁸ Die Liste enthält die Toten und Vermissten, die von dem "Volksbund Deutsche Kriegsgräberfürsorge e. V." nach dem Geburtsort mit dem ersten Vornamen erfasst wurden (Stand April 2013) und die Angaben des Begräbnisbuches der Kirchgemeinde Langenhennersdorf (kursiv). Die Autoren bitten um Zuarbeit von Angehörigen von fehlenden Opfern zur Korrektur und Vervollständigung der Liste (★ Geburtsdatum, † Todes- oder Vermisstendatum).

9.6.4 Handel und Gewerbe in Langenhennersdorf und Bagra¹⁹

1903 gab es in Langenhennersdorf folgende Berufe (die Angaben konnten nicht vollständig geprüft werden, da uns die amtlichen Unterlagen nicht zugänglich sind):

3 Arbeiter	1 Fabrikpächter	1 Müller	1 Steinbruchpächter.
1 Arzt	3 Fleischer	1 Oberschweizer	2 Stellmacher
1 Auszügler	2 Fuhrmänner	1 Ortsdiener	1 Straßenarbeiter
2 Bäcker	1 Fuhrwerksbesitzer	1 Pfarrer	6 Tagelöhner
5 Bahnarbeiter	5 Gasthausbesitzer	1 Rittergutsbesitzer	1 Techniker
1 Bahnwärter	5 Geschirrführer	1 Sattler	3 Tischler
1 Barbier	27 Gutsbesitzer	1 Schiffbauer	1 Totenbettmeister
1 Böttcher	1 Gutsverwalter	3 Schmiede	1 Trichinenbeschauer
1 Baumeister	2 Heizer	5 Schneidemüller	2 Uhrmacher
1 Bierverleger	1 Holzhändler	2 Schneider	1 Weichenwärter
1 Bildhauer	1 Kirchschullehrer	5 Schuhmacher	5 Werkmeister
1 Brauer	1 Lehrer	1 Stationsvorsteher	9 Wirtschaftsbesitzer
1 Brennmeister	3 Materialwarenh.	1 Steinarbeiter	1 Zimmermann
7 Fabrikarbeiter	7 Maurer	30 Steinbrecher	
1 Fabrikbesitzer	2 Mühlenbesitzer		

Tabelle 9.7: Handel und Gewerbe in Langenhennersdorf und Bagra

Handel und Gewerbe in Langenhennersdorf und Bagra um 1945 bis 2015

Grundstück	um 1945	1976	2015
Hptstr. 2			Agrargen.
Hptstr. 14	Damenschneiderin	-	
Hptstr. 23	Gaststätte "Zur Erholung", Lebensmittel	Kinderkrippe, Konsum	
Hptstr. 42	Schuhmacher	Schuhmacher	
Hptstr. 32	Heimbürgin	Heimbürgin	
Hptstr. 46	Schmiede, Radreparatur	Schmiede	
Hptstr. 37	Molkereigeschäft	-	
Hptstr. 40	Fuhrbetrieb	-	
Hptstr. 41	Brauereiniederlassung, Wäscherolle	Wäscherolle	
Hptstr. 43	Herrenfrisör	-	
Hptstr. 49	Herrenfrisör	-	
Hptstr. 51	Tischlerei	Tischlerei	Frisör
Hptstr. 53	Lebensmittel, Gemüse, Schuhmacherei	Lebensmittel, Altstoffhandel	
Hptstr. 55	Gasthof	Kulturhaus	
Hptstr. 61	Bäckerei, Lebensmittel	-	
Hptstr. 62	Klempner, Geschirrhhandel	Klempner, Fischhandel	
Hptstr. 63	Uhrengeschäft, Fotograf	Ofensetzer, Sparkasse	
Hptstr. 65	Tischlerei	Tischlerei	
Hptstr. 67	-	Post	
Hptstr. 66	Drogerie, Farben Lebensmittel, Gemüse	-	
Hptstr. 68	Schmiede	Schmiede	
Hptstr. 70	Bäckerei	Bäckerei	Bäckerei
Hptstr. 71	Sattler, Tapezierer, Spielwaren	Wäschereiannahme	
Hptstr. 73	Schuhmacher	-	
Hptstr. 75	Bäckerei	Konsum	
Hptstr. 85	Stellmacher, Wäscherolle	-	
Hptstr. 87	Gasthof "Zur guten Hoffnung", Lebensmittel.	Schwesternst., Konsum	

¹⁹ Erstellt unter Verwendung von Unterlagen des Heimatvereins Langenhennersdorf.

Hptstr. 88	Gasthof "Sächs. Schweiz", Fleischerei	Schulküche, Frisör	
Hptstr. 100	Herrenschneider	-	
Hptstr. 108	Fleischerei	Fleischkonsum	
Hptstr. 104	Schmiede	-	
Hptstr. 118	Kolonialwaren, Schuhmacher	-	
Hptstr. 120	Fuhrgeschäft, Kohlehandel	Fuhrgeschäft, Kohlehandel	
Hptstr. 122		LPG-Büro	
Hptstr. 123	nach 1945 Herrenschneider	-	
Hptstr. 126	Gärtnerei	-	
Hptstr. 127	Holzsäge	Kfz-Klempnerei	
Hptstr. 131	Holzverarbeitung	-	
Bahraer Str. 6	Kurzwaren	-	
Bahraer Str. 11	Fuhrgeschäft, Kohlehandel	Fuhrgeschäft, Kohlehandel	
Am Berg 3	Totenbettmeister	-	
Forsthaus 23	Motorfahrzeuge, Materialwarenhändler	Konsum	
Forsthaus 16	Fuhrgeschäft	-	
Forsthaus 5	Bettfedernreinigung	-	
Forsthaus 14	Gaststätte "Forsthaus"	Ferienheim u. Gaststätte	
Forsthaus 32	Ferienheim VVN	Ferienh. Wagonbau Ammendorf	St. Martin Heim
Siedlung 1	Damenfrisör	Damenfrisör	
Siedlung 2	Malermmeister	-	
Pirnaer Str. 1	Papierfabrik Pappenfabrik	Bauelemente u. Faserbaustoffe	
Pirnaer Str. 4	Mühle, Bäckerei	Mischfutterwerk	
Pirnaer Str. 6	nach 1945 Damenschneider	-	
Pirnaer Str. 9	-	Holzbearbeitung	
Pirnaer Str. 12	Gaststätte "Zur Waldburg"	Gasthof	Gasthof
Pirnaer Str. 13	Post	-	
Pirnaer Str. 15	Toilettenpapierfabrik, Erntebindegarn	Netz- und Seilerwerk	
Bahra			
Talstr. 8	-	Fuhrgeschäft	Fuhrgeschäft
Talstr. 11	Gemischtwaren, Gasthof	Gasthof	Herberge
Talstr. 19	Mühle	-	
Am Teich 1	Schneidemühle	Post	
Waldstr. 1	Fuhrgeschäft	Arztstation	
Waldstr. 2	Kolonialwaren	-	
Waldstr. 7			Herberge
Weitblick 3	Schuhmacher	Schuhmacher	
Langenh. Str. 5	Tischlerei	Tischlerei	Tischlerei

Tabelle 9.8: Handel und Gewerbe in Langenhennersdorf und Bahra nach dem Zweiten Weltkrieg

9.6.5 Gemeinde Raum

Die **Gemeinde Raum** wurde erst Anfang des 19. Jh. auf der Rittergutsflur Langenhennersdorf gegründet und gehörte seit 1948 zur Gemeinde Bielatal.

Ausgangspunkt war ein im Waldstück "Rauwe" des Rittergutes um 1810 errichtetes Haus, der "Wilde Mann" genannt. Dieses Waldstück nutzten bis dahin Langenhennersdorfer und Hermsdorfer Bauern als Viehweide. Als Gegenleistung mussten sie dem Rittergutsbesitzer bei der Jagd helfen. Das Haus lag günstig an der Straßenkreuzung Markersbach - Langenhennersdorf - Rosenthal und man errichtete 1880 an dieser Stelle einen Gasthof mit dem gleichen Namen. Im "Wilden Mann" wurden Bier und Branntwein des Rittergutes ausgeschenkt.

Der Besitzer des Rittergutes Langenhennersdorf, Amtsverwalter Hendel, gestatte seinen Angestellten, sich in dem Wald ein Haus zu bauen. Er gab jedem, der sich niederlassen wollte, ein Stück Land in der Größe eines Scheffels, ohne einen Pachtpreis dafür zu verlangen. Dadurch erfolgten bis 1840 weitere Ansiedlungen neben dem Gasthof. Dafür mussten die Siedler jedes Jahr Dienste für das Rittergut leisten, Branntwein und Bier vom Rittergut kaufen und auch das Getreide in der Mühle des Rittergutes mahlen lassen. Ferner hat sich der Besitzer des Rittergutes für sich und seine Nachkommen vorbehalten, von Michaelis bis Walpurgis auf den mit Korn besätem Land seine Schafe und Kühe zu hüten. Nach der Urbarmachung des Landes hat man sich der Viehzucht zugewandt. Später hat man von dem Rittergut noch mehr Land in Pacht genommen, welches die ersten drei bis vier Jahre während der Urbarmachung pachtfrei war. Erst mit dem Gesetz über die **Ablösung und die Gemeinheitsteilung** wurden die Siedler um 1830 von diesen Diensten durch Zahlung einer Ablösesumme befreit.

Die Bewohner von Raum hatten deshalb wenig Land und konnten sich kaum ernähren. Neben ihrer Gartenarbeit waren sie immer auf andere schlecht bezahlte Arbeit angewiesen.

Bis 1846 besuchten die Kinder aus Raum die Schule in Langenhennersdorf. Danach schloss sich Raum dem Schulverband Bahra an und half die dortige Schule zu bauen.

Die Langenhennersdorfer Gemeindeverwaltung nahm bei ihren Gemeindebeiträgen darauf wenig Rücksicht. So wurde in der Gemeinderatsversammlung Langenhennersdorf am 12. Mai 1849 beschlossen, die "11 Armeeinlagen aus Raum und einige verlegte Ausgaben sofort einzutreiben und der Rat ermächtigte den Rechnungsführer, Hilfe der Obrigkeit in Anspruch zu nehmen. Der Rechnungsführer darf solche Zahlungsverzüge nicht dulden, sondern hat Zwangsmittel anwenden und dem Rat von Zeit zu Zeit berichten".

Raum wurde um diese Zeit eine selbständige Landgemeinde. Die Landgemeinde Raum versuchte schon seit 1922 mehrfach, sich der Gemeinde Hermsdorf anzuschließen. Der Antrag wurde wiederholt abgelehnt. Die arme Gemeinde war kein begehrter Partner. Nach dem Zweiten Weltkrieg stellte 1946 die Gemeinde einstimmig wieder den Antrag, in die 1933 gebildete Gemeinde Bielatal aufgenommen zu werden. Aber erst am 30. Juni 1948 stimmte der Landtag dem Antrag zu und am 1. Juli 1948 wurde Raum nach Bielatal eingemeindet. Raum hatte zu diesem Zeitpunkt 163 Einwohner und insgesamt 36 ha Acker. Am 1. Januar 1994 wurde dann die Gemeinde Rosenthal-Bielatal gebildet.

Literatur

- [9.1] Bach, Karin und Ralph: Chronik des Schulwesens der Gemeinde Langenhennersdorf 1998.
- [9.2] Behnert, K. P.: 500 Jahre Kirche zu Langenhennersdorf. 2006.
- [9.3] Claus, Brettschneider u. a.: Die große Wassersnot in Sachsen 1897, Leipzig, Sächsischer Volksschriftenverlag, 1897.
- [9.4] Coblenz, Werner: Das Wandern ist des Müllers Lust (Wanderbuch des Carl August Bähr). Sächsische Heimatblätter 1/1999
- [9.5] Dünnebier, Paul Johannes: Die Parochie Langenhennersdorf. Neue Sächsische Kirchengalerie, Ephorie Pirna. 1902
- [9.6] Engelmann, Gerhard: Im Süden der Barbarine, Reihe Werte der Deutschen Heimat, Band 3, Akademie-Verlag Berlin, 1961
- [9.7] Fischer, A. und Fischer, S.: Chronik der Stadt Bad Gottleuba-Berggießhübel, Druckhaus Dresden GmbH. 2008
- [9.8] Fischer, R.: Sekundärbahnen von Pirna nach Groß-Cotta und Gottleuba, Verlag Kenning, 1998.
- [9.9] Friedrich, Alexander: Die Kämpfe an der sächsisch-böhmischen Grenze im Herbst 1813. Verlag A. Köhler, Dresden 1913.
- [9.10] Fröhlich, I.: Festschrift Langenhennersdorf anlässlich der 650-Jahrfeier 2006.
- [9.11] Grünberg, Reinhold: Sächsisches Pfarrerbuch, die Parochien und Pfarrer der Landeskirchen Sachsens
- [9.12] Hänel, Eberhard: Der Napoleonstein bei Langenhennersdorf. Robis Dorfgeschichte(n), 2010, Heft 1, März. Schriftenreihe des Vereins Ländliches Leben im Bilatal e. V. (1539-1939). Band I und II. Freiberg 1939/40
- [9.13] Herrmann, Heinz: 50 Jahre Schule Langenhennersdorf. Zentralschule Langenhennersdorf 1958
- [9.14] Hofmann, Bernd: Über Zwerglöcher im Elbsandsteingebirge. Mitteilungsheft 8 des Arbeitskreises Sächsische Schweiz im Landesverein für Sächsischen Heimatschutz e.V., Pirna 2009
- [9.15] Kleßmann, Eckart: Die Befreiungskriege 1813-1815 in Augenzeugenberichten. Stuttgart 210, ISBN 978-3-613-03544-7
- [9.16] Kroitzsch, Klaus: Napoleonschanzen und Kanonenkugeln, Erinnerungsstätten und Zeugnisse des Befreiungskrieges 1813 in der Gegend um Pirna, Stadtmuseum Pirna, Heft 6, 1987.
- [9.17] Kutschke, D.: Steinbrüche und Steinbrecher in der Sächsischen Schweiz. Schriftenreihe Stadtmuseum Pirna, Heft 11, 2000.
- [9.18] Kutschke, D.: Die Steinbrecher von Langenhennersdorf. Heft Nr. 3 Lesesteine. Pirna 2015
- [9.19] Meiche, Alfred: Historisch-Topographische Beschreibung der Amtshauptmannschaft Pirna, Verlag Baensch Stiftung, Dresden 1927.
- [9.20] Meiche, A.: Sagenbuch der Sächsischen Schweiz und ihrer Randgebiete. Altis-Verlag 1991.
- [9.21] N. N.: Adress=Geschäftshandbuch des Kgl. Sächs. Amtsgerichts-Bezirk Pirna 1891/93, Gärtners Adressbücher-Verlag Dresden.
- [9.22] N. N. Exkursion zum Langenhennersdorfer Wasserfall, dem Labyrinth und zum Bernhardstein. Über Berg und Tal: Pirna, Mai 1880
- [9.23] N. N.: Sozialversicherungsanstalt Sachsen. Unveröffentlichte Dokumentation zum Sanatorium Bad Gottleuba, Heilstättengut Langenhennersdorf und Sanatorium Berggießhübel. Heimatstube Langenhennersdorf um 1950.
- [9.24] N.N.: CD-ROM TOP50 © Staatsbetrieb Geobasisinformation und Vermessung Sachsen 2012 (www.landesvermessung.sachsen.de). Erlaubnis: 17206/2012.
- [9.25] Oberreit: Topographischer Atlas des Königreiches Sachsen, 1821 (gültig bis 1860), Blatt 10, Dresden, M: 1:57600.
- [9.26] Ocken, Rüdiger und Cedra, Helmut: Von der Mühle zur Papierfabrik. Zur Geschichte eines Produktionszweiges im Pirnaer Raum. Stadtmuseum Pirna, 2007
- [9.27] Prokoph Rene: Steinerne Wegweisersäulen im Landkreis Sächsische Schweiz. Stadtmuseum Pirna, 1997
- [9.28] Schenk, Peter: Der neue sächsische Atlas, Erzgebirgskreis, 1758
- [9.29] Schober, Manfred: Die Mühlen der Sächsischen Schweiz, linkselbisches Gebiet. Berg- und Naturverlag Rölke, 2011
- [9.30] Steiniger, J. F. A.: Die Inspection Pirna als 5. Abteilung von Sachsens Kirchengalerie. Langenhennersdorf. Verlag Schmidt Dresden, 1840

Index

Agrargenossenschaft Bielatal e. G.	55	Hohe Straße	3
Allodialgut	35	Hohler Stein	89
Alte Tetschener Straße	90	Holzkeilnuten	69
Amtsorf	3	Holzkeilspuren	71
Armenhaus	7	Holzschleife Langenhennersdorf	47
Bahnhof	8	Holzstofffabrik Lein	53
Bahr- oder Heringmühle Bahra	103	Hufen	2
Bahrhammer	100	Inflation	10
Bähmühle Langenhennersdorf	51	Inschriften der Brucharbeiter	69
Bau der Siedlung	12	Irrgangmühle Bahra	100
Bau des Gemeindeamtes	12	Jagdgedenkstein	90
Bauernwald	2	Jahrhunderthochwasser 2002	25
Befreiungskrieg 1813	3	Johann Gottlob Lehmann	72
Berg- und Innungsordnung	65	Johann Siegmund von Liebenau	35
Berggericht	65	Kabelfernsehanlage	95
Bernhardstein	109	Kalbenberg	40
Bildungsverein für Landwirtschaft, Gartenbau und Hauswirtschaft	84	Kalkschneller	72
Bruchmeister	66, 67	Kanzel	27
Bruchnummern	69	Karl-Kübel-Stiftung	88
BSG Traktor Langenhennersdorf	19	Karnevalsclub Langenhennersdorf e. V.	82
Carl Gustav Bähr	52	Kaufhalle	23
Cottaer Spitzberg	105	Kellersche Holzschliffverfahren	49
Dorfstraße	8	Kinderkrippe	33
Eisenbahn	7	Kindertagesstätte Johanniskäfer	34
Erntekindergarten	33	Kirchberg	86
erste Gemeindeausschusswahl	5	Kirchenzehnt	36
erste Telefonanschluss	9	Kleingartenanlage Am Rehwinkel	83
Erster Weltkrieg	10, 93	Kleingartenanlage "Am Rehwinkel"	83
Ersterwähnung	1	Kleingartenanlage "Am Wasserfall"	83
Exulanten	3	Kleingartenverein Am Fiebig e. V.	82
Felsenweginstitut	88	Kleinwasserkraftanlage	54
Ferienheim Waldfrieden	87	konstitutionelle Monarchie	5, 36
Fischgeschäft	57	Kretzschmarstein	90
Forellen- und Karpfenzucht	57	Kulturhaus	42
Franz Nowack	16	Kurt Hager	14
Freibad	95	KZ-Häftlinge	16
Freiwillige Feuerwehr Langenhennersdorf	76	Labyrinth	109
Friedrich Gottlob Keller	49	Landgemeindeordnung	93
Galgenstein	36	Landgemeindereform	5
Gasthof Bahra	93	Landschaftsschutzgebiet	19
Gasthof Erholung	14	Langenhennersdorfer Wasserfall	109
Gasthof Langenhennersdorf	14, 42	Lehnrichtergut	41
Gasthof Napoleonstein	42	Lesesteinränder	2
Gasthof Sächsische Schweiz	14	Lieferungen von Mühlsteinen	68
Gasthof Waldeck	93	Lohmühle Bahra	102
Gasthof zum Forsthaus	15, 86	LPG (T) Einheit Bielatal	54
Gasthof Zur Waldburg	8	LPG Typ I 1. Mai Langenhennersdorf	54
Gefährlichkeit der Arbeit im Steinbuch	68	LPG Typ I Einheit Langenhennersdorf	54
Gemeinde Raum	120	LPG Typ III Einheit Bielatal	54
Gemeindegrenzstein	90	LPG Typ III Unsere Heimat Bielatal	54
Glocken	27	Lugermühle,	53
Grundmühle Langenhennersdorf	50	Mischfutterwerk	52
Haltepunkt Langenhennersdorf	7	Mühlstein	69
Hans Wunderlich	74	Mühlsteinbrüche	65
Hartpappen- und Fasergusswerk Polenz ..	53	Napoleonstein	4, 89
Heimatstube	32	Nationalsozialismus	14
Heimatverein Langenhennersdorf	82	Naturbad	95
Herberge Bahra	95	Nikolsdorfer Wände	109
Herbrig-Organ	28	Nutrizucht	95
Herrenmühle	51	Ortsteil Forsthaus	1, 86
Hochwasser 1957	21, 95	Ostushenrich Werke AG	54
Hochwasser 2013	25	Papierfabrik	49
Hochwasser am 30. und 31. Juli 1897	9	Pappenfabrik Zacharias	53
Hochwasser vom 8./9. Juli 1927	12	Pappenfabrik Zacharias Cotta	53
Hofemühle	51	Patrimonialgerichtsbarkeit	35, 36
		Pfarrer von Langenhennersdorf	30

Pflichtfeuerwehr	93
Pirnaischen Elend	35
Pirnaischen Pflege	1
Professor Johann Gottlieb Lehmann	73
Quarkse	105
Reformation	3
Rittergut Langenhennersdorf	35
Rosenthaler Schützenverein e. V.	83
Rote Armee	16
Rudolf Sitte	39
Säge- und Hobelwerk Bahra	102
Schlacht bei Dresden	3
Schleifensteine für die Holzschleifen	49
Schneidemühle Hering	51
Schriftsassengut	35
Schule	93
Schulhaus	93
Silberfuchsfarm	98
St. Margarethenkirche	26
Stadtteilfeuerwehr Langenhennersdorf	79
Steinbruchbesitzer	66
Steinbruchnummern	66
Steinherren	66
Steinkreuz	42
SV Grün-Weiß Langenhennersdorf e. V.	82

Umweltaktion	81
VEB Hartpappen und Fasergusswerk Polenz	54
VEB Vereinigte Netz- und Seilwerke Heidenau	49
Veithstein	90
Volksgut	19, 37
Volksgut Pirna-Rottwerndorf	39
Volkssolidarität	19, 79
Vorwerk Brausenstein	35
Vorwerk Johannishof	40
Waldgut	87
Wassergenossenschaft	10
Windmühle	46
Windschenke	15
Wohnstallhauses von Kunath Hptstr. 44.	42
Zeidelmühle Langenhennersdorf	46
zentrale Wasserversorgung	23
Zwangsarbeiter	37
Zweibahnen-Kegelbahn	23
Zweiter Weltkrieg	16
Zwergenloch	110, 111
„Eisenstraße“	92
„Gasthof zum Forsthaus“	86

Kopierschutz